This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

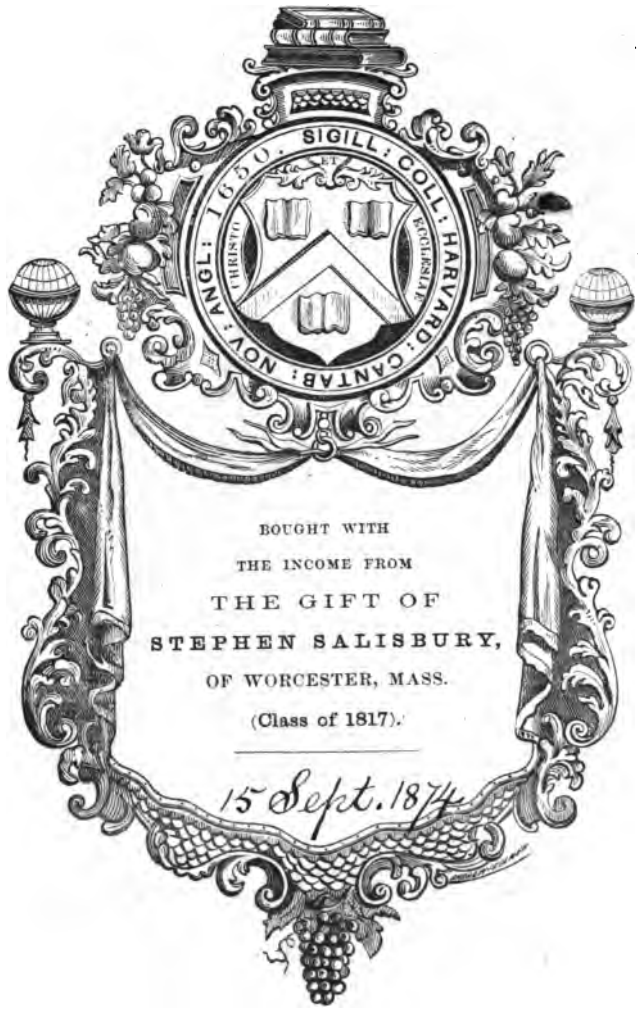
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



4½ 111

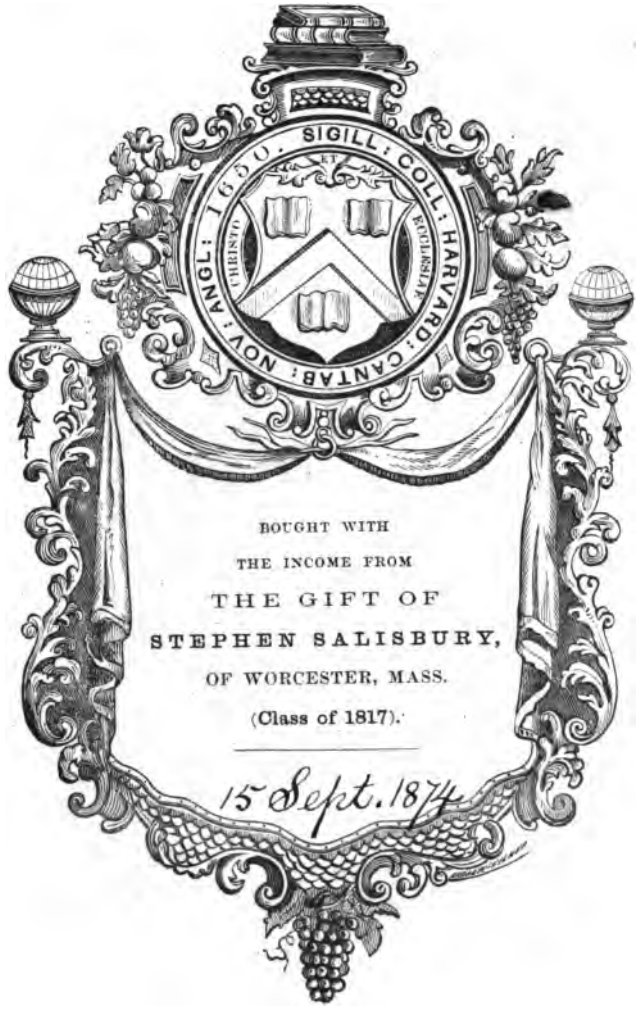
1902

Gp 82.785

SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE

BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
STEPHEN SALISBURY,
OF WORCESTER, MASS.
(Class of 1817).

15 Sept. 1874



4½ · 111

1902

Gp 82.785

SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE

BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
STEPHEN SALISBURY,
OF WORCESTER, MASS.
(Class of 1817).

15 Sept. 1874

Platon's sämmtliche Werke.

Ueberſetzt
von
Hieronymus Müller,
mit Einleitungen begleitet
von
Karl Steinhart.

Neunter Band.

Platon's Leben.

Von
Karl Steinhart.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1873.

Platon's Leben.

Von

(Heinrich August)
Karl Steinhart.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1873.

G/c 82.785

1874, Sept. 15.
Salisbury Fund.

Das Recht der Ueberſetzung iſt vorbehalten.

Vorwort.

Mit dem vorliegenden „Leben Platon's" glaube ich einen nicht unwesentlichen Theil des vor länger als zwanzig Jahren gegebenen Versprechens einer allgemeinen Einleitung in Platon's Schriften erfüllt zu haben. Wenn Gott mir Leben und Kräfte verlängert, gedenke ich noch in zwei folgenden Bänden zuerst die vielbesprochene und in jüngster Zeit fast wieder brennend gewordene Frage nach der Echtheit der Dialoge und die davon wesentlich abhängige nach ihrer Zeitfolge zu erörtern, und daran eine Charakterisirung der stilistischen Kunst des großen Philosophen anzuknüpfen, sodann die Totalität des Platonischen Systems möglichst vollständig, aber in gedrängtester Form darzustellen.

In jedem einzelnen Falle zu bemerken, wo ich in der Biographie meinen Vorgängern beistimmen, wo ich von ihnen abweichen und eigene Wege gehen zu müssen geglaubt habe, hielt ich für überflüssig, da beides dem sachkundigen Leser sofort aus meiner Darstellung hervortreten wird.

Halle, 19. März 1872.

K. Steinhart.

Auf das „Leben Platon's" gedachte der Verfasser, wie im Vorstehenden ausgesprochen ist, noch zwei Bände folgen

zu lassen, die eine abschließende Darstellung seiner langjährigen und fruchtbringenden Platonischen Forschungen enthalten sollten. Er hatte, wie er selbst erklärte, nicht nur den Plan und Gang dieser Untersuchungen, sondern auch die Ausführung im einzelnen bis zum letzten Buchstaben im Kopfe fertig, wurde aber leider an der Erfüllung seines Versprechens durch den Tod gehindert, der noch vor der Druckvollendung des „Leben Platon's", am 9. August 1872, in Bad Kösen nach längeren Leiden seinem reichen Leben ein Ziel setzte.

Inhalt.

Seite

Vorwort V

I. Quellen für Platon's Leben 4

1) Platon. Aristoteles. Platon's Zeitgenossen 4

2) Platoniker der ältern Akademie 6

3) Die platonischen Briefe 9

4) Alkimos. Aristippos. Antisthenes 13

5) Die Historiker 14

6) Peripatetiker 15

7) Epikureer 16

8) Stoiker 17

9) Grammatiker und Kritiker der letzten vorchristlichen Jahrhunderte 18

10) Griechische Schriftsteller der ersten Imperatorenzeit. 20

11) Römische Schriftsteller 22

12) Athenäos 23

13) Diogenes 25

14) Olympiodoros. Der Biograph der προλεγόμενα. Suidas 27

15) Neuere Biographen 28

II. Platon's Geburt 32

III. Platon's Jugend bis zu seinem Eintritt in die Jüngerschaft des Sokrates 66

IV. Platon im Kreise der Schüler des Sokrates (407—399). . 85

Seite

V. Platon's Reisen und Arbeiten vom Tode des Sokrates bis zum Beginn seiner Lehrthätigkeit (399—387) 117

VI. Platon's vierzigjährige Lehrthätigkeit in der Nähe der Akademie 162

VII. Platon's häusliches Leben 164

VIII. Platon's Lehrweise 167

IX. Platon's weiterer Gesellschaftskreis 171

X. Platon's Wirksamkeit nach außen 190

XI. Platon's zweite und dritte Reise nach Syrakus 201

XII. Platon's engerer Schülerkreis 217

XIII. Platon's Tod 234

XIV. Platon's Charakterbild 239

Man hat erſt in unſern Tagen die doppelte Frage aufgeworfen, ob überhaupt aus den noch vorhandenen Quellen ein Lebensbild Platon's geſchöpft werden könne, das nicht Mythos, ſondern Geſchichte ſei[1]), und ob, auch wenn dies möglich wäre, eine genauere Kenntniß dieſes Lebens für das Verſtändniß ſeiner Lehre und ſeiner Schriften einen beſonderen Werth habe[2]). Müßte eine dieſer beiden Fragen entſchieden verneint werden, ſo würde ich nie unternommen haben, die nicht ganz unbeträchtliche Zahl der Lebensbeſchreibungen und Lebensabriſſe des großen Philoſophen durch einen neuen Verſuch zu vermehren; denn in dem einen Falle möchte ein ſolches Unternehmen vielleicht ein ſchätzenswerther Beitrag zu einer kritiſchen Geſchichte der griechiſchen Literatur und des griechiſchen Geiſtes ſein, der die Geſchichte in Mythen und Dichtungen zu verhüllen liebt, in dem andern würde es zwar kein philoſophiſches, aber doch immer noch ein geſchichtliches und allgemein menſchliches Intereſſe haben können, in beiden Fällen aber dem Plane meines Werkes fern liegen, der nur darauf gerichtet iſt, ſo viel als möglich den innigen Zuſammenhang zwiſchen Platon's äußerem und innerem in ſeinen Schriften niedergelegten Leben nachzuweiſen. Nun mögen ja wol die Meiſten gern zugeben, daß

auch das ſtille Werk eines vom öffentlichen Leben zurückgezogenen, ganz in ſeiner Ideenwelt lebenden und nur durch Lehre und Schrift für die Welt wirkſamen Philoſophen um ſo beſſer werde gewürdigt werden, je genauer wir von dem Gange ſeines äußeren Lebens unterrichtet ſind. Denn je urkräftiger und ſelbſtändiger ein großer Denker reinigend, umgeſtaltend, begeiſternd in das Leben ſeiner Zeit eingreift, deſto tiefer wird er gewiß ſowol die Wechſel ſeiner eigenen Lebensſchickſale, als der großen Weltgeſchicke, deren Zeuge er war, in ſeinem Herzen bewegen, ſie bald als Förderungen, bald als Hemmungen ſeines Werkes empfinden, und dieſe Eindrücke werden ſelbſt in den reinen Formen ſeiner philoſophiſchen Gedankenwelt wie in verklärter Darſtellung wieder erſcheinen. Wenn nun durch eine ganz einzige Gunſt des Glückes uns ſämmtliche Schriften eines Mannes, wie Platon, erhalten ſind und wenn dieſe Schriften etwa funfzig Jahre ſeines Lebens vom beginnenden reifen Mannesalter bis zum höchſten Greiſenalter erfüllen, ſo werden wir kaum für denkbar halten, daß nicht in ihnen auch ſein äußeres Leben in ſeiner bald ſtürmiſchen, bald ruhig harmoniſchen Bewegung irgendwie ſich abgeſpiegelt habe. Daß es aber möglich ſei, einen feſten, geſchichtlichen Kern dieſes Lebens herauszuſchälen aus den Verdunkelungen einer ſchon früh an dieſe erhabene Geſtalt angeſetzten Mythenbildung und aus den Verzerrungen, in denen ſich kleinlicher Neid, gemeine Klatſchſucht und kindiſche Fabelei Jahrhunderte hindurch gefallen haben, daß wir doch etwas mehr von ihm wiſſen können, als etwa, daß er, der Sohn eines atheniſchen Bürgers, früh mit der vorſokratiſchen Philoſophie vertraut geworden, dann in der Schule des Sokrates gebildet, mehrere Jahrzehnte in einem

nahe der Akademie gelegenen Garten gelehrt habe und im hohen Alter gestorben sei, daran glaubte ich doch nicht von vornherein verzweifeln zu dürfen. Denn selbst in den trüben und abgeleiteten Quellen, auf die uns bei Platon, wie bei fast allen großen Dichtern und Denkern Griechenlands, der Mangel gleichzeitiger Berichte beschränkt, tritt uns der Rest einer alten Ueberlieferung in so festen und gleichmäßigen Zügen entgegen, daß wir ohne eine die Grenzen der Kritik überschreitende und nur in subjectiven Verneinungen sich gefallende Skepsis ihr nicht allen Glauben versagen dürfen. Unsere Aufgabe ist daher, nach einer genauen Prüfung und Würdigung jener Quellen, das Leben Platon's in solcher Weise darzustellen, daß wir Wahrheit und Dichtung, auch wo sie am dichtesten ineinander verwachsen sind, möglichst scharf von einander scheiden und zugleich die höchst mannichfaltigen Ursprünge jener Erdichtungen aufzufinden uns bemühen. Die spätere Betrachtung seiner Schriften wird dann die Wechselbeziehung der feststehenden Thatsachen seines Lebens sowol zu der Entwickelung seiner schriftstellerischen Kunst, als zu der stufenweise fortschreitenden Ausbildung seiner Lehre nachzuweisen haben.

I.

Quellen für Platon's Leben.

1) Platon. Aristoteles. Platon's Zeitgenossen.

Wäre nicht die Biographie erst ein Erzeugniß der gelehrten Alexandrinerzeit gewesen, das überdies bei den Alten fast durchweg der historischen Kritik entbehrte und erst in der Zeit des römischen Kaiserthums zu künstlerischer Vollendung ausgebildet worden ist, so würden wir schwerlich unter den Verzeichnissen der zahlreichen Schriften, welche man mit Recht oder Unrecht dem Aristoteles zuschrieb, ein Leben Platon's vermissen[3]). Ueberraschend aber bleibt es doch immer, daß derselbe Mann, der so vielseitig über Platon's Lehre in ihren verschiedenen Wendungen und Wandlungen, zuweilen anerkennend und aufnehmend, viel häufiger verwerfend und grundsätzlich bekämpfend berichtet hat, nie, auch wo die Gelegenheit es bot und fast verlangte, ein paar vereinzelte Notizen ausgenommen[4]), irgendeines Umstandes aus dem äußeren Leben seines großen Lehrers gedenkt. Er scheint dies auch in den verlorenen Schriften nicht gethan zu haben, da keine Angabe Späterer auf eine aristotelische Tradition zurückgeht. So fehlt uns nun gerade der ge-

wichtigſte Gewährsmann für Platon's Leben. Denn am wenigſten dürfen wir doch bei dieſem ſelbſt nach Berichten oder Zeugniſſen über ſeine Lebensſchickſale ſuchen. In ihm lebte noch der große, aller eitlen Selbſtbeſpiegelung abholde Geiſt des früheren Alterthums, der ihm nicht nur verboten hätte, Denkwürdigkeiten aus ſeinem Leben niederzuſchreiben, wenn dieſe Art der Schriftſtellerei damals ſchon üblich geweſen wäre[5]), ſondern ihn auch abhielt, ſich ſelbſt als mithandelnden Theilnehmer oder auch nur als ſtummen Zeugen in ſeinen großen ſokratiſchen Lehrdramen einzuführen[6]). Nur dreimal hat er, vielleicht um ſchon damals umlaufende Verdächtigungen und üble Nachreden zu entkräften, nicht unterlaſſen wollen, ſeiner ſelbſt zu gedenken. In der Apologie führt ihn Sokrates zuerſt unter den vertrauteren Schülern auf, deren Angehörige ihm bezeugen würden, daß er kein Verderber der Jugend ſei[7]), und nennt ihn ſodann unter den Freunden, die ſich für den Angeklagten mit einer Geldſumme verbürgen wollten[8]); im Phädon endlich läßt Platon durch den Mund des Erzählers ſein Fernbleiben von den letzten Geſprächen und dem Tode des geliebten Meiſters mit Erkrankung entſchuldigen[9]). Gewiß iſt auch das auffallend, daß Platon von den bedeutenden Schriftſtellern, den großen Staatsmännern und Rednern ſeiner Zeit, ſelbſt von ſolchen, die entweder Schüler des Sokrates waren, oder doch der ſokratiſchen Geiſtesrichtung nicht fern ſtanden, kaum irgendwo genannt wird[10]); indeſſen würde es voreilig ſein, daraus den Schluß zu ziehen, daß er zu allen jenen Männern in keinem perſönlichen, zu einigen wol gar in einem feindlichen Verhältniß geſtanden habe[11]). Nur die gleichzeitigen Dichter der mittleren Komödie haben

seiner mit gröberem oder feinerem Spotte zu gedenken nicht unterlassen[12]), worin ihnen später der Sillograph Timon folgte[13]).

2) Platoniker der älteren Akademie.

Auch unter seinen Schülern hat Platon keinen gefunden, der ihm geworden wäre, was er selbst und in anderer Weise Xenophon dem Sokrates. Wir mögen uns dies leicht daraus erklären, daß die mächtige, mit dämonischer Kraft wirkende Persönlichkeit des Sokrates in einer Zeit wilder Kämpfe und verhängnißvoller Umwälzungen stets im hellsten Lichte der Oeffentlichkeit stand, sodaß seine anregenden, aufrüttelnden, herzgewinnenden, dem Denken und dem sittlichen Leben neue Bahnen brechenden Gespräche als gewaltige Lebensthaten erschienen, wogegen die Persönlichkeit Platon's, der seit seinem Mannesalter, kaum berührt von den maßvolleren Bewegungen einer ruhigeren Epigonenzeit und nur vorübergehend in die syrakusischen Händel verflochten, dem Staate und der Oeffentlichkeit sich entziehend in stiller Verborgenheit allein dem großen Werke seiner Lehre lebte, nothwendig zurücktrat hinter dem mächtigen Eindrucke eben dieser seiner neue Geisteswelten erobernden und nach allen Richtungen hin anbauenden Lehre. Nun war es ja natürlich, daß schon früh im Kreise seiner Schüler sich eine Ueberlieferung über das Leben des Meisters bildete, die, mündlich von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt, später in gelehrte Biographien übergegangen, von Sagen, Dichtungen und Anekdoten aller Art vielfach überwuchert, doch immer noch einen festen Stamm geschichtlicher Wahrheit enthielt. Ganz

fehlte es aber doch auch in den Reihen der unmittelbaren Schüler Platon's nicht an Männern, die schriftlich über Einzelheiten seines Lebens, wir wissen nicht in welchem Umfange, gewiß aber mit ungleicher Geschicklichkeit und Wahrheitsliebe berichteten, während die Schüler des Aristoteles über das Leben ihres Meisters überhaupt nichts Schriftliches überliefert zu haben scheinen.

Zunächst ist hier Speusippos zu nennen, Platon's Schwestersohn und Nachfolger in der Akademie. Er widmete dem Andenken des theuren Mannes sein ἐγκώμιον Πλάτωνος, in welchem er keine wirkliche Biographie gegeben, sondern, wahrscheinlich in dialogischer Form[14]), an irgendein einzelnes bedeutsames Lebensereigniß, vielleicht an die sicilischen Reisen, eine genetisch entwickelnde Charakteristik des Gefeierten[15]) in schwungvoller, die Grenzen der Poesie berührender Rede angeknüpft zu haben scheint[16]). Doch läßt ein nach einem wundersüchtigeren Jahrhundert schmeckendes Märchen über Platon's Geburt, das Diogenes auf Speusippos zurückführt, vermuthen, daß er dessen Schrift entweder gar nicht gekannt und irgendein früheres Misverständniß ohne Prüfung nachgesprochen, oder wol gar eine an die Stelle des schon verschollenen echten ἐγκώμιον eingedrungene späte Fälschung vor sich gehabt habe[17]). Der aus Diogenes noch in neuere Darstellungen übergegangene, seltsame Irrthum, daß Speusippos auch eine Schrift über Platon's Leichenmahl (Πλάτωνος περίδειπνον) verfaßt habe[18]), wogegen die Lobrede dem Peripatetiker Klearchos zugeschrieben wird, rührt wahrscheinlich nicht einmal vom Diogenes selbst, sondern von der Nachlässigkeit eines Abschreibers her, der durch Verschiebung zweier Satzglieder eine Verwechselung der beiden Namen

und Titel herbeiführte[19]). Wir dürfen alſo zuverſichtlich das περίδειπνον dem Klearchos zurückgeben, das ἐγκώμιον aber dem Speuſippos wahren.

Ob Xenokrates wirklich eine Biographie ſeines großen Lehrers verfaßt habe, wie man aus einem Citat bei Simplicius gefolgert hat[20]), iſt mindeſtens ſehr zweifelhaft, da Diogenes gerade dieſes Werkes, das doch zu den wichtigſten dieſes bedeutenden Mannes gehören würde, nicht gedenkt[21]).

Dagegen hat ein dritter Schüler Platon's, der genaue und gewiſſenhafte Hermodoros, den freilich von Stein und Schaarſchmidt ſelbſt zu einer faſt mythiſchen, jedenfalls durchaus unglaubwürdigen Perſon machen[22]), in einer Schrift, deren Titel nicht überliefert iſt, manches Annehmbare über das Leben des Philoſophen berichtet[23]).

Nach Suidas[24]) hat auch Philippos von Opus, der Herausgeber der Geſetze und wahrſcheinlich der Verfaſſer der pythagoriſirenden „Epinomis", ein Leben Platon's geſchrieben, das indeſſen bei Diogenes nicht erwähnt wird.

Sicher aber dürfen wir den Herakleides von Herakleia, gewöhnlich der pontiſche genannt, jenen vielgeprieſenen, freiſinnigen Politiker, vielſeitigen Gelehrten und genialen, aller Stilgattungen mächtigen Schriftſteller, zugleich aber auch eitlen, um geſchichtliche Wahrheit wenig bekümmerten, ſogar in ſpielender Fälſchung ſich gefallenden Vielſchreiber und unſteten Eklektiker, der vielleicht nach Platon noch Ariſtoteles gehört hat[25]), wegen ſeiner leichtfertig phantaſtiſchen, anekdotenhaften Berichte als einen Reigenführer der Mythendichtung über Platon's Leben anſehen.

3) Die platoniſchen Briefe.

Aus platoniſchen Kreiſen der letzten vorchriſtlichen Jahrhunderte ſind nun auch jene dreizehn Briefe hervorgegangen, die zum Theil ſchon dem Grammatiker Ariſtophanes[26]), ſämmtlich dem Thraſyllos, wahrſcheinlich in ihrer handſchriftlich überlieferten Folge, vorlagen[27]). Viele Jahrhunderte hindurch hat ein harmloſer Traditionsglaube dieſe an Werth und Bedeutung höchſt ungleichen, aber doch in verwandten Tendenzen übereinſtimmenden Erzeugniſſe der helleniſtiſchen Zeit für Selbſtbekenntniſſe und Herzensergießungen Platon's, mithin für die lauterſten Quellen ſeiner Lebensgeſchichte gehalten[28]). Daß aber ſelbſt die gehaltvolleren Epiſteln nicht als platoniſche Schriften, nicht einmal, wie noch Socher und K. F. Hermann wollten, als Werke eines ſeiner perſönlichen Schüler, der ſie nach mündlichen Mittheilungen und ſchriftlichen Aufzeichnungen des Meiſters in apologetiſcher Abſicht verfaßt habe, angeſehen werden können, darüber wird wol jetzt bei deutſchen Gelehrten kein Zweifel mehr beſtehen[29]). Aber wir dürfen doch auch nicht ſo weit gehen, ſie, wie in jüngſter Zeit geſchehen iſt[30]), in Bauſch und Bogen als werthloſe Erdichtungen zu verwerfen und ſie nicht als Quellen des wirklichen, ſondern nur eines gefälſchten und romanhaft entſtellten Lebens Platon's gelten zu laſſen. Namentlich wird ein Urtheil, das alle perſönlichen Beziehungen des Philoſophen zu Dion und den beiden Dionyſios, das namentlich ſeine ſiciliſchen Reiſen für Erdichtung erklären wollte, die eben nur durch jene Briefe in Umlauf geſetzt und fälſch-

lich in die Bücher der Geſchichte eingetragen ſei, vor einer geſunden Kritik nicht beſtehen können. Denn wer mag doch für möglich halten, daß es einer ſo plumpen Fälſchung habe gelingen können, ſchon im 3. Jahrhundert v. Chr., wo noch überall der wirkliche Hergang jener Dinge in Athen und Sicilien bekannt ſein mußte, ohne Einſpruch der Kritik, deren doch auch die alte Geſchichtſchreibung nicht ganz entbehrte, die geſchichtliche Wahrheit völlig zu verdrängen und an ihre Stelle ein man weiß nicht recht zu welchem Zwecke erſonnenes Märchen zu ſetzen? Plutarch allerdings glaubt in ſeinem Leben des Dion ſeine Darſtellung der Verhältniſſe Platon's zu ſyrakuſiſchen Männern und Parteien um ſo zuverſichtlicher aus den Briefen ſchöpfen zu dürfen, da ihm, wie lange vor ihm dem Cicero, die Echtheit derſelben unzweifelhaft feſtſtand[31]); gewiß aber würde er doch, wenn er in anderen Quellen, die ihm ja noch reichlich genug floſſen, gar nichts über die Betheiligung des Philoſophen und ſeiner Schüler an jenen Parteikämpfen gefunden hätte, an der Lauterkeit der angeblich platoniſchen Quelle irre geworden ſein und nicht unterlaſſen haben, dieſes ſeltſamen Umſtandes zu gedenken. Denn daß er noch andere, nicht etwa erſt aus den Briefen gefloſſene, viel ausführlichere und zum Theil abweichende Darſtellungen jener Dinge vor ſich hatte, ſteht feſt[32]). Völlig unglaublich aber iſt, daß die Platoniker der Akademie, die ſo oft und gern einander das in idealer Vollkommenheit ihnen vorſchwebende Leben des gefeierten Meiſters wiedererzählten, willig und gläubig einen Roman ſollten aufgenommen oder wol gar ſelbſt erdichtet haben, der keineswegs zur Verherrlichung des Philoſophen gedient, vielmehr ſeinen Gegnern einen willkommenen Stoff geboten

hätte, ihn als ſchlechten Menſchenkenner, unpraktiſchen Idealiſten und thatenloſen Doctrinär zu verſchreien und dem Tadel ſeiner Gleichgültigkeit gegen das Wohl und Wehe ſeiner Vaterſtadt noch den herberen einer unbefugten Einmiſchung in die Verhältniſſe eines fremden Staates hinzuzufügen. Wäre eine ſolche Färbung ſeines Bildes eine völlig unwahre geweſen, gewiß hätte ſich bald dagegen ein ſo lauter und allgemeiner Widerſpruch ſeiner begeiſterten Anhänger erhoben, daß daneben der Glaube an die Echtheit ſolcher die Geſchichte ſo unverantwortlich entſtellenden Machwerke gar nicht hätte aufkommen können. Von Zweifeln dieſer Art klingt aber in den vielen Berichten über Platon's Leben und in den zahlreichen Citaten aus den Briefen auch nicht ein Laut zu uns herüber. Somit werden wir doch nicht alles von vornherein verwerfen dürfen, was uns die Briefe, ſei es auf dem Grunde mündlicher Ueberlieferung oder ſchriftlicher Quellen, über Platon berichten, ſo gern wir zugeben, daß ihre Verfaſſer oft an Wahres und allgemein Bekanntes unberechtigte Folgerungen und weiter ſpinnende Erdichtungen anknüpfen, und ſo entſchieden wir ſelbſt ausgeſprochen haben, daß die Briefe ſämmtlich, ſo verſchiedenen Zeiten und Verfaſſern ſie angehören mögen, in der Abſicht zuſammentreffen, den Platon theils als einen Anhänger des Königthums und als Großmeiſter eines politiſch-philoſophiſchen Geheimbundes nach Art des Pythagoras, theils als einen myſtiſchen, ſeine dunkle Weisheit den Ungeweihten verbergenden Theoſophen erſcheinen zu laſſen[33]). Beſonders in dem ſiebenten Briefe, an den ſich ſpäter wie an einen feſten Stamm der zweite und dritte, der vierte und achte, der erſte und dreizehnte als Schöß-

linge angesetzt haben, sind unverkennbar unter manchem tauben Gestein reiche Goldkörner geschichtlicher Wahrheit enthalten, die nur aus den Berichten von Männern stammen können, welche Zeugen und vielleicht Theilnehmer der dort so lebendig geschilderten syrakusischen Wirren gewesen waren. Wir glauben nicht eben zu irren, wenn wir als eine dieser Quellen das Enkomion des Speusippos ansehen, der seinen Oheim nach Sicilien begleitet hat und wahrscheinlich dem Dion als mitwirkender Genosse seines Befreiungswerkes noch zur Seite stand, als Platon sich bereits von jenen Händeln zurückgezogen hatte. Denn daß jene Lobrede die Charakteristik des großen Mannes besonders an jenen wichtigen Lebensmoment angeknüpft habe, wo er, aus der Stille der Schule herausgetreten, durch Rath und That große, das Ideal des vollkommenen Staates vielleicht um einen Schritt näher rückende Umwandlungen eines bildungsreichen und mächtigen griechischen Staates zu fördern unternahm, wird man gewiß nicht unwahrscheinlich finden. Nur möchte ich nicht so verstanden werden, als wollte ich nun doch wieder mit K. F. Hermann auf einen halb platonischen, durch Speusippos vermittelten Ursprung jenes Briefes zurücklenken; denn eine genaue kritische Zergliederung desselben, die wir bei der Darstellung jener denkwürdigen Episode in Platon's Leben uns nicht ersparen dürfen, wird uns zeigen, daß der Verfasser ebenso wenig verschmäht hat, auch aus trüberen Quellen zu schöpfen, als sich in eigenen Erdichtungen zu ergehen, wie sie freilich in den andern Briefen dieser Gruppe, die auch sonst für das Leben Platon's keinen erheblichen Stoff enthalten, noch um vieles plumper und handgreiflicher hervortreten[34]). Auch der fünfte und sechste Brief,

von denen jener eine Beziehung Platon's zu dem macedonischen Könige Perdikkas III., dieser zu dem Hermeias von Atarneus, dem Freunde und Gönner des Aristoteles, voraussetzt, knüpfen vielleicht an wirklich bestandene Verhältnisse an, die sie aber ebenfalls, der eine im Interesse des macedonischen Königthums, der andere in dem eines späteren, der nüchternen Klarheit der peripatetischen Schule seine Mystik entgegensetzenden Platonismus tendenziös entstellt und umgedichtet haben[35]). Die übrigen vier Briefe sind eben so werthlos an sich als für Platon's Leben bedeutungslos.

4) Alkimos. Aristippos. Antisthenes.

Für den ältesten Berichterstatter über Platon würde jener problematische Sikeliot Alkimos gelten müssen, der in einer dem Amyntas zugeeigneten Schrift von vier Büchern, wahrscheinlich literargeschichtlichen Inhalts, den Philosophen unumwunden beschuldigt, daß er seine Ideenlehre dem Epicharmos entwendet habe[36]), wenn unter jenem Amyntas der bekannte, 370 gestorbene macedonische König dieses Namens zu verstehen wäre. Aber abgesehen davon, daß nirgends unter den Schülern oder Zeitgenossen des Platon ein Alkimos genannt wird und daß vor 370 die platonische Lehre schwerlich schon in weitere Kreise gedrungen war, zeigt doch sowol die unglaubliche Verworrenheit und Gedankenlosigkeit, mit welcher jener Schriftsteller in den von Diogenes mitgetheilten Stellen über die platonische Ideenlehre berichtet und sich sogar ein Citat aus einer dem Platon untergeschobenen Schrift erlaubt[37]), als die An-

führung einer Reihe zum Theil entschieden unechter und dem Epicharmos vielleicht erst in der gehässigen Absicht, den Platon eines Plagiats zu zeihen, angedichteter Verse[38]), daß wir es hier wahrscheinlich mit einem jener Fälscher zu thun haben, die auch den literarischen Trug nicht verschmähten, um den Ruhm eines großen Mannes zu verdunkeln. Denn daß derselbe wirklich, um seiner Fälschung den Schein einer dem Platon gleichzeitigen Abfassung zu geben, den König Amyntas als Adressaten gemeint habe, erscheint doch, wenn wir uns so vieler anderer epistolographischer Täuschungen erinnern, keineswegs unwahrscheinlich.

Ein Fälscher ähnlichen Schlages war vielleicht jener angebliche Aristippos, der Verfasser eines Buches περὶ παλαιᾶς τρυφῆς, in welchem er über Platon, wie über andere Philosophen, allerlei gehässige, besonders erotische Klätschereien ausstreute und von neidischen Verkleinerern des großen Mannes, die sich oder andere durch dieses vermeintliche Zeugniß eines berühmten Zeitgenossen und Antagonisten des Philosophen zu täuschen suchten, wacker ausgebeutet wurde[39]).

Schwerlich stand es besser um die Echtheit eines dem Cyniker Antisthenes beigelegten Schmähdialogs, des Sathon, in welchem er den Platon mit ungezogener Namensverdrehung verhöhnt haben soll[40]).

5) Die Historiker.

Unter den Geschichtschreibern des 4. Jahrhunderts hat Theopompos von Chios, wie man auch sonst über seine Glaubwürdigkeit urtheilen möge, seine Abneigung gegen

Athen und alles Atheniſche in einer ſo gehäſſigen Weiſe auch auf den in die Freiheitsbeſtrebungen gegen Philipp doch gar nicht verflochtenen Platon ausgedehnt, daß er kein Bedenken trug, ſeine ſämmtlichen Dialoge theils für eitel Lügenwerk, theils ſogar für Plagiate zu erklären[41]).

Um ſo mehr iſt zu bedauern, daß uns von dem wahrheitliebenden Ephoros von Kyme kein Wort über Platon, deſſen zu gedenken er doch kaum umhin konnte, geblieben iſt.

Am wenigſten freilich war vom Philiſtos, dem politiſchen Antagoniſten des Dion, ein unparteiiſches Urtheil über den Philoſophen und ſeine Freunde zu erwarten[42]). Aber auch der eitle und hochfahrende Timäos hat es nicht verſchmäht, ſich in Schmähungen gegen Platon, wie gegen Ariſtoteles zu ergehen[43]).

6) Peripatetiker.

Aus der älteren peripatetiſchen Schule haben, ſoweit uns bekannt iſt, vier Männer in ſehr ungleichem Geiſte über Platon berichtet.

Der edle, eben ſo vielſeitig gelehrte als human gebildete Dikäarchos von Meſſina hat in ſeinem umfaſſenden Werke περὶ βίων[44]) gewiß auch ein wahrheitsgetreues Lebensbild des Platon gegeben, aus dem uns leider nur weniges überliefert wird, ſodaß wir nur vermuthen, nicht beweiſen können, daß vieles daraus in ſpätere Biographien übergegangen iſt. Sein allerdings befremdendes, aber unklar und unvollſtändig mitgetheiltes Urtheil über Platon's Stil im Phädros[45]) iſt kein Zeichen gehäſſiger Verkleinerungsſucht, ſondern nur

des einem klaren Verstandesmenschen mangelnden Verständnisses für den poetisch begeisterten Schwung jenes Meisterwerkes.

Dagegen hat der Vielwisser und Vielschreiber Klearchos von Soli in seinem schon erwähnten platonischen Leichenmahl dem Athenäos, der ihn weit über Verdienst als einen der besten Schüler des Aristoteles preist[46]), wahrscheinlich manchen Stoff zu Klätschereien über Platon gegeben.

Auch der peripatetische geistvolle Musiker Aristoxenos hat ein Leben Platon's geschrieben, das aber, nach einigen Anführungen bei Diogenes zu schließen[47]), selbst hinter den bescheidensten Anforderungen historischer Kritik zurückblieb[48]).

Inwieweit der ebenfalls der aristotelischen Schule angehörige Chamaileon von Heraklea, ein Landsmann und Zeitgenosse des Herakleides, mit dem er in vielseitiger literargeschichtlicher Gelehrsamkeit und schriftstellerischer Fruchtbarkeit wetteiferte, aber hinter ihm zurückgesetzt wurde, vielleicht weil er weniger geistreich und paradox aber wahrheitliebender war, Glaubwürdiges über Platon berichtet hat, ist aus einer vereinzelten Anführung bei Diogenes nicht zu ersehen[49]).

7) Epikureer.

Vom Epikuros und seinen Anhängern war eine unbefangene Würdigung des Lebens und der Lehre Platon's bei ihrer völlig verschiedenen Geistesrichtung nicht zu erwarten. Wir wissen freilich nicht, in welchem Geiste Praxi-

phanes, Epikur's Lehrer, sein Gespräch des Platon mit dem Isokrates über die Dichter, vielleicht über die Poesie überhaupt, verfaßt hat[50]). Daß aber Epikuros selbst, dessen gehässige Berichte über Aristoteles in einem merkwürdigen Contrast zu seiner sonst so gepriesenen Humanität und Milde stehen, in ähnlicher Weise auch über Platon gespöttelt hat, geht aus einzelnen seiner überlieferten Aeußerungen hervor[51]). Epikur's Nachfolger im Lehramte, Hermarchos von Mitylene, hat eine polemische Schrift gegen Platon, wie gegen Aristoteles, geschrieben, von deren Inhalt leider nichts bekannt ist[52]). Noch weniger wissen wir, in welchem Sinne ein anderer Epikureer, Idomeneus von Lampsakos, in seiner Schrift über die Sokratiker, einem Theile eines größeren Werkes über berühmte Männer, sich über Platon ausgesprochen hat[53]).

8) Stoiker.

Unter den Anhängern der Stoa, die bei ihrer ernsteren und idealeren Richtung mehr mit Platon sympathisirten, hat besonders Panaitios von Rhodos in seinem Buche über die philosophischen Sekten von dem Leben und den Schriften Platon's, der ihm der Homer unter den Philosophen war[54]), ohne Zweifel mit derselben kritischen Schärfe geredet, die er in seinem trefflichen Urtheil über die Unechtheit der meisten unter dem Namen von Sokratikern gehenden Dialoge bewährte[55]).

Ein anderer Stoiker, Athenodoros von Tarsos, hat zur Zeit des Augustus im achten Buche seiner περίπατοι, einer philosophischen Schrift, die er mit einer geschichtlichen

Ueberſicht über die frühere Philoſophie beſchloſſen zu haben ſcheint, auch über Platon gehandelt[56]).

9) Grammatiker und Kritiker der letzten vorchriſtlichen Jahrhunderte.

Von den größten alexandriniſchen Kritikern hat ſich keiner, ſoviel wir wiſſen, mit Forſchungen über Platon's Leben befaßt. Doch hat der gründliche und gewiſſenhafte Hermippos von Smyrna, ein Schüler und Freund des Kallimachos, von dem wir über das Leben des Ariſtoteles das Beſte und Sicherſte haben, auch manches über Platon, vielleicht in einer beſonderen Schrift, berichtet[57]).

Dem chronologiſchen Werke des trefflichen Apollodoros von Athen, eines Schülers des Panaitios, verdanken wir die allein richtige, aber erſt ſeit kurzem allgemein angenommene Angabe über das Geburtsjahr des Philoſophen[58]).

Der Freund des Ariſtarchos, der Peripatetiker Satyros, entwickelte in einem biographiſchen Sammelwerke von mindeſtens vier Büchern, in welchem auch Platon bedacht wurde[59]), ein reiches und vielſeitiges geſchichtliches Wiſſen, das er aber nicht kritiſch zu beherrſchen wußte. Doch zeigt ſich in ſeinem geſunden Urtheil über die dem Kyniker Diogenes zugeſchriebenen Schriften vielleicht der Einfluß ſeines großen Freundes[60]).

Der am Hofe des Pergamenerkönigs Attalos I. lebende Hiſtoriker Neanthes von Kyzikos, der in ſeinem Buche von berühmten Männern auch über Platon handelte, ſcheint ſich um hiſtoriſche Kritik wenig bekümmert zu haben[61]).

Auch der gelehrte Literarhiſtoriker Euphorion von Chalkis, der Bibliothekar Antiochos des Großen, hat ſich die Gelegenheit nicht entgehen laſſen, in ſeinem Allerlei über Athen in Verſen, dem er nach dem alten, fabelhaften Namen des Landes den wunderlichen Namen Mopſopia gab, manches über Platon zu erzählen[62]).

Nicht minder hat der gelehrte Vielſchreiber Polemon von Ilion, der Perieget, der zur Zeit des Ptolemäos Epiphanes wahrſcheinlich zu Alexandria lebte, Verſchiedenes aus Platon's Leben berichtet[63]).

Hegeſandros der Delphier, der zur Zeit des Antigonos Gonatas in einem kleinlichen Geiſte ſeine ſtoff- und anekdotenreichen ὑπομνήματα ſchrieb, hat in demſelben kleinlichen Sinne auch einzelne böſe Klätſchereien über Platon wiedererzählt[63b]).

Zur Zeit des Sulla ſchrieb der in Rom lebende Polygraph Alexandros, der Polyhiſtor, ein Werk über die Reihenfolge der Philoſophenſchulen (τῶν φιλοσόφων διαδοχαί), aus welchem uns Diogenes ein paar nicht zu verachtende Notizen über Platon mittheilt[64]). Strengere Kritik wird freilich nicht die Sache eines Mannes geweſen ſein, der ſeinen Bericht über pythagoriſche Lehren und Lebensordnungen gläubig genug aus alten pythagoriſchen Denkwürdigkeiten geſchöpft zu haben verſichert[65]).

Ob Herakleitos, den Diogenes einmal als Gewährsmann jenes Alexandros nennt[66]), der dem Kallimachos befreundete Dichter von Halikarnaſſos war, deſſen Strabo gedenkt[67]), oder ob der Name nur für Herakleides verſchrieben iſt, wagen wir nicht zu beſtimmen.

Ungewiß iſt die Zeit des Timotheos von Athen, der

in einem, wir wiſſen nicht ob biographiſchen Werke auch über Platon handelt und mit beſonderer Vorliebe Auffallendes in der äußeren Erſcheinung ſeiner Helden nacherzählt[68]), des Anaxilaides, der dem vermeintlichen Speuſippos und dem Klearchos das Märchen von Platon's wunderbarer Geburt nachfabelt[69]), des Antileon, der in einer chronologiſchen Schrift eine richtige[70]), und des Onetor, der eine entſchieden falſche Nachricht über Platon bringt[71]).

Wenn Dionyſios unter den Tadlern der Lehre und Schriften Platon's neben Ariſtoteles den überſtrengen Kritiker Zoilos, den durch ſeine Polemik gegen Ariſtoteles bekannten Iſokrateer Kephiſodoros, ferner Theopompos, Hippodamos und Demetrios nennt[72]), ſo iſt, da auch Theopompos in dieſer Geſellſchaft erſcheint, leicht anzunehmen, daß einige dieſer Schriftſteller ihre ſcharfe Kritik auf Platon's Leben ausgedehnt, einzelne vielleicht auch, gleich dem Hiſtoriker, dem Athenäos zu ſeinen Schmähungen des großen Philoſophen Stoff geliefert haben.

10) Griechiſche Schriftſteller der erſten Imperatorenzeit.

In der Imperatorenzeit wird zunächſt Thraſyllos, des Tiberius Günſtling, der Ordner der platoniſchen Dialoge nach Tetralogieen, auch ein Leben Platon's geſchrieben haben, aus welchem nur eine kurze, gleichgültige Notiz erhalten iſt[73]).

Wahrſcheinlich gehört auch jener klatſchſüchtige Myronianus von Amaſtris, der in ſeinen geſchichtlichen Parallelen ohne Geiſt und Witz eine Menge Anekdoten über Platon

und andere bedeutende Männer zuſammenſtoppelte, der Imperatorenzeit an[74]).

Mit Ehren muß dagegen der einer Gelehrtenfamilie angehörigen und ſelbſt höchſt gelehrten, zur Zeit des Nero lebenden Epidaurerin Pamphile gedacht werden, die in ihren von ſtaunenswerther Beleſenheit zeugenden 33 Büchern geſchichtlicher Denkwürdigkeiten wie von anderen Philoſophen, ſo von Platon gewiß mit derſelben gründlichen Kritik geredet hat, die ſonſt überall in ihren hiſtoriſchen Angaben hervortritt[75]).

Später hat der gelehrte und geiſtvolle Gallier Favorinus, ein Zeitgenoſſe und Freund des Hadrian, der als Philoſoph von der beſcheideneren Skepſis der neueren Akademie zu der energiſcheren des Aeneſidemos überging, ohne auf ſein eigenes, auch ſtoiſche und ariſtoteliſche Sätze gern annehmendes Urtheil zu verzichten, in ſeinen Denkwürdigkeiten und in einem weitſchichtigen geſchichtlichen Sammelwerke, das er παντοδαπὴ ἱστορία nannte, vom Platon, wie von anderen Philoſophen, ohne ſtreng ſichtende Prüfung ſeiner Quellen manche Fabeln und unverbürgte Geſchichtchen als wahre Thatſachen erzählt[76]).

Der ihm gleichzeitige, von Trajan und Hadrian ſehr begünſtigte feinfühlende Eklektiker Plutarchos ſpricht ſich oft mit ſolcher Begeiſterung über Platon aus und iſt mit einer zu jener Zeit ſeltenen Tiefe ſo in den Geiſt deſſelben eingedrungen, daß er, obgleich er keiner Schule angehören wollte, doch mit Recht als ein oft ſchon an den Neuplatonismus anklingender Jünger platoniſcher Weisheit gelten kann, womit auch ſeine gläubige Aufnahme mythiſcher Züge im Leben Platon's zuſammenhängt[77]). Daß er ſeine aus-

führlichen Berichte über die Reisen des Philosophen nach Syrakus und seine Verhältnisse zu den dortigen Machthabern und Parteien nicht blos aus den Briefen geschöpft hat, wurde schon oben bemerkt.

Aber auch Lucian hat mit seinem zersetzenden, das abgelebte Alte und das verkehrte Neue gleich unerbittlich verfolgenden, dabei nicht selten die Grenzen des Erlaubten überspringenden Witze, aus dem doch oft ein ernster, sittlicher Sinn hindurchblickt, sich nicht an Platon gewagt, vielmehr des großen Mannes fast nur mit anerkennender Verehrung gedacht[78]).

Der Anekdotenjäger Aelian bringt über Platon neben unverbürgten und zum Theil ganz unsinnigen Geschichtchen hier und da einiges Brauchbare[79]).

11) Römische Schriftsteller.

Bei den Römern ließ der nüchterne, praktische Sinn des Volkes ein tieferes Verständniß Platon's und eine liebevolle Hingabe an seine Lehre nur selten aufkommen. Doch ist dem Cicero begeisterte Liebe zu dem großen Philosophen nicht abzusprechen, mit welcher er auch einzelne Momente seines Lebens rühmend hervorhebt. Wir finden in diesen Erwähnungen Spuren eigener kritischer Forschung oder doch der Benutzung guter Quellen[80]), obgleich er andererseits kein Bedenken trägt, aus den Briefen als aus platonischen Schriften zu schöpfen.

Bei L. Seneca, der von Platon oft mit gleich hoher Verehrung und gründlicherem Verständniß redet, finden wir doch über sein Leben, außer einigen unerheblichen Anekdoten[81]),

nichts Neues; eben ſo wenig bei dem älteren Plinius, der übrigens bereits das Märchen von Platon's Reiſe nach dem Orient zur Erlernung der Magie gläubig nacherzählt[82]).

Dagegen zeigt der kurze Lebensabriß, den der Afrikaner Apulejus ſeiner Schrift de dogmate Platonis vorausſchickt, daß ſchon zur Zeit der Antonine ein Kreis ſchwärmeriſcher Platoniker beſtand, in denen Platon zu einem Halbgotte und ſein Leben zum Mythos geworden war[83]).

12) Athenäos.

Leicht unterſcheiden wir von Platon's Tode an bis tief in die erſten Jahrhunderte unſerer Zeitrechnung in der Auffaſſung der Perſönlichkeit Platon's und in den Darſtellungen ſeines Lebens eine doppelte Strömung[84]). Die reinere iſt die vom Speuſippos und andern Schülern Platon's ausgefloſſene, in den verſchiedenen platoniſchen Schulen durch Wort und Schrift weiter getragene Ueberlieferung, die auch durch einige leicht ablösbare Niederſchläge des bei den Griechen überall mit der Geſchichte der Stämme und einzelner großer Männer ſich verſchlingenden Götter- und Heroenmythos nicht weſentlich verdunkelt wird. Daneben geht eine trübere her, entſprungen theils aus dem einſeitig ſtrengen Urtheil politiſcher oder philoſophiſcher Gegner, theils aus der neidiſchen Verkleinerungsſucht perſönlicher Feinde, verſtärkt durch den Spott der Komödie, durch die herabſetzenden Urtheile einiger Hiſtoriker, beſonders des Theopompos, genährt durch den eigenthümlichen Hang der Griechen zur Fabelei und Fälſchung und durch die unermüdliche Anekdotenſucht unkritiſcher Literaten; in ihr ſpiegelte

ſich das edle Bild des großen Meiſters, zur Freude flacher und gemeiner Naturen, als ein oft kaum noch erkenntliches Zerrbild ab.

Alle dieſe trüben Waſſer der Lüge und Verleumdung, der frechſten Klätſcherei und des abſichtlich verdunkelnden Neides ſind nun um das 3. Jahrhundert n. Chr. wie in einem Sumpfe zuſammengefloſſen in den höchſt gelehrten, an trefflichem Stoff für Literaturgeſchichte und Alterthumskunde überreichen, aber durchaus geiſtloſen und von einer gemeinen Geſinnung durchdrungenen Deipnoſophiſten des Athenäos von Naukratis[85]). Schwerlich dürfte die leichtfertige Verlogenheit, die conſequente Verdrehung der Geſchichte, das übelwollende Misverſtändniß der Lehre und der Schriften des Geſcholtenen, das in dieſer angeblichen Kritik einem ſolchen Manne gegenüber ſich geltend macht, in der Literaturgeſchichte irgendeines Volkes ein Seitenſtück finden. Hier haben alle jene Märchen von Platon's abſtoßendem Hochmuthe, wo doch ſelbſt der kühl genug über ihn urtheilende Dionyſios nur von Ehrgeiz geredet hatte[86]), von ſeiner niedrigen Gewinnſucht und der kleinlichen Eiferſucht, mit welcher er den übrigen Sokratikern entgegengetreten ſein ſoll, von ſeiner Feindſchaft mit Xenophon, von ſeiner carikirenden Darſtellung des Sokrates und der großen Sophiſten, beſonders des Protagoras und Gorgias, und der Verherrlichung verwerflicher Charaktere, wie des Menon, von ſeiner Tyrannenſchmeichelei, ja ſogar von den Plagiaten, die er nicht blos am Epicharmos, ſondern auch am Ariſtippos, Antiſthenes, Bryſon und ähnlichen Leuten begangen haben ſoll, eine willkommene Aufnahme gefunden. Die dichteriſche Freiheit, mit welcher er in ſeinen Dialogen bald ganz er-

dichtete Situationen einführt, bald verſchiedene Zeiten miteinander vermiſcht, erſcheint hier als böswillige Lüge. Manche unleugbare Irrthümer und Fehlgriffe des Philoſophen, die gewiß ſchon von ſeinen Zeitgenoſſen ſtrenge und nicht mit Unrecht getadelt wurden, ſeine Gleichgültigkeit gegen die Geſchicke ſeiner Vaterſtadt, ſeine Verkennung ihrer großen Staatsmänner und ihrer Demokratie, die doch ſo herrliche Früchte getragen hatte, ſeine Lakonomanie, die er doch mit Xenophon theilte, ſeine Hingabe an die Intereſſen eines fremden Staates, werden ihm als ſchwere Verbrechen angerechnet. Nur darüber mag man ſich wundern, daß Athenäos nicht in gleichem Sinne auch das in philoſophiſchen Kreiſen ſo breit getretene und mit den lächerlichſten Erdichtungen aufgeſtutzte, vermeintliche Misverhältniß zwiſchen Platon und Ariſtoteles ausgebeutet hat; vielleicht hat er es verſchmäht, weil in jenen Fabeln meiſtens der Stagirit der ſchuldige Theil iſt, für deſſen Leben ihm freilich auch die Läſterungen eines Epikuros als lautere Quelle galten[87]).

13) Diogenes.

Leider iſt ein nach den lauterſten Quellen mit echtem Künſtlergeiſt ausgeführtes Lebensbild Platon's, das wir jener Schmähſchrift entgegenſtellen könnten, nicht auf uns gekommen, wahrſcheinlich gar nicht geſchrieben. Wir müſſen uns mit dem dürftigen, aber bei ſolchem Mangel immer noch willkommenen Erſatz begnügen, den uns der Laertier Diogenes bietet. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., alſo in einer Zeit, wo bereits der Neuplatonismus eine Macht zu werden begann, ſchrieb jener gelehrte Sammler,

ohne irgendwie von dem Einfluß der neuen Lehre berührt zu sein, ohne den leisesten Anflug stilistischer Kunst, ohne Verständniß der Philosophie, aber vertraut mit den Schätzen eines damals noch in ungeheurer Fülle vorhandenen poetischen, philosophischen, historischen, grammatisch-kritischen Schriftenthums, sein aus zahlreichen Sammelwerken, die unter dem Titel von βίοι, διαδοχαί, αἱρέσεις denselben Gegenstand behandelten, compilirtes Werk über das Leben und die Lehrmeinungen der Philosophen, in welchem die Abschnitte über Platon und Aristoteles, wie über Epikur und die Stoiker, sich durch einen Reichthum schätzbarer Notizen hervorthun, die er allein uns überliefert hat. Sein Leben Platon's führt uns durch ein Feld voll wüst durcheinander liegender Trümmer von Trümmern. Ueberall stellt er mit großer Naivetät die echte und die gefälschte Darstellung, Mythos und Geschichte, Ueberlieferung und willkürliche Erdichtung, Lob und Tadel, Vergötterung und Verleumdung des Philosophen fast ohne eigenes Urtheil dicht nebeneinander, und obgleich er für beides Quellen anführt, die er indessen häufig gar nicht gelesen, sondern seinen Vorgängern nachcitirt zu haben scheint, so unterläßt er doch vielfach gerade bei den wichtigsten Angaben die Bezeichnung seiner Quellen.

Immerhin aber ist dieses Werk oft das einzige, zugleich aber auch das letzte, das Bausteine zu einer wirklichen Biographie Platon's enthält; denn unter den Händen der Neuplatoniker, die sich nun des vergötterten Meisters bemächtigten, verflüchtigte sich sein Leben zu einem aus Mythen und Mysterien zusammengewebten Roman, in welchem selbst die noch erhaltenen geschichtlichen Züge in ein romantisches Helldunkel zurücktreten.

14) Olympiodoros. Der Biograph der προλεγόμενα. Suidas.

Dem ſpäten Neuplatonismus gehört jene zuerſt aus dem Nachlaſſe des großen Iſaak Caſaubonus von deſſen Sohne mitgetheilte Biographie an, welche Olympiodoros, jener geiſtvolle Erklärer des Platon, der noch im 6. Jahrhundert die in ihrem Beſtande tief erſchütterte platoniſche Schule mit treuem Bemühen aufrecht zu halten ſuchte, ſeinem zuerſt von Creuzer herausgegebenen Commentar zum erſten Alkibiades nebſt einer Vorrede vorangeſchickt hatte[88]). Ein merkwürdiges Seitenſtück zu dieſem durchaus mythiſch gefärbten Lebensabriß bildet eine oft wörtlich mit derſelben übereinſtimmende, aber viel ausführlichere Biographie von einem Ungenannten, die, von Heeren aus einer wiener Handſchrift veröffentlicht, den Eingang einer Einleitung in die platoniſche Philoſophie bildet, welche ſpäter K. F. Hermann nach einer münchener Handſchrift vollſtändig herausgegeben hat[89]). In beiden Biographieen iſt Platon's Leben in einen Mythos verwandelt, in welchem er, wol nicht ohne polemiſche Beziehung auf das Chriſtenthum, als Heros oder Gottmenſch erſcheint; aber die zweite iſt doch philoſophiſcher angelegt, indem ſie, ganz im Geiſte der neuplatoniſchen Allegoriſirungsweiſe, Platon's ganzes Leben mit ſeiner Philoſophie dadurch in die engſte Verbindung zu bringen ſucht, daß ſie in jedem ſeiner Lebensereigniſſe ein Symbol irgend einer großen Idee erblickt. Wahrſcheinlich ſind beide Biographieen aus Vorträgen des Olympiodoros hervorgegangen, mit denen er ſowol die Einleitungen in Platon's Philoſophie als die Erklärungen einzelner Dialoge zu eröffnen pflegte, von denen

die zweite einen ausführlicheren Vortrag genauer wiedergegeben haben mag.

Nach einer von Suidas wiederholten Anführung des Photius[90]) hat auch der dem Olympiodoros gleichzeitige Neuplatoniker Damaskios ein Leben Platon's geschrieben. Inwieweit allen diesen mythisirenden und allegorisirenden Biographieen bereits Vorträge der früheren großen Neuplatoniker, eines Plotinos, Porphyrios, Proklos zu Grunde liegen mögen, können wir nicht bestimmen, da von diesen Männern kein Werk dieser Art auf uns gekommen ist. Doch finden sich namentlich in dem Commentar des Proklos zum Timäos bemerkenswerthe Notizen über Platon's Leben. Aber begreiflich wird man finden, daß auch christliche Philosophen, wenn sie des Platon gedenken, wie Lactantius[91]) und Clemens von Alexandrien[92]), mehr den neuplatonisch umgewandelten, als den wirklichen Philosophen im Auge hatten. Ebensowenig wird man sich wundern, daß Suidas, der in seinem Lexikon in vier verschiedenen Abschnitten vom Platon handelt[93]), neben dem geringen hier noch gebliebenen Rest geschichtlicher Wahrheit, den er noch dazu sehr verworren vorträgt, mit kindlicher Naivetät die abgeschmacktesten Erdichtungen ohne Quellenangabe in demselben Ton zweifelloser Gewißheit erzählt.

15) Neuere Biographen.

Das 15. Jahrhundert brachte mit dem Wiederaufleben der platonischen Studien, die besonders in Italien mit zündender Begeisterung wirkten, die ersten Versuche, aus den alten Ueberlieferungen ein Lebensbild des Philosophen

zu gestalten. Doch tritt weder in der schon vor 1460 von dem Veronesen Guarini geschriebenen Biographie[94]), noch in der 1516 zuerst gedruckten des Marsilius Ficinus[95]), noch auch in dem Leben Platon's, mit welchem Daniel Omeis seine platonische Ethik einleitete, und in andern Versuchen ähnlicher Art[96]) eine Spur historischer Kritik hervor. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts begegnen wir den ersten noch unsicheren Regungen einer hier und da mit der Ueberlieferung brechenden Kritik in der Schrift eines ungenannten Schotten[97]), die mehrere Jahrzehnte später durch Morgenstern's Uebersetzung auch in Deutschland verbreitet wurde[98]). Etwas weiter ging Tennemann in seinem 1792 erschienenen System der platonischen Philosophie[99]), indem er zuerst mit einem freilich noch sehr schwankenden und sich leicht auf Abwege verirrenden Urtheil die Einflüsse der bedeutendsten Lebensmomente Platon's auf seine Schriften nachzuweisen und danach die Abfassungszeit seiner wichtigsten Dialoge zu bestimmen unternahm. Diesen Anfängen folgt dann die erste wirklich kritische Biographie von Ast[1]), die, noch erfüllt von der frischen Begeisterung, welche die Philosophie Schelling's für Platon hervorrief, die Tradition sowol über Platon's Leben wie über seine Schriften mächtig erschütterte und vieles, was man bis dahin gläubig den alten Erzählern nachgesprochen hatte, in das Reich der Dichtung verwies. Indessen hat er, ohne prüfend bei Einzelheiten zu verweilen, doch nur eine der künstlerischen Abrundung entbehrende Skizze geliefert. In dem Werke, das bald darauf Socher[2]) mit nüchtern gesundem Urtheil Ast's oft übereilter, weit über Schleiermacher hinausgehender Kritik der platonischen Schriften entgegen-

ſetzte, wobei er freilich ſelbſt auch wieder auf Irrwege gerieth, ſuchte er mit anerkennenswerthem Bemühen, obgleich oft mit unglücklichem Erfolge, die Beziehung der einzelnen Dialoge auf Platon's Leben nachzuweiſen, ohne doch eine zuſammenhängende Darſtellung des Lebens ſelbſt zu geben. Dagegen kam K. F. Hermann, der in ſeiner leider unvollendet gebliebenen Geſchichte der platoniſchen Philoſophie[3]) dem Verſtändniß der platoniſchen Schriften eine ganz neue Bahn brach, dem Ideal einer wahrhaften Biographie in dem erſten von Platon's Leben handelnden Abſchnitt ſeines Werkes näher als irgend einer ſeiner Vorgänger. Er zuerſt verſuchte, in einer eben ſo lebendigen als von gründlicher Kenntniß und umſichtiger Würdigung geſchichtlicher Zuſtände getragenen Darſtellung das Band nachzuweiſen, das Platon's Lebensgeſchichte an die Zeitgeſchichte knüpft, um dann wieder, conſequenter und durchgreifender als Tennemann und Socher, aus dieſem Leben die Entwickelung ſeiner Lehre und die Folge ſeiner Schriften zu erklären, ſodaß ſich auf dem Geſammtbilde jener Zeit die Geſtalt des großen Mannes in ſcharfer und glänzender Beleuchtung hervorhebt. Nur vermißt man in dem großartig angelegten, aber etwas zu rhetoriſch ausgeführten Werke mitunter das harmoniſche Gleichmaß und die objective Ruhe eines vollendeten Kunſtwerkes; auch hätte man wünſchen mögen, daß Platon's Leben in einem ſtetigeren Fluſſe erzählt und weniger durch abſchweifende Erörterungen unterbrochen wäre. Der in claſſiſcher Latinität geſchriebene Entwurf, mit welchem Stallbaum[4]) ſeine Ausgabe der platoniſchen Dialoge einleitete und dabei zuerſt nach Socher's, in der zweiten Bearbeitung nach Hermann's Vorgange das Leben Platon's

im Zuſammenhange mit ſeiner Lehre und ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit darzuſtellen ſuchte, geht an vielen ſchwierigen Fragen noch ohne tiefer eindringende Erörterung vorüber. Während nun Brandis in ſeiner Skizze[5]) wenn auch in einzelnen Punkten mit ſtrengerer Kritik, doch im ganzen noch der Ueberlieferung folgt, behandelt Zeller[6]) Platon's Leben, Hermann's Forſchungen vielfach ergänzend und erweiternd, mit eben ſo gründlicher Gelehrſamkeit als geſundem, eine ſtrenge Mitte zwiſchen unhaltbarem Traditionsglauben und unberechtigtem Skepticismus haltendem Urtheil. Auch Ueberweg[6b]) gab zu einer kritiſchen Behandlung einzelner Momente im Leben des Philoſophen ſchätzbare Beiträge. Dagegen bezeichnet der Entwurf von Grote[7]) in ſeinem Werke über Platon mit ſeinem kritikloſen Haften an völlig unhaltbaren Punkten der Ueberlieferung einen entſchiedenen Rückſchritt. Auf der andern Seite haben H. von Stein[8]) und ihn noch überbietend Schaarſchmidt[9]), ohne ſich der mühſamen Arbeit der kritiſchen Durchforſchung aller Einzelheiten zu unterziehen, ſo gut wie alles, was über Platon's Leben überliefert iſt, für Mythos oder Roman erklärt.

II.

Platon's Geburt.

Platon wurde zu Athen im Demos Kolyttos, der zu der Phyle Aegeis gehörte, dem Ariſton, des Ariſtokles Sohne, und der Periktione, der Tochter des Glaukon, die beide alten Eupatridengeſchlechtern angehörten, im erſten Jahre der acht und achtzigſten Olympiade (428/27 v. Chr.) geboren. Seine Brüder waren Adeimantos und Glaukon, ſeine Schweſter Potone. Charmides war ſeiner Mutter Bruder, Kritias ihr naher Verwandter. Dieſe vielfach theils durch früh aufkeimende Sagen und Erdichtungen verdunkelten, theils durch Misverſtändniſſe entſtellten Thatſachen ſtehen, wie uns jetzt zu zeigen obliegt, zweifellos feſt.

Ein ungereimtes, aber in ſpäterer Zeit ziemlich verbreitetes Gerücht, das Favorinus, ohne es ausdrücklich zu billigen, nach unbekannten Vorgängern mittheilt und das ſich auch bei Suidas und dem ungenannten Biographen wiederfindet[10]), machte dem Platon ſogar den Vorzug ſtreitig, in Athen geboren und aufgewachſen zu ſein. Man ſagte, Ariſton ſei ſogleich nach Vertreibung der Aegineten, im Anfange des Peloponneſiſchen Krieges als Kleruch nach Aegina übergeſiedelt und erſt am Ende deſſelben, als die vertriebenen

Aegineten in ihren Besitz wieder eingesetzt wurden, zurückgekehrt, sodaß Platon in Aegina, nicht in Athen, geboren sei. Es ist kaum begreiflich, wie der allgemeinen Ueberlieferung gegenüber ein solches Gerücht doch in weitern Kreisen hat Eingang und Glauben finden können; denn wenn auch die Zeitverhältnisse demselben nicht entgegenstehen, so ist doch eben so wenig denkbar, daß Platon sein Jugendleben bis zum 23. Jahre fern von Athen in ländlicher Einsamkeit verlebt oder verträumt habe, als daß er in stürmischer und gefahrvoller Zeit in der Stadt getrennt vom Aelternhause erzogen sei. Vielleicht läßt sich die Fabel auf eine noch dunkel in der Erinnerung fortlebende Thatsache zurückführen; Ariston mag wirklich unter den Kleruchen gewesen sein, wird aber Athen gar nicht oder nur auf kurze Zeit verlassen und das ihm zugefallene Gut sofort wieder verkauft oder verpachtet haben[11]). Ob nun dieser Umstand von Männern irgend einer andern Philosophenschule, die entweder Athen den Ruhm Platon's oder dem Platon den Ruhm Athens beneideten, zu jener willkürlich ersonnenen Folgerung ausgebeutet worden ist, oder ob gar nur eine Verwechselung mit dem Epikuros, der als Sohn eines atheniſchen Kleruchen in Samos geboren war[12]), die Fabel verschuldet hat, wagen wir nicht zu bestimmen.

Daß Platon im Demos Kolyttos geboren sei, welcher der ägeischen Phyle angehörte, wird ausdrücklich vom Antileon in seinem chronologischen Werke bezeugt[13]).

Die Namen der Aeltern Platon's sind nie bezweifelt worden; denn wenn bei Diogenes und Suidas der Name der Mutter zwischen Periktione und Potone schwankt, so liegt doch die Verwechselung mit dem Namen der Tochter

auf der Hand[14]). Eben ſo wenig iſt die Ueberlieferung von dem edlen Geſchlechte beider Aeltern je auf Widerſpruch geſtoßen und nirgends tritt unter der Maſſe übler Nachreden über den Philoſophen ein Zweifel an der Reinheit ſeines Blutes auf, der doch ſelbſt eines Thukydides und Demoſthenes nicht verſchonte. Doch wird das Geſchlecht der Mutter beſtimmter bezeichnet als das des Vaters. Sie ſoll von demſelben alten Eupatridengeſchlechte ſtammen, dem Solon angehörte, und zwar vom Dropides, der jedoch nicht, wie dem Diogenes Suidas und Proklos nachſprechen[15]), ein Bruder, ſondern nach Platon's eigenem Zeugniß[16]) nur ein Freund und Verwandter des großen Geſetzgebers war. Ueber den Grad dieſer Verwandtſchaft, die doch von Aſt[17]) nicht ohne weiteres als eine Fabel verworfen werden durfte, finden wir nichts Näheres. Im übrigen haben wir keine Urſache, den vom Proklos als Reſultat einer genauern Prüfung[18]) mitgetheilten Stammbaum der Periktione zu bezweifeln, der vom Dropides durch den älteren Kritias und Glaukon im dritten Geſchlecht auf Platon's Mutter herabführt und den Charmides ihren Bruder, den jüngeren Kritias, des älteren Enkel und des Kalläſchros Sohn, ihren Vaterbruderſohn nennt. Die Echtheit dieſes Stammbaums wird gegenüber den überdies die Zeiten völlig verwirrenden Angaben des Jamblichos, der ſchon den Glaukon zum Sohne des Dropides macht, und des Theon[19]), die ſich übrigens auch bei Diogenes findet[20]), nach welcher Glaukon ein Sohn des Kalläſchros, alſo ein Bruder des jüngeren Kritias geweſen ſein ſoll, von Platon ſelbſt im Charmides beſtätigt, wo Kritias dieſen ſeinen Vetter und den Glaukon ſeinen Oheim nennt[21]). Da war es nun doch natürlich, daß

Platon's Verehrer ihrem Helden auch die alten Stammessagen aneigneten, die Solon's Geschlecht auf Kodros und die Neliden und diese auf Poseidon zurückführten[22]). Weniger bekannt ist Ariston's Geschlecht; denn wenn Thrasyllos auch ihn, doch wol auf Grund früherer Angaben, vom Kodros und zuletzt vom Poseidon abstammen läßt[23]), sodaß der Gott von beiden Seiten an der Spitze des Stammes steht, so ist dies eine in solchen genealogischen Sagen sehr beliebte Uebertragung des bekannten Geschlechtes des einen Ehegatten auf das unbekannte des andern und beweist im Grunde nur, daß man über seine Abstammung nichts weiter wußte, als daß er gleich seiner Gattin von altem Adel war, was ja auch an sich sehr wahrscheinlich ist.

Schon in einzelnen Sagen über Platon's Geburt treten nun Züge des durch die ganze Lebensgeschichte des Philosophen, den man wegen der göttlichen Hoheit, Reinheit und Klarheit seiner Lehre den apollonischen nannte[24]), sich hindurchziehenden Apollomythos hervor. Hierhin gehört besonders das sehr verbreitete, von Plutarch[25]) und Diogenes[26]) überlieferte wunderliche Märchen, daß dem Ariston, als er die Vermählung mit der Periktione vollziehen wollte, Apollon im Traume erschienen sei und ihm geboten habe, sich des Umgangs mit ihr zu enthalten, bis sie, rein von menschlicher Berührung, ihr göttliches Kind geboren habe. Plumper nennen Apulejus[27]) und Olympiodoros[28]) geradezu den als Geist erschienenen Apollo den Erzeuger des Kindes, wogegen der Verfasser der προλεγόμενα nur weiß[29]), daß dem Ariston durch ein Traumgesicht verboten sei, seiner bereits schwangeren Gattin beizuwohnen, ehe sie geboren habe, und dann rationalisirend hinzufügt, dieser Traum habe

anzeigen ſollen, daß nicht Sinnengenuß, ſondern nur Fortpflanzung des Geſchlechts der Zweck der Ehe ſei. Hätte nun blos Olympiodoros uns dieſe Sage mitgetheilt, ſo würden wir leicht an eine ganz im Geiſte des Neuplatonismus liegende Uebertragung der Erzählung von Jeſu wunderbarer Geburt auf den göttlichen Meiſter dieſer Schule denken; da aber doch eine ſolche Uebertragung bei Apulejus und Plutarch nicht anzunehmen iſt und überdies Diogenes drei Gewährsmänner der vorchriſtlichen Zeit für das Beſtehen der Sage in Athen anführt, ſo müſſen wir eine frühere Entſtehung derſelben annehmen und erinnern uns dabei des in der griechiſchen Welt ſich ſo gern an große geſchichtliche Perſönlichkeiten anſchließenden Heroencultus und der allgemein bekannten ähnlichen Sagen über die Geburt Alexander's des Großen. Daß indeſſen ſchon Speuſippos dieſer Fabel als einer zu ſeiner Zeit umlaufenden gedacht habe, wie Diogenes angibt, iſt unglaublich und kann, wie wir bereits erwähnten, nur auf einem Misverſtändniß beruhen[30]). Olympiodor und der Ungenannte[31]) gedenken noch einer andern demſelben Sagenkreiſe angehörenden Erzählung. Das Knäblein ſoll von ſeinen Aeltern, als ſie dem Pan, den Nymphen und dem Apollo ein Opfer bringen wollten, auf dem Hymettos niedergelegt ſein, wo dann Bienen heranflogen und ihm den Mund mit Honig anfüllten, als ein Vorzeichen der Süßigkeit ſeiner Rede. Da nun dieſelbe Geſchichte auch, nur nach dem Helikon verlegt, über Pindar erzählt wird[32]), ſo haben wir in ihr eine jener Wanderſagen, wie ſie in alter und neuer Zeit immer wieder auf neue berühmte Häupter ſich niederlaſſend von Geſchlecht zu Geſchlecht hinüberſchweben.

Viel verwirrender hat der Apollomythos auf die Bestimmung des Geburtstages, ja selbst des Geburtsjahres Platon's eingewirkt. Ueber das letztere bestanden im Alterthum drei verschiedene Meinungen, welche Diogenes seltsam genug durcheinanderwirft und im Grunde alle zugleich annimmt[33]). Nach Athenäos[34]) war Platon im Archontenjahre des Apollodoros, also Ol. 87, 3, (430/29), nach einer andern Angabe[35]), deren Gewährsmänner wir nicht kennen, im Todesjahre des Perikles, Ol. 87, 4, (429/28), nach dem Grammatiker Apollodoros endlich[36]) Ol. 88, 1, (428/27) mithin unter dem Archonten Diotimos, geboren. Die erste dieser Bestimmungen, der noch Ast und Böckh gefolgt sind, obgleich sie im Alterthum ganz vereinzelt stand, würde durch die Angabe bei Diogenes[37]), daß Platon sechs Jahre nach dem Isokrates, dessen Geburt unter dem Archon Lysimachos Ol. 86, 1, (436/35) feststeht[38]), geboren sei, einigen Halt gewinnen, wenn nur nicht der gewiß richtiger rechnende Pseudoplutarch einen Altersunterschied von sieben Jahren zwischen beiden Männern angenommen hätte[39]). Hieraus folgt, daß auch dieser Schriftsteller die zweite, wie es scheint, am meisten bei den Alten verbreitete Ansicht theilte, die um so leichter Eingang finden mochte, da nach derselben der Niedergang des glänzendsten Trägers der alten politischen Zeit und der Aufgang des neuen Gestirns, von welchem eine neue Geisteswelt ausgehen sollte, bedeutsam genug in dasselbe Jahr fallen würden. Der Archontenname Ameinias, den Diogenes für jenes Jahr angibt und der ungenannte Biograph ihm gläubig nachschreibt[40]), muß freilich entweder von einem Gedächtnißfehler des Verfassers, oder, was wahrscheinlicher ist, von einem sehr alten Schreibfehler herrühren;

da man nun doch unmöglich an den fast gleichlautenden Amynias des Jahres Ol. 89, 2 (423/22) denken konnte, so bot sich leicht der durch eine völlig correcte Operation herzustellende Epameinon dar[41]), der wirklich Eponymos des 4. Jahres der 87. Olympiade, also des Todesjahres des Perikles war. Hiermit würde dann auch die schon bei Hermippos vorkommende und fast allgemein angenommene Meinung[42]), daß Platon 81 Jahre alt im Archontenjahre des Theophilos Ol. 108, 1, (348/47) gestorben sei[43]), im schönsten Einklange stehen. Dennoch ist jene Meinung, für welche, von den mehr indirecten Zeugnissen des Hermippos und des Pseudoplutarch abgesehen, eigentlich gar kein sicherer Gewährsmann aufzufinden ist, ebenso unerwiesen als unwahrscheinlich. Denn zunächst steht ihr jene schon durch den Namen ihres Urhebers, des Apollodoros trefflich empfohlene dritte Bestimmung entgegen, daß Platon Ol. 88, 1, (428/27) also ein Jahr nach des Perikles Tode, geboren sei[44]). Für dieses Jahr spricht aber auch das unverächtliche Zeugniß des Hermodoros, der erzählt, daß Platon 28 Jahre alt mit andern Sokratikern nach Megara zum Eukleides gegangen sei[45]), was, wie wir anderweitig wissen, sogleich nach dem Tode des Sokrates geschah. Da nun dieser in das 1. Jahr der 95. Olympiade (400/399) fällt, so ist die Angabe des Hermodoros mit ihrer scharfen, die runde Zahl 30 so geflissentlich vermeidenden Zeitbestimmung nur mit dem vom Apollodoros festgesetzten Geburtsjahr Platon's vereinbar.

Wer nun dennoch diesen Zeugnissen gegenüber noch an dem Glauben festhalten möchte, daß der Philosoph im Todesjahre des Perikles geboren sei, dem könnte jene allgemeine

Ueberlieferung, daß Platon, deſſen Tod Ol. 108, 3. nicht zu bezweifeln iſt, ein Alter von 81 Jahren erreicht habe, eine Stütze ſein, wenn nur nicht dieſe Stütze ſelbſt ſo morſch wäre. Denn der in ſolchen Sachen recht genaue Dionyſios[46]) will doch gewiß mit ſeiner Bemerkung, daß Platon noch 80 Jahre alt an ſeinen Dialogen künſtlich gefeilt habe, auf ſein Todesjahr und auf die allgemeine Ueberlieferung hinweiſen, daß er bis an ſeinen Tod unermüdet thätig geblieben ſei. Sodann aber, was durchgreifender iſt, verräth uns auch der Ungenannte, wie man auf die 81 Jahre gekommen iſt. Er ſagt, Platon habe ſich auch durch die Zahl ſeiner Lebensjahre als ein apolloniſcher Menſch bewährt, da dieſelbe das Quadrat der heiligen Muſenzahl, wie dieſe das der heiligen Dreizahl darſtelle[47]). Da nun anzunehmen iſt, daß ſolche pythagoriſirende Zahlenſpiele ſchon früh bei den Platonikern üblich waren, ſo iſt leicht begreiflich, wie dieſe die Wahrheit doch nur um ein Geringes überſteigende Zahl der Jahre Platon's allgemeine Annahme finden konnte und wie dann aus ihr das geſchichtlich gar nicht verbürgte Geburtsjahr Ol. 87, 4, hervorgehen mußte. Wir fürchten daher nicht, daß nach Ueberweg's gründlichen, zu demſelben Ziele führenden Unterſuchungen[48]) jemand wieder von Ol. 88, 1 zu einer der beiden andern Annahmen zurückweichen werde.

Dagegen beſtand über den Geburtstag des Philoſophen im Alterthum nie ein Zweifel; denn der ſiebente Tag des Monats Thargelion, des elften des attiſchen Jahres, den Apollodoros als ſolchen angibt[49]), wurde noch in ſpäten Jahrhunderten in den Kreiſen der Platoniker feſtlich begangen[50]). Dieſer Tag würde nun allerdings mit unſerm

21. Mai, nach Ideler's Conſtruction des metoniſchen Cyklus[51]), nur dann zuſammenfallen, wenn Platon nach der Angabe des Athenäos Ol. 87, 3, geboren wäre; denn nach den Berechnungen jenes Gelehrten wechſelte in dem neunzehnjährigen Cyklus des Meton, der Ol. 87, 1, (432/31) beginnt, der Beginn der einzelnen Monate durch die ſiebenmalige Einſchiebung von Schaltmonaten, ſodaß nur in dem dritten Jahre des Cyklus der ſiebente Thargelion dem 21. Mai, im vierten aber, alſo Ol. 87, 4, dem zehnten, im fünften, Ol. 88, 1, dem wirklichen Geburtsjahr Platon's, dem 29. Mai entſprach[52]). Zu jenem ſiebenten Tage des Thargelion würde nun auch die vorher erwähnte Angabe des Hermodoros, daß Platon, als er Athen verließ, 28 Jahre alt geweſen ſei, auf das genaueſte ſtimmen, da Sokrates bekanntlich Ol. 95, 1, in der zweiten Hälfte des Thargelion, in welcher das nach Delos geſandte heilige Staatsſchiff zurückkehrte, hingerichtet wurde, eine Zeit, in welcher Platon ſonach eben ſein 28. Jahr zurückgelegt hätte. Dennoch drängt ſich leicht ein Zweifel an der Richtigkeit jener Beſtimmung auf. Derſelbe ſiebente Tag des Thargelion wird vom Seneca, deſſen ſcharfe Betonung dieſes Umſtandes jeden Zweifel ausſchließt, daß er einer damals weit verbreiteten Ueberlieferung folgte, als Platon's Todestag genannt[53]); der ſechste aber deſſelben Monats wird ſelbſt vom Apollodoros als des Sokrates Geburtstag angegeben[54]). Nun würde man bei einer vollkommen beglaubigten Thatſache gern mit den Alten dieſes faſt ſymboliſche Spiel des Zufalls, wie es ja in den menſchlichen Dingen zuweilen vorkommt, bewundern; bei einer doch keineswegs zur Genüge verbürgten fühlt man ſich leicht zu der ſchon von O.

Müller[55]) hingeworfenen Vermuthung hingezogen, daß hier kein Zufall, ſondern abſichtliche Dichtung gewaltet habe. Denn gerade der ſiebente Tag des Thargelion, dieſes dem Apollo geweihten und in Athen durch eine große Sühnungs- und Reinigungsfeier ausgezeichneten Monats, wurde von den Deliern als der Geburtstag des Gottes feſtlich begangen, während der ſechste, als Geburtstag der Artemis, das glänzende Feſt einleitete. Da lag doch damals, als man, gewiß erſt mehrere Menſchenalter nach dem Tode beider großer Männer, alljährlich ihr Geburtsfeſt zu feiern begann[56], alſo zu einer Zeit, wo ihr wirklicher Geburtstag wol kaum noch bekannt war, der Gedanke nahe genug, beide durch eine willkürliche Fiction in den Thargelion, in den ja ohnehin des Sokrates Todestag fiel, zu verlegen und dicht zuſammenzurücken, ſodaß man dieſe Doppelfeier bedeutungsvoll an die deliſche anknüpfte. Wenn man nun den ſiebenten zugleich als Platon's Todestag annahm, ſo konnte man in ſehr ſinniger Weiſe das Feſt der Geburt und des Todes des vergötterten Mannes vereinigen, ähnlich, wie man ſpäter die Todestage der chriſtlichen Märtyrer als ihre Geburtstage feierte. Durch jene Combinationen bot ſich in der That den Verehrern Platon's ein reicher Stoff zu erbaulichen, ſymboliſirenden Ausführungen; der reinigende, verſöhnende, vermittelnd erlöſende, alle poetiſche und prophetiſche Begeiſterung wirkende Gott erſchien gleichſam wiedergeboren in dem göttlichen Weiſen, dem Reiniger und Erlöſer der Geiſter, der in den Herzen der Seinen eine nie erlöſchende Begeiſterung entzündete, dem Begründer einer neuen Lebensperiode für alle von ſeinem Geiſte Ergriffenen weit über die Grenzen der helleniſchen Welt hinaus, wie ja auch

ſonſt Platon mit dem Asklepios, dem Arzte der Leiber, verglichen und wie dieſer ein Sohn Apollon's genannt wurde [57]). Wie nun in Delos der Geburtsfeier des glänzenden Licht- und Frühlingsgottes am Vorabend die der ernſten, ſtrengen Artemis voranging, ſo leitete der Geburtstag des Sokrates, des ernſten, edeln, zur ſittlichen Umkehr auffordernden Vorläufers und Bahnbrechers bedeutungsvoll den des Platon ein.

Von Platon's Schweſter Potone wiſſen wir nur, daß ſie die Gattin eines ſonſt unbekannten, dem myrrhinuſiſchen Gau angehörigen Eurymedon und die Mutter des Speuſippos war. Gern aber gedenkt er ſeiner beiden Brüder Adeimantos und Glaukon; des Adeimantos zuerſt in der Apologie [57b]), wo er den Sokrates das Zeugniß deſſelben anrufen läßt, daß ſein in dem engern Kreiſe der ſokratiſchen Schüler ſtehender Bruder Platon durch den Verkehr mit ſeinem Lehrer nicht verderbt ſei. Wir ſchließen aus dieſer Stelle zweierlei; zunächſt, daß Adeimantos ſelbſt zu jenem engſten Kreiſe nicht gehörte, ſodann, daß er der ältere Bruder war, da er doch hier gewiſſermaßen als Führer ſeines Bruders und für ſeine ſittliche Bildung verantwortlich erſcheint. Ferner führt er in dem dialogiſchen Eingang zum Parmenides beide Brüder im Vorübergehen als gebildete und gefällige atheniſche Bürger auf, die dem Klazomenier Kephalos bei ihrem Halbbruder Antiphon die Mittheilung einer dieſem vom Pythodoros als Ohrenzeugen oft wiederholten Erzählung über die berühmte Zuſammenkunft des jungen Sokrates mit Parmenides und Zenon vermitteln. Endlich hat er ihnen in der „Republik“ ein mit großer Liebe und plaſtiſcher Kunſt, gewiß mit Wahrheit, aber mit jener

vom Aristoteles den Malern empfohlenen Idealwahrheit[58]) ausgeführtes Denkmal gesetzt. Sie erscheinen hier als die geistig bedeutendsten Zuhörer und Theilnehmer jener merkwürdigen Unterredungen des Sokrates, als junge Männer von edelm Wahrheitssinn, regem Wissenstrieb und reicher philosophischer und rednerischer Begabung, dabei auch von bewährter Kriegstüchtigkeit, die schon früh in ihrem Denken eigene, an Skepticismus grenzende Wege eingeschlagen haben, eben dadurch aber um so fähiger geworden sind, selbstthätig der die Geister entbindenden Belehrung des Sokrates zu folgen. Mit seiner gewohnten Kunst entwirft er das Charakterbild des Brüderpaares, das bei beiden neben aller verwandtschaftlichen Aehnlichkeit doch in Naturanlage und Lebensrichtung sehr verschiedene Züge zeigt. Adeimantos ist ein denkend in das Wesen der Dinge dringender, durch Wahrheitsliebe und tiefen sittlichen Ernst zu einer wehmüthig bittern, an Pessimismus und Skeptik grenzenden Weltanschauung hingetriebener Jünger der Wissenschaft, der mehr zur Theorie als zu politischer Thätigkeit hinneigt, aber doch unberührt geblieben ist von dem Gifte der Sophistik. Glaukon dagegen, offenbar der Jüngere, ist ein Jüngling, der, von feurigem Ehrtriebe beseelt, nach politischer Wirksamkeit verlangend, ein Freund der Jagd und alles ritterlichen Treibens, aber auch der Musik und jeder schönen Kunst, überhaupt einem heitern, gebildeten Lebensgenusse hingegeben, mit seinem Bruder manche Zweifel an dem ethischen und religiösen Glauben der Väter theilt, durch die er, gleich jenem, ohne zur Sophistik abzuirren, zur Wahrheit gelangen will, dabei aber doch das Leben heiterer und optimistischer ansieht[59]). Daß jener Sokratiker Glaukon,

von welchem Diogenes neun als echt angenommene Dialoge anführt[60]), Platon's Bruder ſei, werden wir doch nicht bezweifeln dürfen, obgleich er ihn nicht ausdrücklich als ſolchen bezeichnet, da nirgends ſonſt von einem andern Sokratiker jenes Namens die Rede iſt. Dagegen wird über das ſpätere Leben des Adeimantos nichts überliefert[61]).

Dieſer im Alterthum, ſoviel wir wiſſen, nie bezweifelten Annahme, daß Platon unter jenem Brüderpaar im Parmenides, wie in der Republik, wirklich ſeine eigenen Brüder verſtanden habe[62]), ſtellt ſich nun aber ſofort eine Reihe mehr oder weniger gewichtiger Bedenken entgegen. Schon das iſt auffallend, daß Xenophon ein von dem platoniſchen ſo verſchiedenes Bild deſſelben Glaukon aufſtellt[62b]). Bei ihm iſt er ein eitler, vorwitziger junger Menſch, den es drängt, eine Rolle in der Politik zu ſpielen und ſich auf der Rednerbühne hören zu laſſen, von der man ihn herunterlacht und faſt herunterwerfen muß; dabei aber zeigt er, als Sokrates ihn in die Schule nimmt, in dem ABC der Staats-, Kriegs- und Finanzwiſſenſchaft eine kaum glaubliche Unwiſſenheit. Gewiß, kein Gegenſatz kann greller ſein, als zwiſchen dieſem jungen eitlen Fant und dem edlen, geiſtvollen, für die höchſten Wahrheiten empfänglichen Glaukon der Republik, ſodaß man leicht zu der Annahme gelangen mag, daß zu beiden Bildern ganz verſchiedene Perſonen geſeſſen haben. Indeſſen werden wir doch nicht erſt an Platon's idealiſirende Kunſt und an die oberflächlichere, den tiefſten Kern der Charaktere nicht erfaſſende Zeichnung Xenophon's zu erinnern brauchen, um dennoch ein beiden Gemeinſames zu erkennen. Denn bei beiden iſt er eine ehrgeizige, zur Politik hindrängende, aber auch bei Xenophon

iſt er weder eine unedle, noch eine unbefähigte Natur, ſondern ſein Hauptfehler iſt die Unwiſſenheit und das mangelnde Bewußtſein derſelben, das man einem blutjungen Menſchen von noch nicht 20 Jahren wol zu gute halten mag. Nur erſcheint er bei Xenophon im Zuſtande der Unreife, wie er war, ehe ihn noch Sokrates über ſeine Unwiſſenheit belehrt hatte, bei Platon aber als ein durch den täglichen Verkehr mit dem großen Meiſter bereits zu reiferm Selbſtbewußtſein und eigenem Denken erſtarkter Jüngling. Aus Xenophon's Worten, daß Sokrates ihn mit Rückſicht auf Platon aufgenommen habe, geht übrigens hervor, daß Glaukon der jüngere Bruder war, ſodaß zwiſchen Adeimantos und ihm Platon ſtehen würde.

Viel ſchwerer wiegen geſchichtliche und chronologiſche Schwierigkeiten. Im Parmenides erſcheint neben beiden Brüdern noch ein jüngerer Halbbruder, Antiphon, ein Sohn derſelben Mutter, aber eines andern Vaters, des Pyrilampes, ein tüchtiger Landwirth und begeiſterter Pferdefreund, der ſich als junger Menſch auch mit der Philoſophie beſchäftigt hat, ſpäter aber nach dem Beiſpiel ſeines gleichnamigen Großvaters zu ſeinen Pferden zurückgekehrt iſt. Nun iſt doch von einer zweiten Heirath der Mutter Platon's mit einem Pyrilampes ſchlechterdings nichts bekannt; vielmehr finden wir einen Mann dieſes Namens als mütterlichen Oheim des Charmides, mithin auch der Periktione[63]). Dieſer auffallende Umſtand erweckte zuerſt bei Schleiermacher[64]) einen Zweifel an der hergebrachten Anſicht und die Vermuthung, daß Platon im Parmenides eine ganz andere Brudertrias im Auge gehabt habe. In dieſer Anſicht beſtärkten ihn zwei andere bemerkenswerthe Umſtände,

die uns indeſſen weder auffallend noch beweiſend ſind. Jener Antiphon, der doch mehrere Jahre jünger als Platon geweſen ſein muß, will als Knabe wiederholt vom Pythodoros, Zenon's Freunde, bei dem einſt die beiden großen Eleaten eingekehrt ſeien, die Erzählung ihrer Geſpräche mit dem jungen Sokrates gehört haben. Da nun dieſe Zuſammenkunft, gleichviel ob wirklich oder erdichtet, nicht nach der Mitte des 5. Jahrhunderts angeſetzt werden kann, ſo müßte allerdings, da Antiphon vor dem 16. Jahre wol kaum befähigt geweſen wäre, ſo ſchwierige Reden auch nur mit dem Gedächtniß aufzufaſſen, jener Pythodoros ein ungewöhnlich hohes Alter erreicht haben. Aber wer mag doch unglaublich finden, daß ein Mann, der um 445 vielleicht ein Dreißiger war, noch etwa 405, wo Antiphon, wenn wir ihn 6 Jahre jünger als Platon annehmen, 16 Jahre alt ſein mochte, als Siebziger rüſtig genug war, um ſeinem jungen Freunde jene Geſpräche wiederzuerzählen? Sodann fand Schleiermacher auch das unglaublich, daß derſelbe Syrakuſer Kephalos, des Lyſias Vater, der in der Republik, wo doch Glaukon und Adeimantos noch als junge Männer erſcheinen, als hochbetagter Greis auftrete, hier, wo beide bereits anſäſſige atheniſche Bürger ſind, als eben erſt von Klazomenä gekommen eingeführt werde. Dies zwinge uns, an eine frühere Familie zu denken, die dann einer Zeit angehören müßte, wo Kephalos, der ſich etwa vorher in Klazomenä niedergelaſſen hätte, eben erſt nach Athen übergeſiedelt wäre. Aber dieſer Betrachtung liegt der in der That unbegreifliche Irrthum zu Grunde, daß der Klazomenier Kephalos im Parmenides eine Perſon ſei mit dem gleichnamigen greiſen Metöken in der Republik, dem Vater des

Polemarchos und des Lysias, der wahrscheinlich schon vor der Gründung von Thurii (444/43), wohin vielleicht er selbst, gewiß aber seine beiden Söhne ausgewandert und nach dem unglücklichen Ausgange des sicilischen Krieges zurückgekehrt waren, vom Perikles nach Athen gezogen war[65]). Denn wäre dieser Syrakuser wirklich derselbe wie jener Klazomenier, so würde ja seine Uebersiedelung nach Athen der Zeit nach ziemlich mit jener berühmten Unterredung der drei Philosophen zusammenfallen, während diese im Parmenides zu der Zeit, wo Kephalos von Klazomenä anlangt, schon einer fast verklungenen Vergangenheit angehört. Ueberdies, wie sonderbar wäre doch der Umweg von Syrakus nach Athen über Klazomenä, und noch sonderbarer, daß Platon dieses Umweges gar nicht gedenkt, sondern seinen Kephalos im Eingange des Parmenides ganz einfach sagen läßt, er sei eben als Fremder aus seiner klazomenischen Heimat angekommen, während wieder bei jenem Greise in der „Republik" der asiatischen Stadt gar keine Erwähnung geschieht[66]). Diese zum Theil selbstgeschaffenen Schwierigkeiten veranlaßten Schleiermacher zu der Annahme, daß der Glaukon im Parmenides kein anderer sei als der Bruder des Kalläschros, der Vater des Charmides und der Periktione, und daß dieser ältere Glaukon ebenfalls einen Bruder Adeimantos und außerdem einen Halbbruder Antiphon, des Pyrilampes Sohn, gehabt habe; eine Vermuthung, die drei sonst völlig unbekannte Menschen voraussetzt, da doch auch dieser Pyrilampes nicht der Mutterbruder des Charmides gewesen sein könnte. Um wenigstens für diesen Raum zu schaffen, setzte Ast[67]) eine ungenannte Tochter des Kalläschros, also eine Schwester des jüngern

Kritias, als Mutter eines Glaukon und Adeimantos aus erſter Ehe mit einem Unbekannten, des Antiphon aus zweiter mit dem Pyrilampes, der nun allerdings jener Oheim des Charmides hätte ſein können, nur daß wir dadurch noch zwei unbekannte Perſonen mehr gewinnen. Wenn wir aber nun doch einmal ohne unbekannte Perſonen uns nicht helfen können, ſo entſchließen wir uns wol lieber zu der Annahme, daß Platon's Mutter wirklich nach Ariſton's Tode, der, wie wir aus einer Andeutung bei Plutarch ſchließen dürfen[68]), noch vor Platon's Jünglingsalter eintrat, eine zweite Heirath mit einem Pyrilampes, natürlich nicht ihrem Oheim[69]), eingegangen ſei und von ihm jenen Antiphon geboren habe, deſſen zu gedenken Platon's Biographen eben keine Veranlaſſung fanden, da er, mit dem Loſe eines biedern Landmannes zufrieden, durch kein geiſtiges Band mit ſeinem großen Bruder verbunden war; wir wiſſen ja, wie unvollſtändig und fehlerhaft die Ueberlieferungen, aus denen jene ſpäten Biographien berühmter Männer hervorgingen, gerade in den Angaben über ihre verwandtſchaftlichen Verhältniſſe waren. Wir würden dann den Platon wenigſtens von dem Widerſpruche befreien, daß er ſeinen mütterlichen Großvater und deſſen beide Brüder, oder doch, wenn man mit Aſt eine Generation hinunterſteigen wollte, die Seitenverwandten ſeiner Mutter von jenen eleatiſchen Unterredungen, die denn doch gerade zu ihrer Zeit müßten ſtattgefunden haben, als von längſtvergangenen Dingen erzählen läßt. Nehmen wir dagegen ſtatt ihrer drei Brüder Platon's, ſo ſtehen wir auf feſtem Boden, da wir dann das einleitende Geſpräch ohne Bedenken in die Zeit nach dem Tode des Sokrates, der offenbar vorausgeſetzt wird, verlegen dürfen[70]).

Es ist auffallend, daß Schleiermacher und Ast, während sie die geringern, aus dem Parmenides erwachsenden Anstöße durch größere, selbstgeschaffene zu beseitigen suchten, an den erheblich größern Schwierigkeiten in der „Republik" vorübergingen und gerade dort sich Platon's Brüder gern gefallen ließen, wo sie doch viel weniger Raum zu finden scheinen. Denn in welche Zeit wir auch immer jene Gespräche des Sokrates im Hause des Polemarchos im Peiräens verlegen mögen, immer stoßen wir entweder auf Unmöglichkeiten oder doch auf schwere Bedenken, wenn wir Platon's Brüder uns als Genossen derselben denken.

Denn mögen wir nun als Zeit des Gespräches mit Stallbaum[71]) und Bergk[72]) die 83. Olympiade, also etwa 446, noch vor der Gründung von Thurii, oder mit K. F. Hermann[73]), dessen Meinung auch ich einst getheilt habe, die ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges annehmen, so waren in dem einen Falle die beiden Brüder noch gar nicht geboren, in dem andern, auch wenn beide älter als Platon waren, was wenigstens für Glaukon entschieden verneint werden müßte, unreife Kinder. Aber selbst, wenn wir mit Böckh[74]) bis an das Ende der 32. Olympiade (etwa 410) zurückgehen, so wäre doch wenigstens Glaukon, der jüngere Bruder, damals höchstens ein sechzehnjähriger Knabe gewesen, während wir uns beide nur als gereiftere Jünglinge von mehr als 20 Jahren denken können. Da nun aber doch beide ausdrücklich Ariston's Söhne[75]) genannt werden, so blieb Hermann, um seine Zeitbestimmung festzuhalten, nichts übrig, als noch einen frühern Ariston in Platon's Sippe einzuführen. Er gibt nämlich dem ältern Kritias einen Bruder Antiphon und diesem eine Tochter, die er zuerst

mit jenem älteren Ariſton, vielleicht einem Bruder des Ariſtokles, des väterlichen Großvaters Platon's, dann mit dem Pyrilampes, dem mütterlichen Großoheim Platon's ſich vermählen und aus der erſten Ehe den Glaukos und Adeimantos des Parmenides und der Republik, aus der zweiten den Antiphon hervorgehen läßt. Darin wenigſtens, daß dieſe drei Brüder ältere Verwandte Platon's geweſen ſeien, habe auch ich früher Hermann beigeſtimmt, kann aber dies Urtheil jetzt nicht mehr feſthalten. Denn auch Hermann iſt es ergangen wie ſeinen Vorgängern; er hat, um einen geringeren Anſtoß aus dem Wege zu räumen, viel größere ſich ſelbſt geſchaffen und in Platon's Familie ſogar ſechs unbekannte, ſonſt nirgends genannte Perſonen hineingedichtet. Dagegen ſinken bei Böckh's Zeitbeſtimmung, die ſich ja nicht auf ein beſtimmtes Jahr beſchränkt, ſondern uns nach 412, wo Lyſias und Polemarchos nach Athen zurückgekehrt waren, noch einen Raum von mehrern Jahren geſtattet, die chronologiſchen Schwierigkeiten auf ein ſehr beſcheidenes Maß herab. Denn Adeimantos wenigſtens konnte um jene Zeit bereits ein reiferes Alter von mehr als 20 Jahren erreicht haben, und wenn nun Platon, um beide Brüder in demſelben Dialog zu vereinigen, ihm den Glaukon, einige Jahre vorausnehmend, in gleicher Alters- und Geiſtesreife zur Seite ſtellt, ſo werden wir, wenn wir uns viel größerer Anachronismen erinnern, die er ſich ſonſt geſtattet hat und unbedenklich, da er nicht Geſchichte ſchreiben wollte, geſtatten durfte, uns wol lieber jene leichte Zuſammenrückung verſchiedener, nur durch wenige Jahre getrennter Zeiten gefallen laſſen, als alle jene gewagten, in der Luft ſchwebenden Hypotheſen und Combinationen. Wir brauchen dann gar

nicht zu zweifeln, daß beide Brüder wirklich in den letzten Lebensjahren des Sokrates ähnliche Ansichten, wie in jenem Dialog, in Platon's Gegenwart, die er nach gewohnter Weise verschweigt, gegen ihn ausgesprochen haben und in ähnlicher Weise von ihm belehrt worden sind; aber die nach Dichterart Verwandtes und Entgegengesetztes, ohne nach Jahr und Datum zu fragen, zu großen Gruppen zusammenfassende Kunst des großen Lehrdramatikers rechtfertigte die Einreihung jener Unterredungen in ein größeres Ganzes, in welches auch der uralte Kephalos, Polemarchos und Thrasymachos als Repräsentanten ebenso vieler verschiedener sittlicher Weltanschauungen verflochten wurden. Auch die nirgends in der uns bekannten Geschichte sicher unterzubringenden Kämpfe um Megara, an welchen, wie der Anfang eines elegischen Lobgedichtes rühmend erwähnt, Ariston's edle Söhne einen ruhmvollen Antheil genommen haben, mögen uns nicht entgegengehalten werden[76]). Denn an jenem ruhmvollen Kampfe der Epheben und der Greise Athens, die, als das Hauptheer theils in Aegypten, theils in Aegina stand, im Jahre 456 zweimal in 12 Tagen die in Megaris eingedrungenen Korinther zurückschlugen[77]), konnte doch auch Hermann's älteres Brüderpaar noch keinen Antheil genommen haben, das, wenn nach seiner Annahme die Gespräche der Republik um 429, also 27 Jahre nach jenem Ereigniß fallen, damals schon längst nicht mehr im Jünglingsalter, wie doch vorausgesetzt wird, sondern im reifsten Mannesalter stand. Aber wer wollte denn die Möglichkeit bestreiten, daß nicht noch in den letzten 6 Jahren des Dekeleischen Krieges, über welche Thukydides nicht mehr berichtet, ein wenn auch nicht siegreiches Treffen auf

megarischem Gebiete vorgefallen sei, in welchem Platon's Brüder sich rühmlich hervorgethan haben?[78]) Nehmen wir nun dazu, daß dem Platon gewiß näher lag, in seinem größten Werke seinen Brüdern ein Denkmal der Liebe zu stiften, als dunkeln, durch kein Verdienst ausgezeichneten Seitenverwandten, so werden wir ohne Bedenken zu der hergebrachten Ansicht zurückkehren dürfen, welche bereits Groen van Prinsterer[79]) gegen Schleiermacher und Ast mit gesundem Urtheil behauptet hatte.

Aber auch von seinen beiden mütterlichen Verwandten, den Aristokraten Charmides und Kritias, die beide im Kampfe für ihre Sache gegen das Befreiungsheer des Thrasybulos fielen[80]), hat Platon im Charmides ein lebensvolles Charakterbild entworfen. Indem er dieses Gespräch in die Zeit nach den ersten Gefechten um Potidäa, also in den Vorabend des großen griechischen Krieges versetzte[81]), gewann er den Vortheil, beide als junge, von den wilden Parteikämpfen, die den Namen des Kritias mit Recht allgemein verhaßt machten, noch unberührte Männer einführen zu können. Der Gegensatz zwischen dem schönen und liebenswürdigen, dabei streng sittsamen und bis zur Schüchternheit bescheidenen, von edler Wahrheitsliebe erfüllten Charmides und dessen älterm Vetter und Vormunde, dem vollständig mit sich fertigen, geistreichen und weltmännisch gebildeten, aber eiteln und reizbaren, dabei schon entschieden zur Sophistik hinneigenden Kritias[82]) ist gewiß ganz aus dem Leben gegriffen. Die Treue dieser Schilderung wird in Beziehung auf den Charmides durch die ganz ähnliche Darstellung bei Xenophon[83]) außer Zweifel gestellt, wo Sokrates dem allzu bescheidenen Jüngling, der seine Kraft unterschätzend

nicht vor dem Volke als Redner aufzutreten wagt, Muth einſpricht und ihn zu der Laufbahn des öffentlichen Lebens kräftig ermuntert. Wenn er nun ſpäter, den Traditionen ſeines Geſchlechtes folgend, an der ariſtokratiſchen Sache feſthielt und ſogar von den Dreißigen die Stelle eines der über den Peiraieus geſetzten Zehnmänner annahm, ſo wird doch von ihm keine der maßloſen Handlungen berichtet, durch die viele ſeiner Parteigenoſſen ſich entehrten. Die Verarmung, in welche er nach Xenophon[83b]) gerathen war, iſt wol weniger die Folge üppigen Lebens, als allzu harmloſer, vertrauensvoller Herzensgüte und gemisbrauchter, planloſer Freigebigkeit geweſen. Kritias erſcheint auch in dem großen, ebenfalls der Zeit kurz vor dem Kriege angehörenden Redekampfe des Sokrates mit dem Protagoras im Hauſe des Kallias neben dem Alkibiades als meiſt ſtummer Zuhörer, nur daß er einmal mit dem verſtändigen Rathe in die Unterredung eingreift, den beiden Kämpfern gleiches Recht in der Wahl ihrer Kampfesweiſe zu wahren, weil Kallias ihm parteiiſch für Protagoras, Alkibiades für Sokrates erſchien[84]). Mit längern Reden wird Kritias im Timäos und in dem ſeinen Namen tragenden unvollendeten Dialog eingeführt. Auch hier erſcheint er als ein jüngerer Mann, der ſich dem Sokrates noch nicht entfremdet hat; dem tiefſinnigen, muſtiſch gebildeten, den ganzen Kosmos mit ſeinem Wiſſen umfaſſenden Pythagoreer Timäos und dem edeln und weiſen ſyrakuſiſchen Feldherrn und Staatsmann Hermokrates gegenüber iſt er auch hier der feine Weltmann, der, ein Laie unter den Philoſophen, ein Philoſoph unter den Laien[85]), auf allen Gebieten der Wiſſenſchaft und des praktiſchen Lebens wohl bewandert, dabei ein Meiſter des

Wortes, auch der erzählenden und darstellenden Rede in hohem Grade mächtig, seine unhistorischen Phantasien über ein vorgeschichtliches, ständisch gegliedertes, dem Ideal der Kallipolis nahe kommendes athenisches Staatswesen vorträgt. Da ist nun allerdings zu verwundern, daß Athenäos und seine Vorgänger dem Platon nicht auch diese scheinbar verschönernde Darstellung des Kritias zum Verbrechen gemacht haben, da derselben doch von seinen verwerflichsten Charakterzügen nichts beigemischt ist, von seiner kalten, hochmüthigen Menschenverachtung, seiner dem rohen Materialismus, dem er auch in der Theorie huldigte, entstammenden nackten Selbstsucht, seinem herzlosen, bis zum Vaterlandsverrath treibenden und bis zur entsetzlichsten Grausamkeit gesteigerten Parteifanatismus. Indessen würde jener Vorwurf doch höchst ungerecht sein; denn Platon's Aufgabe war es nicht, das Bild des Kritias durch alle Lebensstadien fortzuführen, was er füglich der Geschichtschreibung überlassen konnte; ihm genügte es, den jedenfalls geistig höchst bedeutenden Mann zu schildern, wie er zu der Zeit seiner jugendlichen, später ganz erloschenen Begeisterung für Sokrates war, und daß er diesen unrichtig geschildert habe, wird niemand beweisen können. Auch fehlt es ja nicht an leisen Andeutungen mancher damals noch in ihm schlummernden Charakterkeime, die sich erst später in der stürmischen Zeit in so ungeahnter Weise entfalteten [86]).

Wollte nun etwa noch jemand fragen, weshalb Platon neben jenen mütterlichen nicht auch noch seiner väterlichen Verwandten und seines Vaters selbst in ähnlicher Weise gedacht habe, so würden wir ihm erwidern, daß er unter Ariston's Verwandten eben keinen hervorragenden, zu Sokrates

in nähern Beziehungen ſtehenden Mann gefunden hat; ſeinen Vater aber mit jener eigenthümlich humoriſtiſchen Kunſt zu ſchildern, welche alle Geſtalten ſeiner Dialoge, auch die reinſten und edelſten nicht ausgenommen, mit einzelnen komiſchen Zügen auszuſtatten liebt, verhinderte ihn, wie ſchon Groen van Prinſterer richtig bemerkt[87]), kindliche Pietät, vielleicht auch des Vaters früher Tod, der dem Sohne ein klares Bild ſeines Lebens entzog.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die öffentlichen und häuslichen Verhältniſſe, unter denen Platon geboren wurde und aufwuchs, ſo werden uns die mächtigen Einflüſſe derſelben auf die Entwickelung und Richtung eines ſo genial angelegten Geiſtes ſofort nach allen Seiten hin klar hervortreten. Schon daß er in Athen geboren war, ſoll er noch kurz vor ſeinem Tode für die größte Gunſt des Glückes erklärt haben in dem bekannten Worte, er danke den Göttern für vier Dinge, daß er als Menſch, nicht als Thier, als Mann, nicht als Weib, als Grieche, nicht als Barbar, endlich als Bürger Athens zur Zeit des Sokrates geboren ſei[88]). Nun trat aber gerade um die Zeit ſeiner Geburt in dem politiſchen und ſittlichen Leben ſeiner Vaterſtadt jener verhängnißvolle Wendepunkt ein, mit welchem eine immer mehr abſinkende Bewegung begann und der zugleich der Scheidepunkt zweier völlig verſchiedener Geiſteswelten wurde. Noch beſtand in Athen dem Scheine nach die ganze Größe und Herrlichkeit der perikleiſchen Zeit. Erſt ſeit wenigen Jahren waren die Wunderbauten des Parthenon und der Propyläen beendigt, die aus der Schule des Pheidias hervorgegangenen unvergleichlichen Marmorbildwerke leuchteten auf den Giebelfeldern, am Fries und den

Metopen des Parthenon im frischesten Glanze der Neuheit, auch das in Gold und Elfenbein prangende Kolossalbild der Pallas Parthenos war gewiß erst seit kurzer Zeit vollendet. Noch bewahrten die Schöpfungen der Baukunst, wie der Bildhauerei, der Malerei, wie der dramatischen Poesie jene wunderbare, ideale Durchdringung des Schönen mit dem Erhabenen, jene einfach große, ruhige Würde, die Winckelmann als den Charakter der ganzen griechischen Kunst ansah. Dabei waren jene Künste noch durchaus monumental; sie dienten nicht der Prachtliebe und Genußsucht der Einzelnen, sondern den höchsten Zwecken des freiesten Gemeinwesens; noch nicht voneinander getrennt und in ihrer Vereinzelung durch das Hervordrängen der Subjectivität zu Manier und Virtuosität entartet, waren sie in allen ihren Hervorbringungen zur lebensvollsten Gesammtwirkung verbunden und stellten in den reinsten und edelsten Gestaltungen die sittlichen Lebensmächte dar, die den Staat und den Glauben des Volkes beherrschten. Die Architektur vereinigte auf eng begrenztem Raume die ernste Erhabenheit des dorischen und die frei entwickelte Schönheit des ionischen Styls. In der Sculptur lebte noch der hohe Geist des Pheidias, der erst 5 Jahre früher, ein trauriges Opfer des Undankes und der Parteisucht seiner Mitbürger, im Gefängniß gestorben war; auch durch die reinen, ebenmäßigen Formen des Polykleitos und die charaktervollen, naturwahren Bildungen des Myron wurde die Kunst noch nicht auf wesentlich verschiedene Bahnen gelenkt, sondern in sich selbst harmonisch ausgebildet und auf weitere Gebiete ausgedehnt. Die Malerei, die seit einem Menschenalter durch Polygnotos, den Michael Angelo des Alterthums, und

ſeine Schüler die Tempel und Hallen Athens mit immer neuen Darſtellungen großer geſchichtlicher Thaten und alter, ſagenberühmter Kämpfe ſchmückte, wurde durch die perſpectiviſche Bühnenmalerei des Agatharchos und durch die zu Platon's Zeit ſich ausbreitende Skiagraphie des Apollodoros, die Zeuxis noch mehr ausbildete, einer neuen Entwickelungsſtufe entgegengeführt. Sophokles ſchuf noch als Greis in heiterer Jugendkraft unvergängliche Werke; auch des ebenfalls ſchon alternden Euripides vollendetſte Schöpfungen gehören dieſer Periode an und Ariſtophanes begann gerade damals ſeine glänzende Laufbahn. Umgeben von einer ſolchen Fülle einer alle Lebensgebiete beherrſchenden, noch in voller Schöpferkraft wirkenden Kunſtſchönheit wuchs Platon heran. Auch der wundervolle Bau des durch Perikles zur höchſten Macht geſteigerten, alle Meere und Küſten der oſthelleniſchen Welt umſpannenden atheniſchen Bundesſtaates ſtand, als Platon geboren ward, noch unerſchüttert und ſiegreich in der bereits gegen ſeine Grundfeſten anwogenden Strömung und jene edel maßvolle von Thukydides ſo begeiſtert geprieſene Demokratie[89]), die derſelbe gewaltige Mann zur reinſten Vollendung ausgebildet hatte, war noch nicht durch eigenes Uebermaß und den Gegenkampf feindſeliger Parteien erſchüttert. Aber dem tieferblickenden, prophetiſchen Geiſte großer Dichter und Hiſtoriker entging es doch nicht, daß gerade damals ſchon die erſten Zeichen des Verfalls der alten Lebensordnungen mächtig hervortraten.

Die furchtbare Peſtſeuche im 2. Jahre des großen Krieges hatte, wie Thukydides in einem ſeiner meiſterhaften Nachtgemälde mit ſo ergreifender Wahrheit ſchildert[90]), das Land nicht nur entvölkert, ſondern, was ſchlimmer, alle

ſittlichen Bande gelöſt und eine bis dahin unbekannte, leichtfertige Genußſucht hervorgerufen, mit welcher eine wachſende Verachtung des alten Götterglaubens Hand in Hand ging. Nun war etwa ein Jahr vor Platon's Geburt auch noch, eins der letzten Opfer der Seuche, der größte aller griechiſchen Staatsmänner dahingegangen, der Mann, der allein einen ſiegreichen Ausgang des Krieges verbürgen und das Volk ebenſowol vor frivoler Verzweiflung als vor maßloſem Uebermuth und phantaſtiſchen Eroberungsplänen, beſonders aber vor tief in ſein Herz einſchneidenden Parteikämpfen bewahren konnte. Denn daß die Männer, die unmittelbar nach ihm das Volk leiteten, wie namentlich Kleon, weit entfernt waren von der majeſtätiſchen Ruhe und der einfachen, ſittlichen Größe des Perikles, die ihm die Herzen der Widerwilligen doch immer wieder gewann, werden auch die zugeſtehen müſſen, die in neuerer Zeit ihre Ehrenrettung unternommen haben und nicht zufrieden, ariſtophaniſche Zerrbilder aus dem Reiche der Geſchichte zu verweiſen, ſogar das ruhig maßvolle Urtheil des Thukydides über ſie verdächtigen. Aber eben weil dieſe Männer ſelbſt ergriffen waren von der ſchwankenden Bewegung des Volkes und des ganzen Staatsſchiffes, konnten ſie derſelben nicht ſteuern, und ſo folgte denn in der Zeit, wo Platon zum Jünglinge und zum Manne heranwuchs, in dem raſch fortſchreitenden Proceß der Selbſtauflöſung zuerſt jene faſt ganz Hellas zerreißende Parteienwuth, deren alle Sittlichkeit untergrabenden und ſelbſt die Sprache fälſchenden Einfluß Thukydides in einer andern, ebenfalls für alle Zeiten geſchriebenen Darſtellung ſchildert[91]); ſodann, nachdem ein kurzer Waffenſtillſtand die Gemüther mehr erbittert als verſöhnt hatte, die alle vom

Perikles scharf vorgezeichneten und weise festgehaltenen Grenzen maßlos überfliegenden Eroberungsplane des Alkibiades; ferner infolge ihres Scheiterns die den Kern des perikleischen Staatswesens angreifenden Umtriebe einer anfangs noch wohlmeinenden und gemäßigten, endlich aber offenen Verrath mit den Feinden spinnenden und zum äußersten Fanatismus fortschreitenden Aristokratenpartei, für deren Bestrebungen die bis auf die Nachäffung äußerlicher Dinge sich erstreckende, idealisirende Verehrung des Lakonenthums längst den Boden bereitet hatte; endlich die Zerstörung des atheniſchen Insel- und Küstenreiches und die Vernichtung der Unabhängigkeit seiner Hauptstadt. Von diesem sittlichen und politischen Verderben wurden freilich die so tief im helleniſchen Schönheitssinn wurzelnden und von den Lebensverhältnissen der griechischen Welt getragenen bildenden Künste noch lange nach dem Untergange der bürgerlichen Freiheit weniger berührt, obgleich sie die Hoheit der perikleischen Periode nicht wieder erreichten und die raschern Bewegungen der Zeit, allerdings in verschönernder Verklärung, daher keineswegs zum Schaden der Kunst, auch in ihren leidenschaftlicher bewegten Gruppen und farbereichern Darstellungen so wie in dem zunehmenden Realismus ihrer Bildungen abspiegelten. Dagegen gewannen die redenden Künste gerade in dieser Zeit eine ganz andere Gestalt. Hier am meisten trat die ruhelos zwischen Gegensätzen schwankende und von streitenden Gefühlen zerrissene Subjectivität, hier auch das Uebergewicht einer selbstgefällig mit inhaltlosen Formen spielenden Willkür über die frühere schöne Harmonie des Inhalts mit der durch die schöpferische Urkraft großer Geister ihnen angebildeten Form hervor.

Besonders in der Tragödie erschien das erste jener beiden Momente in der oft so reizenden, das tiefste Verständniß der Menschennatur offenbarenden, aber mit Vorliebe das Krankhafte und Zerrissene leidenschaftlich getrübter Stimmungen und Zustände ergreifenden Seelenmalerei des Euripides und in seiner willkürlichen Behandlung der Mythen und Sagen, in seinem ruhelosen Schwanken zwischen Bekämpfung und Verherrlichung des überlieferten Glaubens, das zweite dagegen in der mit Wortklängen und epigrammatischen Antithesen spielenden Manier des feinsinnigen Agathon. Die Lyrik entartete zu jener von der Komödie so treffend verspotteten falschen Dithyrambik, die durch das matte und erborgte Licht eines den geflügelten Schwung pindarischer Begeisterung kümmerlich durch Häufung seelenloser Bilder nachtäuschenden Pathos zu glänzen suchte. Während noch Perikles mit der urkräftigen Gewalt seiner zwar nie unvorbereiteten, aber immer aus dem Herzen strömenden, an keine Kunstregeln gebundenen Rede die Herzen begeisterte, drang aus Sicilien die dort vorzugsweise einer spitzfindig scharfsinnigen Gerichtsberedsamkeit dienende Kunstrhetorik ein, für welche besonders Gorgias und nach seinem Vorbilde Thrasymachos und Theodoros ein für alle Folgezeiten maßgebendes Gerüst von Regeln und Formen aufstellten und deren erste Begründer sich mit großem Behagen in jenen künstlichen Wort- und Gedankenspielen ergingen, die Agathon so begierig vom Gorgias aufnahm.

Selbst das äußere Auftreten der Redner zeigte die wachsende Unruhe der Zeit; man ließ nicht unbemerkt, daß, während Perikles ohne leidenschaftlichere Bewegung des Körpers gleich einem olympischen Götterbilde auf der Redner-

bühne ſtand, ſchon Kleon durch unſchöne Schwenkungen des ganzen Körpers und unruhige Bewegung der Hände und Füße ſeiner Leidenſchaft Luft machte, worin ihm dann faſt alle ſpätern Redner, ſelbſt die größten, nachfolgten. Eine ähnliche Umwandlung erfuhr die Schauſpielkunſt. Auch in der Muſik traten Anfänge einer neuen Richtung hervor in der Hinneigung zu überkünſtlichen Rhythmen, in der Vorliebe für die empfindſam klagende lydiſche, die weichlich behagliche joniſche, die leidenſchaftlich erregte phrygiſche Harmonie, in der Trennung der Inſtrumentalmuſik vom Geſange, in der immer mehr um ſich greifenden Tonmalerei. Aber die Seele jener Bewegung, von welcher beſonders die muſiſchen und redenden Künſte ergriffen wurden, war doch die gerade damals in Athen unaufhaltſam von Oſt und Weſt eindringende Sophiſtik. Wir faſſen unter dieſem einſt ſo verrufenen, urſprünglich aber ganz makelloſen Namen[92]) die an ſich durchaus verdienſtliche Populariſirung der Reſultate der vorſokratiſchen Philoſophie und ihre Anwendung auf alle Gebiete des wiſſenſchaftlichen und praktiſchen Lebens zuſammen, wie ſie damals für eine empfänglich geſtimmte Welt durch Schriften und mehr noch durch das lebendige Wort geiſtreicher Männer zubereitet wurde, die als Wanderprediger einer neuen Weisheit die helleniſchen Lande vom Aufgang bis zum Niedergang durchzogen und bei Vornehmen und Volksgemeinden begeiſtertes Lob und reichen Lohn ernteten. Dieſe Verbreitung einer allgemeinen wiſſenſchaftlichen und redneriſchen Bildung, die zuerſt die Grammatik und die Rhetorik als beſondere Wiſſenſchaften und Künſte ſchuf, zugleich aber in allen Lebenskreiſen den naiven Traditionsglauben mit einer nach der Berechtigung deſſelben

wie alles Bestehenden fragenden Skeptik erschütterte, war gewiß eine nothwendige Uebergangsstufe zu höhern Erkenntnissen, zugleich aber auch ein mächtig mitwirkendes Gärungselement in jener politischen und sittlichen Selbstauflösung des altgriechischen Staatswesens. Denn alle jene mannichfaltigen Bestrebungen, die man unter den Begriff der Sophistik vereinigte, waren im Grunde Eines Geistes Kinder und Ausflüsse gleicher oder doch benachbarter Quellen; sie waren die letzten Ausläufer der vorsokratischen Systeme, besonders der ionischen Naturphilosopie und der eleatischen Dialektik, und indem sie die Grundsätze derselben bis zu ihren äußersten Consequenzen zuspitzten und sie auf eine Höhe trieben, auf der sie sich überstürzen und zum Nihilismus verflüchtigen mußten, wirkten sie zunächst nur verneinend und Zweifel an jeder Erkenntniß der Wahrheit weckend; zugleich aber brachten sie an der Stelle des gediegenen Goldes jener alten Philosophie die leicht geprägte, für alle leicht zu erwerbende Scheidemünze philosophischer Schlagwörter und Schlagsätze in Umlauf, wie dies zu allen Zeiten der Schwarm der Nachtreter und Verwässerer großer Philosophen, der Dünner, um mit Tieck zu reden, gethan hat. Durch solche Schlagwörter wurde an die Stelle des positiven Staatsgesetzes das Recht der Naturgesetze gesetzt, der sittliche Organismus des Staates in den Atomismus des subjectiven Beliebens, der individuellen Lust und rein persönlicher Zwecke aufgelöst und im weitern Fortgange, verbunden mit dem Zweifel nicht allein an dem Volksglauben, sondern an allem Göttlichen überhaupt, auch das ewige Sittengesetz durch das verlockende Wort von der unbegrenzten Berechtigung der im freien Drange nach ungehemmter Ent-

faltung und Erfüllung aller ihrer Kräfte und Begierden ringenden Menſchennatur verdrängt. Aber ſchon längſt war, als Platon geboren ward, auch der Mann öffentlich aufgetreten, mit welchem ein neues, Jahrhunderte, ja Jahrtauſende fortwirkendes Leben des ſich ſelbſt in ſeinen Tiefen erkennenden und aus ſich heraus die Welt umgeſtaltenden Geiſtes begann. Den Sophiſten darin ähnlich, daß er nicht, wie die meiſten frühern Philoſophen, die Oeffentlichkeit mied, ſondern begierig aufſuchte, von ihnen verſchieden durch die ſelbſtloſe Reinheit ſeiner Zwecke und Mittel, ſtellte Sokrates gleich ihnen auf allen Punkten des Wiſſens und des praktiſchen Lebens die Berechtigung des Beſtehenden und allgemein Angenommenen durch ſcheinbar zerſetzende Reflexionen in Frage, indem er nach dem Begriff und Weſen, den Gründen und Zwecken der Dinge forſchte; ihnen ungleich ſuchte er dieſe Zuſammenhänge nicht in willkürlichen, auf Fehlſchlüſſe oder Phantaſieſpiele gebauten Combinationen, ſondern in den ewigen Geſetzen des Denkens, die er zuerſt als den einzigen Weg, zur Wahrheit zu gelangen, bezeichnete. Indem er ſo die Geiſter durch Begriffe die Flucht der Erſcheinungen feſſeln lehrte, erhob er ſie auch zu dem Bewußtſein eines ebenſo von den poſitiven Satzungen der Staaten verſchiedenen als über der Willkür der Einzelnen ſtehenden ewigen Sittengeſetzes, das, Eins mit dem rein erkannten göttlichen Geſetze, den Menſchen mitten in eine von Gott zu ſeinen höchſten Zwecken vorbereitete und dieſe in alle Wege fördernde Weltordnung als ſelbſtthätig mitwirkendes, dieſe Zwecke denkend erkennendes und mit Freiheit erfüllendes Glied hineinſtellt. Dieſes neue Geiſtesleben konnte nun zwar die Auflöſung der alten Staats- und Glaubensformen

nicht hindern, aber aus ihm ging die nur durch Vermittelung jener allgemeinen Begriffe und der Gesetze des Denkens mögliche, das ganze Universum durchdringende Erforschung der äußern Welt, aus ihm auch das schon im Alterthum nie ganz erlöschende Streben hervor, die Menschenwelt in weitern oder engern Kreisen nach sittlich idealen Forderungen umzugestalten.

In diesen bedeutsamen Grenzpunkt zweier völlig verschiedener Welten, der Welt des nach außen gerichteten, politischen Strebens und des in die Tiefen des Geistes und der Außenwelt eindringenden, sich ganz auf die stille Betrachtung menschlicher und göttlicher Dinge zurückziehenden Denkens, fiel nun bedeutsam genug die Geburt des großen Philosophen, in dessen Geiste sich die alte Zeit mit ihrer Herrlichkeit wunderbar mit der Ahnung einer neuen, noch im idealen Morgenroth vor ihm liegenden verband. Daß nun, neben dieser Fülle von Bildungselementen in Kunst und Wissenschaft, wie neben dem immer stärker hervortretenden Verfall des öffentlichen und des sittlichen Lebens, auch die Beziehungen des älterlichen Hauses einen mächtigen Einfluß auf seine Geistesrichtung üben mußten, liegt am Tage. Nachdem Perikles, selbst ein Glied eines altberühmten Geschlechtes, aufgehört hatte, den athenischen Demos mit aristokratischer Feinheit zu lenken und nun bei seinen Nachfolgern immer mehr die schroffe und rauhe Seite der Demokratie hervortrat, regte sich die fast erloschene aristokratische Partei wieder zu neuem Gegenkampfe, in den auch die Eupatridenfamilie, welcher Platon angehörte, durch eigene Neigung und den Einfluß der Hetärien verflochten werden mußte. Jugendeindrücke dieser Art waren gewiß die erste

Quelle ſeines tief gewurzelten, oft einſeitigen und ungerechten Haſſes gegen die Demokratie, die ſchon in ſeinen früheſten Schriften hervorbricht, ſeiner Vorliebe für altdoriſche Lebens- und Staatsordnungen und ſeiner Schwärmerei für ariſtokratiſch gefärbte politiſche und ſociale Staatsideale. Dieſe Eindrücke erhielten durch den Einfluß ſeiner mütterlichen Verwandten Charmides und Kritias, denen er, trotz der politiſchen Verirrungen des letztern, ſtets ein treues Andenken bewahrte, ohne Zweifel vielfache Nahrung und feſtere Geſtalt. Iſt das von dieſen Männern ſowie von ſeinen Brüdern von ihm entworfene Bild ein richtiges, ſo umgab ihn in ſeiner eigenen Familie eine Reihe bedeutender Naturen; ob zu dieſen auch ſeine Mutter gehörte und ob ſie, nach dem wahrſcheinlich frühen Tode des Vaters, auf ſeine Bildung ähnlich, wie ſo oft Mütter bedeutender Männer, eingewirkt hat, darüber ſind uns freilich nur Vermuthungen möglich.

III.

Platon's Jugend bis zu seinem Eintritt in die Jüngerschaft des Sokrates.

Platon's Leben hat sich mit einer selbst im Alterthum seltenen Reinheit und Stetigkeit entwickelt. Deshalb hat Schwegler's[93]) Gedanke etwas Ansprechendes, die Erzählung desselben in drei Abschnitte zu theilen, deren Marksteine der Tod des Sokrates und der Antritt der Lehrthätigkeit in der Akademie bilden und diese dann als Lehr-, Wander- und Meisterjahre zu bezeichnen. Dennoch glauben wir, dieser Eintheilung in unserer Darstellung nicht folgen zu dürfen, da doch zunächst schon in Platon's Jugend die Bekanntschaft mit Sokrates als ein seine ganze Geistes- und Lebensrichtung völlig umwandelndes und zu anderen Zielen fortreißendes, einen neuen Abschnitt bildendes Moment eintritt, sodann aber auch von den beiden andern Perioden, deren Umrisse allerdings in klarer Begrenzung vorliegen, die eine doch nicht ganz im Wandern, die andere im Lehren aufgeht. Wir betrachten daher zunächst Platon's Kindheit und sein erstes Jünglingsalter bis zum Eintritt in die Jüngerschaft des Sokrates. Es wäre gewiß von unschätzbarem Werthe, zu wissen, wie, in welcher Folge, durch die Aufnahme

welcher Gegenstände und durch den Einfluß welcher Lehrer und Erzieher sich ein solcher Geist entwickelt und zu wachsender Selbständigkeit herangebildet und in welchen jugendlichen Versuchen und Bestrebungen er zuerst seine erstarkende Kraft geübt hat. Aber gerade diese Anfänge Platon's liegen fast ganz im Dunkeln, und da hier natürlich die Ueberlieferung am spärlichsten floß, so blieb haltlosen Vermuthungen oder schwankenden Sagen ein weiter Spielraum. Wir können daher, was wir für gewiß oder doch höchst wahrscheinlich halten dürfen, in wenige Worte zusammenfassen, werden aber dann auf eine Prüfung jener Sagen und Vermuthungen näher eingehen müssen.

Der ihm nach seinem väterlichen Großvater gegebene Name Aristokles wich schon in seiner Jugend dem ihm, wir wissen nicht aus welchem Grunde, beigelegten Beinamen Platon. Nach dem für die Söhne vermögender atheniſcher Bürger hergebrachten, wohl abgestuften Erziehungsgange wurde der Knabe zuerst in der Grammatik, dann in der Musik und Gymnastik unterrichtet und geübt. Es sind wol mehr Vermuthungen als Ueberlieferungen, wenn als seine Lehrer in der Grammatik Dionysios, in der Musik Drakon, des großen Damon Schüler, genannt werden; sicherer ist, daß er bei Ariston von Argos die Gymnastik erlernte. Mit großer Uebereinstimmung und innerer Wahrscheinlichkeit wird von seinen jugendlichen Versuchen in der Poesie, namentlich in der Tragödie, berichtet, denen er aber für immer entsagte, als er vom Sokrates für die Philosophie gewonnen war. Dagegen ist alles, was über ähnliche Anfänge in der Malerei sowie über seine Betheiligung an den großen Kampfspielen und an dem vaterländischen Waffen-

dienſte erzählt wird, höchſt ungewiß. Daß er aber ſchon vor ſeiner Bekanntſchaft mit Sokrates durch Vermittelung des Kratylos mit der Philoſophie des Herakleitos vertraut geworden war, iſt nicht zu bezweifeln.

Der Literarhiſtoriker Alexander berichtet[94]), daß Platon zuerſt Ariſtokles genannt worden ſei und erſt ſpäter den Namen Platon, der urſprünglich ſein Beiname geweſen ſei, angenommen habe. Wir haben keinen Grund, dieſe gewiß aus guten Quellen geſchöpfte Nachricht zu bezweifeln; denn daß in Athen die Enkel gern, wenn auch durchaus nicht immer, nach den Großvätern genannt wurden, iſt bekannt genug, daß aber ein von irgendeiner beſonders hervortretenden körperlichen oder geiſtigen Eigenthümlichkeit oder auch von einem bedeutenden Lebenswerke hergenommener Beiname zum ſtehenden Namen wurde, da die griechiſche Sitte einer Verbindung mehrerer Namen widerſtrebte, wird durch Beiſpiele anderer berühmter Männer beſtätigt[95]).

Hierbei ſteht nun zunächſt feſt, daß Platon's Namensänderung ſchon vor dem Tode des Sokrates erfolgt ſein muß, da er ſich ſelbſt bereits in der ohne Zweifel bald nachher geſchriebenen Apologie mit dieſem Namen nennt. Deſto unſicherer iſt alles, was man als Grund derſelben angab. Gewiß iſt ſchon das ſeltſam, daß ein Name, der doch als Hauptname nichts weniger als ungewöhnlich war[96]), hier zu einem Beinamen herabgeſetzt erſcheint, deſſen Bedeutung durchaus nicht ſo klar und verſtändlich hervortritt wie etwa der des Steſichoros oder Theophraſtos. Wir wundern uns daher nicht, daß Neanthes[97]) den Namen von der breiten Stirn, Seneca[98]) von der breiten Bruſt des Philoſophen, Olympiodoros[99]) von beiden zugleich ableitet,

indem er sich auf seine ein solches Bild darstellenden Porträtstatuen beruft, Alexander endlich ihn auf die ganze Euexie, die gesunde Vollkraft des Jünglings bezieht, die sich in dem starken, breitgliederigen Gesammtbau seines Körpers offenbart und seinem Turnlehrer Ariston Anlaß gegeben habe, ihm diesen Namen beizulegen. Aber alle diese Erklärungen sind doch noch besser als der abgeschmackte Einfall Späterer[1]), die als Grund der Namensänderung seine gleich einem breiten und vollen Strom dahinfließende Rede setzten und dafür das Beispiel des Theophrastos anführten, ohne zu bedenken, daß Platon seinen Beinamen aus solchem Grunde nicht füglich schon zu einer Zeit erhalten konnte, wo er eben erst, wenn überhaupt, mit Erstlingsschriften aufgetreten war. Ueberdies hätte doch die Breite oder, wenn wir lieber wollen, die Fülle und der Wortreichthum seiner Darstellung, die überhaupt nur dann ein Lob war, wenn sie Hand in Hand ging mit einer gewissen Größe und Erhabenheit der Rede[2]), die Eigenthümlichkeit seines Stils nur höchst dürftig charakterisirt. Solche Wortspielereien haben nicht mehr Werth als die frostigen Wortwitze des Timon, den Platon's Name verleitete, nicht blos mit jenem πλάτος, sondern auch mit πλάττειν, und zwar im schlimmen Sinne, zu spielen[3]). Am liebsten möchten wir annehmen, wenn wir nur unter Platon's Verwandten oder den Freunden seines Hauses einen Gleichnamigen entdecken könnten, daß diesem zu Liebe die Namensänderung erfolgt sei; da wir aber doch einen solchen Mann vorauszusetzen kein Recht haben, so sagt uns Alexander's Annahme am meisten zu, da der Name gewiß mehr geeignet ist, den Gesammtausdruck des vollen und starken jugendlichen Körpers, als die Form eines einzelnen

Theiles zu bezeichnen, und überdies die Angabe, daß sein Turnlehrer ihm den Namen, vielleicht als Kosenamen, wofür auch die Form spricht[4]), gegeben habe, auf einer alten Ueberlieferung zu beruhen scheint. So würde denn dieser zweite Name, der für alle Zeiten der herrschende geblieben ist, bedeutsam genug seine körperliche Stattlichkeit und Vollkraft anzeigen, die mit seiner Geistesmacht in dem seltensten Einklange stand.

Diese Harmonie des äußern und innern Lebens wurde nun besonders durch die damals übliche Erziehung begüterter athenischer Bürgersöhne gefördert, die Platon seinen Protagoras in einer glänzend lebensvollen Schilderung rühmend beschreiben läßt[5]). Den ersten Kinderjahren, der Erziehung der Aeltern, der Amme und des Pädagogen entwachsen, wurde der Knabe zuerst dem Grammatisten übergeben, der ihn nicht nur die Schriftzüge verstehen, lesen und nachzeichnen lehrte, sondern auch im unmittelbaren Anschluß an diese kindlichen Uebungen eine Menge von Versen guter Dichter, in welchen die Thaten tüchtiger Männer der Vorzeit erzählt und gepriesen wurden, also doch vorzugsweise des Homer, Hesiodos und vielleicht einiger Kykliker, seinem Gedächtniß einprägen ließ. Als der Lehrer, dem Platon diesen doch schon an edeln Bildungskeimen reichen Elementarunterricht verdankte, wird Dionysios genannt; doch ist dies wol nur eine Vermuthung, die keinen andern Halt hat als die Erwähnung jenes Mannes in den Anterasten, einem nicht ganz ungeschickt dem Platon nachgedichteten Dialog[6]). Aus dem Eingange desselben, der uns in die Schule eben jenes Dionysios einführt, sehen wir übrigens, daß derselbe in seinen Unterricht auch die Anfangsgründe der Geometrie

und Aſtronomie aufnahm. Von dem Grammatiſten ging dann der Knabe in die Schule des Kitharisten über, von dem er in der Kithara und im Geſang geübt wurde und dabei manches ſchöne zur Kithara geſetzte Werk großer Lyriker auswendig lernte. Als Platon's Muſiklehrer nennen Olympiodor und der Verfaſſer der προλεγόμενα den ſonſt völlig unbekannten Drakon, einen Schüler des berühmten Damon, jenes edlen Freundes des Sokrates und Perikles[7]), deſſen auch Platon mit begeiſterter Verehrung gedenkt[8]) als eines mit großer, in der Erfindung neuer Rhythmengefüge bewährter Schöpferkraft ausgeſtatteten Vertheidigers und Vertreters der ältern einfach ſtrengen, kriegeriſch männlichen, nur ethiſchen Zwecken gehorchenden Tonkunſt, ſodaß wir gern glauben mögen, daß er ſeine erſte muſiſche Ausbildung einem von dieſem großen Künſtler gebildeten Manne verdankte. Statt des Drakon nennt Plutarch einen Agrigentiner Metellos[9]), deſſen ungriechiſchen Namen wir vielleicht mit Oſann aus dem ganz verderbten Texte der προλεγόμενα in den gangbarern Megillos umwandeln können[10]), ohne damit mehr als wieder einen ſonſt unbekannten Namen zu gewinnen. Erſt nachdem der Knabe ſo durch Grammatik und Muſik in die Anfänge des Wiſſens und der Kunſt eingeführt war, wurde er dem Turnlehrer zugeführt, deſſen Aufgabe war, den Körper nicht blos zu Stärke und kriegeriſcher Tüchtigkeit, ſondern auch zu einer der muſiſchen Bildung entſprechenden ſchönen Eurhythmie der Bewegungen auszubilden. Dieſen klar vom Platon ſelbſt angegebenen Stufengang nehmen auch Olympiodor und der Verfaſſer der προλεγόμενα richtig an und bemerken nicht übel, an des Philoſophen Dreitheilung der Seele anknüpfend, daß er

durch Grammatik zuerst das denkende Organ geschärft, sodann durch Musik das muthig fühlende besänftigt, zuletzt durch Gymnastik das begehrende Organ der Seele geläutert und gestärkt habe[11]). Daß nun sein Lehrer in der Gymnastik Ariston von Argos war, wird vom Alexander, gewiß nach alter Ueberlieferung, berichtet[12]). So wurde er zu jener Euexie ausgebildet, zu jenem selbst im Alterthum seltenen Einklange geistiger und körperlicher Schönheit und Stärke, die er als das Ziel der Jugenderziehung bezeichnet[13]), zugleich auch zu einer normalen Gesundheit, die nie jene hypochondrische Kränkelei aufkommen ließ, gegen welche er, insofern sie zur Pflichterfüllung untauglich machte und dabei von nachgiebigen Heilkünstlern genährt und gepflegt wurde, so herbe Worte gerichtet hat[14]). Nur seine Stimme soll, wie Timotheos erzählt[15]), dünn und schwach geblieben sein, ein Umstand, der zu seiner Abneigung gegen die Rednerbühne beigetragen haben mag.

Allerdings war diese Bildungsweise in ihrem ganzen Umfange nur, wie Protagoras hinzufügt, den Reicheren zugänglich. Wir haben aber auch nicht den geringsten Grund, den aus einem edeln und gewiß nicht unbegüterten Geschlechte stammenden Philosophen mit Gellius[16]), Damaskios[17]), Apulejus[18]) zu den Aermeren zu zählen, sehen vielmehr sowol aus seiner beabsichtigten Verbürgung für Sokrates als aus der Aufforderung, die dieser bei Xenophon an Platon's Bruder Glaukon richtet, seinem verarmten Oheim Charmides hülfreich beizustehen, am meisten aus seinem ganzen, zwischen weiten Reisen und behaglicher Muße wechselnden Leben, das nirgends Züge ascetischer Entsagung oder dienstbarer Selbstentwürdigung[19]), wohl aber geselliger

Gastlichkeit und großmüthiger Freigebigkeit zeigt[20]), daß ihm das Glück auch die Gunst eines ausreichenden ererbten Wohlstandes, der den Geist von einengenden und niederdrückenden Sorgen fern hielt, nicht versagt hatte.

Daß Platon zum Jünglinge herangewachsen seine erstarkende Kraft in poetischen Erzeugnissen übte, würden wir natürlich finden, auch wenn es nicht überliefert wäre, da in ihm das dichterische Genie mit dem philosophischen zu der wunderbarsten, nach ihm nie wieder erreichten Harmonie verschmolzen war[21]).

Auch darin werden wir der Ueberlieferung gern beistimmen, daß er sich besonders in der Tragödie versuchte[22]), in welcher, ähnlich wie im Beginn unsers Jahrhunderts, ganze Schwärme angehender Dichter den großen Vorbildern nachzufliegen sich meist mit dem unglücklichsten Erfolge bemühten[23]). Denn die ungemeine dramatische Kraft, die in Platon's Dialogen in immer wechselnden Formen hervortritt, in den frühesten aber sich noch in einer überschwellenden Fülle mimischer und scenischer Schilderungen ergießt, läßt leicht auf eigene Vorübungen in gebundener Rede schließen. Daß er aber, seitdem ihn die Begeisterung für Sokrates und die Philosophie ergriffen und seinem Geiste einen neuen, ihn ganz erfüllenden Lebensinhalt gegeben hatte, zu jenen Jugendbestrebungen nie wieder zurückkehrte, ist gewiß und konnte auch nicht anders sein, da ihm nun ein unermeßliches Feld offen stand, auf welchem er den schöpferischen Drang seines Geistes in der ihm am meisten gemäßen Weise durch Ausbildung einer neuen Kunstform bethätigen konnte. Ebenso natürlich ist, daß von jenen nur zu eigener Uebung niedergeschriebenen Anfängen nichts auf

die Nachwelt herüberkam, auch wenn sie nicht absichtlich vernichtet waren. An diese im einzelnen allerdings völlig unbestimmte, im allgemeinen aber doch kaum zu bezweifelnde Thatsache hat sich nun fortspinnende Sage und nach Einzelheiten begierig haschende Erdichtung angesetzt. Da heißt es bei Diogenes[24]), der zwanzigjährige Jüngling habe eben mit einer Tragödie, wofür Aelian mit genauerem Ausdruck eine Tetralogie setzt[25]), in den tragischen Wettkampf eintreten wollen; als er aber zum ersten mal den Sokrates gehört, habe er sofort sein Dichterwerk verbrannt und zu diesem Acte den Hephästos in einem die homerische Anrede der Thetis an den kunstreichen Gott heiter parodirenden Verse herausgefordert[26]). Daß Platon bei einem Jugendversuche dieser Art schon an das Theater gedacht und deshalb eine Tetralogie gedichtet habe, ist sehr unwahrscheinlich; auch würde sich bei einem solchen Manne wol eine Tradition über die Stoffe derselben erhalten haben. Ganz glaublich aber ist, daß er in seinem jugendlichen Feuer durch jenen Verbrennungsact symbolisch mit seiner Vergangenheit brach, als ihm ein neues, höheres Leben aufgegangen war, und selbst jener echt jünglingshafte Scherz mit dem homerischen Verse, so anekdotenhaft er klingt, kann doch füglich auf einer von ihm selbst ausgegangenen Ueberlieferung beruhen. Wenn ihn aber die neuplatonischen Biographien ohne weiteres bei den Tragikern in die Schule gehen lassen[27]), so hätte dasselbe wol schon ein Alexandriner sagen können, dem die Poesie ein zunftmäßiges, in der Schule erlerntes Handwerk geworden war. Nun ging man aber weiter; wie in der Entwickelung der griechischen Poesie dem Epos die Lyrik, dieser die Dramatik folgte, so mußte auch Platon

dieſen Stufengang im kleinen wiederholt und mit epiſchen Gedichten begonnen haben. Aelian, der dies angibt[28]), knüpft daran eine höchſt abgeſchmackte Variation jener Verbrennungsſcene; der Jüngling ſoll ſeine epiſchen Verſuche aus Verzweiflung verbrannt haben, weil er erkannte, daß er den Homer doch nimmer erreichen könne; darauf erſt ſei er dann an eine tragiſche Tetralogie gegangen und habe ſie bereits den Schauſpielern übergeben, — wo doch der correctere Ausdruck Χορὸν λαβεῖν geweſen wäre — ſie aber noch vor den Dionyſien, als er die feſſelnde Rede des Sokrates gehört, zurückgenommen und dann überhaupt der Poeſie entſagt. Die unvergleichliche epiſche Kunſt, die jeden Leſer der Mythen und anderer Erzählungen Platon's entzückt, konnte ja leicht genug auf die Vermuthung führen, daß er ſich auch in dieſem Zweige der Poeſie geübt habe. Nun ergänzt Diogenes jenen Stufengang, indem er ihn vor den Tragödien zuerſt Dithyramben, dann Lieder (μέλη) verfaſſen läßt[29]). Aber eben dieſe wunderliche Nebeneinanderſtellung eines einzelnen Zweiges der Lyrik mit der Gattung läßt uns ſogleich die Quelle erkennen, aus welcher dieſe Erdichtung gefloſſen iſt. Platon vergleicht im Phädros wiederholt die erſte Rede über die Liebe, die er dem Sokrates in den Mund legt, mit einem Dithyrambos[30]), die zweite mit der berühmten Palinodie des Steſichoros[31]). Hieraus ging nun, vielleicht nur infolge einer misverſtandenen Anführung jener Reden, die Sage hervor, Platon habe zuerſt Dithyramben, dann Lieder in der Weiſe des doriſchen Melos gedichtet. Auch das Urtheil über den dithyrambiſchen Charakter des Phädros und die daraus vom Olympiodor gezogene Folgerung, daß dieſer Dialog ſein erſter geweſen

sei[32]), geht auf jene Stellen zurück. Ganz ehrlich sagt Olympiodoros weiter, eben aus jenem dithyrambischen Schwunge des Phädros erhelle, daß Platon selbst früher Dithyramben gedichtet habe, wogegen der Verfasser der Prolegomena dies wieder als Geschichte nimmt und ihn sogar bei Dithyrambendichtern in die Schule gehen läßt[33]). Vielleicht hat auch die bekannte Stelle in Jon[34]), wo es heißt, daß einige Dichter nur Dithyramben, andere Lobgesänge, andere Reigen, wieder andere nur Epen, noch andere Jamben dichten, zu jener Fiction beigetragen, welche den Platon dadurch, daß sie sich ihn in allen Dichtungsarten zugleich versuchen ließ, jenen einseitigern Dichtern gegenüber in das hellste Licht zu stellen suchte. Da nun aber in seinen Dialogen oft auch ein glänzendes komisches Talent hervortritt und der Ton seiner Lebensbilder vielfach an die alte Komödie anklingt, so schickte man ihn wol auch in die Schule der Komiker[35]), besonders des Aristophanes, und schrieb ihm das hübsche auf diesen gewiß erst in viel späterer Zeit gedichtete Epigramm zu:

Als sich die Chariten suchten den nimmer vergehenden Tempel,
Bot sich ihnen zum Sitz dar Aristophanes' Geist.[36])

Daß Platon die alte Komödie genau kannte, liegt am Tage und daß er auch persönlich mit Aristophanes bekannt war, mögen wir aus dem Symposion schließen; doch gehört diese Bekanntschaft wahrscheinlich erst seiner sokratischen Zeit an. Außer jenem Epigramm wurden ihm aber noch eine Anzahl anderer von sehr ungleichem Werthe zugeschrieben, die vereinzelt bei Diogenes[37]), Gellius[38]), Athenäos[39]), Apulejus[40]), gesammelt an verschiedenen Stellen der An-

thologie[41]) überliefert ſind. Von dieſen ſind einige nach grundloſen, zwiſchen verſchiedenen Namen ſchwankenden Vermuthungen, andere infolge einer Verwechſelung mit einem jüngern gleichnamigen Dichter auf ſeinen Namen geſchrieben, noch andere ihm gefliſſentlich, ſei es im heitern Spiel, ſei es in gehäſſiger Abſicht angedichtet. Apulejus, der uns vier kleine, auch bei Diogenes vorkommende ganz anmuthige erotiſche Tändeleien mittheilt, will wiſſen, daß Platon dieſe, als er ſeine übrigen Gedichte verbrannt, als die feinſten unter allen verſchont habe, zählt ſie alſo zu ſeinen Jugendgedichten, ohne zu bedenken, daß in einem jener Epigramme infolge einer abenteuerlichen Unkenntniß der Zeitverhältniſſe Phädros als jugendlicher Freund des Philoſophen erſcheint, ein anderes ſogar eine Grabſchrift auf Dion enthält. Von 29 in Bergk's Sammlung der Lyriker aufgenommenen Epigrammen, denen ſich ein kleines epiſches Bruchſtück anreiht[42]), nehmen den erſten Rang entſchieden die beiden lieblich ſinnigen, des größten Dichters nicht unwürdigen Gedichtchen auf einen ſchönen, früh geſtorbenen Jüngling Aſter ein, der, ſeinem Namen gemäß, mit Leidenſchaft Aſtronomie getrieben hatte:

Auf zu den Sternen ja ſchauſt du ſo gern; o wär' ich der Himmel,
Tauſendäugig auf dich immer, mein Aſter, zu ſchaun;

ſodann:

Unter den Lebenden glänzteſt du, Aſter, der Eos Gefährte,
Jetzo als Abendſtern leuchteſt den Todten du noch.

Wer ſich indeſſen erinnert, wie viel man in den müßigen Jahrhunderten des gelehrten Literatenthums in Proſa und Verſen den großen Männern des Alterthums

angedichtet hat, wie viele dieſer Spiele auch in die Anthologie übergegangen ſind, wer dazu noch bedenkt, daß gerade dieſe erotiſchen Gedichtchen jener Pſeudo-Ariſtippos in gehäſſiger Abſicht als Beweiſe für Platon's ſonſt ganz unbekannte Hinneigung zu naturgemäßer und unnatürlicher Erotik anführt[43]), daß unter den Schülern oder Mitſchülern des Philoſophen nirgends ein Alexis oder Aſter genannt wird, von denen dieſer gewiß nichts als eine mit witzigem Namensſpiel erdichtete Perſönlichkeit iſt, und daß in den Gedichten auf Agathon und Phädros eine handgreifliche Verwechſelung mit Sokrates vorliegt, der wird ſich nicht länger der Täuſchung hingeben wollen, daß von Platon's dichteriſchen Jugendſpielen noch etwas auf uns gekommen ſei. Das aber iſt nicht zu bezweifeln, daß er ſchon in ſeiner Jugend durch tief eindringende Studien ſich eine umfaſſende und erſchöpfende Kenntniß der größten Dichter erworben habe, die nicht blos in häufigen Anführungen und Anſpielungen, auf die wir an einer andern Stelle zurückkommen, ſondern am meiſten in jener innigen Aneignung ihres Geiſtes hervortritt, vermittels deren er in ſeinen Dialogen die naive Einfalt und behagliche Breite des Volksepos mit dem erhabenſten Schwunge der Lyrik, das hohe Pathos, die raſche Bewegung, die ſcharf umgrenzte Charakterzeichnung der Tragödie mit dem feinen Humor der Komödie in kunſtvollem Wechſel verband[44]). Erſt nach dem Eintritt in das reifere Mannesalter ging er ſo weit, jene Meiſterwerke der epiſchen und dramatiſchen Poeſie, deren bezaubernde Schönheit zu bewundern er nie aufhörte, aus einſeitig ethiſchen Motiven der Jugendbildung, in welcher ſie gerade das weſentlichſte und lebenskräftigſte Moment waren, ent-

ziehen zu wollen. Vor allen aber werden als ſeine Lieblingsdichter genannt der Komödiendichter Epicharmos von Kos, der, zugleich tiefer, vom Geiſte des Pythagoras berührter Denker und eben ſo genialer als formgewaltiger Dichter, in ſeinen glänzenden Darſtellungen des geſellſchaftlichen Menſchenlebens mit dem feinſten Witz die größte ethiſche Kraft und Reinheit verband, und der Syrakuſer Sophron, der in ſeinen Mimen in ungebundener, volksmäßig doriſcher Rede Bilder des ſocialen Lebens ſeiner Vaterſtadt entwarf, die Ariſtoteles den ſokratiſchen Reden, worunter doch am meiſten die platoniſchen Dialoge zu verſtehen ſind, an die Seite zu ſtellen kein Bedenken trug[45]). Dieſe Mimen ſoll Platon, wie es in ſprichwörtlicher Wendung heißt, ſtets unter ſeinem Kopfkiſſen gehabt[46]), auch ſoll man ſeine und des Ariſtophanes Dichtungen noch auf dem Sterbelager des Philoſophen gefunden haben[47]). Den Epicharmos führt er im Gorgias an[48]) und ſtellt ihn im Theätet, als den Urheber der Komödie, mit dem Homer zuſammen, von dem die Tragödie ausgegangen ſei[49]). Daß er aber des Sophron nirgends gedenkt, kann gegen ſeine Bekanntſchaft mit deſſen Dichtungen nichts beweiſen, da die Einwirkung deſſelben auf die platoniſche Kunſtform nicht an einzelnen Ausſprüchen hing. Die Sage von einem am Epicharmos begangenen Plagiat beruht, wie wir geſehen haben, allein auf einer Reihe größtentheils unechter, dieſem Dichter wahrſcheinlich in böswilliger Abſicht gegen Platon untergeſchobener Verſe. Uebrigens wird er die Werke beider Dichter wol nicht erſt, wie Diogenes meint, in Syrakus kennen gelernt, auch die Mimen des Sophron nicht zuerſt nach Athen gebracht haben. Denn bei dem regen Verkehr,

der damals alle Theile der griechischen Welt, besonders aber Athen und Syrakus verband, konnten so bedeutende Erscheinungen nicht lange auf den Ort ihrer Entstehung beschränkt bleiben. Ueberdies, wenn wirklich Sophron's Kunstform anregend auf Platon gewirkt hat, so mußte dieser Einfluß, den wir freilich nicht überschätzen dürfen, doch bereits in den vor der ersten syrakusischen Reise verfaßten Dialogen sich geltend machen, in denen gerade das mimische Element so glänzend hervortritt.

Obgleich Uebungen in der Zeichenkunst und Malerei nicht nothwendig zu jenem atheniſchen Erziehungscyklus gehörten, so wurden sie doch damals, wie jetzt, von einer bildungslustigen Jugend mit Vorliebe getrieben; wir haben daher keinen Grund, zu bezweifeln, daß auch Platon sich mit der Graphik beschäftigt habe. Doch beruht, was darüber berichtet wird[50]), mehr auf Vermuthung als auf Ueberlieferung, die uns doch wol irgendeinen jener großen Meister, die damals in Athen lebten, als seinen Lehrer genannt haben würde. Wahrscheinlich schloß man, wie die beiden neuplatonischen Biographen[51]), daß, wer die Verbindungen und Gegensätze der Farben so vortrefflich darzustellen wisse, wie der deshalb auch von Goethe begeistert gelobte[52]) Platon in Timäos[53]), selbst ein Maler gewesen sein müsse. Man könnte noch hinzufügen, daß er gern von der Malerei redet und Bilder und Vergleichungen von dieser Kunst hernimmt, wobei er freilich der damals eben aufkommenden Skiagraphie oder Perspectivmalerei sich sehr abhold zeigt, weil sie ihm, der Illusion zu Liebe, die natürlichen Maße und Größenverhältnisse zu verwirren schien[54]).

Nicht zufrieden mit der einfachen und durchaus glaubwürdigen Angabe des Dikäarchos[55]), daß der junge Platon, um seine gymnastische Tüchtigkeit zu zeigen, auf dem Isthmos im Ringkampfe aufgetreten sei, machte man ihn später zum Sieger in diesem Kampfe und fügte dann, mit freigebiger Hand seine Ehren steigernd, wie Apulejus[56]), noch einen pythischen, auch wol, wie der Verfasser der Prolegomena[57]), einen olympischen und nemeischen Sieg hinzu. Bei Servius[58]) ist er sogar ein Athlet, der erst, nachdem er im Wettkampf alle möglichen Siege errungen, zur Philosophie übergegangen sei.

Auch über seine Betheiligung am Kriegsdienst hatte man nur ungeschickt ersonnene Fabeln. Daß auch Platon, wie alle Epheben zwischen 17 und 20 Jahren, für die gesetzliche Zeit zum Uebungsdienst in den Grenzfestungen einberufen worden sei, wird kaum bezweifelt werden; wir sehen wenigstens keinen Grund, weshalb man in einem gefahrvollen, die Unabhängigkeit des Vaterlandes bedrohenden Kriege den kraftvollen und vermögenden Jüngling aus edlem Geschlecht mit der Einstellung in das Heer sollte verschont haben. Aber nirgends wird in glaubwürdigen Berichten auch nur angedeutet, wo, wann und mit welchem Erfolge er gekämpft habe, man müßte denn annehmen, was ja keineswegs unwahrscheinlich ist, daß er in jenem früher erwähnten Kampfe im megarischen Gebiete zur Seite seiner beiden Brüder gefochten und sich so mittelbar in das den Söhnen Ariston's gespendete Dichterlob mit eingeschlossen habe. Wenn aber Aristoxenos[59]) ihn bei Tanagra, mag man nun an die Schlacht von 457 oder an das kleine Gefecht von 425 denken, das Thukydides (3, 91) erwähnt, bei

Delion 424, wo die plumpste Verwechselung mit Sokrates vorliegt, und bei Korinth 393 kämpfen läßt, zu einer Zeit, wo er wahrscheinlich gar nicht in Athen war, so erkennt man daraus zur Genüge die unkritische Leichtfertigkeit jenes Mannes. Und doch wird dieser Unsinn vom Aelian wiederholt[60]), der außerdem noch berichtet[61]), daß Platon wegen seiner Armuth in den Kriegsdienst habe eintreten wollen und noch in der elften Stunde, als er schon seine Rüstung einkaufte, vom Sokrates zurückgehalten sei; als wäre das athenische Heer schon damals ein sichere Versorgung bietendes Söldnerheer gewesen und als hätte ein so blutarmer Mensch doch Mittel genug besessen, seine theuere Bewaffnung selbst zu bestreiten!

Ein anderes albernes Märchen, das uns der Verfasser der Prolegomena auftischt[62]), Platon habe in seiner Jugend in pythagoreischer Weise nur von Pflanzenkost gelebt, ist offenbar aus der Stelle des Politikos hervorgegangen[63]), wo erzählt wird, daß die Menschen des goldenen Zeitalters nur Pflanzenkost gekannt haben.

Nicht als völliger Neuling in der Philosophie kam Platon zum Sokrates; denn durch das Zeugniß des Aristoteles steht fest, daß er schon in seiner Jugend durch den Umgang mit dem Kratylos mit der Philosophie des Herakleitos bekannt geworden sei[64]). Dieser Kratylos gehörte zu jenen damals noch sehr verbreiteten Herakleiteern, welche die Sätze des Meisters bis zu den äußersten und paradoxesten Folgerungen zuspitzten[65]). Wenn dagegen Diogenes und die beiden neuplatonischen Biographien behaupten[66]), Platon habe erst nach dem Tode des Sokrates den Kratylos und durch ihn den Herakleitos kennen gelernt,

ſo kann eine ſo willkürliche Annahme vor der ganz beſtimmten Ausſage des Ariſtoteles eben ſo wenig beſtehen, als der auf die Darſtellung des Kratylos in dem nach ihm benannten Dialog gegründete Zweifel Aſt's und Socher's[67]), ob Platon überhaupt von ihm gelernt habe. Denn zu einem Lehrer im ſtrengen Wortſinne macht ihn auch Ariſtoteles nicht, ſondern zu einem Freunde, der gewiß ein älterer, aber nicht eben ein Buſenfreund war. Wenn ihn nun Platon ſchildert, wie er eben war, weder in zu hellen noch in zu dunkeln Farben, als einen geiſtig wenig bedeutenden, verrannten Herakleiteer, der, unbedingt auf des Meiſters Worte ſchwörend und nach ſeinen Lehren ſich alle Lebensgebiete conſtruirend, ſich vom Sokrates, ohne ihn widerlegen zu können, nicht will belehren laſſen, im übrigen aber ihn doch mit keinem unedlen oder unſchönen Zuge ausſtattet, ſo wird ihm doch niemand den Vorwurf verletzten Freundſchaftsgefühls oder gar bitterer Undankbarkeit gegen einen Jugendlehrer machen dürfen[68]). Wie ſehr aber Platon's Lehre, ſoweit ſie ſich auf dem Boden der ſinnlich wahrnehmbaren Welt bewegt, den Spuren des Herakleitos folgt, werden wir bei der Darſtellung ſeiner Philoſophie ſehen. Daß er ſchon vor dem 20. Jahre auch mit den pythagoreiſchen und eleatiſchen Lehren gründlicher bekannt geworden ſei, iſt höchſt unwahrſcheinlich. Denn wenn Diogenes und der zweite neuplatoniſche Biograph[69]) wiſſen wollen, daß ihn der Parmenideer Hermogenes, allerdings erſt nach dem Tode des Sokrates, eben ſo in der eleatiſchen Philoſophie unterrichtet habe, wie Kratylos in der herakleitiſchen, ſo iſt dies eine ganz willkürliche, aus der Zuſammenſtellung beider Männer im Kratylos-Dialog hergenommene Combination.

Denn um doch dem Herakleiteer einen Eleaten gegenüberzustellen, dichtete man dem armen, beſcheidenen Bruder des reichen Kallias, einem braven und ſtrebſamen, übrigens aber ganz unbedeutenden jungen Manne[70]), die Rolle eines Lehrers eleatiſcher Weisheit an, von welcher doch in ſeinem Widerſpruch gegen die herakleitiſirenden Lehren des Kratylos und Protagoras nirgends eine Spur durchblickt. Daß aber Platon ſchon früh das Syſtem des Anaxagoras kennen gelernt habe, iſt durchaus nicht unwahrſcheinlich, da gerade in Athen die Lehre des klazomeniſchen Philoſophen einen ſehr günſtigen Boden gefunden hatte und vielfach umgeſtaltend in die Weltanſchauung denkender und dichtender Männer eingedrungen war, darf aber doch aus des Sokrates Schilderung ſeines philoſophiſchen Entwickelungsganges im Phädon[71]) nicht gefolgert werden, in welcher Platon nicht ſeine eigene, ſondern wirklich im ganzen und großen die Entwickelung des Sokrates darſtellen will.

IV.

Platon im Kreiſe der Schüler des Sokrates, 407—399.

Ueberſicht.

Im 20. Jahre wurde Platon, vielleicht durch Vermittelung des Charmides oder Kritias, dem Sokrates näher bekannt und trat in den engern Kreis der jüngern Freunde und Genoſſen des Meiſters ein, dem er 8 Jahre bis an deſſen Tod, vielleicht nicht ganz ohne Unterbrechung, angehörte. Auch über dieſen ſo reichen und bedeutungsvollen Abſchnitt ſeines Lebens wiſſen wir wenig Beglaubigtes; doch genügt uns die große Thatſache, daß ihm in dieſem Kreiſe, am meiſten durch die Belehrungen des Sokrates, aber auch durch den Verkehr mit andern Schülern deſſelben, die ihn in die Lehren der Pythagoreer und Eleaten einführten, eine ganz neue Geiſteswelt aufging, von der er wahrſcheinlich ſchon damals in ſchriftſtelleriſchen Anfängen mit friſcher Jugendbegeiſterung und nach Selbſtändigkeit ringender Kraft Zeugniß abgelegt hat. Am meiſten war er gewiß dem Eukleides von Megara, auch wol den Thebanern Kebes und Simmias und dem Phädon von Elis befreundet, wogegen ihn dem Xenophon, dem Ariſtippos und Antiſthenes

Verschiedenheit sowol der Lebensverhältnisse als der Geistesrichtung und des Charakters ferner stellte. Indessen gehört keine der vielen schon früh in gehässiger Absicht verbreiteten Erzählungen über persönliche Misverhältnisse zu diesen drei Männern der Geschichte an. Nach den letzten Wirren des unheilvollen Krieges erweckten in ihm zuerst der Sieg der Aristokratie, welcher von jeher sein Herz zugewendet war, dann nach deren Sturze die mit Kraft und Weisheit durchgeführte Wiederherstellung einer maßvollen Demokratie neue Hoffnungen für sein Vaterland und reges Verlangen nach eigener Betheiligung an den Staatsgeschäften. Aber das erste mal durch das willkürliche und grausame Gebaren einer zur Tyrannei ausgearteten Oligarchie, die selbst den hoch über den Parteien stehenden Sokrates zu verfolgen drohte, weil er nicht Genosse ihrer Ungerechtigkeit sein wollte, später durch die Leichtfertigkeit und Frivolität, mit welcher die Stimmführer einer conservativen Demokratie den großen Meister, der von gemeinen und beschränkten, durch kleinliche Leidenschaften bestimmten Menschen als Zerstörer der Religion, Feind der Verfassung und Verderber der Jugend angeklagt war, zum Tode verurtheilten, bitter enttäuscht und an der sittlichen Wiedergeburt des Vaterlandes verzweifelnd, wandte er sich für immer von der politischen Thätigkeit ab. Den Proceß des Sokrates begleitete er mit inniger und, soviel an ihm lag, thätiger Theilnahme; seinen letzten Unterredungen und seinem Tode hielt Krankheit ihn fern.

Alle Berichte stimmen darin überein, daß Platon im 20. Jahre in die Jüngerschaft des Sokrates aufgenommen wurde[72]). Daß sein Vater Ariston selbst, wie man anzu-

nehmen pflegte[73]), ihn etwa nach dem Vorgange des Kriton[74]), des Lysimachos und Mileſias[75]), dem Sokrates zur Vollendung ſeiner philoſophiſchen und ſittlichen Ausbildung zugeführt habe, iſt nicht wahrſcheinlich, weil wir Grund haben anzunehmen, daß Ariſton ſchon vor dieſer Zeit geſtorben ſei[76]). Ueberhaupt dürfen wir uns Platon's Bekanntwerden mit Sokrates doch nicht, wie man gewöhnlich annahm, als einen plötzlich wie unvorbereitet eintretenden Act denken, da er ja täglich Gelegenheit hatte, die weisheitsvollen Geſpräche des großen Mannes auf den Plätzen und in den Hallen der Stadt und ihrer nächſten Umgebung anzuhören. Daß er aber als täglicher Genoſſe in ſeine engere Gemeinſchaft aufgenommen wurde, konnte wol am leichteſten durch ſeine Verwandten Charmides und Kritias vermittelt werden, von denen wenigſtens jener mit immer gleicher Treue am Sokrates gehangen zu haben ſcheint. In dieſem von dem hohen Geiſte des Meiſters erfüllten und, ſolange er lebte, feſt zuſammengehaltenen Kreiſe der verſchiedenſten und eigenartigſten Naturen aus allen Theilen der griechiſchen Welt verlebte er nun 8, nicht, wie der Verfaſſer der Prolegomena meint[77]), 10 Jahre, die bedeutungsvollſten ſeines Lebens. Doch iſt, wie ſchon bemerkt, zu vermuthen, daß ihn im Beginn dieſer Zeit, als Athen noch im verzweifelten Kampfe um ſein Daſein ringen mußte, mehrmals auf längere Zeit ſein pflichtmäßiger Waffendienſt im Bürgerheere dem vertrauten Kreiſe entführt hat.

Der mit genialer Sicherheit in die Tiefen der Menſchenherzen dringende Blick des Sokrates mußte bald den hohen, idealen Geiſt ſeines neuen Schülers, des einzigen, der ihn ganz verſtand, erkennen; er mußte auch den mit ſeltener

Schönheit des Leibes und der Seele ausgestatteten Jüngling, der ihm ein Herz voll begeisterter Liebe entgegenbrachte und rasch, als des Meisters Geist über ihn gekommen war, seinen jugendlichen Träumen und Spielen entsagte, lieb gewinnen vor vielen andern, auch wenn er vielleicht noch nicht erkannte, daß dieser allein dereinst sein Werk mit selbständig schaffender Kraft weiterführen werde. Dieses Verhältniß wurde sinnig in einer wieder dem Apollo-Mythos angehörigen Schwanensage dargestellt. Sokrates soll in der Nacht, ehe Platon zu ihm kam, geträumt haben, ein junger, noch nicht flügge gewordener Schwan habe sich auf seinem Schose niedergelassen, bald aber seien ihm die Flügel gewachsen und er sei mit einem alle Hörer bezaubernden Gesange davongeflogen. Als nun Tags darauf ihm Platon zugeführt wurde, habe er sofort, als er ihn erblickt, ausgerufen, dies eben sei jener Schwan[78]). Wir wissen ja, wie eng die Sage von den singenden Schwänen der Hyperboreer in der nach-Homerischen Zeit sich mit dem Mythenkreise des Apollo, des musischen Frühlingsgottes, verflocht, den auf seinen Wanderungen nach dem Norden stets ein Chor heiliger Schwäne umgab; eine Sage, die ursprünglich auf der auch aus unserer vaterländischen Mythologie bekannten Vorstellung von der Verwandlung göttlicher Wesen in Schwäne beruht. Bei jener Anwendung derselben auf Sokrates und Platon ist nun auch der Einfluß platonischer Stellen unverkennbar; der prophetische Traum des Sokrates erinnert an jenen, der ihm am dritten Tage vor seinem Tode durch den Mund einer schönen Frau in weißen Kleidern die Heimkehr in das Vaterland verkündete[79]); er selbst nennt sich im Phädon[80]), als er seiner im Gefängniß gedichteten Fabel gedenkt, einen

Genoſſen und Mitdiener der heiligen Apolloſchwäne, die gleich ihm prophetiſch ihren Tod durch Geſang verkünden; bei dem plötzlichen Flügelwuchſe des jungen Schwanes wird jeder ſogleich an die Stelle des Mythos im Phädros denken, wo der Seele die bei ihrem Fall aus dem Himmel verlorenen Flügel bei dem Anblicke einer hohen Schönheit wieder zu wachſen beginnen.

So auffallend es nun auch erſcheinen mag, daß Xenophon gerade eines ſolchen Schülers des Sokrates nur einmal flüchtig gedenkt, ſo tritt doch ſelbſt aus dieſer einen Erwähnung, wo es heißt, daß Glaukon vom Sokrates aus Rückſicht auf ſeinen Bruder Platon aufgenommen ſei[81]), die Andeutung eines innigern Verhältniſſes des Sokrates zum Platon hervor, das wir ohnehin aus den platoniſchen Darſtellungen des Meiſters und aus dem uns bekannten Charakter beider Männer nothwendig folgern müſſen.

Aber auch abgeſehen von den Belehrungen des Sokrates, die mit dem ganzen Zauber jener im Theätet ſo unvergleichlich geſchilderten Mäeutik und mit der hinreißenden Gewalt, mit welcher große, über bisher unerforſchte Gebiete des Wiſſens ein neues Licht verbreitende Grundſätze junge, nach Wahrheit ringende Gemüther ergreifen, auf Platon wirken mußten, öffnete ſich ihm durch den Eintritt in den Kreis der Sokratiker ein weiter und faſt unbegrenzter Geſichtskreis. Denn nicht nur umgab ihn hier eine erleſene Schaar nach gleichen Zielen ſtrebender Genoſſen von ganz verſchiedenen Altersſtufen und Lebensverhältniſſen und noch verſchiedenern Charakteren, von Männern, die, zum Theil aus der Ferne gekommen, ihm die Kenntniß fremder Städte, Länder und Sitten vermittelten, ſondern einige derſelben machten ihn

auch durch anregende Gespräche mit jenen beiden großartigen Systemen der westlichen Griechenwelt bekannt, die schon vor Sokrates den kühnen Versuch gemacht hatten, an die Stelle materieller Principien des Daseins ideelle und geistige zu setzen, dem pythagoreischen und dem eleatischen.

Wir können die Schüler des Sokrates in drei Gruppen theilen. Einige, und nicht eben die unbedeutendsten, waren erst im reifern Alter als schon befestigte Anhänger einer andern Philosophie zu ihm gekommen, mit welcher ihre ganze Denk- und Anschauungsweise so verwachsen war, daß sie die neuen logischen und ethischen Principien des Sokrates sich weder rein anzueignen, noch mit den früher aufgenommenen zu einer wahren Einheit zu verschmelzen vermochten, sondern oberflächlich Altes mit Neuem combinirend bald wieder entweder in die verlassenen Bahnen zurücklenkten, oder eigene, von Sokrates völlig abführende Wege einschlugen. Es sind das die, welche man in neuerer Zeit unvollkommene Sokratiker genannt hat. Zu ihnen gehörten die Stifter dreier lange fortlebender Schulen, Eukleides von Megara, der Athener Antisthenes und Aristippos von Kyrene. Andere, denen diese philosophische Vorbildung fehlte, hielten sich am meisten an die ethischen Gedanken des Meisters und suchten sie auf die verschiedensten Gebiete des praktischen Lebens anzuwenden, die durch diese ethische Anschauungsweise zu einer höhern Sphäre gehoben und gewissermaßen vergeistigt wurden; dabei ahmten sie die sokratische Lehrmethode nach besten Kräften nach. Da ihnen aber Tiefe und schöpferische Kraft fehlte, erkannten sie weder die letzten Gründe jener sokratischen Principien, noch wußten sie das logische Element mit dem ethischen im Sinne des Meisters

zu verknüpfen; sie konnten seine Lehre deshalb auch nicht fortbilden und die in ihr verborgenen Lebenskeime entwickeln. Man hat diese Männer wol reine Sokratiker genannt; mit Recht, wenn man damit blos sagen will, daß sie das Sokratische nicht mit fremden Zuthaten vermischten, mit Unrecht, wenn dadurch ein reines Verständniß des Sokrates ausgedrückt werden soll. Unter ihnen war Xenophon der bedeutendste; neben ihm wurden, um minder berühmter nicht zu gedenken, Aeschines und der biedre Schuster Simon mit Ehren genannt[82]). Man kann sagen, daß, während die Männer der ersten Reihe fremde Ströme in das Bett der sokratischen Lehre leiteten, die der zweiten sie sich im Sande verlaufen ließen. Eine dritte Gruppe bestand aus jenen jüngern Männern, die, durch ihre frühere Beschäftigung mit irgend einer einzelnen Richtung der vor-Sokratischen Philosophie wol zum eigenen Denken angeregt, aber noch nicht einseitig verbildet, dabei mit reichen Anlagen zu eigener philosophischer Thätigkeit ausgestattet, voll frischer Empfänglichkeit die Lehren des Sokrates aufnahmen, bis in ihre tiefsten Gründe verfolgten und gegen eigene und fremde Zweifel sicherzustellen suchten, um dereinst sie lebenskräftig entwickeln und erweitern zu können. Zu diesen echtesten Sokratikern dürfen wir, außer Platon selbst, dem größten unter ihnen, wol auch nach seiner Schilderung die beiden geistvollen, echt philosophisch gestimmten Thebaner Kebes und Simmias, die Schüler des Philolaos[83]), und den vom Sokrates besonders ausgezeichneten, ihm mit schwärmerischer Liebe ergebenen Eleer Phädon rechnen[84]), obgleich wir von seiner frühern Geistesrichtung nichts wissen und auch von seinem eigenen System, das er als Begründer der elischen

Schule aufgestellt hat, so gut wie nichts uns überliefert ist. Nach seiner reichen und tiefen Anlage würde auch der treffliche Theätetos hierher gehören, wenn er nicht später sich von der Philosophie zur Geometrie abgewendet hätte.

Daß nun Platon sich besonders zu solchen verwandten Geistern hingezogen fühlte[85]), war ja natürlich, und leicht können wir aus seiner Schilderung jener Männer die innige Freundschaft herauslesen, die ihn mit ihnen verband. Kebes und Simmias waren überdies die ersten, die durch Mittheilung der pythagoreischen, durch Philolaos zuerst zu einem größern Zusammenhange abgeschlossenen Lehre ihm eine ganz neue Geisteswelt voll überraschender Anschauungen eröffneten. Von den Sokratikern der beiden andern Gruppen aber war Eukleides der einzige, mit welchem Platon ein ähnliches, nie gelöstes oder gelockertes Freundschaftsband schloß; zu den übrigen stand er gewiß nie in einem feindlichen, aber doch in einem kühlern Verhältniß, was auch erklären mag, daß er von den meisten derselben kaum einmal die Namen anführt, keinen aber in seinen Dialogen auftreten läßt. Wir werden dies, so befremdend es uns zuerst erscheinen mag, leicht begreiflich finden, wenn wir bedenken, daß Platon auch durch Eukleides, wie durch jene beiden Pythagoreer, in eine neue Gedankenwelt eingeführt wurde, in die großartige eleatische Philosophie mit ihrer fein zugespitzten Dialektik, während der weltmännische und charakterlose, dabei des echten philosophischen Sinnes völlig entbehrende Aristippos und der schroffe und einseitige Antisthenes ihm keine ähnliche Anregung bieten konnten. Dazu kam, daß beide durch die ganz anders geartete Eigenthümlichkeit ihres Wesens, Aristippos durch seine verfeinerte, mit sokratischen Sätzen schwach über-

tünchte Genußtheorie und ſeine höfiſche Geſchmeidigkeit und Vielgewandtheit, Antiſthenes durch ſeine eigenſinnige, Welt und Menſchen verachtende Aſcetik und plebejiſche Derbheit auf Platon's ideal geſtimmte, dabei vornehm ariſtokratiſche Natur mehr abſtoßend als anziehend wirken mußten. Aber auch die ſogenannten reinen Sokratiker konnten ihn, da ihnen alle Selbſtändigkeit des Denkens fehlte, weder zu eigener Forſchung anregen, noch ihm einen bedeutenden Stoff zu künſtleriſcher Darſtellung bieten. Dagegen war Eukleides nach allem, was wir von ihm wiſſen, ein eben ſo ernſter, mit echter Begeiſterung ganz der Wiſſenſchaft lebender, als von ſchroffer Einſeitigkeit freier, mild humaner und zur Freundſchaft geſtimmter Charakter. Selbſt ſeine Hinneigung zu jenen unpraktiſchen dialektiſchen Gedankenſpielen, die ſeine Nachfolger in den Ruf ſophiſtiſcher Eriſtik brachten, war dem Platon bei ſeinem Beſtreben, die ſokratiſchen Elemente der Logik zu einer kunſtvollen Dialektik auszubilden, eben ſo willkommen als förderlich.

Dieſe pſychologiſch begründeten, in den platoniſchen Schriften leiſe angedeuteten Beziehungen zu verſchiedenen ſeiner ſokratiſchen Genoſſen haben nun, wahrſcheinlich bald nach Platon's Tode, Klatſchſucht und neidiſche Verleumdung in Feindſchaften verzerrt und eine Reihe von Fabeln erſonnen, in denen mit merkwürdiger Conſequenz Platon faſt immer als der ſchuldigere Theil erſcheint. Obgleich dieſe Geſchichtchen ſich meiſtens auf das ſpätere Leben des Philoſophen beziehen und aus ähnlichen Quellen ſtammen wie das Märchen von der Feindſchaft zwiſchen ihm und Ariſtoteles, ſo mögen wir doch ſchon hier derſelben mit vorläufiger Abwehr gedenken, indem wir uns vorbehalten, auf Einzelnes

in der Darſtellung der folgenden Lebensabſchnitte zurückzukommen.

Am meiſten hat ſchon im Alterthum befremdet, daß zwei Männer, wie Platon und Xenophon, die beide auf dem gemeinſamen Boden der ſokratiſchen Lehre ſtanden, beide begeiſterte Verehrer des Sokrates, beide mit der atheniſchen Demokratie zerfallen und Bewunderer eines idealiſirten Lakonenthums waren und daher als ſchlechte Bürger ihrer Vaterſtadt galten[86]), weit entfernt, Freunde zu ſein, in ihren Schriften einander kaum zu kennen ſcheinen[87]). Denn während Xenophon des Platon nur einmal, aber gewiß, wie jeder gern zugeben wird, ohne alle Gehäſſigkeit gedenkt[88]), wird er ſelbſt von dieſem nie genannt, obgleich ein Mann von ſeiner Bedeutung in der That kein unwürdiger Gegenſtand für eine platoniſche Charakterzeichnung geweſen wäre. Nicht einmal bei der Erzählung vom Tode des Sokrates, wo er doch den ganzen damaligen Jüngerkreis aufzählt, gedenkt er ſeiner Abweſenheit, die er ja ſo leicht durch den aſiatiſchen Feldzug erklären konnte. Da man hiernach eine Freundſchaft beider Männer nicht annehmen durfte, ein gleichgültiges Verhältniß aber ſich nicht denken mochte, ſo blieb nichts übrig, als ſie zu Nebenbuhlern und Feinden zu machen. Man ſuchte ängſtlich in ihren Werken nach Spuren einer verdeckten gegenſeitigen Befehdung und fand ſie nicht nur im allgemeinen in dem ganz verſchiedenen Bilde, das beide vom Sokrates aufſtellten[89]), ſondern auch in einzelnen Schriften, die als Gegenſchriften des einen gegen den andern erſcheinen konnten. Beide hätten ja, wie man annahm, in ſehr verſchiedenem Sinne eine Apologie des Sokrates geſchrieben[90]), beide ein Gaſtmahl, in welchem Sokrates die

Hauptrolle spielt, in fast entgegengesetzter Tendenz berichtet oder gedichtet, sodaß in beiden der gefeierte Weise von verschiedenen Personen umgeben in einer ganz verschiedenen Beleuchtung erscheint[91]) und ganz verschiedene Ansichten über den gleichen Gegenstand ausspricht, beide auch durchaus verschiedene Staatsideale entworfen. Da sollte dann dem platonischen Staate Xenophon seine ideale Schilderung des Perserstaates unter Kyros entgegengesetzt und auf diese wieder Platon im dritten Buche der Gesetze sich polemisirend bezogen haben[92]). Sogar die von der Xenophontischen angeblich so verschiedene und ins Schöne malende Zeichnung des Menon wurde herangezogen[93]). Das auf so losem Grunde ruhende Vorurtheil von einer persönlichen Feindschaft der beiden großen Männer wird gegenwärtig wol niemand wiederaufnehmen wollen, nachdem Böckh bereits vor 60 Jahren die Nichtigkeit jener vermeintlichen Beweise auf das überzeugendste dargethan hat[94]). In der That waren die Prämissen derselben sämmtlich entweder falsch oder doch höchst zweifelhaft. Denn Xenophon's sogenannte Apologie ist ja längst als ein unechtes, ungeschickt genug aus den Denkwürdigkeiten, dieser wahren und echten Apologie, compilirtes Machwerk anerkannt[95]); auch die Echtheit des Xenophontischen Gastmahls ist keineswegs zweifellos; chronologisch unmöglich aber ist die Abfassung der Kyropädie nach der Platonischen Republik[96]); überdies hätte doch diese idealisirende Schilderung des alten Perserstaates die am wenigsten befremden dürfen, die den ersten Alkibiades für ein platonisches Werk hielten, in welchem das Perserthum ganz ähnlich idealisirt wird[97]). Auch in den Gesetzen gedenkt Platon der Herrschaft des Kyros sehr ehrenvoll, indem

er sie als eine mit der Freiheit verbundene darstellt, sodaß in dieser Beziehung wol mehr Einklang als Gegensatz zu finden ist[98]); nur das Eine mögen wir gern zugeben, daß in der scharfen Betonung des Mangels an höherer Bildung jenes Königs und seiner Sorglosigkeit um die Verwaltung seines Hauswesens sowie um die Ausbildung seiner Söhne ein polemischer Seitenblick auf Xenophon's politischen Roman hervortritt[99]). Aber selbst, wenn das Xenophontische Gastmahl echt wäre, wo wir dann freilich nicht umhin könnten, anzunehmen, daß es als ein das platonische bereits voraussetzendes tendenziöses Gegenstück zu demselben verfaßt sei[1]), würde es uns doch immer nur denselben Gegensatz in einem einzelnen Falle darstellen, der überhaupt zwischen beider Männer Auffassung des Sokrates besteht und aus welchem eine Nebenbuhlerschaft oder gar persönliche Feindschaft derselben zu folgern niemand berechtigt ist, die gewiß am wenigsten in dem Schweigen einen Halt findet, das beide, mit der einen vorher erwähnten Ausnahme, über einander beobachten. Denn die in Athen wenigstens allgemein bekannte Thatsache, daß Xenophon, als Sokrates den Giftbecher trank, fern in Asien war, bedurfte doch wahrlich in einem zunächst für Athener geschriebenen Dialog keiner entschuldigenden Erwähnung. Wenn Platon dem Xenophon nirgends eine Rolle in seinen Dialogen zutheilt, so hat dies gewiß keinen andern Grund als den, daß er ihn weder jemals mit Sokrates im Gegensatze fand, noch ihn als Vertreter einer mit scharfer Eigenthümlichkeit hervortretenden Geistesrichtung einführen konnte, als einen blos Ja und Nein sagenden Elementarschüler aber doch nicht darstellen durfte. Seinerseits aber wußte auch Xenophon, der überall

nur wirklich geführte Gespräche erzählt, von keinem Gespräche des Meisters mit Platon zu berichten, das, wie fast alle von ihm mitgetheilten, den Charakter einer entweder rügenden und beschämenden, oder doch sehr elementaren Belehrung gehabt hätte, sodaß daraus wol eher eine Anerkennung seiner Ueberlegenheit über die sokratischen Schüler gewöhnlichen Schlages gefolgert werden darf. In der Charakterzeichnung des Menon aber wird, wer überhaupt im Platon zu lesen versteht, gewiß weniger Verschiedenheit, als Uebereinstimmung finden[2]). Aber es scheint nun einmal in der menschlichen Natur zu liegen, daß man sich bedeutende Männer, die in den wichtigsten Dingen verschiedene Wege gehen, sofort als Gegner denkt, da ein zwischen Freundschaft und Feindschaft stehendes Verhältniß die nach drastischen Effecten haschende Phantasie nicht genug beschäftigt. Gerade aber ein solches Verhältniß würde man zwischen Platon und Xenophon schon im Alterthume angenommen haben, wenn man, frei von persönlicher Neigung und Abneigung, bedacht hätte, daß die Lebenswege der beiden Männer ebenso weit auseinandergingen als ihre philosophischen Anschauungen. Denn als sich beide zuerst im Kreise des Sokrates fanden, konnte zwischen dem ältern, fast vierzigjährigen Manne[3]) und dem zwanzigjährigen Jüngling eine wirkliche Freundschaft nicht aufkommen; wenige Jahre später, gerade in der Zeit, wo Platon's Geist die ersten Blüten trieb, verließ Xenophon Athen, um im Söldnerheere des jüngern Kyros zu dienen; von der Hinrichtung des Sokrates hörte er nur aus der Ferne, und später, als Platon in der Akademie lehrte, lebte er aus dem Vaterlande verbannt in fremden Landen. So verschiedene Lebensverhältnisse

sind der Freundschaft eben so ungünstig, als sie zur Feindschaft oder Nebenbuhlerschaft keinen Anlaß bieten. Wir mögen uns daher mit dem trefflichen Worte des Gellius beruhigen, daß die Menschen ihre eigenen Gegensätze und Streitigkeiten auf die großen Männer, die ihnen als Vorbilder gelten, zu übertragen lieben und daß zwei nebeneinander nach dem Höchsten strebende hervorragende Naturen leicht den Schein wetteifernden Streites hervorbringen[4]). Der immer im Leben wie in der Wissenschaft und Kunst wiederkehrende Gegensatz zwischen dem nüchternen, weltklugen Praktiker und dem in höhern Welten schwärmenden Idealisten, man möchte sagen zwischen Verstand und Vernunft, wenn diese Trennung noch erlaubt wäre, wie ihn Euripides mit gewohnter Genialität in dem mythischen Brüderpaare Amphion und Zethos dargestellt hat, trat auch in jenen beiden Männern hervor und bedingte die verschiedene Darstellung ihres von beiden mit gleicher Liebe und Begeisterung gepriesenen Meisters. Wir werden auf diesen vielbesprochenen und doch noch immer nicht erschöpften Gegenstand und auf die Frage, ob der Idealismus des einen oder der Realismus des andern der Wahrheit näher komme, bei der Betrachtung der platonischen Schriften näher eingehen.

Eben so natürlich war es, daß zwischen Platon und den beiden Häuptern der kyrenäischen und kynischen Schule niemals ein Freundschaftsband bestand. Denn außer den auch hier hindernd mitwirkenden Altersunterschieden trennte ihn vom Aristippos ein tiefer Gegensatz des Charakters und der Lebensanschauung, vom Antisthenes die selbstgenugsame, der Freundschaft und des Gesellschaftslebens nicht bedürfende Abgeschlossenheit, der starre Tugendstolz und die derbe

Eigenart des Mannes, während er ſelbſt mit ſeinem idealen, nie befriedigten Sinne nach einem großen, alle Gebiete der Welt und des Menſchenlebens umfaſſenden Zuſammenhange von Erkenntniſſen ſtrebte und ſich dabei wol auch bei der Vornehmheit ſeiner Natur zu einer in der Form verletzenden Geringſchätzung aller einſeitigern und minder idealen Beſtrebungen hinreißen ließ. So klar nun aber dieſe allgemeinen Verhältniſſe vor unſern Augen liegen, ſo verläßt uns doch, wenn wir näher nach perſönlichen Beziehungen Platon's zu jenen beiden Männern forſchen, ſofort der geſchichtliche Boden. Denn alles, was müßige Literarhiſtoriker oder neidiſche Verkleinerer des Philoſophen über feindliche Berührungen mit ihnen erzählt haben, iſt loſes, unverbürgtes Geſchwätz oder unberechtigte Folgerung. Zu dieſen Folgerungen gehört namentlich der Vorwurf, daß er in gehäſſiger Abſicht der Abweſenheit des Ariſtippos und Kleombrotos zur Zeit des Todes des Sokrates und ihres Aufenthalts in Aegina gedacht habe[5]). Denn Platon berichtet dieſe Thatſache, die er doch, wo er alle Anweſenden namentlich aufführt, nicht verſchweigen konnte, ganz ſchlicht und einfach, ohne eine tadelnde oder ſonſt motivirende Bemerkung, und wenn andere den Grund der Abweſenheit des Kyrenäers bald in ſeiner Feigheit oder Weichlichkeit, bald ſogar in dem Hange zu ſchwelgeriſchen Gelagen, der ihn auf der üppigen Inſel feſtgehalten habe[6]), zu finden glaubten, ſo iſt doch Platon daran ganz unſchuldig[7]). Eben ſo einfach gedenkt er ja ſeiner eigenen Abweſenheit infolge einer Erkrankung, ohne zu fürchten, daß Leute, die aus allem Gift ſaugen, leicht dieſe Krankheit für eine erheuchelte oder nachträglich erdichtete halten konnten. Durchaus fabelhaft aber iſt alles,

was über das Zusammentreffen Platon's mit Aristippos am Tyrannenhofe in Syrakus erzählt wird. Wir brauchen ja nicht zu bezweifeln, daß Aristippos, der sich auch auf dem schlüpfrigen Böden der Fürstenhöfe mit großem Anstand zu bewegen wußte, dabei sich nie selbst verlor und die Verhältnisse mit einem sichern Selbstgefühl beherrschte[8]), das freilich nicht der edle Stolz des wahrhaft freien Mannes war, auch mit den Tyrannen in Syrakus persönlich verkehrt hat, sei es nun mit dem ältern[9]), oder, was wahrscheinlicher ist, mit dem jüngern Dionysios[10]), an dessen Hofe ja auch der Hedoniker Philistos eine so große Rolle spielte. Daß er dort mit Platon zusammentraf, ist wenigstens möglich; aber die Wortgefechte, die dabei zwischen beiden gespielt haben sollen, sind rhetorische Erdichtungen, wie die meisten jener pikanten Anekdoten, welche Plutarch's Biographien überschwemmen. Bald tadelt Platon den Aristipp, noch dazu ungerecht, wegen seiner Schwelgerei und wird von ihm dafür ein Geizhals genannt[11]); bald sieht er den feinen Weltmann im Purpurgewande, das der Tyrann ihm anzulegen geboten hat, tanzen, während er selbst es ablehnt, und beide motiviren ihre Handlungsweise durch Dichterverse[12]); bald spöttelt Aristipp ganz unbefangen über seine eigene Geldgier im Vergleich zu der Bibliomanie Platon's[13]); bald wieder führt er diesen durch eine verfängliche Frage über den Dionysios, die zugleich seine eigene Schlemmerei entschuldigen soll, auf das Glatteis[14]); mit seinem klugen Weltblick verkündet er das baldige Erkalten der allzu stark anlaufenden Freundschaft zwischen Platon und dem jungen Fürsten[15]). Platon und Aristippos waren typische Gestalten geworden, die den Gegensatz des klugen, genußsüchtigen

Hofmanns und des idealen, der Weltklugheit entbehrenden Philoſophen in immer neu hinzugedichteten Zügen darſtellten. Nun ſagt aber der bösartige Klätſcher Hegeſandros[16]) gar dem Platon nach, er habe aus bloßem Neid den Ariſtippos wegen ſeines Aufenthalts bei dem Dionyſios verſpottet, während er ſelbſt doch dreimal am Hofe von Syrakus geweſen ſei. In ſeinen Schriften kommt von ſolchem Spotte gar nichts vor, und wenn er einmal mündlich über das liebedieneriſche Verhalten deſſelben gegen den Fürſten geſcherzt haben mag, ſo wird er es doch immer nur mit feinſtem attiſchen Salze und zugleich mit großem Rechte gethan haben, da ihn ſelbſt nicht Egoismus und Genußſucht, ſondern zuerſt Wißbegierde, ſpäter ein edler politiſcher, wenn auch chimäriſcher Zweck bewog, die Tyrannen zu beſuchen. Aber aus ſolchen Witzworten, mit denen ſich geiſtvolle und gebildete Männer gern ſchrauben und Platon und Ariſtippos vielleicht viel feiner und witziger geſchraubt haben[17]), als ſie es in allen jenen Anekdoten thun, eine Feindſchaft herauszuklügeln, konnte doch nur einem pedantiſchen Grammatiker einfallen. Auf ſolchen Phantaſien kleiner Geiſter einer kleinen Zeit beruht dann auch jene Fälſchung, die dem Ariſtippos das Buch über die Schwelgerei unterſchob und, indem ſie ihn zu einem Meiſter der Kunſt des ſinnlichen Genuſſes machte, auch viel Böſes über Platon enthielt. Gewiß ſpricht dieſer oft mit edler, ſittlicher Entrüſtung über die Hedoniker[18]), deren Tugend auf dem morſcheſten und wandelbarſten Grunde ruhte; wenn er aber in ſeinem Philebos nicht den Ariſtippos ſelbſt, ſondern zwei unbekannte Jünglinge, Protarchos und Philebos, als Vertreter der Hedonik auftreten läßt, die er doch ſelbſt gar

nicht unbedingt verwirft, sie vielmehr, natürlich im reinsten Sinne, als nothwendiges Moment des höchsten Gutes nachweist, so wird kein Unbefangener darin eine Geringschätzung des Aristippos finden, wol eher das Gegentheil. Im übrigen finden wir Platon in freundschaftlichem Verkehr mit Männern von Kyrene, wie mit dem ältern Annikeris, über dessen Verhältniß zu Aristipp wir freilich nicht unterrichtet sind, und mit Theodoros, der, obgleich mehr Mathematiker als Philosoph, doch bei seiner Vorliebe für einen scheinbar klare und sichere Ergebnisse bietenden Empirismus der Richtung seiner philosophirenden Landsleute nicht sehr fern gestanden haben wird.

Ueber das persönliche Verhältniß Platon's zum Antisthenes setzte man gröbere und gemeinere, im Geiste des schlechtesten Kynismos erdichtete Geschichten in Umlauf, weshalb sogar Athenäos zugibt, daß doch auch Antisthenes nicht zu loben sei[19]). Den hochmüthigen Platon soll Antisthenes einmal mit einem zum Festzuge schön ausgeputzten Pferde verglichen haben, weil derselbe ein Lobredner der Pferde war[20]); man hat dabei wol an die classische Beschreibung der beiden Rosse im Phädros gedacht[21]). In der pöbelhaften, dem Kyniker zugeschriebenen Aeußerung, Platon habe in einer Krankheit wol Galle, aber nicht seinen Hochmuth ausgebrochen[22]), erkennen wir leicht das Gepräge und sogar den Vers eines Komödiendichters. Dann wieder ruft Antisthenes, als der böse Platon ihn verleumdet hatte, mit sentimentalem Tugendbewußtsein aus, wie königlich es doch sei, für edles Thun böse Nachrede zu erfahren[23]). Das Tollste aber ist, daß Antisthenes, als er einmal seine Schrift über den bekannten Satz, daß überhaupt der Wider-

ſpruch nicht ſei, vorgeleſen und Platon ihm ziemlich hausbacken erwidert habe, daß er dann, da er ſelbſt doch andern widerſpreche, ein Nichtſeiender ſein müſſe, aus Rache gegen ihn die obenerwähnte Schmähſchrift mit dem pöbelhaften Titel Sathon geſchleudert haben ſoll[24]).

Harmloſer, aber gewiß alle erdichtet, ſind die Witzeleien, in denen man Platon und Diogenes, den jener den raſenden Sokrates genannt haben ſoll[25a]), ſich ergehen läßt. In allen wird bald dem vornehmen Hochmuth der plebejiſche, bald der hochfliegende Idealismus einem derben und poſſenhaften Realismus entgegengeſetzt[25b]). Jene mehrfach variirten Spöttereien über die Ideenlehre, daß man wol den Tiſch und den Becher, nicht aber die Tiſchheit (τραπεζότης) oder Becherheit (κυαθότης) ſehe[26]), mag der gemeine Menſchenverſtand oft genug ausgeſprochen und irgendein Platoniker mit der Bemerkung, daß, wer nur für das Einzelne Organe beſitze, freilich des Organs für das Allgemeine, der Vernunft, entbehre, zurückgeſchlagen haben. Auf Platon ſelbſt, der die Ideen nicht durch jene abſtracten Wortbildungen zu bezeichnen pflegt, hätte jener Einwurf gar nicht gepaßt. Das Geſchichtchen von dem gerupften Hahn, welchen Diogenes den Menſchen Platon's genannt haben ſoll, um ſeine Definition des Menſchen lächerlich zu machen, iſt nichts als ein ſchaler Witz, den man vielleicht ſchon früh über die zoologiſchen Diäreſen im Politikos gemacht hat[27]).

Im Philebos erſcheint auch Antiſthenes nicht ſelbſt, wenn aber ſeine Anhänger als ſolche bezeichnet werden, denen die reine, mit keinerlei Luſt gemiſchte Vernunft das höchſte Gut iſt, ſo liegt darin gewiß keine Herabſetzung, vielmehr eine ehrenvolle Anerkennung des ſittlichen Ernſtes

der kynischen Ethik. Allerdings gedenkt Platon hier und da indirect des Antisthenes, mit dessen sonderbarer Logik er natürlich nichts anfangen kann; er bezeichnet ihn, wie es scheint, mit einem doch mehr das Thatsächliche als den sittlichen Charakter treffenden Ausdruck als einen erst spät lernbegierig gewordenen Alten[28]); aber in wissenschaftlichen Erörterungen schont er ja auch der ihm persönlich so befreundeten Megariker nicht. Den Gipfel des Unsinns aber erreicht die Verdächtigung, daß Platon in seinen Dialogen auch Antisthenes und Aristippos geplündert habe[29]), während doch Aristippos gewiß, Antisthenes wahrscheinlich gar keine Schriften hinterlassen haben.

Aber selbst den harmlosen Aeschines und den trefflichen Phädon soll Platon's Hochmuth und Hartherzigkeit nicht ungekränkt gelassen haben. Man fabelte, daß, als Aeschines, von Armuth gedrückt, nach Syrakus gekommen sei, um an Dionysios ein paar seiner Dialoge zu verhandeln, Platon seinen Landsmann stolz über die Achseln angesehen, Aristippos aber sich seiner angenommen und durch Empfehlung bei dem Fürsten den Kauf vermittelt habe[30]). Idomeneus erzählt auch, daß Platon das berühmte Kerkergespräch mit Sokrates über den von seinen Freunden entworfenen Rettungsplan fälschlich dem Kriton statt dem Aeschines, dem wahren Urheber des Plans, in den Mund gelegt habe[31]); als hätte selbst der frechste Lügner dies in einer doch gewiß bald nach des Sokrates Tode veröffentlichten Schrift wagen dürfen! Auch damit noch nicht zufrieden, will Hegesandros sogar wissen, daß Platon ihm seinen einzigen Schüler, den Xenokrates, abspenstig gemacht habe[32]), wogegen doch die Quelle des Diogenes nur berichtet, daß er in Athen wegen des glänzen-

den Rufes des Platon und Aristippos nicht dazu gekommen sei, eine Schule zu gründen[33]). Derselbe Klätscher sagt auch, daß der große Philosoph den Phädon durch eine Klage in die Sklaverei habe zurückversetzen wollen, aus der Sokrates ihn losgekauft hatte, damit aber durchgefallen sei; er bekundet damit doch nur seine eigene grobe Unkenntniß des attischen Rechts[34]). Athenäos fügt hinzu, Phädon habe nach der Lesung des nach ihm benannten Dialogs gesagt, daß er nichts von dem, was darin stehe, geredet noch gehört habe[35]). Da bleibt jenem argen Verleumder Hegesandros freilich zuletzt nichts mehr übrig, als das große Wort gelassen auszusprechen, daß Platon allen Schülern des Sokrates gegenüber die Rolle einer Stiefmutter gespielt habe[36]). Verdreht er doch das unverbürgte, übrigens gutmüthig heitere Wort des Meisters, Platon habe ihm im Lysis, den er ihm vorgelesen, vieles angedichtet[37]), zu dem abscheulichen Traum, daß Platon, in eine Krähe verwandelt, sich auf des Sokrates kahles Haupt gesetzt und es ihm krächzend zerrauft habe, was dann von jenem auf die vielen von dem bösen Schüler ihm an den Kopf gedichteten Lügen bezogen sei[38]). Natürlich durfte ja auch der Meister nicht ungerupft bleiben von einem so hochmüthigen Gesellen! In der That mochte sich Hegesandros damit etwas wissen, jenen weißen, apollonischen Schwan in eine schwarze Krähe verzerrt zu haben. Gewiß wird solchen Albernheiten gegenüber niemand eine Ehrenrettung Platon's für nöthig halten; denn sollte uns etwa jemand mit den Gemeinplätzen kommen, daß doch so allgemein verbreiteten Sagen immer ein Körnchen Wahrheit zu Grunde liege und daß auch die größten Menschen ihre Schwächen haben, so würden wir einfach erwidern, daß hier

eben nicht einmal Sagen, ſondern leere, zum guten Theil wol auf den Spott gleichzeitiger Komödiendichter zurückgehende Erdichtungen vorliegen und daß ein Urtheil über die Schwächen eines Mannes auf Thatſachen, nicht auf Fabeln gegründet werden muß. Uebrigens verzichten wir gern auf ſolche Einzelheiten, wo Platon's ſympathiſche und antipathiſche Beziehungen zu ſeinen ſokratiſchen Genoſſen uns in großen Zügen klar genug vor Augen liegen.

Außer jenen berühmteſten Schülern des Sokrates ſtanden in jenem Kreiſe zu der Zeit, als Platon ihm angehörte, noch manche nicht unbedeutende ältere und jüngere Männer, die er zum Theil in lebensvollen Charakterbildern dargeſtellt hat. Hier fand er vor allen die Altersgenoſſen des Sokrates, den biedern Kriton, den treuen, praktiſchen, aufopfernden Freund des unpraktiſchen Weiſen, den er doch ſo wenig verſtand, und den düſtern Grübler Chärephon. Hier lernte er Männer kennen, wie den Kyrenäer Theodoros, dem er wol manche fördernde Anregung in der Geometrie verdankt, wie den mit übermäßiger Leidenſchaft für Sokrates ſchwärmenden, hochmüthig auf die unphiloſophiſche Laienwelt herabſehenden Apollodoros, wie den demüthigen, etwas beſchränkten, in ſeiner Erſcheinung an Kynismus ſtreifenden Ariſtodemos und den ſchlichten, beſcheidenen Hermogenes, auch das ſtreitbare Freundespaar Kteſippos und Menexenos, den liebenswürdigen Lyſis, den reichbegabten Weisheitsfreund Theätetos, alles Geſtalten, die jedem Leſer Platon's bekannt genug ſind. Mehr beiläufig erſcheinen auch in ſeinen Dialogen Nikeratos, des Nikias Sohn, Epigenes, Sohn des Antiphon, Kritobulos, Sohn des Kriton, und Theages, des Demodokos Sohn, den Kränklichkeit bei der Philoſophie feſt und den

Staatsgeſchäften fern hielt, ein Jüngling, deſſen kurze Erwähnung bei Platon[39]) einen Spätern zu einem Machwerk veranlaßte, das man lange trotz ſeiner Verworrenheit und abenteuerlichen Auffaſſung des ſokratiſchen Dämonion für platoniſch gehalten hat. Von jenen andern berühmten Männern, die er in ſeinen Dialogen als Freunde oder Gegner des Sokrates einführt und mit ſeiner hinreißenden plaſtiſchen Kunſt ſchildert, hat er gewiß nicht alle perſönlich gekannt; am wenigſten den Protagoras, der ſchon in dem nach ihm benannten Dialog, deſſen Handlung in die Zeit kurz vor dem Ausbruch des großen griechiſchen Krieges fällt, als ein Greis auftritt; eher den Gorgias, der noch den Sokrates überlebt hat und ſich auch durch den Krieg nicht abhalten ließ, den Athenern die bezaubernden Prachtſtücke ſeiner Redekunſt vorzuführen, und deſſen geiſtloſen, ganz in Formſpielerei aufgehenden Schüler Polos. Doch iſt jene mehrfach variirte Anekdote, daß Gorgias, nachdem er den nach ihm benannten Dialog geleſen, unwillig über die dort ihm angedichteten Dinge, den Platon bitter ſcherzend als einen jungen, ſchönen Archilochos bezeichnet habe[40]), ſchwerlich etwas anderes als eine literariſche Anekdote; ja ſelbſt, wenn ſie wahr wäre, durfte ſie doch nicht ausgebeutet werden, um Platon einer abſichtlich verzerrenden Zeichnung des großen Rhetors zu beſchuldigen[41]). Vielleicht hörte er auch noch den Prodikos und Hippias; doch gehören ihre geiſtvollen Unterhaltungen und Wortgefechte, die ſie mit Sokrates ohne Zweifel geführt haben, einer frühern Zeit an. Den Alkibiades konnte er, wenn auch nur flüchtig, nach deſſen triumphirender Rückkehr in ſeine Vaterſtadt kennen lernen, obgleich derſelbe dem ſokratiſchen Kreiſe, dem er ſich ſchon

früh entfremdet hatte, schwerlich wieder näher getreten ist. Den Agathon hat er im Verkehr mit Sokrates gewiß nie gesehen[42]; vielleicht aber doch den Aristophanes, den geistvollen Arzt Eryximachos, den eiteln, weichlichen Schöngeist Phädros, den beschränkten Orthodoxen und schlechten Etymologen Euthyphron, die schlagfertigen Eristiker Euthydemos und Dionysodoros und den sophistischen Rhetor Thrasymachos aus Chalkedon, in dessen Gefolge auch Charmantides, des Isokrates Schüler, und Kleitophon, des Aristonymos Sohn, erschienen, dessen in wenigen Worten vom Platon recht bezeichnend skizzirtes Bild[43] ebenfalls einen Spätern bewog, mit offenbar antiplatonischer Tendenz ihn als einen unwiderlegten Gegner der Sokratik darzustellen. Den dem Thrasymachos geistverwandten feinen attischen Welt- und Lebemann und durchaus consequenten Hedoniker Kallikles, der dem Platon zu einem seiner trefflichsten Gemälde saß, nennen leider die Bücher der Geschichte nicht. In der Zeichnung des Anytos, des ultraconservativen, aus Beschränktheit fanatischen Anklägers des Sokrates, so wie in der kurzen Erwähnung des Meletos, ist eigene Anschauung unverkennbar, die füglich auch der feinen Schilderung des bildungslustigen, aber eiteln und selbstsüchtigen thessalischen Junkers Menon zu Grunde liegen kann. Daß er schon damals die beiden Söhne des Kephalos, den Polemarchos und den berühmtern Lysias, so wie den Isokrates kennen lernte, die alle in einem wenn auch nur vorübergehenden Verkehr mit Sokrates standen, ist nicht zu bezweifeln; doch gehören seine eigenen Verhältnisse zu diesen beiden Rednern einer spätern Lebensperiode an. Ganz unbekannt konnte ihm bei der großen Oeffentlichkeit des atheniſchen Lebens

überhaupt keiner der großen Dichter und Künstler, der namhaften Kriegs- und Staatsmänner des ausgehenden 5. Jahrhunderts bleiben, das ihm auf der Rednerbühne, auf dem Theater, in den Werken der bildenden Künste und in den Vorträgen wandernder Weisheitslehrer immer noch eine reiche Fülle mächtig wirkender Bildungselemente zuführte.

Während aber so in Platon's Seele die ersten Umrisse einer neuen, aus dem Kreise des griechischen Lebens ahnungsvoll heraustretenden Geisteswelt aufstiegen, sah er unter den heftigsten Erschütterungen und Parteikämpfen die Macht und Freiheit Athens sinken, bald aber, nach einem kurzen oligarchischen Zwischenreiche, die Demokratie sich wieder in reinern und edlern Formen als früher erheben. Da wird doch niemand annehmen, daß in einer für öffentliche Dinge noch lange nicht erstorbenen Zeit ein Jüngling, wie Platon, solchen Bewegungen völlig theilnahmlos gegenübergestanden habe. Der Verfasser des siebenten Briefes läßt ihn bekennen, daß er, als die von vielen gescholtene Demokratie der Aristokratie Platz gemacht habe, von seinen zu dieser Partei gehörigen Freunden und Verwandten aufgefordert sei, sich an den Staatsgeschäften zu betheiligen; er habe auch darauf eingehen wollen, in der Hoffnung, daß jene Männer die Stadt von ihrem ungerechten Wesen durch eine weise Staatsverwaltung zur Gerechtigkeit zurückführen würden, sei aber bald bitter enttäuscht worden, als jene Männer den Sokrates zu einem Schergen ihrer Gewaltmaßregeln machen wollten und, als er sich dessen weigerte, ihn zu verfolgen drohten; da habe er erkannt, daß die frühere Staatsform reines Gold gegen diese gewesen sei.

Nun habe der raſch erfolgte Sturz jener despotiſchen Machthaber und die Herſtellung der Demokratie in ihm aufs neue ein wenn auch weniger feuriges Verlangen nach Theilnahme an der Politik erweckt, zumal da dieſelbe, trotz einzelner Misgriffe, doch im ganzen höchſt maßvoll aufgetreten ſei. Als aber unter der Herrſchaft der Demokratie[44]) Sokrates als Zerſtörer der Religion angeklagt und zum Tode verurtheilt worden ſei, obgleich er wenige Jahre vorher ſich bei der Verfolgung eines Demokraten zu betheiligen verweigert habe, da ſei ihm, zumal da er im fortſchreitenden Lebensalter die Staatsmänner und Geſetze jener Zeit eindringender betrachtet habe, immer klarer geworden, wie ſchwer es doch ſei, ohne befreundete Männer und treue Genoſſen bei dem immer zunehmenden Verfall der alten Geſetze und Lebensordnungen, bei einer Verwaltung, die ſich immer mehr von der Weiſe der Väter entferne, theilzunehmen an den Staatsgeſchäften. Endlich habe ihn, da er alles in wirbelnder Bewegung geſehen, ein Schwindel erfaßt und er habe gar nicht aufgehört, zu forſchen, wie es beſſer werden könne in dem Leben des vaterländiſchen und des geſammten helleniſchen Staatsweſens, aber für ſein eigenes Handeln beſſere Zeiten abgewartet und zuletzt erkannt, daß in der Verfaſſung und Verwaltung aller Staaten etwas faul ſei und eine Beſſerung nur durch die Philoſophie eintreten könne, woran ſich dann das aus Platon's Republik entnommene Wort anſchließt, erſt dann werden die Leiden der Menſchheit aufhören, wenn entweder Weisheitsfreunde zur Herrſchaft in den Staaten gelangen, oder die Herrſcher wahrhafte Weisheitsfreunde werden. Einen Theil dieſer Betrachtungen hat unſer Epiſtolograph wahrſcheinlich aus des

Speuſippos Lobrede auf Platon und nur den Schluß aus Platon ſelbſt entlehnt; aber ſelbſt wenn dies nicht der Fall wäre, würden wir nicht leugnen dürfen, daß er ſich in den Geiſt des jugendlichen Philoſophen, den er jene Selbſtbekenntniſſe, etwa nach ſiciliſchen, durch Dion vermittelten Traditionen, thun läßt, recht geſchickt zu verſetzen gewußt hat. Denn wer mag doch glauben, daß ihn nicht zuerſt die Herrſchaft der Ariſtokratie, die im Anfange wirklich gemäßigt auftrat und nur die heilloſen Sykophanten verfolgte, ſodann der durch Muth und Klugheit unter der Führung edler und reiner Charaktere errungene und mit einer bis dahin unerhörten Mäßigung behauptete Sieg der Demokratie mit überſchwellenden Hoffnungen und mit dem glühenden Verlangen erfüllt habe, mithandelnd einzugreifen in die Schickſale der Vaterſtadt und in das nothwendige Werke der Reform? Ein gleichgültiges oder quietiſtiſch beſchauliches Verhalten ſo ungeheuern Wandlungen gegenüber wäre wol bei einem Fremden oder bei einem verſtimmten Menſchenverächter wie Antiſthenes, gewiß aber nicht bei Platon denkbar. Ebenſo pſychologiſch begründet wird er aber auch finden, daß er bei ſeinem ſchon mit der Muttermilch eingeſogenen Vorurtheil gegen die Demokratie damals, als in dem Verfahren gegen Sokrates ganz derſelbe Haß der beſchränkten Mittelmäßigkeit gegen das Große und Erhabene, ganz dieſelbe fanatiſche Verfolgung neuer, über das Gewöhnliche ſich erhebenden Geiſtesrichtungen wieder erſchien, die ſich einſt gegen Männer wie Perikles, Anaxagoras, Pheidias gerichtet hatte, durch den Tod des theuren Meiſters zugleich von Erbitterung und einem das ganze Leben nachklingenden Schmerze erfüllt, ganz mit ſeinem Vaterlande brach und

nun, weil er an deſſen Rettung verzweifelte, im Reiche des Ideals eine neue, von der höchſten Wiſſenſchaft getragene, der kalten und geiſtloſen Wirklichkeit entgegengeſetzte Welt aufzubauen unternahm.

Die immer von neuem beſprochene und immer wieder anders beantwortete Frage, ob Platon ſchon vor dem Tode des Sokrates oder gar vor dem Beginn ſeiner Lehrthätigkeit Dialoge geſchrieben und veröffentlicht habe und welche und in welcher Folge, können wir hier noch nicht eingehend erörtern, da ſie auf dem rein geſchichtlichen Wege allerdings nicht zu beantworten iſt. Denn daß der Phädros ſeine erſte Schrift geweſen ſei[45]), iſt nicht Ueberlieferung, ſondern bloße Vermuthung, die man vergebens auf den vermeintlich jugendlichen Charakter dieſes bereits eine vollkommene philoſophiſche Reife bekundenden und den vollendeten Ausbau eines neuen Syſtems vorausſetzenden Dialogs zu begründen ſuchte. Ebenſo wenig verbürgt iſt jene vorher erwähnte Anekdote, daß Sokrates, als Platon ihm den Lyſis vorgeleſen, ausgerufen habe: „Beim Herakles, wie viel doch dichtet dieſer Jüngling mir an“[46]). Sie ſteht aber doch nicht ganz auf einer Linie mit jenen gehäſſigen Klätſchereien und iſt auch an ſich nicht unglaublich, wenn man nur nicht in die Worte des Sokrates, wozu ſie gar nicht berechtigen, einen ſittlichen Vorwurf hineinlegt, ſondern ſie als einen heitern Scherz nimmt, um den Dialog, ganz der Abſicht Platon's gemäß, als eine freie Dichtung zu bezeichnen. Die freilich viel anmuthiger klingenden Worte, die der Verfaſſer der Prolegomena[47]) dem Sokrates bei derſelben Gelegenheit in den Mund legt: „Dieſer Jüngling führt mich, welches Weges, wie weit und zu wem er will“, haben doch im Grunde denſelben Sinn

und ſo mag denn wirklich eine alte, vielfach variirte Ueberlieferung über dieſen Punkt vorhanden geweſen ſein. Nur das Eine mögen wir vorausgreifend ſchon hier bemerken, daß wir für einige Dialoge in Platon's ſpätern Lebensabſchnitten keinen paſſenden Ort mehr finden und deshalb dabei beharren müſſen, ſie als Jugendſchriften anzunehmen, wenn anders man Schriften eines vier- bis ſiebenundzwanzigjährigen, früh gereiften Mannes ſo bezeichnen darf. Zu dieſen Erſtlingen ſeines ſchaffenden Geiſtes würden dann am ſicherſten der kleinere Hippias, an deſſen Echtheit feſtzuhalten uns das Zeugniß des Ariſtoteles beſtimmt[48]), vielleicht auch der Ion, ſodann die anmuthige, durch Inhalt und Form verwandte und eng verbundene Trias Lyſis, Charmides, Laches, endlich als Meiſterwerk der Protagoras zu rechnen ſein. Dieſe Reihe von Erſtlingsſchriften würde uns dann vier für Platon's Entwickelung höchſt bedeutende Momente darſtellen; zunächſt die unbedingte, mit völliger Aufgabe ſeiner Jugendbeſtrebungen verbundene Hingabe ſeines Geiſtes an den des Sokrates, deſſen Lehrweiſe und Lehrinhalt er hier treuer wiedergiebt, als in den meiſten übrigen Schriften, obgleich er ihn zum Theil wol ſchon in erdichtete Situationen einführt; ferner die erſten ahnungsvollen Verſuche, über Sokrates hinaus einen Standpunkt mit weiterer Umſchau zu gewinnen, während doch das eigenthümlich Platoniſche, die Ideenlehre, noch nirgends hervortritt; dazu kommt der zetetiſche Charakter dieſer Dialoge, die immer das Gewebe wieder auftrennende und immer an einem andern Punkt wieder anknüpfende Betrachtung, die endlich, wie es ſcheint, gar nicht zum Abſchluß kommt und in einer Negation verläuft, während doch die nur noch nicht zur Einheit zu-

ſammengeſchloſſenen Elemente des Wahren bereits vorhanden ſind; endlich, bei aller früh errungenen, den Genius bekundenden Meiſterſchaft der Form noch eine jugendlich überſtrömende Fülle des Ausdrucks und ein Uebergewicht der ſceniſch-mimiſchen Ausſtattung über den Inhalt. Es ſind dies auch gerade ſolche Dialoge, in denen nicht die leiſeſte Andeutung über den Proceß und den Tod des Sokrates vorkommt.

Ueber ſein Verhalten während dieſer beiden großen Acte berichtet Platon ſelbſt die beiden ſchon mehrmals erwähnten Thatſachen ſeiner in Gemeinſchaft mit andern Freunden verſprochenen Verbürgung für die über Sokrates nach ſeiner eigenen Schätzung etwa zu verhängende Geldſtrafe und ſeiner Abweſenheit bei den letzten Geſprächen und dem Tode des Meiſters. Man ſcheint ſich ſchon im Alterthum gewundert zu haben, daß Platon, der dem Sokrates nach deſſen Tode eine ſo meiſterhafte Vertheidigungsrede in den Mund gelegt hat, nicht lieber ſelbſt bei ſeinem glänzenden Talent die Vertheidigung des ungerecht Angeklagten übernommen habe. Aus dieſer Verwunderung mag die alberne, von Juſtus von Tiberias erzählte Geſchichte hervorgegangen ſein[49]), daß Platon in der That als Vertheidiger des Sokrates aufgetreten ſei und ſeine Rede mit den Worten begonnen habe: „Obgleich ich der Jüngſte bin, Männer von Athen, von denen, die die Rednerbühne beſtiegen haben", mitten im Satze aber von den Richtern durch das verrufene κατάβα hinuntergeſchrien ſei. Nur eine kaum glaubliche Unwiſſenheit konnte ſo etwas erſinnen; wer mit den atheniſchen Verhältniſſen auch nur oberflächlich bekannt war, mußte wiſſen, daß in Athen nicht, wie in Rom, der Angeklagte

durch von ihm gewählte Anwälte vertheidigt wurde, sondern daß jeder sich persönlich, sei es auch mit einer von irgend einem Logographen verfaßten Rede, vertheidigen mußte, wobei ihm nur gestattet war, aus dem Kreise seiner nächsten Angehörigen noch diesen und jenen helfenden Mitredner (συνήγορος) zu stellen, der dann nach ihm das Wort ergriff; er würde wol auch bedacht haben, daß Sokrates, der nur mit Mühe zu bewegen war, sich selbst in einer kurzen Rede zu vertheidigen und eine vom Lysias verfaßte und ihm dargebotene Vertheidigungsrede als für ihn nicht passend zurückwies[50]), gewiß nicht geneigt war, eine ganze Reihe solcher Helfer, wie sie jener angebliche Anfang der Rede Platon's voraussetzt, zuzulassen, auch wenn man sie ihm als besondere Gunst hätte zugestehen wollen; überdies hätte er aus Xenophon gewußt, daß niemand für Sokrates geredet hat als er selbst[51]). Ob jene Krankheit, an welcher Platon am Todestage des Sokrates litt, ein unglücklicher Zufall oder die Folge seines tiefen Schmerzes über das Schicksal des theuern Meisters war, wird niemand bestimmen wollen.

Ueber Platon's Verhalten gleich nach dem Tode des Sokrates hat Hegesandros seinen Lesern wiederum ein eben so läppisches als boshaftes Märchen aufgetischt, das Athenäos mit Behagen nacherzählt[52]). Als die sokratischen Freunde nach dem Tode des Meisters tief betrübt und verzagt zusammen waren, da habe Platon den Becher ergriffen, ihnen Trost zugesprochen, da er selbst stark genug sei, Führer der Schule zu sein, und dann dem Apollodoros zugetrunken, der aber habe erwidert, daß er lieber vom Sokrates den Giftbecher genommen hätte als vom Platon diesen Freundschaftstrank.

Man begreift kaum, wie ſolche Nichtswürdigkeiten nicht nur erſonnen werden, ſondern auch zu einer Zeit Glauben finden konnten, wo man doch noch wiſſen mußte, daß von einer organiſirten Schule des Sokrates, die eines Führers bedurft hätte, überhaupt gar nicht die Rede ſein kann. Vielleicht hat eine Stelle der Vertheidigungsrede den erſten Anlaß zu dieſer Fabel geboten[53]).

V.

Platon's Reiſen und Arbeiten vom Tode des Sokrates bis zum Beginne ſeiner Lehrthätigkeit, 399—387.

Ueberſicht.

Daß Platon bald nach dem Tode des Sokrates, 28 Jahre alt, mit einigen Genoſſen Athen verließ und nach Megara ging, um dort ungeſtört mit Eukleides und deſſen Freunden zu verkehren, ſteht durch das ſchwer anfechtbare Zeugniß des Hermodoros feſt. Doch wiſſen wir nicht, wie lange Zeit er dort zugebracht hat. Tiefer eindringend in die eleatiſche Philoſophie, deren dialektiſche Seite beſonders in der vom Eukleides geſtifteten megariſchen Schule vertreten wurde, ſuchte er die in ſeiner Jugend aufgenommene herakleitiſche Weltanſchauung von dem unaufhörlichen Fluß aller Dinge für ethiſche Wahrheiten durch allgemeine Begriffe, die Sokrates ihn gelehrt hatte, und durch ein an unveränderliche Denkgeſetze gebundenes Philoſophiren zu befeſtigen, nach einer andern Seite hin durch den eleatiſchen Gedanken einer ewig in unwandelbarer Ruhe beharrenden Ureinheit zu ergänzen, deren ſchroffen Gegenſatz zu der Lehre

des Herakleitos er durch Aneignung und Fortbildung der zenonischen Dialektik zu vermitteln rang. Getrieben von dem Drange, in fremden Ländern seiner den letzten Gründen alles Daseins zugewendeten Forschung neue Quellen zu eröffnen, unternahm er verschiedene Reisen, deren Richtung und Folge verschieden angegeben wird. Fabel ist alles, was über seine Wanderungen in Asien berichtet wird; dagegen liegt kein genügender Grund vor, seine Reisen nach Kyrene und Aegypten zu bezweifeln, deren nächstes Motiv wol das Streben nach Erweiterung seiner mathematischen Kenntnisse war. Am festesten steht seine Reise nach der westhellenischen Welt in Großgriechenland und Sicilien. Die Befreundung mit dem großen Staatsmann und tiefen Denker Archytas von Tarent und mit dem Naturphilosophen Timäos von Lokri, neben denen noch Arion und der Phliasier Echekrates genannt werden, führte ihn tiefer in die jüngst durch Philolaos nach allen Seiten ausgebaute und zu einem gewissen systematischen Zusammenhange abgeschlossene, ihm schon durch Kebes und Simmias bekannt gewordene pythagoreische Lehre ein und machte ihn zugleich vertraut mit den nach wiederholten Verfolgungen immer wieder auflebenden politischen Reformplanen des pythagoreischen Bundes, die ihn zur Theilnahme an der Politik zurückführten und ein trotz aller Enttäuschungen nie wieder erlöschendes Streben in ihm erweckten, mit den Forderungen der Vernunft im Einklange stehende Staatsideale zu entwerfen und ihrer wenigstens annähernden Verwirklichung zu günstiger Zeit und am günstigen Orte vorzuarbeiten. Im letzten Jahre dieser Periode ging er, wahrscheinlich durch seine pythagoreischen Freunde veranlaßt, nach Syrakus, wo er rasch die Freundschaft des

jungen Dion, eines nahen Verwandten des damals dort herrſchenden ältern Dionyſios, gewann und in ihm nicht nur einen echten Philoſophen, ſondern auch einen Reformator der dortigen politiſchen und ſittlichen Zuſtände heranzubilden hoffte. Bald jedoch erwachte in dem Tyrannen, der ihn anfänglich freundlich aufnahm, Mistrauen gegen ſeine Beſtrebungen und beſtimmte den Philoſophen zur beſchleunigten Rückreiſe, auf der er verſchiedene in ihrem Verlauf verſchieden berichtete Fährlichkeiten erduldete. Nach Athen zurückgekehrt kaufte er ein an der Akademie gelegenes Gartengrundſtück, in welchem er ſeine Wohnung aufſchlug, um dort die Lehrthätigkeit des Sokrates, doch in einem geſchloſſeneren Kreiſe und an eine beſtimmte Oertlichkeit gebunden, fortzuſetzen. Daß dieſer Zeit eine nicht geringe Reihe ſeiner Dialoge angehört, iſt nicht zu bezweifeln.

Wären die Zweifel von Stein's und Schaarſchmidt's an der Wirklichkeit der verſchiedenen Reiſen Platon's, ſelbſt die vorübergehende Ueberſiedelung nach Megara nicht ausgenommen, begründet, ſo würden freilich dieſe 12 Jahre ſeines Lebens, zwiſchen dem Tode des Sokrates und dem Antritt ſeiner Lehrthätigkeit, einem völlig unbeſchriebenen Blatte gleichen, das unſere Phantaſie dann doch vielleicht wieder mit allerlei der Ueberlieferung ähnlichen Vermuthungen ausfüllen würde. Jene Zweifel ſind aber nicht Ergebniſſe einer geſunden hiſtoriſchen Kritik, die ihre Beweiſe auf Zeugniſſe und beglaubigte Thatſachen ſtützt und nur dann das allgemein Ueberlieferte zu verwerfen ſich verpflichtet fühlt, wenn entweder die Zeugniſſe für die Ueberlieferung ſchlechthin werthlos ſind, oder beſtimmte Gegenzeugniſſe, oder ein hoher Grad innerer Unwahrſcheinlichkeit oder geradezu geſchichtliche

Unmöglichkeiten entgegenstehen; sie sind bloße Behauptungen, denen die merkwürdige Schlußfolgerung zu Grunde liegt, daß, weil die Ueberlieferungen über Platon's Leben manche Erdichtungen enthalten, deshalb sofort ihr ganzer Inhalt, gleichviel ob die einzelne Thatsache von einem einzelnen oder von vielen oder von allen berichtet wird, als Erdichtung zu verwerfen sei. Da dieser Standpunkt nicht der meinige und, ich darf wol hinzufügen, überhaupt nicht der der wirklichen Kritik ist, so wird die Aufgabe dieser Darstellung auch für diesen Zeitraum nur die sein können, das Sichere und Gewisse von dem Unsichern oder völlig Erdichteten so scharf als möglich zu sondern.

Daß Platon wirklich gleich nach dem Tode des Sokrates nach Megara gegangen sei, wird vom Hermodoros berichtet[54]), dessen Zeugniß man nur dann bezweifeln dürfte, wenn man beweisen könnte, daß entweder schon jener Schüler Platon's angefangen habe, das Leben seines Lehrers in einen Roman zu verwandeln, oder daß Hermodoros überhaupt kein Schüler Platon's gewesen sei, oder endlich, daß Diogenes nicht mehr das Werk des echten Hermodoros, sondern eines Fälschers vor sich gehabt habe; drei Annahmen, für die der Beweis schwer zu führen sein würde. Freilich dürfen wir hier einen bedenklichen Umstand nicht verschweigen; Diogenes läßt an jenen beiden Stellen, wo er den Hermodoros als Zeugen für jene Thatsache anführt, ihn wesentlich Verschiedenes sagen, das einemal, im Leben des Eukleides, daß nach Sokrates' Tode Platon mit den übrigen Philosophen aus Furcht vor der Grausamkeit der Tyrannen nach Megara zum Eukleides gegangen, das anderemal, im Leben Platon's, viel einfacher, daß er mit einigen andern Sokratikern dort-

hin entwichen ſei, ohne Angabe des Grundes. Hierbei iſt nun an der erſten Stelle dreierlei auffallend: Zuerſt die Angabe, daß alle übrigen Philoſophen den Platon auf ſeiner Auswanderung nach Megara begleitet haben, was ſchlechthin undenkbar iſt; denn die Fremden, wie Ariſtippos, Simmias, Kebes, werden doch gewiß in ihre Heimat zurückgekehrt, die Athener aber auch nicht in Maſſe ausgewandert ſein, wozu gar kein Grund vorlag; dagegen iſt durchaus glaublich, daß, wie es an der zweiten Stelle heißt, einige Sokratiker, alſo doch wol ſolche, die dem Meiſter beſonders nahe ſtanden, mit Platon gegangen ſind. Sodann iſt doch höchſt befremdend, daß Furcht vor Verfolgungen Platon und die andern Philoſophen zur Auswanderung bewogen haben ſoll. Denn abgeſehen davon, daß Platon überhaupt keine Menſchenfurcht kannte, ſo läßt ſich durchaus kein Grund denken, weshalb die Athener, die ihr übereiltes Verfahren gegen Sokrates bald nachher bitter bereuten, einen Mann wie Platon, der bis dahin weder öffentlich geredet noch gelehrt hatte, blos deshalb hätten verfolgen ſollen, weil er, wie ſo viele andere, ein Schüler des Sokrates war; auch würde ſchwer zu ſagen ſein, auf welchen Rechtstitel ſich ein ſolcher Proceß hätte gründen können; ebenſo wenig durfte er beſorgen, daß die Demokratie, die ja längſt ſelbſt die empörendſten Thaten der Ariſtokratie zur Zeit ihrer Gewaltherrſchaft mit dem ſchützenden Schleier der Amneſtie bedeckt hatte, ihn wegen ſeiner noch unausgeſprochenen ariſtokratiſchen Geſinnungen und etwa, weil er ein Verwandter des Kritias war, angreifen würde; auch die andern Sokratiker hatten ſchwerlich eine allgemeine Philoſophenhetze zu fürchten, wie ſie wol hier und da in dem imperatoriſchen Rom, aber nie in Athen

vorgekommen ist. Die Fremden gingen eben fort, weil ihnen Athen nach des Sokrates Tode nichts Fesselndes mehr bot; für Platon aber, den so viele andere Gründe bestimmen mochten, auf einige Zeit seine Vaterstadt zu verlassen, bedurfte es in der That nicht auch noch einer wesenlosen Furcht als mitwirkenden Motivs. Denn zunächst war es natürlich, daß er bei seiner Eigenthümlichkeit gegen die Zustände und leitenden Persönlichkeiten Athens und das ganze Treiben der Demokratie sich so im Herzen verbitterte, daß es ihm ein Bedürfniß wurde, auf einige Zeit eine Stadt zu meiden, die ihm nach einer so ungeheuern That als eine mit schwerer Blutschuld beladene erschien. Nur von ganz neuen Umgebungen im Kreise befreundeter Männer konnte er Linderung seines tiefen Schmerzes erwarten; vor allem aber mußte ihm erwünscht sein, da der um Sokrates versammelte Kreis sich nach allen Winden zerstreute, eine Zeit stiller Muße und Sammlung in Gemeinschaft mit einem Manne zu verleben, zu dem er sich am meisten hingezogen fühlte und der ihm bei seinem Streben, neue, schwierige Probleme zu lösen, besonders förderlich sein konnte. Die dritte und größte Wunderlichkeit ist, daß Platon mit seinen Gefährten die Grausamkeit der Tyrannen gefürchtet haben soll, ein Zusatz, der bei der zweiten Anführung ganz fehlt. Denn ein Schüler Platon's mußte doch wissen, daß Sokrates nicht unter den Dreißigen, die man später Tyrannen genannt hat, hingerichtet war und ebenso wenig durfte er die Führer der Demokratie, auch wenn er ihr Verfahren gegen Sokrates als eine Gewaltmaßregel verabscheute, als Tyrannen bezeichnen, da dieses Wort eine ganz bestimmte staatsrechtliche Bedeutung hat. Selbst jener von Zeller verglichene[55]) rhetorisirende Ausdruck

Xenophon's, der die gewaltthätigen demokratischen Machthaber in Korinth τυραννεύοντες nennt[56]), ein Ausdruck, der nicht so gar fern lag, weil sich leicht aus zügelloser Demokratie die Tyrannis erhebt, dabei aber eben durch die Verbalform doch nur eine Vergleichung, nicht, wie das Substantiv, das politische Verhältniß selbst andeutet[57]), entschuldigt das dem Hermodoros beigelegte Wort nicht. Am sichersten scheint daher, anzunehmen, daß Diogenes die eigenen Worte des Hermodoros nur an der zweiten, kürzern Stelle angeführt, in der ersten aber durch einen eigenen oder sonst irgendwoher entnommenen Zusatz entstellt habe. Aber eben dieses einfachere Citat entwaffnet, indem es die Ungenauigkeit des andern berichtigt, um so mehr jeden Zweifel, der aus diesem gegen die Wahrheit der ganzen Erzählung hergenommen werden könnte, da es doch in einer andern Beziehung wieder vollständiger und genauer ist durch den Zusatz, daß Platon 28 Jahre alt nach Megara gegangen sei, eine Bestimmung, deren Wichtigkeit für Platon's Geburtsjahr um so entscheidender war, da Hermodoros recht geflissentlich die runde Zahl 30 vermeidet und mit ihr auch die allgemeine Ueberlieferung, daß Platon im 20. Jahre des Sokrates Schüler geworden sei, ganz genau übereinstimmt.

Auffallend genug ist nun freilich, daß der siebente Brief von Platon's Aufenthalt in Megara gar nichts berichtet, sondern ihn sofort nach des Sokrates Tode, auch ohne der Reisen nach Kyrene und Aegypten zu gedenken, nach Italien und Sicilien gehen läßt. Indessen könnte aus dieser Verschweigung ein Zweifel an der Geschichtlichkeit aller jener Reisen doch etwa nur von denen hergenommen werden, die den erwähnten Brief durchweg auf eine unmittelbare

platoniſche Ueberlieferung zurückführen; wer aber in demſelben nichts als ein Gewebe willkürlicher Erdichtungen ſieht, hat das Recht aufgegeben, ſich auf ihn zu berufen, um eine vom Hermodoros berichtete Thatſache als ungeſchichtlich zu verwerfen. Aber auch wer, wie wir, nicht auf dieſem Standpunkte ſteht, wird doch jene Uebergehung leicht durch die Erwägung erklären können, daß der Epiſtolograph ja nicht Platon's ganzes Leben, ſondern nur ſeine ſiciliſchen Reiſen erzählen wollte, die er mit der Schilderung der Stimmungen einleitet, die den Philoſophen ſeit dem Tode des Sokrates beherrſchten. Wenn nun aber von Stein und Schaarſchmidt behaupten, die Reiſe nach Megara ſei dem Platon angedichtet, weil er im Theätet und im Phädon ſeiner megariſchen Freunde gedenke, ſo könnte man mit ſolchen Gründen wol auch noch den letzten Reſt, der uns dann noch von Platon's Leben übrigbliebe, in Zweifel ziehen; man könnte etwa ſagen, daß man ihm erſt aus ſeiner ariſtokratiſchen Geſinnung und aus ſeiner Einführung des Charmides und Kritias, deren Verwandtſchaft mit ſeiner Mutter ja nur im Charmides, den wenigſtens Schaarſchmidt für unecht erklärt, erwähnt wird, den Geburtsadel angedichtet habe. Hätte freilich umgekehrt Platon des Eukleides nirgends gedacht, ſo würde jene Kritik gerade dieſen Umſtand wieder gegen das Zeugniß des Hermodoros ins Feld führen und ſich ſo in einem beſtändigen Kreiſe von Negationen bewegen.

Möglich iſt, daß Platon das großartige philoſophiſche Gedicht des Parmenides ſchon in Athen, ſeit er dort mit Eukleides bekannt wurde, geleſen hat; mehr als wahrſcheinlich, daß er damals des Eleaten Zenon dialektiſch-dialogiſche Schriften kennen lernte und ſich durch ſie beſtimmen ließ,

die dialogiſche Form für ſeine eigene Darſtellung zu wählen, die er dann freilich bereits in ſeinen früheſten Verſuchen zu viel größerer Kunſt und dramatiſcher Lebendigkeit ausgebildet hat, als ſie je bei Zenon gehabt zu haben ſcheint[58]). Andererſeits aber darf doch nicht angenommen werden, daß er in einer Zeit, wo der ſolchen Speculationen völlig abgeneigte Sokrates noch eine unbedingte geiſtige Herrſchaft über ihn übte, bereits kritiſch prüfend in den Inhalt einer Lehre eingedrungen ſei, die zu der von ihm ſchon in früherer Jugend aufgenommenen Anſicht des Herakleitos im ſchärfſten Gegenſatze ſtand und ihm durchaus keinen Anknüpfungspunkt an die ſokratiſche Ethik bot. Dieſen glaubte nun Eukleides, im Geiſte des Sokrates, darin gefunden zu haben, daß er das eleatiſche Eins, neben den ihm vom Parmenides beigelegten ſpeculativen Attributen, als das Gute beſtimmte, es auch wol Gott oder Vernunft nannte. Dieſer Gedanke mußte den Platon um ſo mehr anziehen, da er gerade über den Begriff des ἀγαθόν, das Grundprincip der Ethik, durch die ſchwankenden Beſtimmungen des Sokrates nicht zur Klarheit gekommen war. Dagegen fand er jene allgemeinen Begriffe, die Sokrates ſeine Schüler durch Induction finden, definiren und theilen gelehrt hatte, bei Eukleides als weſenhafte Beſtimmungen des ewigen Ureinen, vielleicht mit der Bezeichnung als Ideen, wieder[59]); indeſſen konnten nach dem Geiſte der eleatiſchen Lehre dieſe Ideen weder als logiſch verſchiedene Begriffe noch als reale, qualitativ verſchiedene Subſtanzen gedacht werden; ſie waren bloße Namen, Formen, die alle denſelben Inhalt enthielten und mit denen das Denken jene dunkle, unnahbare Einheit in immer neuen Wendungen zu umſchreiben ſuchte. Eben um dieſe Unnah-

barkeit zu retten, ſetzte Eukleides die Dialektik des Zenon fort, indem er, wie dieſer, die Vielheit, das Werden, die Bewegung beſtritt und deshalb auch gar keine qualitative Beſtimmtheit und Verſchiedenheit der Begriffe zuließ. Dieſe Dialektik wurde nun, verbunden mit der logiſchen Methode des Sokrates, für Platon zu einer geiſtigen Gymnaſtik, durch welche er allmählich die ſtarre Einſeitigkeit des Eleatismus überwand, ſodaß neben dem Einen eine Vielheit realer Subſtanzen und neben dieſer wieder eine im ſteten Strome des Werdens, wie Herakleitos wollte, ſich bewegende, nimmer ſich gleiche Welt der Erſcheinungen beſtehen konnte. Sein höchſtes Problem aber blieb doch immer, den Begriff des höchſten Guten als des Ewigen und Abſoluten, als den Ur- und Wurzelbegriff alles Denkens und Seins zu gewinnen; zu dieſem ſtrebte er mühſam auf den ſteilen und verſchlungenen Pfaden der eleatiſch-megariſchen Dialektik ſich emporzuringen, deren ihm ſo befreundete Vertreter ihm dabei gewiß noch häufiger durch Widerſpruch als durch Zuſtimmung förderlich waren. In ſeinen Schriften glauben wir oft den Spuren und Erinnerungen jener dialektiſchen Kämpfe mit ſeinen megariſchen Freunden zu begegnen, aus denen er allmählich ſeine eigene Ideenlehre zu immer wachſender Klarheit herausbildete.

Niemand berichtet, wie lange Platon in Megara gelebt hat, und ob er, was doch höchſt wahrſcheinlich iſt, von dort, vor dem Antritt ſeiner größern Reiſen, erſt auf einige Zeit nach Athen zurückgekehrt iſt, um das Empfangene und Selbſterforſchte mit einiger Ruhe zu verarbeiten[50]). Ueber jene Reiſen freilich liegt uns kein Bericht eines perſönlichen Schülers oder Zeitgenoſſen Platon's vor, da wir nicht be-

ſtimmen können, wie viel in den Ueberlieferungen über dieſelben vom Speuſippos, Hermodoros, oder auch vom Herakleides herrühren mag; unleugbar wird auch gerade dieſer Abſchnitt in Platon's Leben, wie von harmlos ausſchmückenden Sagen, ſo von tendenziöſen Erdichtungen vielfach entſtellt und verdunkelt. Dennoch erſcheint es vermeſſen, deshalb ſofort, der wenigſtens in einigen Punkten durchaus gleichmäßigen Ueberlieferung gegenüber, alle Reiſen Platon's als Mythen in das Land der Dichtung zu verweiſen. Denn das eigenthümliche Gepräge des Mythiſchen, das Wunderbare, wie es den Reiſen des Pythagoras in ſo reicher Fülle angedichtet wurde, tritt hier auch im einzelnen faſt ganz zurück; unmöglich aber konnte doch die Erdichtung jener Reiſen nach Aegypten und Kyrene, oder gar nach Großgriechenland und Sicilien, den Zweck haben, Platon's Geſtalt mit dem Nimbus des Wunderbaren oder auch nur einer ungewöhnlichen Kühnheit zu umgeben, da zu jener Zeit alle Welt reiſte und zwiſchen den Ländern, welche die öſtliche Hälfte des Mittelmeeres umgeben, längſt der regſte Wechſelverkehr beſtand. Freilich ſind die Angaben über die Zeitfolge der Reiſen ſo lückenhaft und widerſprechend, daß wir darauf verzichten müſſen, ſie nach Jahren oder größern Zeitabſchnitten zu ordnen; nur der eine feſte Punkt bleibt uns, daß er die Reihe ſeiner Wanderungen mit dem Beſuch in Syrakus beſchloſſen hat.

Höchſt verworren iſt die Erzählung des Diogenes. Er läßt den Philoſophen zuerſt nach Kyrene, dann nach Italien und von da erſt nach Aegypten reiſen, nach der Rückkehr aber, da er wegen der Kriege in Aſien nicht auch, wie er gewollt, die Magier habe beſuchen können, ſofort ſeine

Lehrthätigkeit antreten; erſt ſpäter gedenkt er der erſten ſiciliſchen Reiſe, ohne ihre Zeit genauer zu beſtimmen[61]). Auch Olympiodoros[62]) und der Verfaſſer der Prolegomena[63]) behalten dieſe Folge bei, letzterer mit dem Zuſatze, der den Schlüſſel dieſer ganzen Annahme enthält, daß er erſt von den Pythagoreern nach Aegypten gegangen ſei, um das Stammland der pythagoreiſchen Philoſophie kennen zu lernen[64]). Beide laſſen ihn auch ſeine Reiſe bis Phönicien ausdehnen; doch gedenken ſie weder des Beſuches in Kyrene noch des Aufenthaltes in Megara, woraus doch bei der ſpringenden und lückenhaften Weiſe ihrer Erzählung Folgerungen gegen die Wahrheit beider Thatſachen zu ziehen bedenklich wäre. Gerade umgekehrt berichten Cicero[65]), Valerius Maximus[66]) und Auguſtinus[67]), daß er zuerſt nach Aegypten, dann nach Italien zu den Pythagoreern und zuletzt nach Sicilien gegangen ſei. Apulejus endlich[68]) führt ihn auf den wunderlichſten Kreuz- und Querzügen zuerſt nach Italien, dann nach Kyrene und Aegypten und wieder nach Italien zu den Pythagoreern, von wo er dann noch eine durch den Krieg verhinderte Reiſe zu den Magiern und Indern habe unternehmen wollen. Gewiß wird jeder mit uns geneigt ſein, die Quelle, aus welcher Cicero ſeinen ſo entſchieden betonten Bericht geſchöpft hat, für die genaueſte zu halten, nicht nur, weil dadurch die Annahme einer eben ſo unwahrſcheinlichen als zweckloſen doppelten, nach dem Weſten gerichteten Reiſe beſeitigt wird, ſondern auch, weil die Reiſe nach Syrakus, zu welcher ihn ohne Zweifel der Einfluß ſeiner pythagoreiſchen Freunde in Großgriechenland zur Förderung gemeinſamer Zwecke und Plane bewog, ſich durchaus naturgemäß unmittelbar an ſeinen Beſuch jener Freunde anſchließt.

Platon's erste Reise ging also, wie wir glauben annehmen zu dürfen, nach dem Süden; ob von Kyrene nach Aegypten, wie Apulejus und Diogenes wollen, der freilich ganz unnatürlich die italische Reise dazwischenschiebt, oder umgekehrt, wagen wir nicht zu bestimmen, obgleich uns das erstere wahrscheinlicher erscheint, sowol wegen der leichtern Küstenfahrt — denn den zweiten, an Asiens Küsten hinziehenden Weg lassen ihn doch alle, die davon erzählen, erst auf der Rückreise einschlagen — als weil er bei seinem mathematischen Freunde Theodoros die willkommenste Vorbereitung für seine ägyptischen Zwecke erwarten durfte. Freilich dürfen wir von jener Reise nach Kyrene nicht wie von einer streng erwiesenen Thatsache reden, da derselben, wie gesagt, nur Diogenes und Apulejus gedenken, ohne ihre Quellen anzugeben.

Wem deshalb die Vermuthung annehmlich erscheinen möchte, daß wenigstens diese Reise erdichtet sei, um zu erklären, wie Platon mit jenem Theodoros bekannt geworden war, den er im Theätet auf eine Weise schildert, die auf persönliche Bekanntschaft, ja auf freundschaftliche Verbindung schließen läßt, der wird andererseits vielleicht auch das völlig Zwecklose einer solchen Erdichtung erwägen, da jeder leicht wissen konnte, daß Theodoros ein zur Zeit des Sokrates in Athen lebender allbekannter Geometriker war[69]), und daß nach einer keinem Zweifel Raum gebenden Notiz bei Diogenes[70]) auch Platon seine Vorträge gehört hat. Gewiß aber trägt jene kurze, wenn auch nur sporadisch, wie so vieles in Platon's Leben, mitgetheilte Nachricht von seinem Besuche in Kyrene weder einen mythischen noch einen anekdotenhaften Charakter an sich. Vielmehr wird jeder,

der sich erinnert, wie viel Gewicht der Philosoph auf eine tüchtige geometrische Vorbildung legte und zugleich, wie gerade der realistisch abgeschlossene Theodoros ihm eine willkommene Ergänzung seines eigenen Wesens bot, um so wahrscheinlicher finden, daß er, einmal auf der Reise nach dem Süden begriffen, ihn in seiner Heimat aufsuchte, um seines Umgangs und seiner Belehrung zu genießen, da die altberühmte, reiche und bildungslustige, von Pindar in unsterblichen Siegesgesängen gefeierte, an der äußersten Südmark der hellenischen Welt gelegene Kyrene schon an sich auf ihn eine mächtige Anziehungskraft üben mußte. Da war es doch natürlich, daß er, ehe er sich seinen tiefern mathematischen Studien in Aegypten zuwandte, noch einmal vorläufig mit einem dieser Wissenschaft wie wenige kundigen Freunde über die Methode und die wichtigsten Probleme derselben sich besprach.

Viel größern Anstoß hat in unsern Tagen die ägyptische Reise gegeben, obgleich gerade über sie eine seltene, nur durch eine feste Ueberlieferung zu erklärende Uebereinstimmung in den auf uns gekommenen Berichten besteht. Man hat gemeint, daß, weil dem Solon, dem Pythagoras, dem Demokritos Reisen nach Aegypten angedichtet seien, es nahe gelegen habe, eine solche auch in Platon's Leben hineinzudichten, zumal da wir in seinen Schriften so oft einer gewissen, von näherer Kenntniß zeugenden Vorliebe für ägyptisches Wesen begegnen. Gewiß eine seltsame Folgerung aus rein hypothetischen, völlig unerwiesenen Vordersätzen! Der Schluß, daß, weil man das Leben früherer berühmter Männer, um sie mit dem Nimbus einer höhern Weisheit zu umgeben, auch mit dem erdichteten Schmuck eines längern Aufenthalts

in dem geheimnißvollen Wunderlande voll uralter, unerforschter Bildung ausgestattet habe, das Gleiche auch mit Platon geschehen sei, wird doch einer ernsten Widerlegung nicht bedürfen. Sodann aber, wie mag man wol die Behauptung begründen wollen, daß vielgewanderte, wissensdurstige Männer, wie Solon, Pythagoras, Demokritos nicht auch das längst dem Verkehr erschlossene Aegypten auf ihren Weltfahrten berührt haben? Platon selbst spricht von der ägyptischen Reise Solon's, über welche in seiner Familie ohne Zweifel eine Ueberlieferung fortlebte, wie von einer geschichtlichen Thatsache[71]); denn wenn er an diese die allerdings erdichteten Reden ägyptischer Priester über das alte Athen und seine Kämpfe mit den Bewohnern der längst versunkenen Atlantis anknüpft, so ist dies ganz seiner Weise gemäß, auf der Grundlage wirklicher Situationen seine Dichtungen aufzubauen; eine willkürliche Erdichtung jener Reise selbst, die zugleich eine Entstellung der Geschichte des großen Gesetzgebers gewesen wäre, würde er sich gewiß um so weniger gestattet haben, da seine eigene Familie in alten, verwandtschaftlichen Beziehungen zu Solon stand und leicht aus ihrer Mitte heraus ein Einspruch gegen jene Entstellung erfolgen konnte. Was aber konnte dem Platon, der sich bei ausreichendem Vermögen einer glücklichen, selbstgewählten Muße erfreute und in Athen aller öffentlichen Wirksamkeit entsagt hatte, näher liegen zu einer Zeit, wo das gegen das Ende des Peloponnesischen Krieges vollendet vorliegende großartige Werk des Herodotos durch seine hinreißenden Schilderungen ein neues Interesse für das wunderbare Land erweckt hatte, als eine Reise nach demselben so leicht zu erreichenden Ziele? Hier hört doch alles, was man Mythos

nennt, jede Spur einer ins Wunderbare ſpielenden Sagendichtung oder auch tendenziöſen Erfindung völlig auf.

Daß aber die Verſchweigung dieſer Reiſe im ſiebenten Briefe nicht gegen die Wahrheit derſelben angeführt werden kann, haben wir bereits erwähnt.

Wie tiefen Eindruck auf Platon ſchon die den Fremden am leichteſten zugänglichen Seiten des ägyptiſchen Lebens machten und wie fein er die Licht- und Schattenſeiten desſelben aufgefaßt hatte, können wir in einer Reihe ſeiner Schriften verfolgen. Bald eignet er ſich ägyptiſche Götterſagen an und bildet ſie in ſinnreichen Lehrdichtungen umdeutend weiter[72]); bald knüpft er an das dortige Kaſtenweſen ſeine eigenen Staatsideale mit freierer Umgeſtaltung an[73]); er hebt den prieſterlichen Charakter des ſocialen und politiſchen Lebens jenes Landes hervor, nicht ohne den Dünkel der Prieſterkaſte zu beſpötteln[74]); mit feiner Ironie bildet er den feierlich geheimnißvollen Ton nach, womit die Prieſter das hohe Alter ihrer Bildung gegenüber der helleniſchen zu rühmen und den leichtgläubigen Griechen allerlei wunderliche Märchen zu erzählen pflegten[75]). Dann wieder preiſt er alles Ernſtes die Unveränderlichkeit der Kunſt, der Sitte, des Ritus der Aegypter und die praktiſche Methode ihres arithmetiſchen und geometriſchen Unterrichts[76]). Dabei aber zählt er ſie doch, nebſt den Phöniciern, zu den Völkern, deren Sinn vorzugsweiſe auf Geldgewinn geſtellt, deren Weisheit Schlauheit iſt; er tadelt das Unfreie ihres ganzen Lebens, das ſich in ihrer ſo verrufenen hermetiſchen Abgeſchloſſenheit und Ungaſtlichkeit darſtellt[77]). Ueberall doch finden wir, wie tief dieſe den Griechen räumlich ſo nahe und doch geiſtig ſo ferne Welt gleich einer neuentdeckten

auf ihn gewirkt hatte. Jenes ſich durch alle ſeine im reifern Mannesalter verfaßten Schriften hindurchziehende Intereſſe am ägyptiſchen Leben, getragen von einem ſo warmen Gefühl, wie es durch mündliche oder ſchriftliche Mittheilungen Anderer nicht leicht geweckt wird, würde uns, auch wenn die Ueberlieferung ganz von ſeiner Reiſe ſchwiege, doch zu der Vermuthung berechtigen, daß er ſelbſt jenes Land geſehen habe. Um ſo ſeltſamer iſt das umgekehrte Verfahren der negirenden Kritik, die, der Ueberlieferung zum Trotz, gerade aus jenen Stellen folgert, daß er eben nicht dort geweſen, ſondern aus denſelben die Tradition auf dem Wege einer combinirenden Mythendichtung entſtanden ſei. Oder wollte man etwa geltend machen, daß Platon doch ein tieferes Verſtändniß des ägyptiſchen Alterthums vermiſſen laſſe, wie es den Griechen einer ſpätern Zeit aufdämmerte und erſt der Gegenwart mit wachſender Klarheit aufgegangen iſt, ſo würde man aus demſelben Grunde auch den Herodot beſchuldigen können, daß er ſeine Anweſenheit in Aegypten fingirt und aus andern Quellen Geſchöpftes vorgetragen habe.

Darüber aber wird ſich wol niemand wundern, daß man über den Zweck, die Dauer und die einzelnen Umſtände jener Reiſe manches Unſinnige erſonnen und erzählt hat. Schon Diogenes fand in ſeiner Quelle, daß Platon nach Aegypten zu den Propheten habe gehen wollen, die hier durch ein ſeltſames Misverſtändniß an die Stelle der Prieſter getreten ſind[78]). Da iſt es denn kein Wunder, wenn Apulejus[79]) die Erlernung der Aſtrologie und der Geheimgebräuche der Propheten, Olympiodoros[80]) die Einweihung in die Prieſtergeheimniſſe, womit außer Plutarch[81])

und Philoſtratos[82]) ſogar Quintilian[83]) und Lucan[84]) übereinſtimmen, der Verfaſſer der Prolegomena, auch hier etwas weniger abenteuerlich, neben der Aneignung der Hieratik die der Geometrie[85]) als Zweck der Reiſe angibt. Auch hier trifft die einfachere, ohne Zweifel einer lautern Quelle folgende Angabe des Cicero[86]) gewiß das Richtige, er habe Arithmetik und Sternkunde bei den Prieſtern lernen wollen, nur daß wir als drittes Glied noch die Geometrie hinzufügen müſſen. Denn während von der Kunde hieratiſcher Geheimniſſe bei Platon keine Spur vorkommt, wie denn überhaupt noch immer, trotz berühmter neuerer Verſuche, eine Anknüpfung der platoniſchen wie der griechiſchen Philoſophie überhaupt an Aegypten ein misliches Wagſtück bleibt[86b]), rühmt er ſelbſt den praktiſchen Unterricht der Aegypter in den Elementen der Mathematik[87]); wie ſehr aber in jenem Lande die Geometrie und Stereometrie durch praktiſch-techniſche Zwecke bedingt und gefördert wurde, weiß ja heutzutage jeder Anfänger. Wir werden uns daher gegen die Annahme nicht ſträuben dürfen, daß in dieſer Wiſſenſchaft die Griechen ſehr viel von den Aegyptern gelernt haben und daß nächſt Pythagoras Platon einer der früheſten und bedeutendſten Vermittler dieſes von dort übertragenen Wiſſens geworden ſei, das an der Quelle aufzuſuchen ihn ſchon früh Theodoros mochte angeregt haben. Die Darſtellung des platoniſchen Syſtems wird uns oft darauf zurückführen, wie viel Gewicht Platon auf alle jene mathematiſchen Wiſſenſchaften, auf Geometrie, Arithmetik, Aſtronomie und die damals noch in ihren erſten Anfängen begriffene Stereometrie[88]), zu welcher er ebenfalls in Aegypten angeregt ſein wird, gelegt, wie er ſie als die wichtigſten

Momente der Pädagogik und als unentbehrliche Vorstufen zu der nicht mehr mit Zahlen und Raumgrößen, sondern mit Ideen verkehrenden Dialektik angesehen[89]), wie er schwierige geometrische Probleme aufgestellt und vielleicht selbst wichtige Entdeckungen in jenen Wissenschaften gemacht hat[90]). Diesen Zweck nun, theils durch die Betrachtung der gewaltigsten und doch nach den strengsten Regeln der Wissenschaft ausgeführten Bauwerke, theils durch den Unterricht sachkundiger Männer, die damals schon längst des griechischen Idioms mächtig waren, seine mathematischen Kenntnisse und Anschauungen tiefer zu begründen und fruchtbar zu erweitern, konnte er leicht auch durch einen nicht allzu langen Aufenthalt erreichen. Nur, wer ihn dort nach tiefen, philosophisch-religiösen Mysterien forschen ließ, mochte mit Strabo glauben, daß er nicht weniger als 13 Jahre, also diesen ganzen Lebensabschnitt hindurch und noch ein Jahr darüber, in Aegypten geblieben sei, weil er den Mysteriencursus nicht in kürzerer Zeit habe durchmachen können[91]).

Auch über Platon's Reisegefährten hat man allerlei gefabelt. Einige gaben ihm den schon etwa 10 Jahre früher gestorbenen Euripides zum Gefährten, der dort stärkende, von den Priestern ihm angerathene Seebäder genommen habe[92]); vielleicht nur, weil der Dichter sein romantisches Schauspiel Helena in Aegypten spielen läßt. Andere machen den ihm längst befreundeten Simmias, nebst dem Ellopion von Peparethos, zu seinem Reisegefährten[93]), was noch am ersten, da wir dem Pythagoreer Simmias wol ein gleiches Interesse für die mathematischen Wissenschaften zutrauen dürfen, auf einer richtigen Ueberlieferung beruhen könnte, wenn nur nicht Plutarch sofort wieder allerlei wunderliche

Fabeleien von einem Propheten Chonuphis in Memphis an jene Angabe knüpfte. Noch andere gesellen ihm den gelehrten Eudoxos von Knidos zu[94]), einen Mann, der, gleich berühmt als Arzt und Politiker, wie als Astronom und Mathematiker[95]), auch unter Platon's Schülern genannt, doch sogleich durch den Zusatz, daß dieser ihn bald verstoßen habe, als ein unechter Platoniker charakterisirt wird[96]); gewiß mit Recht, da wir ihn aus Aristoteles als einen Anhänger des Hedonismus kennen[97]). Wie aber überhaupt jenes Schülerverhältniß zu Platon erdichtet zu sein scheint, so war es gewiß auch diese Reisegemeinschaft; wenigstens gibt Diogenes dem Eudoxos auf seiner ägyptischen Reise einen andern Begleiter, den Arzt Chrysippos, und läßt ihn mit Empfehlungsschreiben des Agesilaos zum Nektanebos reisen, was auf eine viel spätere Zeit hinweist[97b]). Daß man noch zu Strabon's Zeit die Wohnung des Platon und des Eudoxos in Heliopolis zeigte[98]), beweist nichts weiter als die schon im Alterthum unerschöpfliche Erfindungsgabe der Touristenführer.

Da es nicht wahrscheinlich ist, daß Platon unmittelbar von Aegypten nach Italien ging, ohne Athen auch nur zu berühren, so mag er auf der Rückreise, an Syriens und Kleinasiens Küsten hinfahrend, wol auch manche der durch Kunst, Wissenschaft und Handel blühenden kleinasiatischen Städte besucht haben; aber gerade darüber haben wir gar keine Ueberlieferung. Vielmehr ließ man in einer Reihe sich immer überbietender Erdichtungen den Philosophen nach entferntern, durch uralte Bildung berühmten Ländern Asiens reisen oder doch zu reisen beabsichtigen, um dort seine in Aegypten erworbene Geheimweisheit zu ergänzen. Diogenes

ſagt noch, gewiß nach einer ältern Quelle, ganz einfach[99]), er habe die Magier in ihrer Heimat aufſuchen wollen, ſei aber durch die Kriege in Aſien daran verhindert worden, unter denen natürlich die kühnen Feldzüge des Ageſilaos bis in das Innere des Perſerreiches zu verſtehen ſind. Auch Apulejus[1]) läßt es noch bei einem bloßen Plan bewenden, den er aber bereits bis nach Indien ausdehnt. Ganz unbeſtimmt ſagt Cicero[2]), er habe, gleich dem Pythagoras und Demokrit, die entlegenſten Länder beſucht. Dagegen läßt Olympiodor ihn wirklich nach Phönicien gehen[3]), um bei den Magiern, die plötzlich, man weiß nicht wie, dorthin verſetzt werden, die Kunſt der Magie zu erlernen, was wieder der Verfaſſer der Prolegomena etwas klarer ſo ausdrückt, daß er in Phönicien von zufällig dort ſich aufhaltenden Perſern in die Lehre des Zoroaſter eingeweiht ſei[4]). Auch Plinius ſagt[5]), er habe ſich die Magie angeeignet, ohne anzugeben, wo er die Magier angetroffen habe, während Pauſanias[6]) ſich damit begnügt, ihm Kenntniß der Lehre der Chaldäer und Inder beizulegen. Lactantius[7]) weiß ſchon, daß er wirklich, wie einſt Pythagoras, in Perſien bei den Magiern geweſen ſei, wobei er ſich nur wundert, daß er nicht auch den Juden einen Beſuch abgeſtattet habe. Aber ſchon Clemens von Alexandrien glaubte ja gewiß zu wiſſen, er habe zuerſt bei den Babyloniern Aſtronomie gelernt und ſei dann von den Hebräern im moſaiſchen Geſetz und der reinen Religion unterrichtet worden[8]). Nun hatte man ja plötzlich den Schlüſſel für ſo viele Anklänge des kosmogoniſchen Mythos im Timäos an die moſaiſche Schöpfungsgeſchichte und konnte ſogar den Platon als einen attiſirenden Moſes bezeichnen[9]). Beſcheidener beſchränkt ſich

Plutarch darauf[10]), ihn mit Simmias über Karien zurückreisen zu lassen, womit er dann das sonderbare Geschichtchen von dem delischen Problem in Verbindung bringt. In Karien sollen den Reisenden Delier begegnet sein, die vom Platon als einem Geometriker die Lösung des räthselhaften, ihnen vom Apollo gegebenen Spruches erbaten, daß die Delier und alle andern Hellenen nur dann Erlösung von ihren gegenwärtigen Leiden erwarten könnten, wenn sie den würfelförmigen Altar des delischen Tempels verdoppelt hätten; denn eine lächerliche Befolgung dieses Befehles im rohen Wortsinne durch räumliche Verdoppelung des Altars habe ihnen nichts geholfen. Da habe Platon sie belehrt, daß hier ein mathematisches Problem, die Verdoppelung des Kubus durch zwei mittlere Proportionalen zwischen zwei gegebenen, vorliege und ihnen den Weg angedeutet, auf dem es zu lösen sei; für die weitere Ausführung habe er sie auf die Beihülfe des Eudoxos verwiesen. Aber noch einen tiefern, philosophischen Sinn des Spruches habe er ihnen angegeben; der Gott habe ihnen geboten, sich den Musen zu befreunden, durch ernste Pflege der Philosophie und Geometrie ihre Leidenschaften zu beruhigen und freundlich und hülfreich miteinander zu verkehren, wo dann der Krieg nebst andern Leiden von selbst aufhören würde[11]). Diese gelehrte, vielleicht von einem pythagorisirenden Mathematiker der Alexandrinerzeit ersonnene Anekdote läßt uns doch auch jene Reise nach Karien selbst höchst zweifelhaft erscheinen, weshalb wir am liebsten annehmen, daß Platon auf seiner Rückreise sich den kleinasiatischen Städten fern gehalten oder doch in keiner derselben längere Zeit verweilt habe. Denn nicht nur trat auch hier der Krieg des Agesilaos hemmend

entgegen, ſondern jene einſt ſo berühmten, ſchon lange zwiſchen Unabhängigkeit und einem wenn auch ziemlich freien Unterthanenverhältniß zum Perſerreiche hin- und hergetriebenen Städte boten dem Platon keine anregenden Bildungsmomente mehr, da ihre Kunſt längſt nach Athen, ihre Philoſophie theils eben dorthin, theils nach dem fernen Weſten Italiens und Siciliens ausgewandert war, um dort in reinern und idealern Formen ſich zu verjüngen. Auch finden wir in ſeinen Schriften keine Spuren einer tiefern Kenntniß der damaligen Zuſtände Kleinaſiens.

Nach dieſer helleniſchen Weſtwelt war nun Platon's nächſte Reiſe gerichtet; doch iſt, da er nach den glaubhafteſten Nachrichten erſt im 40. Jahre nach Syrakus kam, wol mit Sicherheit anzunehmen, daß er eine längere Zeit eigenen ſtillen Fleißes und gewiß auch ſchriftſtelleriſcher Thätigkeit in Athen verlebt hat, ehe er jene Reiſe antrat. Auch der korinthiſche Krieg wird ihn in dieſer Muße nicht geſtört haben, da er wahrſcheinlich ſchon früher ſeiner Waffenpflicht genügt hatte und die Athener ſich an demſelben nur in zweiter Linie mit einem Heere, das größtentheils aus Söldnern beſtand, betheiligten. Vielleicht hatten ihn ſchon von Kebes und Simmias ausgegangene Anregungen zu der italiſchen Reiſe beſtimmt und ihn auf die Männer hingewieſen, die damals noch immer in einzelnen Städten an den pythagoreiſchen Lehren und Lebensordnungen feſthielten. Aber längſt mußte auch eigener Wiſſensdrang ihn treiben, jene merkwürdigen Länder zu beſuchen, wo der helleniſche Geiſt, von manchen feſſelnden Traditionen des Mutterlandes befreit, ſich mit großer Freiheit in einer reichen Mannichfaltigkeit politiſcher Bildungen entwickelt hatte und auch auf

dem Gebiete der Poesie und besonders der Philosophie ganz neue Blüten trieb. Denn hier hatten zwei große, aus ionischen Städten ausgewanderte Männer, der Samier Pythagoras und der Kolophonier Xenophanes, sich mit kühnem Gedankenfluge über jene materiellen Gründe des Daseins, welche die ältern Joniker unsicher umhertastend zu erforschen strebten, zu der Aufstellung idealer oder doch rein formaler Principien erhoben, in denen sie die Quelle sowol alles Seienden als der Erkenntniß desselben gefunden zu haben glaubten, weil durch sie die vorüberrauschende Erscheinung an Gesetze gebunden und ein absolutes, alles Einzelne zusammenhaltendes Ursein, wenn auch noch in unklaren Ahnungen, gesetzt wurde. Dem einen war diese höchste Macht aller Dinge die Zahl, deren ewig feste Verhältnisse den Fluß des Einzeldaseins an die unabänderlichen Gesetze der Größe und des Maßes binden und durch Harmonie und Rhythmus zu festen Formen gestalten; der andere hob sogar die Wahrheit der Erscheinung selbst auf in dem Gedanken eines ewigen, unwandelbaren, gleich dem Himmel alles umfassenden Ursein[12]), in und aus welchem kein Entstehen und Vergehen, keine Entwickelung, keine Veränderung stattfinde, sondern das ruhig und unbewegt über dem täuschenden Scheine des Werdens stehe, den Sinnen verborgen, aber doch dem denkenden Geiste nicht unerreichbar; derselbe gewaltige Mann hatte auch zuerst sich kühn gegen die anthropomorphische, das Göttliche unendlich zersplitternde und durch unsittliche Dichtungen entstellende Volksreligion und gegen das geheiligte Ansehen des Homer und Hesiodos erhoben. Während nun aber die eleatische Richtung nicht eben geeignet war, den Trieb nach Umgestaltungen des Staats und der Gesellschaft zu wecken,

bedingte im Gegentheil der Geiſt der pythagoreiſchen Lehre faſt nothwendig die Forderung, daſſelbe Maß und Geſetz, das alle Reiche der Natur durchdringe, auch im Menſchenleben, in der Sittlichkeit des Einzelnen und in der großen Gemeinſchaft des Staates geltend zu machen. So hatte ſich in den achäiſchen und doriſchen Städten des ſüdöſtlichen Italiens, durch mitwirkende geſchichtliche Momente gefördert, jener pythagoreiſche Bund gebildet, der ſich ein in Griechenland bis dahin unbekanntes Ziel ſetzte, eine Umgeſtaltung des politiſchen und ſocialen Lebens nach idealen Vernunftgeboten durch Begründung einer ethiſchen Ariſtokratie und eine unbedingte Gemeinſamkeit des Lebens[13]). Zweimal, wie es ſcheint, im Laufe zweier Jahrhunderte nach raſchem Gelingen der Uebermacht der am Beſtehenden haftenden Gegenparteien erlegen[14]), aber nie völlig vernichtet, gab der Bund, ſolange er noch in einzelnen blühenden Städten von bedeutenden Männern vertreten wurde, ſeine hochfliegenden Hoffnungen und Plane nicht ganz auf und ſuchte immer von neuem ſeine Wirkſamkeit, wenn auch mit größerer Vorſicht und Maßhaltung, über neue Gebiete auszudehnen. Dieſes mit großer Geringſchätzung der beſtehenden Staats- und Geſellſchaftsformen verbundene ideale Streben mußte nothwendig, verbunden mit dem Verlangen, noch tiefer in die Einzelheiten dieſer merkwürdigen Lehre einzudringen, in Platon's Seele einen mächtigen Widerhall finden und ihm die perſönliche Bekanntſchaft jener Männer wünſchenswerth machen.

Die Einzelheiten dieſer italiſchen Reiſe ſind uns unbekannt, da auch der ſiebente Brief derſelben nur mit einem Worte gedenkt. Diogenes weiß nur von zwei Pythagoreern,

die Platon besucht haben soll[15]), dem Philolaos, der damals gewiß nicht mehr lebte, und dem Eurytos, der nach Jamblichos[16]) ein Krotoniat und des Philolaos Schüler war. Andere nennen gar keine Namen[17]). Dagegen läßt ihn Cicero, der auch hier guten Quellen folgt, zuerst nach Tarent zum Archytas, dann nach Lokri zum Timäos gehen[18]); an einer andern Stelle fügt er noch den Echekrates und den Akrion, oder, wie Madvig nach den besten Handschriften hergestellt hat, Arion hinzu[19]). Mit dem großen Archytas, der ebenso sehr als Staatsmann und Feldherr wie als Philosoph und Mathematiker glänzte, schloß er eine innige und ausdauernde Freundschaft, die sich später mehrfach durch Thaten bewährt hat; auch ist glaublich, daß besonders Archytas ihn bewogen hat, nach Syrakus zu gehen, wohin gewiß schon damals pythagoreische Verzweigungen gingen, um dort das Erdreich für politisch-sittliche Umgestaltungen zu lockern und vielleicht selbst fruchtbaren Samen auszusäen. Auf dieser Fahrt konnte er nun auch Lokri nicht umgehen, wo der wahrscheinlich schon im Greisenalter stehende geistvolle Timäos ihm noch manchen tiefern Blick in die pythagoreische Naturanschauung eröffnen konnte. Der Pythagoreer Arion ist uns völlig unbekannt; des Phliasiers Echekrates erinnern wir uns aus dem den Phädon einleitenden Gespräch. Doch scheint es auf einem Irrthum oder einer falschen Folgerung zu beruhen, wenn Cicero ihn nach Italien versetzt[20]), da für ihn kein rechter Grund vorlag, seine Heimat zu verlassen, in welcher er wenigstens, wie eben aus jenem Eingange zum Phädon hervorgeht, noch mehrere Jahre nach des Sokrates Tode als wohnhaft angenommen werden muß. Dem Timäos hat Platon ein schönes Denkmal in dem nach

ihm benannten Dialoge geſetzt; des Archytas wird allerdings nur in den Briefen[21]), nicht in den echten Schriften gedacht; aber wir ſind deshalb doch nicht berechtigt, jenes Freundſchaftsverhältniß, wie es in den Briefen vorausgeſetzt wird, für eine reine Erdichtung zu halten. Als reinſtes Ergebniß dieſer Reiſe dürfen wir, außer der tiefern Kenntniß pythagoreiſcher Anſchauungen und Lehren, Mythen und Symbole, wie ſie in allen ſeinen Dialogen vom Phädros an hervortritt und noch in ſeinen ſpäten Jahren eine wenigſtens formale Umbildung ſeiner Ideenlehre bewirkte, beſonders ein neu belebtes Intereſſe an der Politik anſehen, das zwar den vaterländiſchen Dingen beharrlich abgewendet blieb, ſich aber je länger je mehr in Aufſtellungen politiſcher Ideale nach reinen Vernunftprincipien und in eigenen Verſuchen, ihre Verwirklichung anzubahnen, bethätigte.

Platon ſtand in ſeinem 40. Lebensjahre, als er, durch ſeine italiſchen Freunde entweder zuerſt dazu beſtimmt oder in einem ſchon früher gefaßten Vorſatze beſtärkt, nach Syrakus ging. Denn gewiß wollte er nicht blos, wie Diogenes, Apulejus, Olympiodoros[22]) meinen, die Merkwürdigkeiten der Inſel und beſonders die Feuerſchlünde und, wie Athenäos hinzufügt[23]), die Feuerſtröme des Aetna als Naturforſcher betrachten; ebenſo wenig iſt mit Cornel und Diodor[24]) anzunehmen, daß Dionyſios ihn zu dem Beſuche veranlaßt habe. Wenn aber gar Männer, wie die Rhetoren Ariſteides und Themiſtios[25]), ihn wegen der ausgezeichneten Küche Siciliens dorthin reiſen laſſen, wogegen ſich Olympiodor mit Recht ereifert[26]), ſo ſieht man daraus nur, wie gedankenlos viele einen ſchlechten Scherz, der vielleicht ſchon bei den Komikern oder dem Pſeudo-Ariſtipp vorkommen mochte,

als Wahrheit nachgefaſelt haben. Was ihn allein oder doch am meiſten anzog, war, wie auch Olympiodor einſieht, das Staatsweſen der Syrakuſer, deſſen Umgeſtaltung im Sinn einer vernünftigen Ariſtokratie, ſowie die feſtere Einigung der nach Stämmen und Städten oft feindlich zerſplitterten, dabei zum Theil noch von den Karthagern beſetzten Inſel zu hoffen und vorzubereiten er nie aufgehört hat. Jene glänzende Weltſtadt ſtand damals auf der Höhe ihrer Macht, nachdem ſie 24 Jahre früher die Landheere und Flotten der eroberungsluſtigen Athener zu Lande und zur See in zwei glänzenden Siegen geſchlagen und vernichtet und ſoeben nicht minder glücklich unter ihrem energiſchen und kriegstüchtigen Tyrannen, dem ältern Dionyſios, gegen die Karthager gekämpft hatte. Hier, in einem Staate, deſſen Einfluß bereits ganz Sicilien und einen großen Theil Süditaliens zu beherrſchen begann, hoffte Platon vielleicht ſchon damals im Verein mit ſeinen pythagoreiſchen Freunden der Tyrannei allmählich einen nach pythagoreiſchen Idealen umgeſchaffenen Muſterſtaat abringen zu können. Leider aber war gerade hier, bei dem unſteten und wandelbaren Sinne des neuerungsſüchtigen Volkes, für ſolche Beſtrebungen der allerungünſtigſte Boden. Kein griechiſcher Staat iſt ſo oft von den blutigſten Revolutionen erſchüttert, keiner ſo zwiſchen den Extremen der ſchlimmſten Tyrannis und der zügelloſeſten Demokratie umhergeworfen worden, als Syrakus, auf deſſen Bürger man wol das Wort anwenden kann, das Gervinus über die neuern Franzoſen ausſprach, daß ſie weder die Freiheit noch die Herrſchaft ertragen können. Platon fand die Herrſchaft des Dionyſios, den das Volk als ſiegreichen Feldherrn mit der höchſten Gewalt bekleidet hatte, ſo feſt

gegründet, daß sein freies Wort nur spurlos verhallen oder ihn selbst in die größte Gefahr bringen konnte. Jener Fürst stand nicht auf einer Linie mit jenen ältern und bessern Tyrannen, die, wie Peisistratos, der Demokratie bahnbrechend vorangingen, sondern er gehörte zu jenen schlimmern, die, wie Platon nachweist[27]), mit innerer Nothwendigkeit aus dem Schos einer zügellosen Demokratie hervorgehen. Auf ihn passen die meisten Züge jenes unübertrefflichen Charakterbildes, das Platon dort vom Tyrannen entworfen hat. Der Philosoph wurde im Anfange von dem üppigen, in Schlemmerei und Wollust aller Art versunkenen Leben in Syrakus widerwärtig berührt und abgestoßen und fand auch hier bestätigt, daß Staaten, deren Bürger nicht an Sittenreinheit, Mäßigkeit und strenge Gesetzeszucht gewöhnt sind, immer zwischen Tyrannis, Oligarchie und Demokratie ruhelos wechseln und ihre Machthaber nicht einmal den Namen einer auf Gerechtigkeit und gleichem Rechte beruhenden Verfassung ertragen können. »Auch die besten Gesetze«, — so läßt ihn der Verfasser des siebenten Briefes sagen, »helfen nichts, wo man alles in Verschwendung aufgehen läßt und in Saus und Braus lebt, unthätig und untüchtig für alles Ernste, auf Schmausereien, Zechgelage und Liebesgenuß alle Arbeit verwendend.« Aber bald gewann er für seine idealen Bestrebungen einen Jüngling aus edlem Geschlechte, den damals neunzehnjährigen Dion, Sohn des Hipparinos und Bruder der Aristomache, einer der beiden Frauen des Tyrannen. Aufgewachsen in dem knechtischen Leben des Tyrannenhofes und im Begriff, selbst in die allgemeine Sittenlosigkeit zu versinken, wurde er durch den Verkehr mit Platon rasch für Tugend und echtes Weisheitsstreben gewonnen und blieb sein

ganzes Leben hindurch ein begeisterter Anhänger der Philosophie und der Freiheit[28]). »Er nahm meine Worte«, heißt es im siebenten Briefe, »mit einem Eifer und Feuer auf, wie noch nie ein anderer Jüngling, lebte fortan, ganz verschieden von der italischen und sicilischen Lebensweise, einfach und mäßig und fand in der Tugend einen viel reinern Lebensgenuß als in der Sinnenlust.« Zwischen ihm und seinem großen Lehrer bestand von nun an eine weder durch räumliche Entfernung noch durch andere Wechselfälle unterbrochene Freundschaft, die nicht blos durch die Gleichheit ihrer politischen Ziele und den idealen Schwung ihres Denkens, sondern auch durch eine große Aehnlichkeit ihrer Charaktere getragen wurde. Denn auch Dion war eine stolze, ernste und strenge, durch und durch aristokratische Natur, ein Verächter der Demokratie wie der Tyrannis, der mit rücksichtsloser Energie nach der Verwirklichung von Idealen strebte, die in den gegebenen Verhältnissen keinen Boden fanden. Voll zarter Empfänglichkeit für alles Wahre und Schöne, voll ausdauernder Kraft und Standhaftigkeit, um das Bessere in das Leben einzuführen, ein Aristokrat im edelsten Sinne des Wortes, der größten Selbstherrschaft fähig, sodaß er nicht nur dem Genußleben seiner Jugend für immer entsagte, sondern auch seinem leicht aufwallenden Zorn selten nachgab und seine natürliche Härte durch Milde und Güte zu überwinden suchte, erwarb er sich doch, bei seinem kalten und vornehmen Wesen, wenig Freunde, und als er später an der Spitze des Staates stand, neigte er, aus Verachtung der urtheils- und charakterlosen Menge, leicht zum Despotismus hin, den er indessen immer nur zum Besten des Volkes, frei von jeder Selbstsucht, geltend

machte. Gewiß hat er zur Milderung und Mäßigung der Herrſchaft ſeines Schwagers viel beigetragen, denn er war der einzige Mann, der ſtets bei ihm freien Zutritt hatte und mit ihm ein freies Wort reden konnte, auch wurde er mehrmals von ihm mit wichtigen politiſchen Sendungen beauftragt. Bis zu ſeinem Tode erhielt ihm der mistrauiſche Herrſcher dies ehrenvolle Vertrauen, in deſſen Beſitz er es für pflichtwidrig hielt, ſolange jener lebte, auf Umſturzplane zu ſinnen. Aber gegen den Argwohn des Tyrannen konnte er doch ſeinen großen Freund nicht ſchützen. Man braucht nicht nach einzelnen Anläſſen dieſes Mistrauens zu forſchen, wenn man bedenkt, daß Platon, der, an atheniſche Redefreiheit gewöhnt, ſein volles Herz auch auf dieſem gefährlichen Boden nicht immer gewahrt haben wird, in einer der geheimen Polizei von Syrakus gewiß längſt bekannten Verbindung mit den gehaßten und gefürchteten Pythagoreern ſtand und daß er immer mehr Einfluß auf Dion gewann, mit dem der Fürſt doch nicht offen zu brechen wagte. Doch hat die an Einzelheiten haftende Anekdotendichtung allerlei freie Worte erſonnen, die den Tyrannen zu Haß und Verfolgung gegen den Philoſophen gereizt haben ſollen. Das witzloſeſte dieſer Worte finden wir bei Diogenes[29]). Platon ſoll dem Dionyſios einen Vortrag über die Tyrannis gehalten und auseinandergeſetzt haben, daß nicht der Nutzen des Herrſchers, ſondern die Tugend der Zweck des Staates ſei; darauf habe der Tyrann ihm geſagt: Deine Worte greiſeln, er aber ihm erwidert: Deine tyranneln. So läppiſch dieſe Antwort wäre, ſo ſehr würden die Worte des Tyrannen aller Spitze entbehren, da Platon doch damals kein Greis war, wenn man nicht etwa annehmen will, daß in der Quelle

des Diogenes eine Unterredung dieſer Art nicht mit dem erſten, ſondern mit dem zweiten Dionyſios fingirt war. Da ſind doch die Geſchichtchen bei Olympiodor[30]) noch etwas beſſer erſonnen. Dionyſios ſoll ihm, wie es wol mitunter in Märchen heißt, vier Fragen vorgelegt haben; zuerſt die dem ſagenhaften Geſpräch zwiſchen Solon und Kröſos entlehnte, wen er für glückſelig halte, worauf Platon nicht ihn, ſondern den Sokrates genannt habe; der zweiten Frage, was die Pflicht des Staatsmannes ſei, ſei die Antwort geworden, die Bürger beſſer zu machen; auf die dritte, ob ein rechtes Gericht etwas Geringes ſei, — denn auf ſeine Rechtſprechung habe ſich der Tyrann viel eingebildet — habe Platon erwidert, gewiß ein Geringes, denn der Richter ſei doch nur einem Flickſchneider zu vergleichen; endlich die vierte, ob der Tyrann nicht ein echter, tapferer Mann ſei, habe er grob genug mit der Bemerkung beantwortet, der Tyrann ſei im Gegentheil der Feigſte, da er ſelbſt vor dem Schermeſſer des Barbiers ſich fürchte. Die letztere Geſchichte iſt nur eine Wiederholung bekannter Anekdoten über das krankhafte Mistrauen des Fürſten[31]); die zweite Antwort entſpricht dem Grundgedanken der platoniſchen Politik, die dritte bezeichnet draſtiſch die Stellung, die Platon im Gorgias der Kunſt der Rechtſprechung hinter der Kunſt des Geſetzgebers anweiſt[32]). Ganz im Geiſte ſolcher wie für Kinder geſchriebenen Erzählungen läßt nun Olympiodor den Tyrannen über dieſe vier Antworten in ſolchen Zorn gerathen, daß er noch an demſelben Tage den Philoſophen mit Schimpf und Schande aus Syrakus vertrieben habe. Nur das eine werden wir doch annehmen müſſen, daß Platon damals ſeinen Aufenthalt in Sicilien mehr, als er vielleicht bezweckte, abgekürzt

und schwerlich über ein halbes Jahr ausgedehnt hat, da seine Rückreise nach Athen aus einem gleich zu erwähnenden Grunde noch vor dem Frieden des Antalkidas erfolgt sein muß. Wir brauchen aber gewiß nicht mit Diogenes[33]) als Beweggrund seiner beschleunigten Abreise einen Mordplan anzunehmen, den der Tyrann gegen ihn geschmiedet und nur auf die Fürbitten des Dion und des Aristomenes aufgegeben habe, so albern andererseits die vom Onetor mitgetheilte Erdichtung ist, daß der Philosoph von dem Fürsten ein Geschenk von mehr als 80 Talenten, man weiß nicht für welche Leistungen, erhalten habe[34]). Die bald gewonnene Ueberzeugung, daß unter der Herrschaft eines Dionysios die Verwirklichung pythagoreischer Reformplane unausführbar sei und die Betrachtung, daß ein Zerwürfniß zwischen dem Tyrannen und Dion, wie es leicht durch dessen Verhältniß zu Platon hervorgerufen werden konnte, nothwendig störend auf die Zwecke des Vereins einwirken müsse, waren für diesen neben dem Argwohn des Dionysios Motive genug, einen Boden für jetzt zu verlassen, auf dem er doch die Saat für eine bessere Zukunft ausgestreut zu haben glaubte. Was außerdem über sein Zusammentreffen mit Aristippos oder gar mit Aeschines am Hofe des Tyrannen erzählt wird, haben wir bereits als leere Fabelei anerkannt. Auch die Bekanntschaft mit den Dichtungen des Epicharmos und des Sophron ist schwerlich, wie wir ebenfalls schon bemerkten, als eine Errungenschaft seines Lebens in Syrakus anzusehen. Aber auch die immer von einem dem andern nachgesprochene Angabe, daß er von seiner italisch-sicilischen Reise noch einen andern kostbaren, theuer erkauften Schatz heimgebracht habe, das aus drei Büchern bestehende natur-

philoſophiſche Werk des Philolaos, des erſten angeblichen Veröffentlichers der pythagoreiſchen Lehre, iſt wenig wahrſcheinlich. Wenigſtens ſchmeckt alles, was darüber geſagt wird, nach zum Theil tendenziöſer Erdichtung. Hierhin gehört, was Hermippos nach einem ungenannten Schriftſteller erzählt haben ſoll[35]), daß Platon jene Schrift in Syrakus von Verwandten des Philolaos für 40 alexandriniſche Minen gekauft und daraus ſeinen Timäos entlehnt habe; ſodann die Variation, wonach Platon das Buch nicht ſelbſt in Syrakus, ſondern erſt nach ſeiner Rückkehr durch Vermittelung des Dion für 100 Minen angekauft habe[36]), woran ſich dann leicht die Lüge von einem großen Geldgeſchenke des Dionyſios anknüpfen ließ. Jamblichos ändert dies dahin ab[37]), daß Dion in Platon's Auftrage dem ganz verarmten Philolaos, der doch damals längſt todt war, das Buch abgekauft habe, weshalb auch Tzetzes[38]) die Erben deſſelben an ſeine Stelle ſetzt. Einfacher begnügt ſich Cicero[39]) mit der Bemerkung, daß Platon auf der Reiſe das Werk erlangt habe, ohne weitere Modalitäten anzugeben; am einfachſten hatte, wie Gellius berichtet[40]), der Sillograph Timon erzählt, unſer Philoſoph habe das kleine Buch für hohen Preis erſtanden, ohne zu ſagen, wo und von wem, freilich auch mit dem boshaften Zuſatz, daß er es bei ſeinem Timäos benutzt habe. Da läßt ihn doch der Verfaſſer der Prolegomena lieber geradezu das vermeintliche Buch des Timäos von der Weltſeele kaufen[41]). Den Ungrund ſolcher Verdächtigungen nachzuweiſen, wird man uns wol gern erlaſſen, da theils das Weltſyſtem, das Platon den Timäos vortragen läßt, ſowie ſchon die im Phädros zu Grunde liegende kosmiſche Anſchauung völlig von der des Philolaos ver-

schieden ist, theils Platon, wenn er dort wirklich, was kaum zu bezweifeln ist, auf pythagoreischem Unterbau sein eigenes stolzes und kühnes Gebäude errichtet hat, doch viel natürlicher auf die ihm mündlich mitgetheilten Ansichten des Timäos zurückgehen durfte, während er die Lehre des Philolaos auf einem ganz andern Gebiete, bei der letzten Umgestaltung der Ideenlehre, auf sich einwirken ließ. Uebrigens ist ja nicht unwahrscheinlich, daß er irgendwo, vielleicht schon in Athen durch Vermittelung des Kebes oder Simmias, ein Exemplar der Schrift des Philolaos für eine nicht ganz geringe Summe erstanden habe, was niemand befremden wird, der sich der hohen Preise solcher Abschriften bei dem eben erst sich ausbreitenden Bücherverkehr erinnert; doch steht die Angabe, daß er das Werk, etwa als ein noch unbekanntes Autographon, direct vom Philolaos oder dessen Erben erworben habe, im geraden Gegensatze zu der allgemeinen Ueberlieferung von der Veröffentlichung desselben durch Philolaos selbst.

Daß Platon auf seiner Rückreise von Syrakus allerlei Gefahr und Unbill erlitten habe, wird allgemein überliefert; doch ist es kaum möglich, das unter der Hülle einander widersprechender, durchaus romanhafter Ausschmückungen verborgene geschichtliche Ereigniß mit Sicherheit herauszuschälen. Diogenes berichtet, man weiß nicht aus welcher Quelle[42]), daß der Tyrann, vom Dion und Aristomenes bewogen, von der Ermordung des Philosophen abzustehen, ihm doch wenigstens das entwürdigende Loos der Knechtschaft habe bereiten wollen. Zu diesem Ende habe er ihn dem Lacedämonier Pollis, der gerade als Gesandter bei ihm gewesen, mit dem Auftrage übergeben, ihn auf der Reise als Sklaven zu verkaufen, dieser aber des Herrschers Willen dadurch erfüllt,

daß er ihn zu Aegina, das damals mit Athen im Kriegszustande war, ausſetzte und auf den Sklavenmarkt bringen ließ. Dort habe ihn dann der zufällig anweſende Kyrenäer Annikeris für 20, oder, wie andere wiſſen wollten, für 30 Minen[43]) losgekauft und ihn nach Athen zu ſeinen Freunden zurückgeſchickt, auch von dieſen das ihm erſtattete Löſegeld nicht zurückgenommen, weil nicht ſie allein würdig ſeien, für Platon zu ſorgen. Andere ſetzten hinzu, daß auch Dion das Löſegeld geſendet habe, was Annikeris ebenfalls zurückwies, für dieſe Summe aber dem Philoſophen das Gärtchen bei der Akademie kaufte. Anders war dieſer Roman von einem Andern eingekleidet, dem Favorinus folgt[44]). Als Platon, ſo heißt es dort, zu Aegina ans Land geſetzt und als Athener erkannt war, erhob gegen ihn auf Grund eines Geſetzes, das während des Krieges jeden auf der Inſel landenden Athener, ſelbſt ohne gerichtliches Urtheil, mit der Hinrichtung bedrohte, der Urheber jenes Geſetzes, Charmandrios, des Charmandridas Sohn, die ſtandrechtliche Anklage; als aber, ohne Zweifel noch vor dem Beginn des Proceſſes, jemand ſcherzend hinwarf, der Gelandete ſei ja ein Philoſoph, da ſetzte man ihn ſofort, und zwar, wie Favorinus offenbar vorausſetzt, ohne Löſegeld in Freiheit, man weiß nicht ob aus Ehrfurcht gegen die Philoſophie, oder weil man in einem Philoſophen nur einen harmloſen Schwätzer ſah. Dieſer Hergang ſchien aber doch manchem noch zu einfach; man dichtete hinzu[45]), daß der Proceß wirklich vor der Volksgemeinde vor ſich gegangen ſei, Platon aber, auf das Aeußerſte gefaßt, kein Wort zu ſeiner Vertheidigung geredet habe, worauf man beſchloß, ihm zwar das Leben zu ſchenken, ihn aber doch als Feind des Vater-

landes als Sklaven zu verkaufen. So wurde dann das zweite Märchen wieder in den Weg des erſten, von dem es doch urſprünglich völlig verſchieden war, zurückgelenkt. Den Pollis aber läßt auch Favorinus die Rolle eines Verräthers des Philoſophen ſpielen und fügt hinzu, daß ihn ſpäter die Strafe der zürnenden Gottheit ereilt habe, da er vom Chabrias geſchlagen und bei Helike ins Meer geſtürzt ſei; ein ſo verworrenes Gerede, daß es vergebliche Mühe wäre, es auf eine geſchichtliche Thatſache zurückzuführen[46]). Durchweg aber treten in den Berichten über dieſe traurige kleine Epiſode in Platon's Leben die Widerſprüche ſo hart aneinander, daß die zu Grunde liegende Wahrheit völlig verdunkelt wird. Der Erzählung von dem Verrath des Dionyſios und ſeines Helfershelfers Pollis ſteht die Angabe bei Plutarch[47]) entgegen, daß Platon's ſyrakuſiſche Freunde ſelbſt ihn, um ihn gegen ſolche Plane zu ſichern, auf ein Schiff eines, wie ſie annehmen durften, befreundeten Führers, der dann freilich nicht, wie es dort heißt, der Spartaner Pollis ſein konnte, befördert haben. Nun wird er nach der einen Erzählung von ſeinem Schiffskapitän ſofort in Aegina verkauft, nach der andern hatte Pollis und wol auch ſein Auftraggeber Dionyſios noch Aergeres im Sinne, indem er ihn zu Aegina dem jedem gelandeten Athener bevorſtehenden Tode preisgeben wollte. Dort wird nun ein Proceß gegen ihn eröffnet, obgleich das Geſetz doch ausdrücklich einem Athener gegenüber jeden Proceß ausgeſchloſſen haben ſoll[48]). Wiederum wird der Philoſoph nach der einen Erzählung noch vor dem Beginn der gerichtlichen Verhandlung in Freiheit geſetzt, wie es ſcheint, ohne alles Löſegeld; nach der andern hat er wirklich als Sklave gedient, wird aber bald von dem durch

eine anmuthige Gunſt des Zufalls gerade anweſenden Annikeris für eine verhältnißmäßig geringe Summe losgekauft. Wieder andere wiſſen von dieſem Loskauf durch Annikeris nichts, ſondern laſſen denſelben entweder durch Dion oder durch Vermittelung ſeiner atheniſchen Freunde bewirken[49]), die ja raſch genug von ſeinem Schickſal auf Aegina hören konnten; einer dieſer Freunde ſoll ihm dabei noch die in dieſem Fall doch zu ſpät kommende Lehre gegeben haben, man müſſe mit Fürſten möglichſt ſelten, dann aber möglichſt anmuthig verkehren, ein Rath, den mit denſelben Worten Ariſtoteles dem ſtrengen Kalliſthenes, als er zu eigenem Verderben den Alexander nach Aſien begleitete, nachgerufen haben ſoll. Bei allen dieſen ſich durchkreuzenden Berichten wird immer außer Acht gelaſſen, daß Platon ſelbſt wol Vermögen genug hatte, ſich aus der Gefangenſchaft zu löſen; geradezu lächerlich aber klingt, daß er zum Ankauf ſeines Grundſtückes der Hülfe eines Fremden, ſei es des Dion oder des Annikeris, bedurft haben ſoll. Seltſam iſt auch, daß hier ſchon zum zweiten mal Aegina in den Sagen über das Leben des Philoſophen eine Rolle ſpielt; gewiß aber war jene wenn auch noch ſo kurze Sklaverei, die dem edlen, hochgeſinnten Ariſtokraten ſo wenig erſpart bleiben ſollte wie dem Kyniker Diogenes, ein dankbarer Stoff für rhetoriſirende Philoſophen ſpäterer Zeit[50]). So werden wir zuletzt nur das Eine als wahrſcheinlich annehmen dürfen, daß den Philoſophen auf ſeiner Rückreiſe irgendeins jener Abenteuer getroffen habe, die auf einem bei dem noch immer fortdauernden korinthiſchen Kriege doppelt unſichern, von Piraten durchſchwärmten Meere ſo leicht möglich waren. Sein Schiff mag wirklich mit ſeiner Bemannung von Korſaren aufge-

bracht und er ſelbſt mit ſeinen etwaigen Reiſegefährten nach Brigantenart feſtgehalten und mit dem Verkauf auf dem Sklavenmarkte bedroht worden ſein, bis nach empfangener Kunde von ſeinem Unfall ſeine Freunde ihn durch ein raſch zuſammengebrachtes Löſegeld befreiten. Aus der beharrlich wiederkehrenden Erwähnung von Aegina darf man vielleicht ſchließen, daß dieſe ſo nahe an Athen gelegene, damals feindliche Inſel der Ort jenes Gewahrſams geweſen ſei, ſodaß in der That Platon's Leben eine kurze Zeit gefährdet war. Denn Aegina war, als Verbündete Sparta's, damals noch im Kriege mit Athen und bei der furchtbaren Erbitterung der Aegineten gegen die Athener, von denen ſie während der ganzen Dauer des Peloponneſiſchen Krieges von Heimat und Habe vertrieben waren, erſcheint ein Blutgeſetz wie das dem Charmandrios zugeſchriebene, keineswegs unwahrſcheinlich[51]). Da mag ja leicht jener Annikeris, ſei es als Mitgefangener oder als zufällig in Aegina weilender Reiſender, den Aegineten den Gefangenen als den Philoſophen Platon vorgeſtellt und dieſe, die ja doch keine rohen Barbaren waren, ihm als einem ſchon damals berühmten, gewiß aber in die Kämpfe Athens nicht verflochtenen und deshalb völlig ungefährlichen Manne ſofort ohne Entgelt das Leben geſchenkt haben, worauf dann in kurzer Friſt das Löſegeld für die Piraten anlangte und ihn auch aus der Gefahr der Sklaverei befreite. Möglich auch, daß die inzwiſchen angelangte Kunde von dem Frieden des Antalkidas, der ja mit Platon's vollendetem vierzigſten Lebensjahre zuſammenfällt (387), ihn wenigſtens der aeginetiſchen Lebensgefahr entriß. Sollte man aber dieſer Darſtellung etwa den Vorwurf machen, daß ſie einen neuen Roman an die Stelle des alten ſetze, ſo würden wir

erwidern, daß ſie doch eine widerſpruchsfreie Erklärung jener ſchwankenden Gerüchte bietet, denen jede thatſächliche Unterlage abzuſprechen bedenklich wäre, da für eine völlige Erdichtung ſolcher Fährlichkeiten gar kein Grund vorlag, wie denn auch über die beiden ſpätern ſiciliſchen Reiſen des Philoſophen nichts Aehnliches erzählt wird[52]). Dabei wird ja nicht verkannt, daß jenes Abenteuer, das ihn mit Tod oder Sklaverei oder mit beidem bedrohte, noch in mancher andern Weiſe verlaufen ſein kann, daß namentlich die Erwähnung des lacedämoniſchen Schiffsführers Pollis der Möglichkeit Raum gibt, daß ein feindlicher Kaper nach dem Kriegsbrauche ihn, nach Durchſuchung des neutralen ſyrakuſiſchen Schiffes, wenn es ein ſolches war — denn ein atheniſches oder korinthiſches war er ohne weiteres aufzubringen berechtigt — als Feind gefangen genommen und in Aegina ausgeſetzt habe. Nur dazu liegt nicht der mindeſte Grund vor, daß wir dem Dionyſios, einem Manne, den vielleicht noch ſeine Ehrenrettung erwartet, wie man ſie heutzutage bedenklichen Charakteren zu gewähren liebt, die Schuld einer ſo feigen und noch dazu völlig zweckloſen Verrätherei aufbürden. Die Anekdote bei Diogenes[53]), daß Dionyſios, ganz ſeinem Charakter zuwider, ein beſänftigendes Schreiben an Platon gerichtet und ihn gebeten habe, nichts Uebles von ihm zu reden, aber grob genug von dem Philoſophen dahin beſchieden ſei, daß er überhaupt keine Zeit habe, von dem Tyrannen zu reden, beruht offenbar auf einer Verwechſelung mit dem jüngern Dionyſios, dem man einen ähnlichen Wort- und Schriftwechſel mit Platon andichtete.

So kehrte nun Platon nach vollendetem vierzigſten Jahre nach Athen zurück. Bei ſeiner tiefgewurzelten Abneigung

gegen den Lärm der Parteien und das ruheloſe Treiben der Demokratie verzichtete der ariſtokratiſche Idealiſt von vornherein darauf, durch ſtaatsmänniſche Thätigkeit in die doch immer noch des Schweißes der Edlen werthen innern Bewegungen und äußern Kämpfe ſeiner aus der Erniedrigung ſich kräftig zu neuer Bedeutung emporringenden Vaterſtadt einzugreifen. Er wählte ſich die ſtillere Wirkſamkeit eines Philoſophenbildners, aus welcher dereinſt ein ſittlicheres, von dem rechten Wiſſen um die höchſten Güter gehobenes Geſchlecht unter vollkommenern Staatsformen, der Frucht dieſes Wiſſens, hervorgehen ſollte. Doch fühlte er ſich nicht berufen zu jener herumſchweifenden, nicht an Zeit und Ort gebundenen, die Jünger der Wiſſenſchaft nicht erwartenden, ſondern entgegenkommend aufſuchenden Thätigkeit, mit welcher Sokrates an jeden Anlaß ſeine die Herzen in ihren Tiefen erſchütternden und die Geiſter zu neuen Gedankenwelten erhebenden Unterhaltungen anknüpfte. Ihm ſagte mehr eine feſte, geordnete, zwar nicht nach Art der Pythagoreer auf einen engen, durch ein Bundesgeſetz zuſammengehaltenen Kreis beſchränkte, aber auch nicht auf das Gewühl des lauten Marktes ſich hervordrängende, rhapſodiſch umherfahrende, ſondern nur eine mit geradem und ſtrengem Gange alle Gebiete der Philoſophie umfaſſende Lehrwirkſamkeit zu. Es begann nun die bereits von den Sophiſten und in anderer Weiſe von den Pythagoreern vorbereitete Zeit der philoſophiſchen Schulen, in die er ſelbſt als geiſtesmächtigſter Fortbildner der ſokratiſchen Lehre eintrat.

Er erwählte ſich zum feſten Sitze ſeiner Thätigkeit die baumreiche Umgebung der Akademie. Dieſe altberühmte, wahrſcheinlich vom Kimon[54]) für den Staat erworbene und

zum Gymnaſion eingerichtete Stätte lag, nahe dem äußern Kerameikos, dieſem anmuthigen, mit kunſtreichen Denkmälern geſchmückten Gräberfelde der für das Vaterland gefallenen Krieger, ſechs Stadien jenſeit des Dipylon, des atheniſchen Nordthores[55]), an dem claſſiſchen Wege nach Kolonos und öffnete nach der einen Seite den Blick auf die Stadt mit ihren herrlichen Bauwerken, nach der andern auf den ſich über den düſtern Eumenidenhain, reiche Fruchtfelder und blütenreiche Gelände erhebenden Doppelhügel jenes durch alte bedeutungsvolle Sagen geweihten Fleckens. Dieſer Platz war nach der Sage zuerſt von dem Akademos, oder, wie er gewöhnlich genannt wurde, Hekademos[56]), angebaut, mit Häuſern und Gärten geſchmückt und deshalb ein Heiligthum dieſes als namengebender Heros verehrten Mannes geblieben[57]). Man wird auf den erſten Blick leicht geneigt ſein, die Formen Ἑκάδημος und Ἑκαδήμεια als die ältern, Ἀκάδημος und Ἀκαδήμεια als die ſpätern, im Volksmunde entſtellten anzuſehen, da Ἀκάδημος kaum zu erklären iſt, Ἑκάδημος aber doch als ein dem Volke Ferner oder fern von der Stadt Angeſeſſener gedeutet werden kann. Man könnte dabei an den dialektiſchen Wechſel von α und ε, wie etwa bei ἕτερος und ἄτερος erinnern, wo außerdem ἅτερ und ἄτερθε auch für das mit dem vollern Laut verbundene Erlöſchen des Hauches eine Analogie bieten. Indeſſen iſt doch dagegen zu bemerken, daß auf dem Wege lautlicher Abſchwächung oft genug das urſprüngliche α in ε übergeht, ε aber nicht in α zurückverwandelt werden kann. Wir werden deshalb dennoch Ἀκάδημος als die echte Form anſehen müſſen, die, wenn man neben ἀκέομαι ein ἀκάομαι annehmen darf, den Volksheiland bezeichnen würde, der vielleicht kein

Geringerer war als der zu einem Heros herabgesetzte Apollo. Die Umwandlung in Ἑκάδημος mag dann ein auf die Dauer nicht vorhaltender Versuch gewesen sein, den dunkeln Namen verständlicher zu machen. Um nun aber weniger durch das in dem Gymnasion sich bewegende laute Leben gestört zu werden, beschloß Platon, ganz in der Nähe der Akademie ein Gartengrundstück, auf welchem ohne Zweifel ein Haus schon stand oder noch errichtet werden sollte, anzukaufen, um hier in einem engern Verein von Schülern zu lehren, während ihm die Baumgänge und Säulenhallen, die das Gymnasion umgaben, immer noch zum Verkehr mit weitern Kreisen oder auch zu anmuthigem Ortswechsel freistanden. Doch besaß er, wie wir aus seinem Testament sehen[58]), noch zwei andere Grundstücke, die beide, nahe am Kephisos gelegen, zu der akamantischen Phyle gehörten. Das eine derselben lag in dem nach Bildhauern oder vielleicht Waffenschmieden benannten Demos Hephästiadä, ein Name, dessen fortschreitende Abschwächung in Ἐφεστιάδαι, sodann in das inschriftlich beglaubigte Ἰφιστιάδαι[59]) die zunehmende Verderbniß der Aussprache darstellt. Das andere gehörte zum Demos Eiresidä.

Daß nun Platon in dieser an Erfahrungen und geistiger Arbeit für ihn so reichen Zeit auch schriftstellerisch thätig gewesen sei, wird allerdings von denen bestritten, die, wie Munk und Ueberweg, diesen genialen, schöpferischen Geist nicht vor dem Beginn seiner Lehrthätigkeit mit Schriften hervortreten lassen. Nun wird doch aber schwer zu bezweifeln sein, daß er die Apologie, den Kriton und Euthyphron, dessen Unechtheit uns durchaus nicht erwiesen ist, sehr bald nach dem Tode des Sokrates geschrieben habe; aber auch

den Gorgias, dieſes Meiſterwerk voll des erhabenſten ſittlichen Pathos, in welchem alle Saiten der platoniſchen Kunſt zu ſchöner Harmonie zuſammenklingen, rückt der durch die Verurtheilung des Sokrates geweckte tiefe Schmerz und ſittliche Zorn über die Entartung des Volkes, der den Dialog als Grundton durchklingt, ſowie der Mangel der Ideenlehre, die Platon gerade hier, wo es ſich nicht mehr um Elementarfragen der ſokratiſchen Ethik, ſondern um eine Totalität ethiſcher Erkenntniſſe handelt, gewiß nicht zurückgehalten hätte, in die Nähe jenes Ereigniſſes. Jenen vier Dialogen aber, die einander gleichſam die Hand reichend auf dem Wege der Erforſchung des Wiſſens und ſeines Urſprungs ſowie ſeines Unterſchiedes von der Wahrnehmung und der auf dieſe gegründeten Meinung eine feſt geſchloſſene Kette bilden, Euthydemos, Menon, Kratylos, Theätetos, können wir uns, da ſie den Gedanken der Fundamentalphiloſophie nach allen Seiten hin erſchöpfen, nicht entſchließen, ihren Platz mitten unter jenen Dialogen anzuweiſen, die bereits auf dieſem Grunde den Neubau nach allen Seiten hin ausführen. Daß wenigſtens zwei jener Schriften, Menon und Theätet, dieſem elfjährigen Lebensabſchnitte Platon's angehören, ſcheint uns aus Gründen, die wir ſpätern Erörterungen vorbehalten, trotz vielfachen Widerſpruches feſtzuſtehen. Beſtrittener und beſtreitbarer iſt die Annahme, daß auch die drei dialektiſchen Dialoge Sophiſtes, Politikos, Parmenides dieſer Zeit angehören; denn ſo gewiß uns zu ſein ſcheint, daß der Kampf gegen die Einſeitigkeit des Eleatismus, der in ihnen mit Waffen, die der Rüſtkammer dieſer und der ſie fortſetzenden megariſchen Philoſophie entnommen ſind und ganz in dem trefflich die Lehrweiſe dieſer

Schule copirenden trockenen Ton durchgeführt wird, der conſtructiven Darſtellung der platoniſchen Philoſophie bahnbrechend vorangehen mußte, ſo iſt doch nicht unwahrſcheinlich, daß er dieſe gründlichen und tiefſinnigen Dialoge, die eine ungeſtörte philoſophiſche Muße vorausſetzen, bald nach der Rückkehr von ſeinen Reiſen verfaßt habe. Für die Ausarbeitung der andern vorhergenannten konnte ihm zuerſt das ruhigere Leben in Megara, ſodann die ſehr wahrſcheinlich zwiſchen Megara und die ägyptiſche Reiſe einerſeits und zwiſchen dieſe und die italiſch-ſiciliſche Reiſe andererſeits fallende doppelte Zwiſchenzeit eines längern Aufenthaltes in Athen genügende Muße gewähren.

VI.

Platon's vierzigjährige Lehrthätigkeit in der Nähe der Akademie.

Ueberſicht.

Unvermählt und allen Staatsgeſchäften ſich entziehend, doch nicht ohne gemüthliche Theilnahme an dem Wohl ſeiner Familie und des Staates, führte er auf ſeinem Grundſtück bei der Akademie ein ſtilles, nur zweimal durch Reiſen nach Syrakus unterbrochenes, an herrlichen Früchten einer bis in das höchſte Alter fortgeſetzten ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit reiches Leben eines ohne aſcetiſche Strenge der Welt und geſellſchaftlichen Beziehungen nie entfremdeten, in edelſter Sittlichkeit ganz der Erforſchung und Verbreitung der höchſten Wahrheiten hingegebenen Weiſen. Wie ſeine geſammte ſtets unentgeltliche Lehrthätigkeit die Mitte hielt zwiſchen der ſtrengen Geſchloſſenheit der Pythagoreer und der weiten, freien Oeffentlichkeit des Sokrates, ſo wechſelte er auch zwiſchen der dialogiſchen und akroamatiſchen Lehrweiſe, der er ſich in ſpätern Jahren mehr und mehr zugeneigt zu haben ſcheint. Daß er neben dem engern Kreiſe philoſophiſcher Schüler auch einen weitern gebildeter oder bildungsbedürftiger Männer und Frauen um ſich verſammelte und daß dieſem weitern Kreiſe manche berühmte Feldherren,

Staatsmänner und Redner angehörten, ist nicht zu bezweifeln; ebenso wenig, daß sein Rath und seine Lehre auch in politischen Dingen weit über Athens Grenzen hinaus, nicht blos in Syrakus, gesucht wurden. Doch wird über beides manches Unhaltbare oder Unerwiesene berichtet. Von seinen philosophischen Schülern war nur der sehr verschieden angelegte Aristoteles, der später ganz andere Wege einschlug, ihm ebenbürtig durch schöpferische Genialität, speculative Tiefe und seinen nach einem großen Zusammenhang aller Erkenntnisse strebenden Forschungsgeist, überragte ihn aber bald durch die allumfassende Fülle des reichsten naturhistorischen und politisch-geschichtlichen Wissens, während das poetische Element des Meisters bei ihm zurücktrat hinter der Schärfe eines in den Schranken fester, selbstgefundener Denkgesetze sich bewegenden und das Allgemeine nie von dem Einzelnen trennenden Verstandes. Alles, was man sich über persönliche Misverhältnisse zwischen Platon und seinem größten Schüler, fast immer zu des letztern Nachtheil, erzählte, beruht auf tendenziöser Erfindung und leichtfertig böswilliger Klätscherei. Von jenen Schülern, die Platon's System am treuesten fortzupflanzen glaubten, hat keiner ihn lebenskräftig ergänzt und fortgebildet, vielmehr sind gerade die bedeutendsten vielfach hinter ihn zurückgegangen. Dennoch durchdrang seine Lehre die ganze griechische und hellenisirte Welt viele Jahrhunderte wie ein bald im engern Bette oder gar unterirdisch, bald weiter und voller fließender, doch unerschöpflich quellender und in bedeutenden Momenten unaufhaltsam sich ergießender Lebensstrom.

VII.

Platon's häusliches Leben.

Wir wissen nicht, welche Gründe den Platon bewogen haben, gleich unserm Kant, auf die Ehe zu verzichten, dürfen aber annehmen, daß sie nicht principielle, sondern rein persönliche waren, die man schon im Alterthum nicht kannte und die selbst der Klätscherei und Verleumdung, mit der man doch sonst gegen ihn nicht kargte, keinen Stoff darboten. Denn in seinen Schriften und Lehren finden wir nirgends, wie etwa bei den Kynikern, Spuren einer selbstsüchtigen Verschmähung oder ascetischen Herabsetzung der Ehe und des Familienlebens, so wunderlich auch immer seine Reformplane in der Republik über diesen Punkt erscheinen mögen. Vielmehr stellt er in seinem Gesetzesstaate die Familie als die stärkste Wurzel eines gesunden Staatslebens sehr hoch und verdammt ebenso sehr das eheloſe Leben, das er mit Geld- und Ehrenstrafen bedroht[60]), als unnatürliche von der Ehe abziehende Leidenschaften[61]). Hiernach ist anzunehmen, daß er wol nur, um sich in voller, durch Familiensorgen nie gestörter Muße ganz und ungetheilt der hohen Aufgabe seines Lebens widmen zu können, dem Glück des Familienlebens entsagte, zumal, da er bei

der damaligen Durchschnittsbildung der atheniſchen Frauen nicht leicht auf eine ſympathiſche, ihn ganz verſtehende Lebensgefährtin rechnen konnte. Wie treu er im übrigen an ſeiner Familie hing, haben wir ſchon früher an dem Verhältniß zu ſeinen Brüdern und an der mit ſo ſichtlicher Liebe entworfenen Schilderung derſelben ſowie auch ſeiner Oheime Charmides und Kritias geſehen. Dafür zeugt aber auch ſein echt väterliches Verhältniß zum Speuſippos, dem Sohne ſeiner Schweſter Potone, während vielleicht die eine oder andere ihrer Töchter oder Enkelinnen die Pflegerin ſeines Alters wurde, ſo wie das Vermächtniß ſeines im Demos Hephäſtiadä gelegenen Grundſtückes an den jungen Adeimantos, wahrſcheinlich einen Enkel ſeines gleichnamigen Bruders[62]). Wem er das andere, zum Demos Eireſidä gehörige Gütchen vererbt hat, wird im Teſtament nicht geſagt; vielleicht dem Speuſippos, da das Grundſtück neben der Akademie, das in ſpäterer Zeit einen viel größern Umfang hatte und noch den Neuplatonikern reiche, den Beſtand der Schule ſichernde Erträge gewährte, damals ſchwerlich ſchon Gewinn brachte, ſondern nur der Schule, deren Collectiveigenthum es blieb, einen feſten Standort ſichern ſollte. Nirgends wird berichtet, daß Platon ein Amt verwaltet oder auch nur an den beiden geſetzgebenden Verſammlungen und an den Schwurgerichten ſich betheiligt habe; wahrſcheinlich hat er auch die Rednerbühne nie betreten[63]); doch wird er, wenn die Verpflichtung zu Liturgien oder andern Staatslaſten an ihn herantrat, ſich ſeiner Bürgerpflicht nicht entzogen haben[64]). Die ihm angedichteten erotiſchen Verhältniſſe zu jüngern Freunden, zu deren Beglaubigung die oben erwähnten Epigramme dienen ſollten,

finden ihre genügende Widerlegung in dem bereits hervorgehobenen Umstande, daß die dort gefeierten Jünglinge theils ganz unbekannte oder, wie Aster, offenbar fingirte Personen sind, die nirgends in der Zahl seiner Freunde oder Schüler erscheinen, theils, wie Phädros und Agathon, ohne weiteres aus dem sokratischen Freundeskreise auf den seinigen übertragen wurden. Ueberdies sind doch fast alle jene kleinen Spielereien so fein gehalten, daß niemand, dem das Reine rein ist, aus ihnen, selbst wenn sie echt wären, Schlimmeres schließen dürfte, als innige Herzenshingabe an geistvolle, junge Freunde. Auch das ist klar, daß der ganz vereinzelt unter diesen Epigrammen auftretende Scherz, der sich auf ein Verhältniß des Philosophen zu einer schon alternden kolophonischen Hetäre bezieht[65]), ebenfalls ganz aus der Luft gegriffen ist, zumal da selbst die böswillige Klatschsucht seiner Gegner von seinen erotischen Beziehungen zu Frauen nichts zu fabeln wußte. Wir mögen deshalb, da Beweise des Gegentheils fehlen, gern der Quelle des Suidas glauben[66]), daß er überhaupt sich des geschlechtlichen Umgangs enthalten habe, obgleich er gewiß den Kampf gegen die Sinnlichkeit, den er im Phädros so unübertrefflich schildert, in sich selbst auf das ernsteste durchgekämpft hat; ob er in diesem Kampfe je, wie wol andere große Männer, einmal in schwacher Stunde unterlegen sei, dafür liegt wenigstens keine beglaubigte Thatsache vor.

VIII.

Platon's Lehrweiſe.

Daß Platon, wie alle vom Sokrates ausgegangenen Lehrer der Philoſophie, zum Unterſchiede von den Sophiſten und Rhetoren, unentgeltlich lehrte, iſt zweifellos[67]). Das eigenthümliche Weſen ſeiner Lehrthätigkeit bezeichnet Olympiodoros[68]) trefflich mit den Worten, daß er, ebenſo fern von der Ironie des Sokrates und ſeinem beſtändigen Verkehr auf dem Markt und in den Werkſtätten, wo er Jagd auf empfängliche Jünglinge machte, wie von der feierlich geheimnißvollen Weiſe der Pythagoreer, die bei verſchloſſenen Thüren lehrten und unbedingten Gehorſam gegen das Wort des Meiſters verlangten, ſich allen freundlich und zugänglich erwieſen und viele Männer und Frauen für ſeine Lehre gewonnen habe, ſodaß ſie das Streben nach Weisheit über jede andere Lebensthätigkeit ſetzten. Nach ſeinen im Phädros[69]) ausgeſprochenen Grundſätzen konnte ſeine Lehrweiſe im weſentlichen nicht anders als dialogiſch ſein; wie er aber dort die Schriften am höchſten ſtellt, die am treueſten die mündliche Rede und Gegenrede abbilden, ſo dürfen wir

gewiß annehmen, daß auch jene kunstvoll abgerundeten, bald streng dialektischen, bald mythisch gefärbten oder ganz im Gebiete der freien Dichtung sich mit behaglicher Breite bewegenden Vorträge, die er dem solchen längern Reden wenig geneigten Sokrates in den Mund legt[70]), ein Bild seiner eigenen Lehrweise waren, sodaß die sokratische, die Erkenntniß der Wahrheit mehr vorbereitende als abschließende Mäeutik bei ihm ergänzt wurde durch eine in weitem Umfange geübte, die dialogisch gewonnenen Ergebnisse zu großen Zusammenhängen zusammenfassende und harmonisch abrundende Akroase. Aber auch das dürfen wir aus seinen Schriften schließen, daß dies akroamatische Element im höhern Alter immer entschiedener bei ihm hervortrat und sich nicht nur bei dem Vortrage politischer und naturphilosophischer Anschauungen, wo der Dialog nothwendig zurücktreten mußte, sondern auch der gesammten Ideenlehre, namentlich in jener spätern Form, in welcher Aristoteles sie von ihm hörte, geltend machte. Dagegen ist die schon im Alterthum sehr verbreitete Meinung, daß sein mündlicher Unterricht nicht blos in der Form, sondern auch in der Sache wesentlich verschieden gewesen sei von dem, was er in seinen Schriften gab, sodaß er in diesen für ein größeres Publikum bestimmten gerade seine reinsten und höchsten Erkenntnisse, die er im engsten Kreise seiner Schüler vortrug, entweder ganz verschwiegen oder nur kurz angedeutet habe, längst als ein völlig grundloses Vorurtheil anerkannt. Wir werden bei der Besprechung der platonischen Schriften auf dies alte, in neuerer Zeit von Tennemann wieder aufgefrischte, aber durch Schleiermacher ein für allemal zurückgewiesene Mär-

chen von einer exoteriſchen und eſoteriſchen Lehre Platon's zurückkommen, das nur ſo lange noch fortwuchern konnte, als man die platoniſchen Briefe für echt hielt; denn allerdings erſcheint hier, namentlich im zweiten und ſiebenten, Platon bereits als ein Myſtagog, der ſeine tiefſte Weisheit in geheimnißvolle Formeln oder ſpielende Symbole verhüllt und ſie nur wenigen Empfänglichen mittheilt, in ſeinen Schriften aber es ſich mit echter Diplomatenliſt zum Grundſatze macht, ſeine Gedanken zu verbergen, um nicht das Heiligthum der ungeweihten Menge preiszugeben und ſie entweder zur Geringſchätzung gegen die ihr dennoch verborgen bleibende Philoſophie zu verleiten, oder ſie, wenn ſie doch etwas davon zu verſtehen glaubt, mit übermäßigem Dünkel zu erfüllen, zugleich auch wol, um ſich ſelbſt gegen Verfolgungen, wie ſie den Sokrates getroffen hatten, ſicherzuſtellen. Nur das Eine werden wir ſchon jetzt zugeben müſſen, daß er jenen ſtreng geſchloſſenen, ſyſtematiſchen Vortrag philoſophiſcher Dinge, den er mündlich, abwechſelnd mit dem belehrenden Dialog, eintreten ließ, aus künſtleriſchen Gründen — etwa vom Timäos abgeſehen, der doch zum größten Theil mehr dichtende Erzählung als dialektiſche Entwickelung enthält — in ſeine Schriften nicht übergehen ließ, deren dialogiſche Form, auch wo ſie weniger dramatiſch durchgeführt iſt, doch jenem apodeiktiſchen Verfahren widerſtrebte, das Ariſtoteles in den Akroaſen ſeines großen Lehrers nicht vermißt hat. Hierbei dürfen wir freilich nicht vergeſſen, daß ſich zu Platon's Geſprächen und Vorträgen, wie ſpäter zu denen des Ariſtoteles, außer einem feſtern, philoſophiſchen Schülerkreiſe, auch eine große Anzahl prak-

tiſcher Männer drängte, die vorübergehend bei ihm Anregung und Belehrung ſuchten, ohne in die Tiefen der philoſophiſchen Erkenntniß einzudringen; aber niemand wird doch glauben, daß er dieſen eine andere Weisheit verkündet habe als jenen.

IX.

Platon's weiterer Geſellſchaftskreis.

Diogenes gibt uns ein bunt zuſammengewürfeltes Verzeichniß platoniſcher Schüler, ohne dieſe Kreiſe ſcharf zu unterſcheiden[71]); andere werden von andern hinzugefügt, ſodaß, wenn alle dieſe Angaben gegründet wären, wir kaum einen im öffentlichen Leben wie in der Wiſſenſchaft bedeutenden Mann aus jenem Menſchenalter, während deſſen Platon in der Akademie lehrte, zu nennen wüßten, dem er nicht entweder Lehrer oder Rathgeber oder Freund geweſen wäre. Doch beruhen viele jener Angaben wol mehr auf Vermuthungen oder unverbürgten Gerüchten, als auf quellenmäßigen Berichten; dazu kommt, daß die Gelehrten der alexandriniſchen Zeit jeden, von deſſen freundſchaftlichem Verkehr mit Platon ſie gehört oder geleſen hatten, zu ſeinem Schüler zu machen liebten und nun Geſchichten erſannen oder willig aufnahmen, die ein ſolches Verhältniß zu bekräftigen ſchienen. Aus dieſem weitern Kreiſe vorzüglicher Männer, die mit dem Philoſophen in Beziehung geſtanden haben ſollen, nennen wir zuerſt die Feldherren Chabrias, Timotheos, Phokion; da uns aber von philoſophiſchen Studien dieſer wackern Kriegsmänner gar nichts bekannt

iſt, ſo mögen wir ſie uns, freilich ohne es beweiſen zu können, gern als freie Beſucher der geiſtvollen platoniſchen Unterhaltungen und Sympoſien denken, an denen ſie als fein gebildete Männer gebend und empfangend theilgenommen haben mögen.

Chabrias, den Plutarch einen Schüler der Akademie nennt[72]), mochte ſich zu Platon hingezogen fühlen, theils weil er von der wankelmüthigen atheniſchen Demokratie, deren Schwächen der Philoſoph ſo ſchonungslos rügte, trotz glänzender Erfolge und einzelner glänzender ihm dafür gebotener Ehren viel zu leiden hatte, theils weil er gern in fremden Ländern weilte, die, wie Aegypten, auch Platon genauer kannte[73]); doch wird die Anekdote, daß der Philoſoph allein gewagt habe, als Fürſprecher für den auf den Tod angeklagten Feldherrn einzutreten und, deshalb von dem Sykophanten Krobylos, der kein anderer war als der Redner Hegeſippos, warnend auf den Giftbecher des Sokrates hingewieſen, ſeine gegenwärtige muthige Pflichterfüllung prahlend mit ſeiner früher im Kriege bewieſenen Tapferkeit verglichen habe, vom Diogenes ſelbſt nur als ein Gerücht angeführt[74]). In der That iſt ſie nicht einmal das, ſondern eine ganz aus der Luft gegriffene Erdichtung. Denn ſo wenig man von Platon's Kriegsthaten, auch wenn er als Jüngling ſeiner Waffenpflicht genügt hatte, etwas Beſonderes zu rühmen wußte, ſo unwahrſcheinlich iſt, daß er in einer doch rein politiſchen Angelegenheit, ganz gegen ſeine Gewohnheit, eine beſtimmte Partei, wie hier die des Kalliſtratos, ergriffen und noch dazu die ſonſt ſo ſtandhaft von ihm vermiedene Rednerbühne betreten habe; rein lächerlich aber erſcheint jene angebliche Drohung des Sykophanten mit dem

Giftbecher des Sokrates, zu einer Zeit, wo, bei allen Intriguen gegen hochverdiente Männer, die Vertheidigung Angeklagter frei und gefahrlos war und Verfolgungen gegen Philosophen als solche gar nicht mehr vorkamen. Denn das inquisitorische Gesetz des Sophokles gegen die Philosophen, das übrigens schon nach einem Jahre zurückgenommen wurde, fällt schon tief in die Zeit der politischen Unfreiheit Athens.

Besser, als der sinnlichem Wohlleben bis zum Uebermaß hingegebene Chabrias[75]) mochte der edel maßvolle, fein gebildete Timotheos, der Schüler des Isokrates, in die platonischen Cirkel passen, in denen er bei seiner pietätsvollen Verehrung des großen Philosophen gewiß ein gern gesehener Gast war. Hegesandros legt ihm über Platon's frugale Symposien das an den Philosophen selbst gerichtete Wort in den Mund, daß man bei ihm besser für den folgenden Tag speise als für den gegenwärtigen[76]), ein Wort, das der Mann gewiß nicht im Sinne eines spöttelnden Feinschmeckers, sondern in harmlos heiterer Weise, wie er es selbst erläutert, ausgesprochen hat, um das Wesen jener geistvollen, einfach naturgemäßen, nicht auf Schwelgerei berechneten Mahlzeiten zu bezeichnen, nach denen man sich auch am folgenden Tage wohl befinde. Mußte doch selbst der schmähsüchtige Athenäos auf das Zeugniß des Antigonos von Karystos anerkennen[77]), daß, im Gegensatze zu den üppigen, bis zur Morgenfrühe ausgedehnten, mit heftigem Trinken verbundenen Gelagen der Peripatetiker unter Lykon's Vorstande, die Symposien des Platon und Speusippos nur eine heitere Erholung und belebte Unterhaltung zum Zwecke hatten, wobei man das Göttliche geehrt und miteinander in naturgemäßer Weise verkehrt habe.

Auch den Phokion, den ernſten, ſittlich reinen, in ſeinem Gebaren faſt kyniſch ſtrengen, dabei nüchtern verſtändigen und des idealen Aufſchwunges, des friſchen, am Vaterlande nie verzweifelnden Muthes, deſſen Athen und ganz Hellas in jener Zeit ſo ſehr bedurften, völlig entbehrenden Staats- und Kriegsmann nennt Plutarch unter den Schülern der Akademie[78]), doch mit dem Zuſatze, daß er den Platon wol nur in den erſten Jünglingsjahren, ſpäter aber den Xenokrates gehört und ſich den edelſten Beſtrebungen mit Eifer angeſchloſſen habe. Nach dieſer übrigens mit den Zeitverhältniſſen nicht genau übereinſtimmenden Angabe[78b]) würde Phokion doch weniger ein Zuhörer des Platon als des Xenokrates geweſen ſein, zu deſſen ihm verwandter Natur er ſich hingezogen fühlen mußte; von der platoniſchen Schule überhaupt mag auf ihn, außer dem ernſten Tugendſtreben, auch die Verachtung der Demokratie, die lähmende Verzweiflung an der Rettung der beſtehenden Staatsformen und jene Bläſſe des Gedankens übergegangen ſein, die ihn nicht zu einer freudigen Thatkraft kommen ließ.

Neben dieſen drei Feldherren nannte man auch die drei großen Redner und Staatsmänner Lykurgos, Hypereides und Demoſthenes unter Platon's Schülern. Für die beiden erſtern führt Diogenes[79]) die Ausſagen des Chamäleon und des Polemon an, womit auch der Pſeudoplutarch[80]) übereinſtimmt; ſicherer iſt, daß wenigſtens Lykurgos ein Schüler des Iſokrates war, deſſen Kunſtſtil in der einzigen von ihm noch übrigen Rede unverkennbar iſt; im übrigen tritt weder in den Bruchſtücken des für Freiheit und Vaterland feurig begeiſterten, aber wenig ſtaatsklugen und in ſeiner Politik leicht zu Seitenſprüngen geneigten Hypereides,

noch in der Rede des edeln, vornehm ſtaatsmänniſchen, mit nie ermüdender Aufopferung für das Vaterland wirkſamen, dabei nie von der Bahn des Rechts und der Bürgertugend abweichenden Lykurgos irgendein eigenthümlich platoniſcher Gedanke hervor[81]), ſodaß man beide Männer doch nur im allerweiteſten Sinne Platoniker nennen darf, inſofern ſie mit vielen andern ſeinen Vorträgen oder Unterhaltungen vorübergehend beigewohnt haben mögen.

Ueber des Demoſthenes Verhältniß zu Platon drückte man ſich vorſichtiger aus. Pſeudoplutarch[82]) ſagt blos, er habe dem Thukydides und Platon nachgeeifert, und fügt dann hinzu, daß einige ihn auch zu den Schülern des Philoſophen gerechnet haben. Auch dem Diogenes iſt es blos wahrſcheinlich, obgleich er den Sabinus als Gewährsmann anführt, der ſich wieder auf den Mneſiſtratos von Thaſos berufen haben ſoll[83]). Nach Plutarch hat Hermippos in Denkwürdigkeiten, deren Verfaſſer unbekannt war, gefunden, daß Demoſthenes vom Platon gebildet ſei[84]). Aber auch Cicero[85]) ſchließt an der einen Stelle, wo er dieſer Sache gedenkt, nur aus dem hohen Geiſte und dem großen Stil der demoſtheniſchen Reden, daß er den großen Philoſophen gehört habe; wenn er ſich aber zugleich, wie in der andern, auf einen demoſtheniſchen Brief beruft, doch wol den fünften unter den ſechs noch vorhandenen, den der junge Demoſthenes an den Platoniker Herakleodoros geſchrieben haben ſoll, ſo iſt dies Zeugniß werthlos, da die Unechtheit dieſer Briefe feſtſteht und überdies der angebliche Demoſthenes dort nur ſagt, daß er die Schüler Platon's ſtets ſehr hoch geachtet habe[86]). So wenig nun jemand die Möglichkeit eines freundlichen perſönlichen Verkehrs der beiden großen Männer

wird beſtreiten wollen, ſo iſt doch die Annahme, daß Demoſthenes Platon's Schüler geweſen ſei, als eine nicht nur völlig unbeglaubigte, ſondern auch an ſich höchſt unwahrſcheinliche zu verwerfen. Denn ſo ſtark in den Reden des unvergleichlichen Mannes überall die ethiſche Kraft der ſokratiſchen Lehre hervortritt[87]), die damals längſt in Athen, ja in Griechenland zur geiſtigen Lebensluft geworden war, ſodaß wir ihn wol mit Recht zu den edelſten Sokratikern zählen dürfen, ſo begegnen wir doch nirgends bei ihm einer eigenthümlich platoniſchen Anſchauungsweiſe; vielmehr finden wir beide Männer faſt in allen Beziehungen im entſchiedenſten Gegenſatze zueinander. Der Redner weilt nie mit ſeinen Gedanken in einer idealen, dem wirklichen Leben entrückten Welt; er lebt und kämpft allein für die Gegenwart; ſeine Reformen ſchweifen nicht in abenteuerliche Fernen, ſondern ſchließen ſich eng an die beſtehenden Zuſtände des Vaterlandes an, das ſie gern zu dem Glanze und der hohen Bürgertugend der Zeiten des Ariſteides und des Perikles zurückführen möchten. Er iſt ein aufrichtiger Freund einer maßvollen, von edeln ſittlichen Grundſätzen getragenen Demokratie. Trotz alles Widerſtandes, den perſönlicher Haß und Neid, hochverrätheriſches Treiben gefeierter Männer, die bequeme, genußſüchtige Trägheit der Menge und zuletzt die fataliſtiſche Reſignation, die ganz Hellas entnervend durchdrang, ihm entgegenſtellten, verzweifelte er bis zum letzten Lebenshauche nie an der Rettung des Vaterlandes, das noch immer Lebenselemente genug in ſich ſchloß, um noch einmal, wie es mehrmals unter ſeiner Leitung geſchah, in alter Kraft und Tüchtigkeit ſich zu erheben. Dem großen Gedanken eines durch Freiheit zu einem Völkerbunde

geeinigten Hellas, im Gegensatze zu einem durch den Despotismus zu gemeinsamer Knechtschaft zusammengefaßten, von dem sich auch ein Isokrates blenden ließ, widmete er in einer Reihe immer von neuem wieder anknüpfender Bestrebungen die Blüte seines Lebens. Gerade das entgegengesetzte Bild stellt in allen diesen Beziehungen Platon dar; er war allerdings ein Greis, als Philipp zuerst als ein drohendes Meteor über Griechenland aufging und Demosthenes, allen vorantretend, mit feurigen Zungen ihn in seinen ersten Sprüngen zu vernichten rieth; er starb gerade in dem Unglücksjahre der Einnahme Olynths; auch in seinem letzten Werke, den Gesetzen, werden die macedonischen Dinge nie erwähnt, sodaß niemand sagen kann, ob ihn Philipp's Plane sympathisch oder antipathisch berührten; wir nehmen sogar gern das letztere an, da jenem Ideal eines philosophischen Selbstherrschers, von welchem er eine diktatorische Umgestaltung des bestehenden Staates in einen reinen Vernunftstaat erwartete, ein Halbbarbar, wie Philipp, gewiß sehr fern stand. Das aber können wir uns leicht denken, daß Platon, der sich am liebsten als Bürger einer höhern Welt oder eines idealen Zukunftsstaates ansah, die Bestrebungen des Demosthenes und seiner Freunde, soweit sie schon damals hervortraten, wol von seiten ihres sittlichen Werthes anerkannt, sie aber als völlig erfolglos angesehen und vielleicht belächelt haben wird. Einem Demosthenes gegenüber wird es erlaubt sein, mit Niebuhr den Platon einen schlechten Staatsbürger zu nennen, wobei wir doch nicht verkennen, daß gerade jener himmelsbürgerliche Idealismus eines Mannes, dessen atheniſcher Patriotismus doch oft genug in seinen Schriften hervorbricht, unvergäng-

liche Früchte nicht nur für die Jahrhunderte des langsamen Abwelkens des Alterthums, sondern für alle Zeiten getragen hat. Doch läßt sich auf einem begrenztern Gebiete Aehnliches vom Demosthenes sagen. Seine politischen Arbeiten sind mit der Freiheit Athens untergegangen, seine Reden aber haben in ähnlichen Zeiten noch immer eine zündende, die edelsten Männer zu gleichem Streben begeisternde Wirkung geübt, sodaß sein Name, für immer dem des Platon zugesellt, im reinsten Glanze leuchten wird. Was nun aber Demosthenes wirklich aus Platon's Schriften gelernt und dann mit selbständigem Geiste weiter gebildet haben wird, das ist, wie Cicero und Pseudo-Plutarch übereinstimmend aussagen, der hohe Stil seiner Rede, die, gleich der des Platon, im kunstvollsten Wechsel die ganze Stufenleiter der verschiedensten Affecte und Seelenstimmungen durchläuft[88]), die feine Psychagogie, womit er seine Darstellung der Eigenthümlichkeit der Zuhörer und der Verhältnisse meisterhaft anzupassen weiß, jener erhabene Geistesschwung (das ὑψηλόνουν), den Platon am Perikles rühmt, vor allem die wunderbare Eurhythmie und Harmonie seines Periodenbaues, den er nach Platon's Vorbilde aus der steifen Symmetrie des zweigliederigen Satzes der gorgianischen Schule zur mannichfaltigsten Verschlingung vielgliederiger und doch den einfachsten Grundgesetzen folgender Satzgebäude fortbildete.

Hier dürfte es am Orte sein, in der Kürze des in neuerer Zeit so viel besprochenen Verhältnisses unsers Philosophen zum Lysias und Isokrates zu gedenken. Bekanntlich redet er von beiden im Phädros in sehr verschiedener Weise. Ueber den Lysias, den er außerdem nur noch in der Republik als schweigenden Zuhörer der Gespräche

einführt, an denen sich sein älterer Bruder Polemarchos betheiligt, läßt er im Phädros ein schonungsloses Gericht ergehen, das er, nicht ganz gerecht, an eine seinen Anfängen angehörige erotische Rede anknüpft[89]), ein unbedeutendes, seines Verfassers unwürdiges Machwerk, offenbar eine in müßiger Stunde hingeworfene sophistisch-rhetorische Spielerei. Aber damit nicht zufrieden, in seiner Zergliederung dieses Probestückchens nachgewiesen zu haben, daß es selbst der formalen Vollendung entbehre, die man von einer richtigen Rede verlangt, stellt er den Lysias überhaupt als Repräsentanten jener verwerflichen, aus Sicilien eingedrungenen sophistischen Rhetorik dar, die, ganz in Formeln, Schematismen und Redefiguren und in einem Gerüste mechanisirender Regeln aufgehend, aller Größe der Gesinnung, alles philosophischen Gehalts, aller Kenntniß der ethischen Grundbegriffe entbehre; er ruft ihm zu, daß seine Kunst ohne Philosophie eitel und nichtig sei und nur schädlich wirken könne. Da könnte man nun meinen, daß Platon, vielleicht durch seinen aristokratischen Standpunkt verleitet, weder dem Menschen und Bürger Lysias, diesem echten Demokraten ohne Furcht und Tadel, der, obgleich nur Beisasse, in schwerer Zeit sich als wahrer Patriot bewährt hatte, noch auch dem Redner gerecht geworden sei, der durch spätere vollendetere Leistungen seine jugendlichen Uebungsstücke längst in den Schatten gestellt und die steifen Formen der tisianisch-gorgianischen Schule, in denen er sich allerdings noch bewegte, durch den leichten Fluß seiner Rede gemildert und durch den sittlichen Ernst und die Ehrenhaftigkeit seines Charakters mit ethischem Gehalt erfüllt hatte, wie ja gerade seine Sittenschilderungen eine Glanzpartie seiner Reden bildeten. Um nun den Platon

von dieſem Vorwurfe zu befreien, bot ſich leicht der Ausweg dar, den Phädros mit Schleiermacher nach einer alten, doch keineswegs allgemeinen und nur auf Schlußfolgerungen beruhenden Tradition als ein Jugendwerk anzunehmen, in welchem er den Lyſias ſchildern mußte, wie er etwa um 406 ſich darſtellen mochte, wo er zwar ſchon im reifern Mannesalter ſtand, aber weder in der Politik noch in der Rhetorik durch hervorragende Leiſtungen ſich bewährt hatte und noch ganz befangen war in der falſchen Kunſt des Tiſias. Da uns aber, wie den meiſten neuern Platonikern, aus unanfechtbaren Gründen feſtſteht, daß der Phädros wenigſtens nicht vor dem Protagoras und dem Gorgias geſchrieben ſein kann, ſo werden wir auf dieſe Entſchuldigung verzichten und zugeben müſſen, daß Platon, einmal in ſeiner Abneigung gegen den lyſianiſchen Stil befangen, ſeinem Sokrates allzu harte und einſeitige Urtheile über den Lyſias in den Mund gelegt hat, die wir aber doch aus dem eigenthümlichen Standpunkte des Philoſophen genügend erklären können. Da mögen wir zunächſt uns erinnern, daß Platon über den perſönlichen, ſittlichen und politiſchen Charakter des Lyſias gar kein Urtheil ausgeſprochen hat und ausſprechen wollte, da es ihm nur um ſeine Kunſt zu thun war. Dieſe aber, der ſelbſt ihr Bewunderer Dionyſios nicht nur das echte Pathos, ſondern auch Größe und Erhabenheit der Gedanken und des Ausdrucks abſpricht[90]), konnte auch in ihren vollendeteen Leiſtungen bei ihrem unphiloſophiſchen Realismus und ihrer vulgären Ethik, die, von der idealen Reinheit der ſokratiſchen wenig berührt, ſich nicht eben über die in der Republik ſo lebendig geſchilderte Anſchauungsweiſe ſeines Bruders Polemarchos erhebt, dem

Platon, der alles nur im Lichte der höchsten Ideen zu schauen gewohnt war, unmöglich zusagen; sie mußte ihm als ein kaltes, banausisches, begeisterungsloses Wesen erscheinen. Daß er nun aber seine Kritik an einem so geringen Werke, nicht an einer vollendetern Leistung des Redners übt, wird man theils aus dem Streben, in einem Gespräche, das er sich nicht später als etwa zehn Jahre vor dem Tode des Sokrates gehalten denkt, einen allzu auffallenden Anachronismus zu vermeiden, theils und besonders aus der aristophanischen Kunst unsers Dichterphilosophen erklären dürfen, der, gleich seinem Vorbilde, auf die hervorragenden Vertreter falscher Richtungen alle Fehler ihrer Gesinnungsgenossen und Nachtreter zusammenhäuft und sie dadurch selbst, lieber bei ihren vermeintlichen Schwächen als bei ihren Tugenden verweilend, fast zu Zerrbildern macht. So war ihm Lysias zuerst, neben dem Gorgias, gleichsam der Typus der unphilosophischen, rein formalen, nur auf Ueberredung und Schein abzweckenden, nicht auf das wahre Wissen gegründeten Rhetorik, sodann der Hauptvertreter der ihm so verhaßten Logographie. So wenig nun die in der That völlig ungerechtfertigte Darstellung des Sokrates bei Aristophanes eine persönliche Annäherung beider Männer gehindert hat, so wenig sind wir berechtigt, ein Misverhältniß zwischen Platon und Lysias anzunehmen, wiewol uns von nähern persönlichen Berührungen beider ebenfalls nichts berichtet ist.

Ganz anders urtheilt der platonische Sokrates über den Isokrates. Dieser ist ihm ein schon von der Natur größer angelegter Redner als Lysias, dabei von einer edlern, sittlichen Haltung in seiner Kunst durchdrungen, sodaß er

im vorrückenden Alter gewiß in der von ihm betriebenen Redegattung alle, die je sich mit Verfertigung von Reden beschäftigt haben, als Kinder hinter sich zurücklassen werde, oder auch, wenn dies ihm nicht genüge, durch ein göttlicheres Streben zu noch höhern Dingen, das heißt zur Philosophie, werde getrieben werden, da schon die Natur ihn mit einem Triebe zur Weisheit ausgerüstet habe; er nennt deshalb den hoffnungsvollen jungen Mann geradezu seinen Liebling, im Gegensatze zu dem Lieblinge des Phädros, dem Lysias[91]). Nun ist der erste Theil jener Weissagung gewiß in Erfüllung gegangen; denn in der That war Isokrates sein langes Leben hindurch nicht nur der gefeiertste Redenschreiber und Lehrer der Beredsamkeit, sondern auch, im Gegensatze sowol zu der rein sophistischen als der sicilisirenden Rhetorik, der geistvollste Vertreter und Führer einer schwungvollern, gedankenreichern, echt attischen und durch Ethik, Politik und philosophische Vorbildung gehobenen, sich wieder an die hohen Vorbilder eines Perikles und Antiphon anschließenden Redekunst. Dagegen erweckt die zweite, wenn auch nur hypothetisch ausgesprochene Weissagung allerdings manches Bedenken. Denn nicht nur ist Isokrates kein Philosoph geworden, sondern er hat sich überhaupt nie zu der idealen Höhe der platonischen Weltanschauung erhoben; vielmehr zieht sich durch alle seine Schriften eine oft sehr grell ausgesprochene Abneigung nicht nur gegen die Naturphilosophie, sondern auch gegen die Dialektik, die ihm so ziemlich mit der Eristik zusammenfällt; er läßt dieselbe höchstens, wie jener Kallikles im Gorgias, als eine für den Jugendunterricht nicht unpassende, des gereiften Mannes aber unwürdige Geistesgymnastik gelten, so wie ihm auch die Geometrie und die

Aſtronomie nur den Werth pädagogiſcher Bildungsmittel haben; zwar redet er oft und begeiſtert von der Philoſophie, aber ſie iſt ihm doch nur eine abgeſchwächte ſokratiſirende Ethik, auf innere und äußere Politik angewendet, eine ziemlich vulgäre Lebensphiloſophie, und ihr letzter Zweck, ihre höchſte Blüte iſt eben eine ethiſch-politiſche, inhaltvolle, mit allen Mitteln einer wahren, nicht auf einem todten Regelngerüſte beruhenden Kunſt ausgeſtattete Rhetorik[92]). Da drängt ſich nun ſofort die Frage auf, weshalb Platon ſeinen Sokrates nicht lieber das zweite Glied ſeiner Verkündigung habe unterdrücken laſſen, ja, weshalb er ihm überhaupt dieſes begeiſterte Lob eines mit trefflichen Anlagen zur Philoſophie begabten Jünglings, dem der Mann ſo wenig entſprach, in den Mund gelegt habe. Zur Löſung dieſer Schwierigkeit hat abermals die Hypotheſe von der frühen Abfaſſungszeit des Phädros aushelfen müſſen, wobei doch immer zwei unerwieſene Dinge vorausgeſetzt werden mußten, daß Iſokrates überhaupt zu dem engern philoſophiſchen Schülerkreiſe des Sokrates gehört habe, worüber ſonſt nichts berichtet iſt, und daß er ſchon um das Jahr 406 mit Schriften aufgetreten ſei, die jenen hochſtrebenden, philoſophiſchen Trieb bekunden, von denen wir doch gar nichts wiſſen. Nun könnte man ja zunächſt, da jene Hypotheſe ſelbſt eine hinfällige iſt, geltend machen, daß Platon hier eben nur ein wirklich vom Sokrates ausgeſprochenes prophetiſches Wort berichte, das er noch in ſpäterer Zeit dem bereits auf Abwegen begriffenen Rhetor mahnend habe zurufen wollen, um ihn durch Erinnerung an die großen Hoffnungen, die ein ſolcher Mann einſt auf ihn geſetzt hatte, zur echten Philoſophie zurückzuführen. Da indeſſen von einer ſolchen

warnenden Mahnung in den ſokratiſchen Worten auch nicht der leiſeſte Ton durchklingt, den Platon, ohne vor einem ſo leichten Anachronismus zurückzuſchrecken, in dem vorausgeſetzten Falle gewiß in dieſelben würde gelegt haben, ſo werden wir doch dieſe Auskunft verſchmähen und uns lieber fragen müſſen, ob denn Iſokrates zu der Zeit, wo Platon den Phädros wirklich geſchrieben hat, ſchon entſchieden ſich auf jenen Abweg verirrt hatte. Mögen wir nun die Abfaſſungszeit jenes Dialogs um 390, kurz vor der italiſchen Reiſe, oder, wie wir noch immer glauben annehmen zu müſſen, mehrere Jahre ſpäter in die erſten Jahre von Platon's Lehrthätigkeit ſetzen, ſo war damals höchſt wahrſcheinlich ſchon die Schrift des Iſokrates gegen die Sophiſten bekannt geworden, die er als jüngerer Mann in der Blüte ſeiner Jahre geſchrieben zu haben verſichert[93]), eine allerdings ſehr unbeſtimmte und relative Angabe, die uns aber doch verhindert, anzunehmen, daß der Redner jene Diatribe noch nach ſeinem vierzigſten Jahre, das er bereits 393 erreichte, verfaßt habe. Nun finden wir allerdings ſchon in jener Rede die Anfänge ſeiner Abkehr von der ſtrengern Philoſophie und ſeiner Hinneigung zu einer läßlichern, mehr auf der richtigen Meinung als auf dem, was in den philoſophiſchen Schulen Wiſſen genannt wurde, beruhenden Behandlung ſeiner Kunſt. Aber die Spitze ſeiner Polemik iſt doch hier noch ganz gegen dieſelben Gegner gerichtet, die Platon ſelbſt im Sinn und Geiſt des Sokrates ſchon in ſeinen früheſten Dialogen ſo beharrlich bekämpft hat, gegen die ihre Weisheit theuer verkaufenden, mit der Anmaßung eines unfehlbaren Wiſſens auftretenden Lehrer einer ſophiſtiſchen Ethik und Rhetorik, die zugleich ſich mit leerer

Eristik abgaben. Daß nun unter diesen Leuten weder Platon selbst, der damals noch gar nicht lehrte, noch auch, wie Spengel annimmt, die dem Platon so befreundeten Megariker verstanden werden können, die weder über Ethik noch über Rhetorik Vorträge hielten und ihre Dialektik unentgeltlich verbreiteten, scheint mir zweifellos, sodaß wir doch am liebsten an die Epigonen der großen Sophisten, eines Protagoras, Prodikos, Gorgias denken mögen, an Leute von dem Schlage eines Thrasymachos und Theodoros, die, wie das Auftreten des erstern in Platon's Republik beweist, sich auch in verfänglicher Eristik zur Genüge ergingen und deren falsche Kunst gerade im Phädros so entschieden bekämpft wird[94]). Nun finden sich aber auch in der Schrift des Isokrates nicht wenige Gedanken, die Platon dort seinen Sokrates in ganz ähnlicher Weise aussprechen läßt, woraus doch hervorzugehen scheint, daß er den Bestrebungen des Redners, soweit sie in jener Rede hervortreten, damals noch keineswegs seine Zustimmung versagte. Isokrates wirft, wie Platon, jenen sophistischen Rednern vor, daß sie sich nicht um Wahrheit kümmern, und setzt ihrer unwissenschaftlichen Technik die Philosophie entgegen (p. 292. R.); ja, was Isokrates über das Verhältniß der Schrift zur lebendigen Rede sagt (p. 293), stimmt fast wörtlich mit dem überein, was der Phädros darüber bringt (S. 275); auch die an den Redner gestellte Forderung (p. 294), bei der großen Mannichfaltigkeit der Lebens die Eigenthümlichkeit der Zuhörer und des einzelnen Falles zu berücksichtigen und nicht alles nach allgemeinen Regeln und Systemen zuzuschneiden, ist ganz dieselbe wie die des Sokrates (S. 271)[95]). So durfte denn Platon im Phädros, auch wenn derselbe nicht

vor 385 geſchrieben iſt, noch mit gutem Gewiſſen jenes Urtheil über den Iſokrates ausſprechen; wenn dieſer aber ſpäter ſich in ſeinem Vorurtheil gegen alle ſpeculative Philoſophie immer mehr verrannte und dabei auch manche Worte fallen ließ, die leicht auf Platon ſelbſt, den er übrigens nie nennt, bezogen werden konnten[96]), ſo kann dies hier nicht in Betracht kommen, wo es ſich allein um die Motivirung des ſokratiſchen Wortes im Phädros handelt. Immer aber werden wir nicht verkennen dürfen, daß im großen und ganzen Iſokrates dennoch der ſiciliſchen und ſophiſtiſchen Rhetorik, auch dem Lyſias, als der philoſophiſchere Redner gegenüberſteht, der in zahlreichen Kunſtreden und politiſchen Flugſchriften ſeiner Kunſt überall einen tiefern Gehalt zu geben und das Einzelne an höhere und allgemeinere Beziehungen anzuknüpfen bemüht war. Namentlich nach drei Seiten hin gab er der Rhetorik einen neuen Gehalt und eine neue Geſtalt. Zuerſt befreite er die epideiktiſche Beredſamkeit von dem oft inhaltsleeren Spiele mit Worten und Wortklängen, wie es in der Schule des Gorgias geübt wurde; er machte ſie den höchſten Lebenszwecken dienſtbar und gerade in ihnen legte er eine Fülle großartiger, auf genauer Kenntniß der verſchiedenen Staaten und ihrer Verfaſſungen beruhender weltgeſchichtlicher Anſchauungen und Ausſichten nieder; er wird nicht müde, den Hellenen zu rathen, ihren Kämpfen und Zwietrachten ein Ende zu machen, ſich unter einem Haupte zu vereinigen und mit vereinten Kräften am Sturze des Perſerreiches und an der Helleniſirung des Orients zu arbeiten, nicht nur, um der echten Bildung auch in den unfreien Barbarenländern eine freie Bahn zu brechen, ſondern auch, um der eine immer zu-

nehmende Verarmung drohenden Uebervölkerung Griechenlands durch umfassendere Colonisirung neue Abzugswege zu eröffnen. Sodann strebte er, im Gegensatze zu der einseitigen Ausbildung der gerichtlichen Beredsamkeit in der sicilischen Schule, die echt attische politische Rede wieder zu ihrer frühern Höhe zu erheben und auch diesem Zweige der Kunst durch einen Reichthum geschichtsphilosophischer Gedanken und durch Anknüpfung an festere, ethische Grundsätze, obgleich seine Ethik die Reinheit der platonischen nicht erreichte, eine höhere Würde und eine tiefer greifende, das Volk wahrhaft bildende Wirksamkeit zu verleihen. Endlich bildete er die früher bald gesetzlos und locker Glied an Glied reihende, bald durch die starre Symmetrie der gorgianischen Periodik gebundene attische Prosa zu jener kunstvoll gegliederten, durch poetische Blitze und eine vielgestaltige Fülle von Figuren belebten, dabei doch immer durch eine kaum merkliche, aber feste Grenze von dem poetischen Ausdrucke geschiedenen periodischen Rede um, welche dann Platon und Demosthenes, jeder auf seinem Wege, zu einer in keiner Sprache und Literatur je wieder erreichten Vollkommenheit erhoben. Wie bedeutend in der That die Wirksamkeit jenes Mannes war, geht zur Genüge daraus hervor, daß die von dem edelsten sittlichen Pathos getragene Kunst großer patriotischer Redner, wie Isäos, Lykurgos, Hyperides, und mittelbar doch auch des Demosthenes selbst, jene echt attische Rhetorik, deren Wiedererstehen Platon im Geiste voraussah, theils auf seinen Unterricht, theils doch auf seine Anregung und auf sein Vorbild zurückging. So wenig wir nun, bei den je länger je weiter auseinandergehenden Wegen des Philosophen und des Rhetors, mit Diogenes[97]) ein eigent-

liches Freundschaftsverhältniß beider Männer annehmen mögen, so wenig sind wir doch auch berechtigt, eine fortdauernde feindliche, bis zum Ausschluß alles persönlichen Verkehrs getriebene Spannung zwischen beiden anzunehmen; wir mögen vielmehr gern dem Diogenes glauben, daß auch Isokrates sich zuweilen als gern gesehener Gast in Platon's geselligen Kreisen einstellte, sodaß Praxiphanes beiden, ohne gegen die geschichtliche Wahrheit zu verstoßen, einen in Platon's Garten gehaltenen Dialog über die Dichter andichten konnte. Für ein wenn auch vielleicht nur vorübergehendes wirkliches Misverhältniß würde man aus Platon's Schriften nur das bittere Urtheil anführen können, das er im Euthydemos[98]) über einen ungenannten Logographen ausspricht, der, ein Stückchen Politiker und ein Stückchen Philosoph, aber keins von beiden ganz, sich über beide erhebe, weil er an beiden theilhabe, in der That aber hinter beiden zurückstehe und nicht, wie er meine, die erste, sondern nur die dritte Stelle einnehme, wenn wir nämlich gezwungen wären, mit Schleiermacher und Spengel[99]) unter jenem anmaßenden Redenschreiber, dem selbst der biedere Kriton, dem Sokrates gegenüber, seine Zustimmung nicht ganz versagt, allerdings nicht ohne einen tüchtigen Anachronismus, den Isokrates zu verstehen. Da wir aber unmöglich annehmen können, daß der Euthydemos erst eine Reihe von Jahren nach dem Phädros geschrieben sei, wo er gar nicht mehr in die Entwickelungsreihe der platonischen Dialoge passen würde, so beharren wir lieber bei der Annahme, daß Platon dort das ganze Geschlecht der zugleich mit staatsmännischem und philosophischem Wissen prunkenden Logographen, das er im Phädros und auch im Euthydemos selbst mit so schneidigen

Waffen bekämpft[1]), in einem Geſammttypus habe darſtellen wollen. Wenn aber doch durchaus eine beſtimmte Perſönlichkeit ihm zu ſeinem Bilde geſeſſen haben ſoll, ſo bietet ſich leicht der bereits von Sauppe[2]) vorgeſchlagene Theodoros von Byzanz dar, über den wir allerdings nur mangelhaft unterrichtet ſind. Aber ſelbſt wenn wir, über alle entgegenſtehenden Schwierigkeiten kühn hinwegſetzend, dennoch zu dem Iſokrates zurückkehren dürften, deſſen ſpäterer Richtung jenes Bild allerdings ganz gut entſprechen würde, ſo wäre doch gerade des Sokrates mildernde Schlußbemerkung, daß man auch Männern dieſer Art nicht zürnen dürfe, vielmehr zufrieden ſein müſſe, wenn nur ihre Reden ernſtes Denken verrathen und wenn ſie ihre Arbeit mit rüſtigem Eifer mannhaft durchführen, ein genügender Wink, daß Platon ungeachtet ſeines die Sache treffenden Tadels die Perſönlichkeit des Rhetors und ſein Streben in einer Weiſe anerkannte, die jeden Gedanken an ein dauerndes Misverhältniß ausſchließt.

X.

Platon's Wirkſamkeit nach außen.

Weit über Athen hinaus verbreitete ſich Platon's Ruhm und großartige Wirkſamkeit. Nicht nur beſtand der engere Kreis ſeiner philoſophiſchen Schüler, von denen wir ſpäter handeln werden, aus jungen Männern, die um ihn, wie früher um Sokrates, aus allen Theilen der griechiſchen Welt ſich geſammelt hatten, ſondern auch Staatsmänner und Fürſten, deren politiſche Anſchauungen und Charaktere bis zum Gegenſatze auseinandergingen, ſollen ſeine Vorträge gehört oder mit ihm im ſchriftlichen Verkehr geſtanden, ja, ganze Staaten ſollen bei der Ordnung ihrer Verfaſſungen ſich ſeinen Rath erbeten haben. Seines Einfluſſes auf Dion haben wir bereits gedacht und werden ſogleich auf ſein Verhältniß zu dem jüngern Dionyſios zurückkommen. Obgleich er aber mit ſeinen Planen und Hoffnungen am liebſten ſich jenen bildungsreichen Staaten des Weſtens zuwandte, in denen die Pythagoreer ſeit langer Zeit für ihre Ideale gewirkt hatten, ſo blieb doch auch der Oſten und Norden der helleniſchen Welt nicht ganz unberührt von den Einwirkungen ſeines Wortes und ſeiner Schriften. Mit beſonderm Behagen führt Athenäos, freilich ohne genügenden

Beweis, eine Anzahl tyranniſcher und ſchlechter Männer als Schüler Platon's auf[3]); unter ihnen, ſchwerlich mit Recht, als den verruchteſten den Athener Kallippos, den Mörder des Dion, deſſen wir demnächſt weiter gedenken werden. Sodann zwei tyranniſch geſtimmte, dabei aber völlig energieloſe Naturen und im Grunde elende Wichte; zuerſt den Euagon von Lampſakos, der, wie er nach drei Gewährsmännern berichtet[4]), ſich durch ein Wuchergeſchäft in den Beſitz der ihm verpfändeten Burg geſetzt haben, ſofort aber ganz harmlos durch Aufbringung der ihm ſchuldigen Summe wieder aus derſelben vertrieben ſein ſoll; ſodann den Timolaos von Kyzikos, der ſich durch den gewöhnlichen Tyrannenkniff von Geld- und Brotſpenden auf kurze Zeit die Tyrannis erliſtete, bald aber geſtürzt und wegen Hochverraths verurtheilt, aber begnadigt wurde, wobei man ihm noch dazu großmüthig geſtattete, in ſeiner Vaterſtadt zu bleiben, wo er bis zum hohen Alter ein ehrloſes Leben friſtete. Einen Schüler des Platon und des Xenokrates nennt Athenäos auch den Chäron von Pellene, der hoch communiſtiſch nicht nur den Adel vertrieben und die Güter der Herren unter ihre Sklaven vertheilt, ſondern unter dieſen ſogar eine Ehegemeinſchaft eingeführt haben ſoll, was er, wie Athenäos boshaft hinzufügt, aus Platon's trefflicher Republik und aus ſeinen geſetzwidrigen Geſetzen — in denen doch von der Aufhebung der Ehe gar nicht mehr die Rede iſt — gelernt haben ſoll. Freilich weiß er für dieſe geradehin unglaublichen Thatſachen keinen Gewährsmann anzuführen; daß aber der ariſtokratiſche Platon für den Sturz einer Ariſtokratie und die Einführung einer Pöbelherrſchaft, in der ja auch, wenn nicht geſetzlich, ſo doch

factisch manche wilde Ehe vorgekommen sein mag, verantwortlich gemacht wird, ist doch eine alles Maß übersteigende Albernheit. Auch Euphraios von Oreos wird in jener Liste bedenklicher Naturen als ein schlechter und ränkesüchtiger Mensch aufgeführt, ein Mann, dessen Ehre wir zum Glück leicht retten können. Athenäos stellt ihn nach Karystios von Pergamos als einen intriguanten Minister des macedonischen Königes Perdikkas III. (365—359) dar, der zu den Tischgesellschaften desselben keinen zugelassen habe, der sich nicht auf Geometrie und Philosophie verstand, ein Zug, der, richtig aufgefaßt, doch vielmehr von dem Streben zeugen würde, griechische Bildung an einem halbbarbarischen Hofe einzubürgen. Deshalb — man merke deshalb — habe ihn Philippos, als er zur Herrschaft gelangt sei, durch Parmenion tödten lassen[5]). Dieser Mann spielt auch in dem fünften platonischen Briefe eine Rolle, wo der angebliche Platon ihn dem Perdikkas als den besten Rathgeber im Sinne der absoluten Monarchie empfiehlt. Aus diesem Briefe würde, wenn er Wahrheit enthielte, der merkwürdige Umstand hervorgehen, daß Platon in ähnlicher Weise ein politischer Rathgeber des Perdikkas gewesen sei, wie es später Isokrates dem Philippos zu werden trachtete. Offenbar aber ist dieses ganze Verhältniß eine reine Fiction und der Brief, in welchem Platon ganz unverhohlen dem Könige räth, die absolute Monarchie nicht durch Mischung mit andern Verfassungsformen zu verfälschen — ein Rath, dessen ein macedonischer König wol am wenigsten bedurfte und den auch dem Platon niemand zutrauen wird — vielleicht bald nach des Philosophen Tode von irgendeinem Schildknappen des macedonischen Königthums in der doppelten

Absicht angefertigt, den großen Mann als einen Anhänger der unbeschränkten Monarchie darzustellen und den noch lebenden Euphraios in ein falsches Licht zu setzen. Nun wissen wir aber aus Demosthenes[6]), daß jener Euphraios, der nach Suidas[7]) und Harpokration wirklich ein Schüler Platon's war, womit auch die Angabe des Demosthenes übereinstimmt, daß er lange zu Athen gelebt habe, gerade zu den edelsten Vorkämpfern der griechischen Freiheit gehörte, der in seiner Vaterstadt dem Philistides, der Creatur Philipp's, mannhaft widerstand, dafür mit dem Kerker büßte und, als der König ein Jahr später durch Parmenion mit Hülfe jener Verräther sich der Stadt bemächtigt hatte, sich selbst verzweifelnd das Leben nahm. Daß er eine Zeit lang wirklich am Hofe des Perdikkas gelebt und dort im Sinne hellenischer Bildung eine Wirksamkeit geübt hat, die ihn dem rohen macedonischen Adel verhaßt machte, würde doch, auch wenn es durch bessere Zeugnisse als das des Karystios erwiesen wäre, dem Manne wol mehr zur Ehre als zur Schande gereichen. Eine weitere Angabe des Karystios[8]), daß Platon durch Euphraios dem Perdikkas gerathen habe, dem jungen Philipp ein kleines Theilfürstenthum zu überweisen, in welchem er dann eine Kriegsmacht als den Kern seines spätern Heeres heranbildete und dadurch im Stande war, sich nach des Perdikkas Tode gegen alle Prätendenten und auswärtigen Feinde siegreich zu behaupten, soll aus einem Briefe des Speusippos geschöpft sein, den man ihm doch gewiß untergeschoben hat, um nachzuweisen, daß nicht zuerst Aristoteles, sondern schon vor ihm Platon auf die macedonischen Dinge Einfluß geübt habe. Hierbei läßt sich selbst Athenäos den Ausruf entschlüpfen, Gott allein möge

wiſſen, ob dies wahr ſei. Nicht minder bedenklich ſind zwei andere Angaben, die jener Brief enthalten haben ſoll, zuerſt, daß Platon ſchon dem Archelaos befreundet geweſen ſei, über deſſen verbrecheriſche Uſurpation des Thrones er ſich doch im Gorgias in der ſchneidendſten Weiſe ausſpricht[9]), ſodann, daß Philipp, der ihm doch ſo viel verdankt haben ſoll, ihn, wol erſt nach deſſen Tode, arg geſcholten und dadurch eben den Speuſippos zu jenem Briefe veranlaßt habe. Von dieſen Schmähungen ſoll nach Diogenes[10]) auch Theopompos geſprochen haben, wenn anders das ἐπιτιμᾶν hier gleichbedeutend mit dem βλασφημεῖν bei Karyſtios zu nehmen und nicht vielmehr, wie Schäfer annimmt[11]), von einer dem Todten erwieſenen Ehre zu verſtehen iſt, wofür allerdings der Zuſammenhang bei Diogenes ſpricht, ſodaß der Fluch ſich in Segen verwandeln würde. Sollte aber wirklich Philipp mit ſeiner ihm eigenen ſarkaſtiſchen Laune einmal Athen etwa eine Stadt unpraktiſcher, idealiſtiſcher Denker genannt haben, an deren Spitze Platon ſtehe, ſo war er doch gewiß weit davon entfernt, einen Mann geringzuſchätzen, der der Lehrer ſeines Ariſtoteles geweſen war.

Aber nicht nur Tyrannen, ſondern auch Freiheitshelden und Tyrannenmörder ſollen aus Platon's Schule hervorgegangen ſein, ſodaß ſelbſt vom Standpunkte jenes beſchränkten Urtheils, das den großen Mann für alle Fehler ſeiner Schüler verantwortlich zu machen pflegte, ein Vorwurf den andern aufheben würde. So ſollen Chion und Leonides[12]) Platoniker geweſen ſein, zwei Männer, die den verrückten Klearchos, den Tyrannen des pontiſchen Herakleia, tödteten, einen Menſchen, der ſelbſt in ſeiner Jugend den Platon gehört haben, dann aber durch wiederholte Träume

vor der Philoſophie gewarnt ſein ſoll, bis er endlich, nach mancherlei Schickſalen zum Ephoros ſeiner Vaterſtadt gewählt, ſich zum Tyrannen machte und durch Grauſamkeit und wahnwitzige Selbſtvergötterung die Rache ſeiner Mitbürger herausforderte[13]). Zwei andere Platoniker, Herakleides und Python von Aenos, ermordeten den thrakiſchen König Kotys, ohne doch das Land befreien zu können. Ob jener Herakleides der unter dem Namen des pontiſchen bekannte Philoſoph. geweſen ſei, wie Diogenes an einer Stelle andeuten zu wollen ſcheint[14]), während er an einer andern den Herakleoten von dem Aenier beſtimmt unterſcheidet[15]), mag unentſchieden bleiben. Sicherer iſt, daß jener Python kein anderer war, als der ſchlaue und beredte Byzantier[16]), der erfolgreich in vielen griechiſchen Städten für Philipp wirkte, zu Theben aber der hinreißenden Redegewalt des Demoſthenes weichen mußte, ſodaß auch hier, wenn wirklich dieſer große Mann auch nur im allerweiteſten Sinne Platon's Schüler war, abermals zwei Platoniker in feindlichen Lagern ſich gegenübergeſtanden hätten. Auch Eraſtos und Koriskos von Skepſis[17]), zwei philoſophiſch gebildete Männer und Freunde des edeln und weiſen Atarneus, des Gönners des Ariſtoteles, waren Platoniker; der ſechſte pſeudoplatoniſche Brief iſt an ſie und an Hermeias ſelbſt gerichtet, der ſchon, als er in Athen weilte, mit Platon bekannt geworden und des Verkehrs mit einem ſolchen Manne wahrlich nicht unwürdig war. Leon, der mannhafte Vertheidiger von Byzanz gegen Philippos und Freund des Phokion, wird ebenfalls ein Schüler Platon's oder doch der Akademie genannt[18]), ſo wie auch jener Delios von Epheſos, der als Geſandter kleinaſiatiſcher Griechen den

jungen König Alexander zum Kampfe mit den Barbaren antrieb [19]).

Man wußte auch zwei Schülerinnen Platon's und nach ihm des Speusippos zu nennen, Lastheneia von Mantineia und Axiothea von Phlius, von welcher Dikäarchos erzählt hatte, daß sie in Manneskleidern an Platon's Vorträgen theilgenommen habe [20]). Es ist dies keineswegs unglaublich, wenn man sich der damals vielfach in allen Theilen Griechenlands, trotz der ungünstigen socialen Stellung des weiblichen Geschlechts, hervorbrechenden Bildungslust der Frauen erinnert. Da könnte man wol auf den Gedanken kommen, daß Platon durch die Einführung der idealen Mantineerin Diotima im Symposion ihrer geistvollen Landsmännin Lastheneia eine Freude habe machen wollen, wenn nur nicht die Angabe, daß dieselbe Frau auch noch den Speusippos gehört habe, im Wege stünde, da ein mehr als zwanzigjähriges Ausharren derselben bei den Vorträgen der Akademie doch sehr unwahrscheinlich wäre. Das kleine, bildungsreiche Phlius aber war schon von der Zeit des Pythagoras her, der auf seinen Reisen dort an dem Sitze seiner Vorfahren gern geweilt haben soll, ein für Philosophie besonders empfänglicher Boden [21]).

Gesuche, wie es die Corsicaner an Rousseau richteten, ihnen eine Verfassung zu entwerfen, sollen auch an Platon von verschiedenen Städten ergangen sein. Die gelehrte Pamphila hatte nach Diogenes [22]) berichtet, daß die Arkader und Thebaner den Philosophen zum Gesetzgeber der vom Epameinondas gegründeten Hauptstadt des neuen arkadischen Bundes Megalopolis berufen haben; da er aber gesehen, daß sie von der Rechtsgleichheit nichts wissen wollten, habe

er den Ruf abgelehnt, ihnen aber doch, wie Plutarch hinzufügt[23]), an ſeiner Stelle den Ariſtonymos als Rathgeber geſendet. Es iſt möglich, daß die Gründer der neuen Stadt ſich auch bei Platon, deſſen politiſche Theorien damals ſchon allgemein bekannt ſein konnten, Raths erholt haben und daß er ſie, da er ſelbſt jeder praktiſchen Thätigkeit gern auswich, auf jenen uns ſonſt nicht bekannten, aber vielleicht ganz praktiſchen Freund verwieſen hat. Doch beruht das ihm zugeſchriebene Motiv ſeiner Ablehnung wol nur auf einer Vermuthung der Pamphila oder auf Misverſtand; denn ſo ſehr Platon eine rechtloſe Oligarchie haßte, ſo wenig war er ein Freund einer alle Unterſchiede aufhebenden Gleichheit; auch wird kaum anzunehmen ſein, daß man ſich die Verfaſſung der neuen Stadt ſchon von vornherein anders als demokratiſch gedacht habe. Vielleicht hatte der Philoſoph eine innigere Lebensgemeinſchaft, etwa mit Syſſitien und Staatserziehung der Kinder, nach ſpartaniſchem Vorbilde gewünſcht, auf die freilich eine Stadt, die gerade eine Schutzwehr gegen Sparta bilden ſollte, nicht eingehen konnte. Noch viel unbeſtimmter ſind vereinzelte bei Plutarch vorkommende Notizen über verſchiedene andere Städte, die in ähnlicher Weiſe bei Verfaſſungsnöthen Platon's Rath nachgeſucht haben ſollen. Ganz anekdotenhaft klingt, daß er den Kyrenäern, die ihn baten, ihr Staatsweſen durch neue Geſetze zu ordnen, ablehnend erwidert haben ſoll, es ſei ſchwer, ihnen Geſetze zu geben, weil es ihnen zu gut gehe[24]), was ungefähr ſo viel heißt, als daß dem Fertigen nichts recht zu machen iſt; in der That wäre auch dieſer üppige Boden mit einer ſo dem Wohlleben hingegebenen Bevölkerung am wenigſten geeignet geweſen zur Ausführung platoniſcher

Staatsideale. Wahrscheinlich hat das Geschichtchen jemand ersonnen, der an jenes Gesuch der Megalopoliter und zugleich an Platon's Reise nach Kyrene dachte. Willfähriger soll er den Eleern und den Pyrrhäern in Lesbos gewesen sein und jenen den Phormion, diesen den Menedemos als Ordner ihrer Verfassungen gesendet haben[25]). Bei unserer Unbekanntschaft sowol mit diesen Männern, da doch an den Menedemos von Eretria nicht zu denken ist, als mit der Verfassungsgeschichte jener Staaten würde diese Notiz, auch wenn sie Plutarch aus sichern Quellen geschöpft hätte, für uns werthlos sein. Wenn endlich Plutarch auf platonische Einflüsse sogar die Gesetzgebung des Eudoxos bei den Knidiern und des Aristoteles bei den Stagiriten zurückführt, so fehlt uns auch hier die Kenntniß der Thatsachen, gewiß aber treten wir hier aus dem Kreise der platonischen Wirksamkeit heraus, da Eudoxos kaum ein Schüler Platon's zu nennen ist, Aristoteles aber, wie überall, so auch in der Politik seine eigenen, sehr von denen seines Lehrers abweichenden Wege ging. Nur das eine können wir zuversichtlich behaupten, daß, wie überhaupt in jener Zeit wol noch an einzelne Verfassungsänderungen, aber gewiß nicht an große, von einem schöpferischen Grundgedanken getragene Gesetzgebungen, wie die lykurgische und solonische, zu denken war, so namentlich für eine auch nur annähernde Verwirklichung platonischer oder in ähnlichem Geiste von andern Männern, wie Phaleas und Hippodamos, entworfener Staatsideale sich nirgends in Griechenland ein Boden darbot.

Alles, was über Platon's öffentliche Vorlesungen einzelner seiner Schriften und über den theilweisen Misserfolg derselben erzählt wird, ist ohne Zweifel nichts als leere

Fabelei, da Vorleſungen dieſer Art, wie ſie allerdings ſchon Herodot zu Olympia und auch in Athen gehalten haben ſoll, damals noch zu den Seltenheiten gehörten, am allerwenigſten aber einem Manne wie Platon zuſagen konnten, der überhaupt dem öffentlichen Treiben abhold war[26]), über die Rhapſoden geringſchätzig genug urtheilte und dabei eine ſchwache Stimme hatte. Daß ſich einmal bei einer ſolchen Vorleſung des Phädon alle Zuhörer entfernt haben und nur Ariſtoteles bis zum Ende geblieben ſei[27]), iſt eine der vielen windigen Anekdoten des Favorinus; ein atheniſches Publikum, auch wenn es aus lauter Exoterikern beſtanden hätte, würde ſich bei einem ſolchen Dialog gewiß nicht gelangweilt haben, man müßte denn annehmen wollen, daß ſeine ungenügende Recitation, wie man Aehnliches von Schiller erzählt, den Eindruck des Werkes abgeſchwächt hätte. Eine nur noch fabelhaftere Variante dieſer Erdichtung bringt Themiſtios[28]); Platon ſoll im Theater des Piräeus vor einer großen Volksmenge eine Vorleſung gehalten haben; als er aber an die Stelle über das Gute gekommen ſei, ſei alles davongelaufen und nur ſeine Schüler ſeien zurückgeblieben. Offenbar hat der Erzähler an die berühmte Stelle der Republik, wo Platon von der Idee des höchſten Guten handelt, gedacht; dabei aber nicht bedacht, daß ein Werk dieſes Umfanges, ſei es nun ganz oder in einzelnen Bruchſtücken, überhaupt nicht zum Vorleſen, noch dazu vor einem ſo gemiſchten Publikum, geeignet und daß der Ort für ſolche Schauſtellungen am wenigſten das Theater war. Wahrſcheinlich iſt indeſſen die Erzählung des Themiſtios nur eine rhetoriſche Ausſchmückung einer andern, viel einfachern, die von dem Ariſtoteliker Ariſtoxenos herrührt[29]), wonach

Aristoteles erzählt haben soll, die Hörer des platonischen Vortrages über das Gute seien durch jene Zurückführung des Guten auf eine abstracte Einheit sehr enttäuscht worden, da sie vergeblich erwartet hätten, nun auch etwas über die einzelnen menschlichen Güter zu hören. Da ist denn freilich nicht mehr die Rede von einer Vorlesung der Republik vor einer großen Volksmenge, sondern von einer Akroase über das Gute vor einem gewählten Kreise dialektisch gebildeter Männer.

XI.

Platon's zweite und dritte Reiſe nach Syrakus.

Zweimal hat Platon ſeine Lehrthätigkeit noch im höhern Alter durch Reiſen nach Syrakus unterbrochen, das eine mal, um, unterſtützt durch Dion und vielleicht durch ſeine pythagoreiſchen Freunde, dort ein vernunftgemäßeres Staatsweſen gründen zu helfen, das andere mal, um einer Freundſchaftspflicht zu genügen; beidemal iſt er enttäuſcht zurückgekehrt, um mit ungebrochener Freudigkeit ſein großes Lebenswerk wieder aufzunehmen. Als im Jahre 368 Dionyſios geſtorben war, glaubte Dion die Zeit gekommen, wo er mit Platon's Hülfe ſeine Umgeſtaltungsplane durchführen könne. Zwar hatte der Tyrann ſeinen Sohn aus der erſten Ehe, den jüngern Dionyſios, zu ſeinem Nachfolger ernannt und dadurch noch zuletzt den Dion, der ſeinen Schweſterſohn Hipparinos auf dem Throne zu ſehen wünſchte, tief verletzt. Da aber die Thronbeſteigung des Dionyſios bei dem Volke keinen Widerſtand fand, ſo ſuchte Dion zuerſt, ehe er weitergehende Plane verfolgte, ſich in das Gegebene fügend das noch weiche und lenkſame Gemüth des nicht unbegabten Jünglings für ſeine Ideen zu gewinnen und ihn zu beſtimmen, die Tyrannis in eine wirkliche Monarchie, in ein

verfassungsmäßiges Königthum mit weiser und besonnener Beimischung aristokratischer und demokratischer Elemente zu verwandeln. Wir erkennen hierin sogleich Platon's Einfluß, der in seiner ersten politischen Schrift, dem Politikos, ein gesetzlich beschränktes Königthum als die verhältnißmäßig beste Verfassung gepriesen hatte. Da indessen Dion zu stark in das Getriebe der den Hof des neuen Herrschers umdrängenden Parteien verwickelt war, um nicht sofort auch bei seinen reinsten Absichten auf Mistrauen und Verdächtigung zu stoßen, so kam ihm, im Einverständniß mit seinen pythagoreischen Freunden, der Gedanke, den großen, ihm längst befreundeten Philosophen selbst für seine Zwecke zu verwenden, indem er ihn zunächst dem jungen Fürsten als Bildner und Rathgeber zur Seite stellte, dabei aber sich vorbehielt, wenn dennoch der Sturz der Tyrannis unvermeidlich sei, sich seines weisen Raths bei der Neugestaltung des freien Staats zu bedienen. Gern glauben wir dem Verfasser des siebenten Briefes, mag er nun in Platon's Seele gelesen oder aus Speusippos geschöpft haben, daß dem Philosophen der Entschluß recht schwer wurde, seine stille Thätigkeit zu unterbrechen, um auf einem von wilden Parteien längst unterwühlten Boden, der nur noch für Tyrannis oder zügellose Demokratie empfänglich war, für Herstellung reinerer, das aristokratische Element nicht ausschließender Staatsformen zu wirken; denn die Thorheit, dort ohne weiteres seinen besten Staat ins Leben rufen zu wollen, wird ihm doch niemand zutrauen. Er wäre auch wol nicht gegangen, wenn ihm nicht seine pythagoreischen Freunde und Dion selbst in wiederholten, dringenden Einladungsschreiben die Empfänglichkeit des neuen Fürsten für

eine idealere Lebensrichtung und seinen Wunsch, eine durch weise Gesetze beschränkte Herrschaft zu führen, in allzu glänzenden Farben gemalt und diesen selbst bestimmt hätten, sich ihrer Bitte anzuschließen. Denn im Grunde war schon damals alles verdorben; der weichen, bessern Regungen leicht zugänglichen, aber durch und durch schlaffen und charakterlosen Natur des jungen Mannes, der von seinem Vater nach echter Tyrannenart nicht zu edelm und mannhaftem Wesen herangebildet, noch zu einem tüchtigen Staatsmann und Krieger erzogen, sondern geistig und körperlich vernachlässigt, ängstlich überwacht im Verschluß des Palastes gehalten und nur mit allerlei Drechsler- und Tischlerarbeiten beschäftigt worden war, hatten sich sofort nach seiner Thronbesteigung Schmeichler und Tyrannenknechte bemächtigt, um ihn in dem Sumpfe eines ganz dem ödesten Sinnengenuß hingegebenen Lebens verkommen zu lassen, sodaß man schon im Anfange seiner Regierung ihn täglich trunken sah und jeder ernste Mann von seinem Umgange ausgeschlossen blieb. Platon, der von diesen Dingen wol noch nichts erfahren hatte, entschied sich endlich, dem Rufe zu folgen; wahrscheinlich hatte er sich seinen Freunden schon früher durch Versprechungen für den Fall eines Thronwechsels verpflichtet; nun galt es, ihnen zu zeigen, daß es ihm auch an dem Muthe der That nicht fehle, wo ihm eine Gelegenheit, in seinem und ihrem Geiste zu wirken, geboten wurde; dazu kam der Idealismus des dem praktischen Leben entfremdeten Denkers, der nach mancher Enttäuschung doch beharrlich an dem Glauben festhielt, daß wol einmal noch durch das Machtgebot eines Fürsten ein Vernunftstaat, in welchem die Weisheitsfreunde herrschen, könne ins Leben gerufen werden.

Von der Schilderung eines ſolchen auserwählten Begründers des beſten Staats, die er in den Geſetzen (4, 709) entwirft, paſſen einige, aber nicht die weſentlichſten Züge auf den zweiten Dionyſios; denn allerdings war er, wie Platon verlangt, noch jung, mit leichter Faſſungskraft begabt, nicht unempfänglich für das Beſſere, und der weiſe Geſetzgeber, den ihm der Zufall entgegenführen ſollte, hätte Dion werden können; deſto entſchiedener aber fehlte ihm die männliche, große Geſinnung und die Selbſtloſigkeit und maßvolle Selbſtherrſchaft, die Platon als Grundbedingung des Gedeihens ſeines Werkes hinzufügt. Da nun Platon, ſelbſt wenn er den jungen Fürſten, den er nur noch aus Dion's Schilderungen kannte, bedeutend überſchätzt hätte, doch bereits mit den politiſchen und ſocialen Zuſtänden von Syrakus bekannt geworden war, ſo konnte er ſich unmöglich mit der Hoffnung ſchmeicheln, auf dieſem ſchwankenden, vulkaniſchen Boden ſein Staatsideal auch nur annähernd ausführen zu können; er ſteckte ſich, wie ihn die Epiſtolographen gewiß in ſeinem Sinne ſagen laſſen, das beſcheidenere Ziel, die Tyrannis allmählich in eine beſchränkte Monarchie umzuwandeln, um auf dieſem Wege nur erſt einen feſten Grund für weitergehende Reformen zu gewinnen. Als er ſeine Ankunft angekündigt hatte, kam plötzlich eine andere Stimmung über den launiſchen Jüngling; es ſchmeichelte ſeiner Eitelkeit, einen ſolchen Mann an ſeinem Hofe zu haben, auch mochte er wirklich, da es ihm an guten Geiſtes- und Herzensanlagen nicht fehlte, ſich aus der traurigen Leerheit ſeines bisherigen Treibens nach einem geiſtigern, edlern Zwecken gewidmeten Leben ſehnen. Er ließ den Philoſophen auf einem feſtlich geſch ückten Dreiruderer abholen und ſendete ihm

bei der Landung ſeinen königlichen Galawagen entgegen, den, wie Plinius irgendwo geleſen hat[30]), ein weißes Viergeſpann zog, ſodaß er gleich dem Sonnengotte durch die Straßen dahinfuhr; wenn Aelian[31]) hinzufügt, daß Dionyſios ſelbſt den Wagen gelenkt habe, ſo iſt dies, obgleich nur Anekdote, doch bei einem ſo barocken Menſchen keineswegs unglaublich. Nach ſeinem Vorbilde ſchien nun plötzlich ein ernſterer und edlerer Geiſt in den höfiſchen Kreiſen eingekehrt zu ſein; Beſchäftigung mit der Philoſophie und beſonders mit der Geometrie, durch welche Platon ſeine Zuhörer zu der höchſten Wiſſenſchaft methodiſch vorbereitete, war eine Zeit lang Modeſache, und rings um den Palaſt ſah man Staubwolken wirbeln, welche durch die unaufhörliche Zeichnung geometriſcher Figuren in den Sand erregt wurden. Von wüſten Trinkgelagen war keine Rede mehr, und der Tyrann ſchien wirklich Luſt an ernſter Arbeit und Sinn für eine durch Recht und Geſetz beſchränkte Herrſchaft gewonnen zu haben. Die Freunde ſuchten nun zunächſt dieſe reinern Beſtrebungen durch echte Philoſophie und große ſittliche Grundſätze zu befeſtigen; ſodann ging ihr Plan dahin, durch die Wiederherſtellung und Coloniſirung der von den Karthagern zerſtörten Städte die in Syrakus zu begründende geſetzliche Monarchie über den größten Theil der Inſel auszudehnen und dadurch der unſtet zwiſchen politiſchen Gegenſätzen ſchwankenden Hauptſtadt einen feſtern Halt zu geben. Aber die Sinnesänderung des Dionyſios war eben nur ein flüchtiger Schein, eine kurze Blüte, der bei ſeinem innerlich hohlen Weſen keine Frucht nachfolgte. Hinter dem Rücken des Dion, der ſeinerſeits dieſes neue Leben kräftig förderte, ſich aber dadurch den unverſöhnlichen

Haß der Höflinge zuzog, hatte man als Gegengewicht gegen seine und Platon's Einflüsse die Zurückberufung des vom ältern Dionysios aus persönlichen Gründen verbannten und in Adria ruhig an seinem Geschichtswerke arbeitenden Philistos durchgesetzt[32]), eines schlauen, weltklugen, praktisch tüchtigen Staats- und Kriegsmannes, der, ohne eigene sittliche und politische Ueberzeugung, ein Anhänger der egoistischen Lehre der Kyrenäer, sich in den Dienst der Tyrannis begab, weil diese seiner materialistischen Weltansicht und seinen ehrgeizigen Bestrebungen am meisten entsprach. Den Umtrieben eines solchen aller gewundenen Schleichwege, die zum Ohre des Fürsten führten, kundigen Praktikers konnte weder der aristokratisch starre Dion, der sich durch seinen Verkehr mit den Demokraten Theodotes und Herakleides längst verdächtig gemacht hatte, noch der eines so schlüpfrigen Bodens ungewohnte athenische Philosoph lange Stand halten. Schon im vierten Monat nach Platon's Ankunft entlud sich über Dion, den man nicht nur des Planes, den Dionysios zu stürzen und seinen Neffen auf den Thron zu setzen, sondern sogar eines heimlichen Einverständnisses mit den Karthagern beschuldigte, der lange vorbereitete Schlag. Er wurde dicht unter der Königsburg heimtückisch überfallen und nach dem Meere geschafft, wo bereits ein kleines Schiff seiner harrte, das ihn nach Italien bringen sollte; doch fand es der Tyrann bei der sofort über diesen Vorfall entstandenen allgemeinen Aufregung, da er die zuerst verbreitete Lüge, daß Dion freiwillig auf Reisen gegangen sei, doch auf die Dauer nicht behaupten konnte, gerathen, dem Dion, der inzwischen sich nach dem Peloponnes begeben hatte, zwei Schiffe mit seinem ganzen Sklavenstande und ausreichendem Gelde nachzusenden,

um wenigſtens nicht als gemeiner Räuber zu erſcheinen. Mit Dion's Entfernung war nun auch für Platon, der ohnehin als Fremdling, als Sohn des ſeit dem großen ſiciliſchen Kriege noch immer verhaßten Athen und als Sophiſt, wie man auch dort die Philoſophen zu nennen beliebte, der Gegenſtand unaufhörlicher offener Verhöhnung und geheimer Anfeindung war, jede Hoffnung einer gedeihlichen Wirkſamkeit geſchwunden; er ſtand einſam, allen Gefahren ausgeſetzt, wie in einem feindlichen Lande. Gern wäre er ſofort nach jener Kataſtrophe heimgekehrt; aber der Tyrann wollte ihn nicht entlaſſen, damit er nicht in der Heimat gegen ihn und für Dion zeugen und wirken könne. Er verdoppelte zwar ſeine gleisneriſche Zärtlichkeit gegen ihn und überhäufte ihn mit Schmeicheleien, nahm ihn ſogar als Gaſt in ſeine Burg auf, aber nur, um ihn dort wie in einem glänzenden Kerker feſtzuhalten; denn kein Schiffer durfte wagen, ihn ohne Genehmigung des Tyrannen mitzunehmen, kein Grenzwächter hätte ihn ziehen laſſen. Ganz wie ein launiſches und verzogenes Kind, das neidiſch auf andern erwieſene Freundlichkeiten blickt, wollte er ganz allein von dem großen Philoſophen geliebt und verehrt ſein; er quälte ihn mit ſeinen beſtändigen Eiferſüchtelein gegen Dion und führte Tag für Tag Scenen mit ihm auf, in denen er bald den Erzürnten, bald den Verſöhnten und den glühenden Verehrer der Philoſophie ſpielte. Daß er aber wirklich in die Tiefen der platoniſchen Philoſophie eingedrungen ſei und ſogar ſelbſt philoſophiſche Schriften verfaßt habe, iſt gewiß nur eine willkürliche Erdichtung der Verfaſſer des zweiten und ſiebenten Briefes. Endlich befreite ein Krieg, in welchen Dionyſios ſich plötzlich verwickelt ſah, den Platon

aus seiner mislichen Lage; er wurde von dem Tyrannen mit dem heuchlerischen Versprechen in die Heimat entlassen, daß er ihn und den Dion nach Jahresfrist oder doch nach Herstellung des Friedens zurückberufen werde, wofür er von ihm die Gegenverpflichtung verlangte, in Griechenland nicht mit Wort und That gegen ihn zu wühlen, eine Verpflichtung, die der Philosoph mit bestem Gewissen übernehmen konnte. Dunkel bleibt uns allerdings, bei der Unbestimmtheit und Kürze der Erzählungen bei Plutarch und im siebenten Briefe, welcher Krieg hier gemeint ist[33]) und welche damit verbundenen Umstände den Fürsten bewogen haben, den Platon ruhig ziehen zu lassen. Wir können nur vermuthen, daß er bei seiner nie erlöschenden Furcht vor demagogischen Umtrieben sich scheute, während er selbst im Felde stand, den Philosophen, dem irgendein größeres Leid anzuthun ihn ein Rest von Liebe und Verehrung abhielt, in Syrakus mit der noch immer zahlreichen Partei des Dion zurückzulassen. So kehrte nun Platon ohne Fährlichkeiten zurück und fand unter seinen Zuhörern auch den Dion, der von den reichen Einkünften seiner Güter, die ihm Dionysios damals noch ungeschmälert verabfolgen ließ, mit fürstlicher Pracht im Peloponnes gelebt, dabei aber sich durch sein echt staatsmännisches und eines Philosophenschülers würdiges Wesen viele Freunde erworben, ja sogar die Ehre eines spartanischen Vollbürgers erlangt hatte und dann sich nach Athen begab, wo er im Hause seines falschen pythagoreischen Freundes Kallippos lebte und ein Grundstück ankaufte, als wolle er auf die Dauer sich dort niederlassen. Er befreundete sich besonders mit Speusippos, dem er auch später, als er seinen Befreiungszug unternahm, das Grundstück zum Geschenk

machte. Wie lange Platon's zweiter Aufenthalt in Syrakus gedauert habe, ist mit Sicherheit aus den überlieferten Nachrichten nicht zu bestimmen; doch gewiß nicht über zwei Jahre, womit auch Corsini's Berechnungen übereinstimmen. Somit ist anzunehmen, daß er 365 zurückgekehrt ist und vier Jahre lang ununterbrochen und ruhig gelehrt hat, ohne sich durch den Verkehr mit Dion zur Mitwirkung an seinen Befreiungsplanen hinreißen zu lassen. Diese Zeit ist besonders dadurch merkwürdig, daß in derselben Aristoteles, der schon während Platon's Abwesenheit in Athen angelangt war, in den Kreis seiner Schüler eintrat. Kaum begreiflich aber ist, daß der Philosoph nach wenigen Jahren sich bestimmen ließ, noch einmal, wie der Briefsteller sich ausdrückt, die Wogen der Skylla und Charybdis zu durchmessen. Wahrscheinlich hatte er dem Tyrannen ein übereiltes oder halb erzwungenes Versprechen seiner Rückkehr gegeben, sobald derselbe seinem Worte getreu den Dion zurückberufen habe, um ihm einen wirksamen Antrieb zu dieser Maßregel zu geben; aber die Bedingung wurde nicht erfüllt und dennoch machte sich Platon 361 im achtundsechzigsten Jahre zum dritten male nach jenem Lande auf, das ihm zweimal, statt der gehofften Erfolge, nur Unruhen, Danaidenarbeiten und Gefahren gebracht hatte. Zu diesem Entschlusse konnten einen Mann, der doch von der Eitelkeit schwacher Naturen frei war, wol am wenigsten die wiederholten schmeichelhaften Einladungen des wortbrüchigen Tyrannen bestimmen, der sich in bessern Stunden wirklich nach einer geistvollern Unterhaltung, als seine Hofgelehrten ihm boten[83b]), sehnen mochte und zugleich vor der Welt gern das Aergerniß eines dauernden Bruches mit dem berühmtesten Manne seiner Zeit

vermieden hätte, dabei aber auch in dem Philosophen ein kostbares Unterpfand für Dion's ruhiges Verhalten zu gewinnen glaubte. Aber auch die letzten Hoffnungen einer versittlichenden Einwirkung auf den Tyrannen, die Platon noch vor seiner zweiten Reise hegen durfte, mußten ihm ja längst geschwunden sein. Somit bleibt uns nur die Annahme, daß das edle, wenn auch auf einer Selbsttäuschung beruhende Motiv, auf jede Gefahr hin seiner Freundschaftspflicht gegen Dion zu genügen, mächtig genug war, alle jene Bedenken zu überwinden. Denn Dionysios, der bereits Dion's Vermögen mit Beschlag belegt und ihm die bisher eingesendete Rente vorenthalten hatte unter dem Vorwande, daß er als Vormund das Vermögen dem Sohne desselben, dem Hipparinos, ungeschmälert erhalten müsse, knüpfte nun Dion's Zurückberufung und die Rückgabe seiner Güter ausdrücklich an die Bedingung der Rückkehr Platon's. Er scheute sich nicht, zu diesem Zwecke sogar die Vermittelung der pythagoreischen Freunde des Philosophen anzurufen, obgleich er doch gewiß ihre politischen Plane und ihre Verbindungen mit Dion recht wohl kannte. So wurde nun von drei Seiten her auf das edle Herz des greisen Philosophen förmlich Sturm gelaufen, von dem verlogenen Tyrannen, der ihm Versprechungen machte, die nicht zu erfüllen er längst entschlossen war; von dem Pythagoreer Archedemos im Namen des Archytas und seiner Freunde, die, wiewol sie dem Anschein nach die Bitten des Dionysios unterstützten, doch ohne Zweifel dabei den Hintergedanken hatten, daß nach Dion's Rückkehr durch eine von Platon unterstützte rettende That der Sturz der Tyrannis und die Umbildung des syrakusischen Staatswesens erfolgen werde;

endlich vom Dion, der, selbst mit gleichen Bitten von seiner in Syrakus zurückgebliebenen Gattin bestürmt, seinem weisen, aber nicht weltklugen Freunde zumuthete, ihm und seinen Planen die Ruhe und das Glück seines Lebensabends zum Opfer zu bringen. Denn schwerlich war er doch sanguinisch genug, zu erwarten, daß Dionysios ihn, selbst auf das Fürwort eines Platon, freiwillig zurückberufen werde; aber er mochte hoffen, daß sich um den Philosophen bald eine große Schar seiner aus Aristokraten und Demokraten gemischten Anhänger sammeln und durch irgendeine drohende Demonstration den furchtsamen Tyrannen zwingen werde, sein Versprechen zu erfüllen. Zwar wurde Platon wieder von einem Dreiruderer abgeholt und aufs neue glänzend empfangen; noch einmal erwachte in Syrakus eine flüchtige Hoffnung, daß der Einfluß des Philosophen den Druck der Tyrannis mildern und die unheilvolle Wirksamkeit des Philistos zurückdrängen werde; noch einmal schien die Philosophie am Hofe Mode zu werden, sodaß selbst Frauen sich zu Platon's Vorträgen drängten; noch einmal überhäufte ihn Dionysios mit Freundlichkeiten und gestattete ihm allein vor allen den freien, polizeilich nicht beschränkten Zutritt zu seiner Person und bot ihm große Geldgeschenke an, die indessen beharrlich zurückgewiesen wurden. Gegen dies ausdrückliche Zeugniß der Quelle Plutarch's[34]) kann doch weder das einfältige Machwerk des dreizehnten Briefes, der den Platon als einen dienstbeflissenen Pensionsempfänger des Tyrannen zu Athen leben läßt, noch, wenn anders sie auf den zweiten, nicht auf den ersten Dionysios zu beziehen ist, die schon erwähnte Verleumdung des Onetor aufkommen, daß er über achtzig Talente von demselben empfangen habe. Aber noch rascher

als vor sieben Jahren verflog dieser letzte Schein einer auch von Platon schwerlich noch im Ernst erwarteten Sinnesänderung des charakterlosen, schon ganz der Macht der Lüge und alles Bösen verfallenen Menschen. Auch diesmal wurde Platon fast als ein Gefangener gehalten, indem ihm der Tyrann eine Wohnung in dem an seinen Palast anstoßenden Garten angewiesen hatte, wo er ihn streng überwachen ließ. Kaum hatte er nur das erste bescheidene Fürwort für Dion eingelegt, als jenes alte Spiel der kindischen Eifersucht wieder begann, womit Dionysios, bald schmollend und scheltend, bald sich in Ehrenbezeigungen und Freundschaftsdiensten erschöpfend, den Philosophen quälte, aber seines feierlich gegebenen Wortes sich nicht erinnern wollte. Nun wollte Platon bei schon vorgerückter Jahreszeit sofort auf einem Frachtschiffe zurückkehren, aber wiederum hielt Dionysios ihn mit dem trügerischen Versprechen hin, daß er bereit sei, Dion's Vermögen in die Hände zuverlässiger Männer im Peloponnes oder in Athen niederzulegen, doch unter der Bedingung, daß er nur den Nießbrauch habe und nichts davon selbst aufnehmen dürfe; er könne dann standesgemäß, nicht als Flüchtling, im Peloponnes leben und auch wol, wenn es ihm selbst genehm sei, nach Syrakus zurückkehren. Er machte auch gar kein Hehl mehr daraus, daß er Platon nebst seinen und Dion's Freunden als Bürgen für seine Sicherheit zurückbehalten wolle; doch sei er bereit, ihn mit Dion's Gelde im Frühling ziehen zu lassen. Unter diesen Umständen hielt es Platon für gerathen, seine Heimkehr, die ja der Tyrann ohnehin zu hintertreiben die Macht und den Willen hatte, noch zu verschieben, und begehrte nur, daß der Beschluß über Dion's Güter bis

zu seiner Abreise vorbehalten werde, damit derselbe nach einer Besprechung mit ihm in voller Freiheit sich über den Vorschlag entscheiden könne. Aber kaum hatte der Tyrann dies Begehren bewilligt, als er auch schon wieder andern Sinnes wurde und erklärte, daß er nur die Hälfte von Dion's Vermögen verabfolgen, die andere dessen Sohne vorbehalten werde; und wiederum hatte er kaum dem Philosophen diesen Entschluß mitgetheilt, der ihn natürlich, da er selbst darauf nichts erwidern könne, auf Dion's einzuholende Willensmeinung verwies, als er, recht wie zum bittersten Hohne gegen Platon, alle Güter Dion's verkaufte und über den Erlös nach Belieben selbst verfügte; ja, er ging so weit, seine Halbschwester Arete, Dion's Gattin, zur Trennung ihrer Ehe und zu einer Wiedervermählung mit dem ihm befreundeten Timokrates zu zwingen [35]). So war denn nun zwischen beiden die Brücke völlig abgebrochen; Platon seinerseits hatte seiner Ehrenpflicht vollständig genügt und konnte, wenn auch zum zweiten mal betrogen, reines Gewissens zur Heimat zurückkehren; denn zum Verschwörer und Revolutionär war er nicht geboren, hätte auch schwerlich die dazu geeigneten Elemente in Syrakus gefunden. Aber der Tyrann, schon längst verletzt durch seine Weigerung, die Rolle eines feilen Hofphilosophen zu übernehmen, und von Mistrauen erfüllt durch seinen Verkehr mit Herakleides und Theodotes, den Häuptern der demokratischen Partei, schien ihm nun mit gewohnter Treulosigkeit die Rückkehr ganz verwehren und vielleicht noch Aergeres gegen ihn unternehmen zu wollen. Ein furchtbarer Aufstand seiner barbarischen Leibwächter, denen er den Sold gekürzt hatte, wurde ihm als ein Werk des Herakleides dargestellt, auf den er nun heftig fahnden

ließ, dabei aber den Freunden desſelben ſein Wort gab, er werde ihn, ohne ſein Leben zu gefährden und ſein Vermögen einzuziehen, bis auf weiteres ruhig ins Ausland ziehen laſſen; als er nichtsdeſtoweniger ſeine Verfolgungen fortſetzte und nun auch von Platon ſeines Wortes erinnert wurde, brach ſein Groll in offenen Zorn gegen den Philoſophen aus. Er nahm ihm zuerſt ſeine Gartenwohnung, und da jener aufs neue mit Theodotes verkehrte, wies er ihm eine Wohnung in der außerhalb der Burg gelegenen Kaſerne ſeiner Leibgarde an, wo er, ſtreng überwacht und ſogar in ſteter Lebensgefahr von ſeiten der rohen Söldlinge ſchwebend, die es ihm übel nahmen, daß er die Umwandlung der Tyrannis in ein geſetzliches Königthum und damit zugleich eine Aufhebung des Söldner- und Leibwächterweſens angeſtrebt hatte, kümmerliche und ängſtliche Monate verlebte. Seine Rettung kam endlich von derſelben Stelle, von welcher er am dringendſten zu beiden vergeblichen Reiſen aufgefordert war, von Tarent. Er hatte Mittel und Wege gefunden, an Archytas und die andern dortigen Freunde Kunde von ſeiner misslichen Lage gelangen zu laſſen, worauf dieſe den Lamiskos mit einem Staatsſchiffe als Bevollmächtigten ihres Staates abſandten, um vom Dionyſios ſeine Freilaſſung zu verlangen[36]). Dieſer, der es doch mit einem Staats- und Kriegsmann wie Archytas nicht verderben wollte und zugleich einſah, daß der Philoſoph ihm nimmer gefährlich werden konnte, ſeine Verfolgung aber nur ihn ſelbſt in das gehäſſigſte Licht ſetzte, ließ ihn nun in Frieden auf dem tarentiniſchen Schiffe dahinziehen und verſah ihn ſogar mit Reiſegeld. So kehrte denn Platon im Frühling oder vielleicht im beginnenden Sommer des

Jahres 360 in seine Akademie wieder zurück und konnte wol nach solchen Erfahrungen ausrufen, daß das Leben und Treiben der Menschen großer Mühe nicht werth sei, daß man aber nicht müde werden dürfe in der Arbeit, auch wenn sie meist erfolglos sei[37]). Ob er, wie Neanthes erzählt[38]), auf seiner Rückreise die Olympischen Spiele besuchte, wo aller Augen sich auf ihn sollen gerichtet haben, und ob er dort den Dion traf, der, nun zum offenen Kampfe gegen den Tyrannen bereit, Genossen zu seinem Befreiungszuge warb, müssen wir dahingestellt sein lassen. Daß der Philosoph noch ferner mit dem Tyrannen in freundlichem Verkehr und Briefwechsel gestanden habe, ist eine leere Fiction der Epistolographen.

Der weitere Verlauf der Dinge in Syrakus, wie Dionysios durch einen kühnen Handstreich des Dion und einer kleinen, erlesenen Kriegerschar, der aber sofort Adel und Bauern zuströmten, gestürzt, wie Dion dann im Besitze der Macht sofort von den Demokraten wegen seiner stolzen, aristokratischen Haltung, die man ihm als Tyrannengelüste auslegte, angefeindet und bald unter der Führung seines frühern Genossen und Mitverschworenen, des charakterlosen Herakleides, offen bekämpft, ja eine Zeit lang aus der Stadt vertrieben wurde, wie er dann als Sieger zurückkehrend nach langem Widerstreben den Herakleides ermorden ließ, dadurch aber seiner Popularität den letzten Stoß gab, wie er endlich, ehe er den großartigen Plan einer aus den drei Hauptstaatsformen weise gemischten Verfassung hatte durchsetzen können, von seinem saubern Freunde und Kampfgenossen, dem ruchlosen Kallippos, dem er ein verhängnißvolles Vertrauen schenkte — gewiß mit Unrecht nannte sich

der Elende einen Schüler Platon's[39]) — mitten in den Freuden des Hochfestes der beiden Ackerbaugöttinnen verrätherisch überfallen und ermordet wurde, wie dieser dann nach kurzer Gewaltherrschaft durch Hipparinos, den Sohn des ältern Dionysios, und dieser wieder, bald nach Platon's Tode, durch den zurückgekehrten, nun mit doppelter Grausamkeit gegen die beiden Gegenparteien wüthenden Dionysios verdrängt wurde, wie endlich der korinthische Befreier Timoleon die Tyrannis in Syrakus und andern sicilischen Städten auf kurze Zeit stürzte, dies alles zu erzählen und die darüber vorhandenen Berichte kritisch zu erörtern, liegt außer den Grenzen unserer Aufgabe. Nur das eine können wir, gegenüber der nicht auf Thatsachen, sondern nur auf Vermuthungen gegründeten Ansicht des Cicero und des Aelian[40]), sicher behaupten, daß Platon an der Unternehmung Dion's vielleicht gemüthlich, gewiß aber nicht als Rathgeber oder Helfer betheiligt war, indessen doch die thätige Theilnahme des Speusippos nicht gehindert hat, der daher auch am besten über jene Dinge berichten konnte. Daß er auch später nach Dion's Tode die Freunde desselben mit ziemlich unpraktischen Rathschlägen unterstützt habe, ist ebenfalls eine Erdichtung der Verfasser des sonst an geschichtlichen Angaben, die, wie wir mehrmals bemerkten, zum Theil wahrscheinlich auf die Schrift des Speusippos zurückgehen, reichen siebenten und des im übrigen recht verständigen und ganz im Geiste platonischer Politik gehaltenen achten Briefes[41]).

XII.

Platon's engerer Schülerkreis.

Von jenem freien, weitern Kreiſe von Freunden und gebildeten Männern, die ſich um Platon zu geiſtvollen Unterhaltungen oder auch, vielleicht an beſtimmten Monatstagen, zu frugalen Sympoſien oder Pickenicks vereinigten, iſt der engere Verein philoſophiſcher Schüler zu unterſcheiden, die ſich aus allen Theilen der griechiſchen Welt um den Meiſter verſammelten, um von ihm in täglichen Vorträgen und Wechſelgeſprächen in die Tiefen der von ihm zuerſt zu lebensvoller Einheit zuſammengeſchloſſenen Philoſophie eingeführt zu werden. Doch dürfen wir uns dieſen Jüngerkreis nicht etwa als eine auf eine beſtimmte Zahl beſchränkte oder, in pythagoreiſcher Weiſe, zu einer ſtrengen und feſten Lebensgemeinſchaft verbundene Geſellſchaft denken. Zwar will Athenäos wiſſen[42]), daß er in ſeinem Hauſe ein beſtändiges Syſſition von 28 Tiſchgenoſſen gehabt habe; offenbar aber beruht dieſe Angabe auf jenem ſchon erwähnten Zahlenſpiel mit der heiligen Neunzahl, die man verdreifachte und dann den Meiſter ſelbſt als das Haupt hinzufügte. Selbſt Olympiodoros ſagt, daß der Schule Platon's die pythagoreiſche Geſchloſſenheit fremd geweſen ſei, die auch

ſeinem freien und heitern Geiſte durchaus widerſtrebt hätte. Damit iſt natürlich nicht ausgeſchloſſen, daß er einzelnen erleſenen oder perſönlich ihm näher ſtehenden Schülern auch die Gemeinſchaft ſeines Tiſches gewährte oder auch ſie zu einem auf gemeinſchaftliche Koſten unterhaltenen Syſſition vereinigte. Zu dieſem engſten Kreiſe werden dann vor allen ſein Neffe Speuſippos und Xenokrates gehört haben, die ſpäter nacheinander ſein Werk in der Akademie fortſetzten.

Kaum läßt ſich ein größerer Gegenſatz denken als zwiſchen dieſen beiden Männern. Der Athener Speuſippos war ein heiter geſelliger, leichtlebiger, ſanguiniſcher Weltmann, leicht im Zorn aufbrauſend, überhaupt ſeiner Leidenſchaften nicht immer Herr, dem Sinnengenuß wol mehr als recht iſt zugethan, auch thatkräftigem Eingreifen in die Welthändel nicht abgeneigt, wie ſeine Theilnahme an Dion's Freiſcharenzuge beweiſt. Dagegen war Xenokrates von Chalkedon eine ſtrenge, harte Natur, gleich den Kynikern ein Verächter des heitern Lebensgenuſſes und ſtandhafter Ueberwinder jeder Leidenſchaft, aber auch, gleich jenen, ohne alle Anmuth des Weſens, ſteif und pedantiſch, übrigens ein Mann von unbeſtechlicher Rechtſchaffenheit und allen Gunſtbezeigungen der Fürſten unzugänglich, ein etwas langſamer, aber klar und gründlich denkender, überzeugungstreuer Geiſt[43]). Daß er kein gewöhnlicher Menſch war, dafür ſpricht ſchon ſeine innige Freundſchaft mit Ariſtoteles, mit dem er Athen nach Platon's Tode verließ, um einige Zeit am Hofe des edeln, beiden befreundeten Hermeias von Atarneus zu leben. Weder er noch Speuſippos haben den großen Meiſter ganz verſtanden, noch weniger ſeine Lehre ergänzend oder abſchließend fortgebildet; beide neigten, ob-

gleich ſie die Ideenlehre beibehielten, doch mehr zu einem trockenen Verſtandesformalismus hin und hielten ſich daher am liebſten an die pythagoriſirende Form, in welcher Platon in ſeinen letzten Jahren die Ideenlehre vortrug, indem er die Zahlen als Symbole der Ideen nahm, dabei aber doch dieſe idealen Zahlen ſtreng von den arithmetiſchen unterſchied. Beiden wurde das Symbol zur Sache, ſodaß ſie ebenſo wol platoniſirende Pythagoreer als pythagoriſirende Platoniker genannt werden können und mehr als zu einer überwundenen Entwickelungsſtufe zurückſchreitende, denn als kühn in Platon's Geiſt fortſchreitende Philoſophen erſcheinen. Es iſt nicht dieſes Ortes, auf das Gemeinſame und Verſchiedene ihrer Lehren, über welche wir nur vereinzelte und zum Theil ungenaue Ueberlieferungen haben, näher einzugehen; aber auch nach dem Wenigen erſcheint doch Xenokrates als der tiefere Denker, der manches, was Platon noch in mythiſcher Form geredet hatte, offen in der Sprache der Philoſophie, aber im Einklange mit dem Geiſte und der Abſicht des Meiſters ausſprach, wie wenn er die Weltbildung nicht als einen zeitlichen, wie es in der halb dichteriſchen Darſtellung des Timäos erſcheint, ſondern als einen von Ewigkeit ſich wiederholenden Act annahm[44]).

Noch ſchärfer tritt bei Philippos von Opus, dem Herausgeber von Platon's Geſetzen, jener Rückgang zu einem nur oberflächlich mit platoniſchen Gedanken verſetzten Pythagorismus hervor, wenn anders, wie doch ſehr wahrſcheinlich, die Epinomis, die der Abſchluß jenes großen, ſcheinbar unvollendeten Werks ſein ſollte, ſein Werk iſt. Ihm iſt nicht mehr, wie dem Platon, die Philoſophie in der Form der Dialektik, ſondern die Mathematik und die auf ihr beruhende

Aſtronomie die höchſte Wiſſenſchaft; an die Stelle der ethiſch-äſthetiſch vergeiſtigten Religion und des an ethiſch-patriotiſche Beziehungen angeknüpften Cultus des Hellenenthums möchte er nicht, wie Platon, eine reinere, wenn auch noch nicht von allen Reſten des Polytheismus befreite Gotteslehre und eine von ihr getragene reinere Gottesverehrung ſetzen, ſondern im Anſchluß an einzelne Aeußerungen Platon's, dem die Sterne allerdings lebendige Götter waren, einen durch die aſtronomiſche Wiſſenſchaft veredelten Geſtirndienſt und eine Reihe aſtronomiſcher Feſte zur Feier nicht blos der Sonne und des Mondes, ſondern auch der übrigen Planeten mit ihren Umläufen und Wendungen. Ja, um dieſen Rückgang in die Naturreligion vollſtändig zu machen, macht er ſogar die Dämonen, die dem Platon nur ein Bild oder ein poetiſcher Gedanke waren, als Elementargeiſter zu Gegenſtänden der Verehrung und öffnet dadurch dem roheſten, an prophetiſche Träume und Götterſtimmen, an Magie aller Art geknüpften Aberglauben Thür und Thor.

Ferner als dieſe drei ſcheint dem Platon jener ſchon mehrfach erwähnte pontiſche Herakleides von Herakleia geſtanden zu haben. Kaum dürfen wir den eiteln, eben ſo geiſtreichen, formgewandten und außerordentlich productiven, als vielſeitig gelehrten Mann, der auf allen Gebieten der Wiſſenſchaft glänzte und vielleicht der Urheber einer kritiſchen Literaturgeſchichte genannt werden kann, dabei aber die Anmuth der Form höher ſtellte als die ſtrenge Arbeit des Denkens, und mit phantaſtiſcher Willkür ſich leicht über die geſchichtliche Wahrheit hinwegſetzte, noch einen Platoniker nennen; denn er war ſpäter auch Zuhörer des Ariſtoteles, dabei ſeiner Richtnng nach durchaus pythagoriſirend und

wahrſcheinlich der früheſte jener Eklektiker, welche die beiden großen Philoſophen miteinander in Harmonie zu bringen ſuchten[45]). Für jene neueſten Kritiker, die in einigen der tiefſinnigſten platoniſchen Dialoge eine Beimiſchung ariſtoteliſcher Gedanken finden wollten und ſie deshalb für unecht erklärten, wäre gerade Herakleides, wenn ſie auf ihn gefallen wären, der auch ſittlich einer ſolchen geiſtreichen Fälſchung wol fähig war, der rechte Mann geweſen, auf den ſie ſolche vermeintlich eklektiſche Dialoge hätten zurückführen können.

Verſchiedene andere Männer, die Diogenes[46]) neben jenen als Platon's Schüler nennt, wie Amyklas der Herakleot[46b]), Heſtiaios von Perinth, Demetrios von Amphipolis, der Athener Hippothales — gewiß nicht jener liebeſchmachtende Jüngling im Lyſis — ſind uns völlig unbekannt und können ebenſo wol dem weitern, als dem engern Kreiſe von Platonikern angehört haben. Auch Theophraſt ſoll noch, wie einige wiſſen wollten, den Platon ſelbſt gehört haben[47]), darf aber, da er ſpäter ganz Ariſtoteliker wurde, in keiner Weiſe zu den Platonikern gezählt werden.

Platon's größter Schüler, der einzige, der ihn in allen weſentlichen Beziehungen durchaus verſtanden und wahrhaft, wenn auch in anderer Richtung und auf anderm Wege, fortgebildet hat, war Ariſtoteles. Im Jahr 367 kam der ſiebzehnjährige Jüngling[48]) aus den nördlichen Grenzmarken der helleniſchen Welt, ſchon früh von ſeinem Vater Nikomachos, dem Leibarzte des Königs Amyntas, an liebevolle und ſcharf prüfende Beobachtung der Natur gewöhnt, durch Platon's großen Namen angezogen nach Athen, wo er aber den eben nach Syrakus abgereiſten, wahrſcheinlich vom

Speusippos begleiteten Meister nicht fand. Wer etwa, um Zweifel an der Richtigkeit jener doch zur Genüge beglaubigten Zeitbestimmung zu erwecken, die Frage aufwerfen wollte, weshalb er sich gerade diese Zeit ersehen und nicht Platon's Rückkehr abgewartet habe, dem würden wir einfach erwidern können, daß von den athenischen Dingen keine Kunde nach seinem Norden gedrungen war und daß er, einmal in der geistigen Hauptstadt der hellenischen Welt angelangt, durch die Fülle des Großen und Schönen, das in Staat, Wissenschaft und Kunst seinem für alle jene Beziehungen gleich empfänglichen Geiste entgegenkam, genügend gefesselt und zu höhern Erkenntnissen vorbereitet wurde, um der Heimkehr des Meisters ruhig harren zu können. Ueberdies wird dieser die Akademie schwerlich verwaist zurückgelassen haben; wahrscheinlich vertrat Xenokrates seine Stelle, wo dann leicht schon damals das Freundschaftsband sich knüpfen konnte, das den ältern Mann mit dem jüngern für das Leben verband. Vielleicht war es auch auf seine Auffassung der platonischen Lehre nicht ohne Einfluß, daß er zuerst gerade vom Xenokrates in sie eingeführt wurde.

Bis zum Tode Platon's, also achtzehn Jahre lang, wenn wir die kurze Unterbrechung der dritten sicilischen Reise nicht in Anschlag bringen, saß Aristoteles, wie der ganzen übrigen Welt vergessend, zu seinen Füßen. Es ist ein unerfreuliches Geschäft, in jenen Wust elender, von den Gegnern des Stagiriten ersonnener Klätschereien einzudringen, die den schon früh hervortretenden echt kritischen Geist, mit welchem der größte Schüler die Lehren des größten Lehrers selbständig prüfend aufnahm und durch sie angeregt sich je länger je mehr neue Wege zu neuen Zielen bahnte,

zu einem widerwärtigen Zerrbilde entſtellt, in roher Weiſe als undankbare Auflehnung des Jüngers gegen den Meiſter ausgelegt und zu allerlei Märchen von einer offenen, die letzten Lebensjahre des greiſen Philophen trübenden Feindſchaft ausgeſponnen haben. Aber es war ja dieſem nicht beſſer ergangen, über deſſen Verhältniſſe zu ſeinen ſokratiſchen Genoſſen, ja zu Sokrates ſelbſt, wie wir ſahen, Menſchen ähnlichen Schlages ganz ähnliche Fabeln zu erſinnen und zu verbreiten nicht müde wurden. Merkwürdig genug iſt es allerdings, daß in ſeinem Verhältniß zum Ariſtoteles die Verleumdung ihn ſelbſt verſchont und ſich ausſchließlich auf dieſen als den allein ſchuldigen Theil geworfen hat. Man ſieht daraus eben nur den tief in der menſchlichen Natur gewurzelten Hang, jede kühn aufſteigende Größe, die mit einer früher anerkannten zu wetteifern oder wol gar ſie zu überragen ſcheint, ſofort mit neidiſchem Geſchrei nach Kräften moraliſch zu vernichten. Am harmloſeſten klingt noch, was man ſich von häufigem und heftigem Widerſpruch des Schülers gegen den Lehrer, von ſeiner reſpectwidrigen Geſchwätzigkeit, ſowie von den ſpöttiſchen Mienen erzählte, mit denen er oft deſſen Vorträge begleitet und ihn dadurch ſchwer gekränkt haben ſoll[49]). Wer, wie Aelian, dies glaubte, der mochte dann auch leicht mit ihm glauben, daß Platon von ihm geſagt habe, er ſchlage gegen ihn aus wie ein neugeborenes Füllen gegen ſeine Mutter; ein würdiges Seitenſtück zu jener Krähe auf dem Haupte des Sokrates! Soll doch, wie derſelbe Anekdotenjäger erfahren haben will[50]), den Platon ſelbſt die Sorgfalt, mit welcher der weltmänniſch gebildete junge Mann auf ſeine Kleidung und modiſchen Schmuck hielt, verdroſſen haben, als wäre er ein alle dieſe

Dinge verachtender Kyniker gewesen! Aber auch in Thatsachen soll jene schnöde Undankbarkeit ausgebrochen sein. Schon der dem Aristoteles persönlich feindliche Megariker Eubulides, hat, wie Aristokles mit Entrüstung über die Verlogenheit des Mannes berichtet[51]), ihm vorgeworfen, daß er bei Platon's Tode nicht zugegen gewesen sei und seine Bücher verderbt (διαφθεῖραι) habe; ein Vorwurf, so ungereimt zugleich und unverständlich, daß man doch zweifeln möchte, ob der sonst so gewissenhafte Aristokles hier die eigenen Worte des Eubulides wiedergegeben habe. Wie ungereimt wäre es doch, den Aristoteles zu tadeln, daß er bei Platon's Tode, der nach allgemeiner Ueberlieferung nicht infolge einer Krankheit, sondern rasch und unerwartet eintrat, nicht gerade durch einen besondern Zufall zugegen war. Schlechthin unverständlich aber ist, bei der Vieldeutigkeit des διαφθείρειν, der zweite Vorwurf. Denn selbst einem Eubulides mögen wir doch nicht zutrauen, daß er damit irgendeine Verwüstung, die Aristoteles etwa in der Bibliothek des kaum entschlafenen Meisters mit mehr als bubenhafter Bosheit angerichtet, habe andeuten wollen. Wahrscheinlicher ist, daß er ihn der Verfälschung nachgelassener platonischer Schriften, zu deren Herausgabe er sich gedrängt habe, beschuldigen wollte. Aber auch diese ungeheuere Anklage wäre doch kaum zu begreifen, da nirgends sonst Aristoteles als Herausgeber platonischer Anekdota genannt wird; sie wäre ja überdies rein widersinnig, da er doch gewiß, wäre er auch solcher Gemeinheiten fähig gewesen, sich gehütet haben würde, etwas von seinem eigenen Gute in Platon's Schriften einzuschwärzen, weil er ja dann viel weniger originell erschienen wäre. Somit bleibt am Ende

von jenem Gerede nur der kümmerliche Reſt, daß er, was man allerdings ihm oft vorgeworfen hat, einzelne Lehren Platon's falſch dargeſtellt habe, was dann freilich Eubulides ſo ungeſchickt als möglich ausgedrückt hätte. Dagegen war das Märchen, daß Ariſtoteles ſchon bei ſeinem erſten Aufenthalt in Athen, dem Platon zum Trotz, eine Philoſophenſchule eröffnet habe, allgemein verbreitet und wurde in allen Tonarten variirt. Ganz unklar iſt zunächſt die von Diogenes mitgetheilte Erzählung des Hermippos[52]), der Stagirit habe, als er von einer im Intereſſe der Athener übernommenen Geſandtſchaftsreiſe an König Philipp zurückgekehrt ſei, nicht mehr den Platon, ſondern den Xenokrates an der Spitze der Akademie gefunden und nun in den das Lykeion umgebenden Gängen eine Anzahl von Schülern um ſich verſammelt, die er herumwandelnd belehrt habe. Ja, nach dem Pſeudo-Ammonios im Leben des Ariſtoteles[53]) erzählten manche, denen er ſelbſt nicht beiſtimmt, jener habe das Lykeion, das doch ſchon längſt entweder Peiſiſtratos oder Perikles gegründet hatte[54]), als Demonſtration gegen Platon und ſeine Akademie gebaut; ein Geklätſch, das doch erſt in einer Zeit erſonnen ſein kann, wo man nicht mehr wußte, daß die Gymnaſien großartige Staatsanſtalten, nicht Werke und Beſitzungen einzelner waren. Wahrſcheinlich hat jener Compilator ein Wort des Ariſtoxenos misverſtanden[55]), der nach Ariſtokles in Platon's Leben erzählt haben ſoll, daß während der Reiſen des Philoſophen in fremden Landen Männer aus der Fremde ſich gegen ihn erhoben und den περίπατος erbaut haben; denn das ἀντοικοδομεῖν kann doch hier nur bildlich im Sinne eines philoſophiſchen Baues verſtanden werden, da der περίπατος kein Bauwerk iſt. Daß übrigens

dieſe Stelle, was Stahr nicht zugeben will, nur auf Ariſtoteles bezogen werden kann, beweiſt eben die Erwähnung des περίπατος. Allerdings iſt jenem Schüler des Ariſtoteles der Widerſinn nicht zuzutrauen, daß er denſelben ſchon während Platon's Reiſen, wenn wir dabei nicht etwa ausſchließlich an die dritte ſyrakuſiſche denken wollen, eine Schule gründen läßt; wir nehmen daher lieber an, daß Ariſtokles aus einer dem geiſtvollen Muſiker und Peripatetiker Ariſtoxenos untergeſchobenen Schrift geſchöpft habe. Jene verworrene Erzählung des Hermippos aber kann ſich natürlich nur auf des Ariſtoteles erſten Aufenthalt in Athen beziehen, da nur damals die Gründung einer eigenen Schule im Lykeion als ein gegen die Akademie feindſeliger Act gedeutet werden konnte, offenbar auch Platon bei dieſem Vorgange noch als lebend, wenn auch für den Augenblick nicht thätig, angenommen wird. Damit ſtoßen wir aber ſofort auf ein wüſtes Durcheinander von Ungereimtheiten und Unmöglichkeiten. Wie hätte doch wol der atheniſche Staat dem als Schutzverwandten in Athen lebenden, politiſch ganz unbekannten jungen Manne eine Sendung an Philipp anvertrauen mögen? und was hätte den, ſoviel wir wiſſen, von Krankheit nie heimgeſuchten Platon beſtimmen können, den Xenokrates, der vielleicht, als Ariſtoteles zuerſt in Athen ankam, ſtellvertretend in der Akademie lehrte, noch einmal mit Uebergehung des Speuſippos zu ſeinem Vertreter zu ernennen? Oder meinte Hermippos etwa, Platon habe in ſeinem hohen Alter ſich in den Ruheſtand begeben und ſich den Xenokrates, mit ganz unmotivirter Uebergehung des doch ſchon zum Nachfolger auserſehenen Speuſippos, gewiſſermaßen ſubſtituiren laſſen? Aber niemand hat je bezweifelt,

daß der große Philoſoph bis zu ſeinem Tode mit ungeſchwächter Geiſteskraft durch Wort und Schrift gelehrt hat. Gern möchten wir daher zur Ehre des Hermippos annehmen, daß ihn Diogenes misverſtanden und eine Erzählung, die ſich auf die Rückkehr des Ariſtoteles nach Athen, ein Jahr nach Philipp's Tode, bezog, in eine frühere Zeit verſetzt hat; da wäre es ja möglich geweſen, daß er noch in den letzten Jahren jenes Königs, wenn auch nicht als Geſandter, den Athenern irgendeinen Dienſt durch ſein vielgeltendes Fürwort geleiſtet habe; gewiß aber iſt, daß damals Xenokrates nach des Speuſippos Tode ſchon ſeit vier Jahren in der Akademie lehrte. Gleichwol hat Aelian oder deſſen Gewährsmann[56]), an jenes Misverſtändniß anknüpfend, ein ebenſo bösartiges als kindiſches Märchen erſonnen. Ariſtoteles ſoll in einer Zeit, wo Speuſippos krank, Xenokrates nach Chalkedon gereiſt war, den ehrwürdigen Greis durch unaufhörliche Angriffe und Einwendungen ſo in die Enge getrieben haben, daß er ſich mit ſeiner Schule aus den Baumgängen um die Akademie ganz in das Innere ſeines Gartens zurückzog, worauf er ſelbſt dann, gleich einem Sieger auf dem Schlachtfelde, von jenen Räumen Beſitz genommen habe. Nach drei Monaten aber ſei Xenokrates zurückgekommen, habe ſeine Freunde verſammelt und den frechen Eindringling aus dem Heiligthum herausgejagt. Es fehlte nur noch, daß er uns ein bei dieſem Act etwa zwiſchen den Anhängern beider Philoſophen entſtandenes Handgemenge, wie es in der Imperatorenzeit in den Schulen der Sophiſten und Rhetoren oft genug vorgekommen iſt, geſchildert hätte! Es bedarf wol keines Wortes zur Zurückweiſung ſolcher Gemeinheiten. Wie aber doch das Gift beharrlich fort-

gesetzter Verleumdung nie ohne Nachwirkung bleibt, sehen wir aus dem Urtheil des sonst so besonnenen und dem Aristoteles ergebenen Aristokles[57]), daß er doch wol nicht ganz von Undankbarkeit gegen Platon freizusprechen sei, allerdings mit dem beschränkenden Zusatze, daß dies wenigstens die Meinung vieler sei. Da war es denn kein Wunder, daß Männer wie Augustinus[58]) und Theodoretos[59]), der letztere nicht ohne Schadenfreude über diese Feindschaft der beiden größten heidnischen Philosophen, diesen Vorwurf wiederholten. Mit besonderm Behagen freilich schöpfte aus jenen schmuzigen Quellen Patricius das schmuzige Wasser seiner Schmähschrift auf Aristoteles[60]); noch bei Buhle finden sich Reste dieses trüben Wassers und selbst K. F. Hermann[61]) nimmt auf solches Gerede hin ein persönliches Misverhältniß beider Männer an. Aber schon im Alterthum haben Männer edlern Sinnes, der edlere Gestalten liebt, sich der verletzten Ehre des Aristoteles angenommen und jenen gehässigen Sagen und Anekdoten andere entgegengesetzt, die, wenn auch unverbürgt, doch gewiß den Charakter beider Männer richtiger bezeichnen und durchaus nicht nach willkürlicher Erdichtung aussehen. Aus solchen Quellen schöpfte der Verfasser der kurzen Biographie des Aristoteles, die unter dem Namen des Ammonios geht. Er weiß durchaus nur von einem freundlichen Verhältniß der beiden großen Männer und erzählt, daß Platon das Haus des Aristoteles wegen seines unermüdlichen Fleißes das Haus des Lesers genannt habe. Noch ehrenvoller soll er ihn, wie Philoponos[62]) irgendwo gelesen hat, als den Geist seiner Schule (νοῦς τῆς διατριβῆς) charakterisirt haben. Weniger Gewicht legen wir auf die triviale Anekdote, daß Platon den Aristoteles ein

feuriges, des Zügels bedürfendes Roß, den Xenokrates ein langſames, dem der Sporn noththue, genannt habe[63]); es iſt dies eben eine jener zahlreichen, immer wieder auf neue Perſonen übertragenen Wanderanekdoten. Von einem plumpen Wiedererzähler wurde ſie dann wol gar bis zu einer Parallele zwiſchen Pferd und Eſel vergröbert. Der Pſeudo-Ammonios erzählt auch, daß Ariſtoteles als Zeichen ſeiner dankbaren Verehrung dem Platon einen Altar errichtet und mit der einfach ſchönen Inſchrift verſehen habe:

> Dieſen Altar hier ſetzt Ariſtoteles weihend dem Platon,
> Den nicht loben einmal darf der Gemeineren Mund;

doch erregt ſofort Bedenken, daß dieſes Diſtichon, natürlich mit geändertem Hexameter, in einer längern dem Ariſtoteles zugeſchriebenen Elegie auf den Tod ſeines Freundes Eudemos wiedererſcheint[64]), worin von dieſem lobend erwähnt wird, daß er dem Platon einen Altar geweiht habe. Zum Glück bedürfen wir, gegenüber jenen lächerlichen Verleumdungen, die ſich durch ihre Widerſprüche und Verworrenheiten ſchon ſelbſt Lügen ſtrafen, ſolcher Geſchichtchen nicht; denn drei über allen Zweifel erhabene Thatſachen reichen hin, um jeden etwa wieder aufkeimenden Verdacht eines feindlichen Verhältniſſes der beiden Männer zu erſticken. Ariſtoteles blieb bis zu Platon's Tode ununterbrochen in Athen, das er gewiß, wenn er mit ſeinem großen Lehrer zerfallen wäre, ſofort verlaſſen hätte. Ferner war er dem Xenokrates, der ihm in jenen Erdichtungen immer als Feind und Nebenbuhler gegenübergeſtellt wird, innig befreundet[65]) und ging mit ihm nach des Meiſters Tode nach Aſien zum Hermeias. Endlich, was die Hauptſache iſt, er hat, wie wir aus dem

bestimmten Zeugniß des gewissenhaften Dionysios wissen[66]), während der zwanzig Jahre seines Aufenthalts in Athen überhaupt keine philosophische Schule gegründet. Dagegen ist sehr wahrscheinlich, daß er zu jener Zeit rhetorische Vorträge, vielleicht schon damals in den Umgebungen des Lykeion, gehalten hat[67]). Mit gleicher Entschiedenheit, wahrscheinlich durch das Gewicht desselben Zeugnisses bestimmt, verneint der Pseudo-Ammonios das Bestehen einer von Aristoteles noch bei Platon's Lebzeiten ihm zum Trotz im Lykeion gegründeten Schule; den sonderbaren Grund freilich, den er selbst dagegen ins Feld stellt, daß Chabrias und Timotheos, die er zu Platon's Verwandten macht, ein solches Gebaren nicht würden geduldet haben, hätte er sich besser erspart; denn Chabrias war schon 357 bei Chios gefallen und Timotheos hatte 355 Athen, wo man ihn zu einer unerschwinglichen Geldbuße verurtheilt hatte, verlassen und war bald nachher gestorben. Schwerlich aber würde doch Aristoteles vor seinem dreißigsten Jahre, das er erst 354 erfüllte, vermessen genug gewesen sein, in Athen gegen Platon als Lehrer der Philosophie aufzutreten. Daß übrigens eine wesentliche Differenz der Lehre zwischen Platon und Aristoteles damals noch gar nicht bestand, beweisen die Bruchstücke seiner zu jener Zeit geschriebenen Dialoge[68]), in denen er, bei großer Selbständigkeit der Form, doch in wichtigen Punkten noch ganz im platonischen Gedankenkreise steht. Aber auch später, als ihn tiefere Forschung von Platon's Ideenlehre abgeführt hatte, weil sie, wie er glaubte, eine gerechte Würdigung der Wirklichkeit und des Einzelnen der Natur und des Menschenlebens in seiner unerschöpflichen Fülle und Mannichfaltigkeit nicht aufkommen ließ, spricht

er nie, ſo beharrlich er auch auf allen Gebieten des Denkens jene Lehre bekämpft, in der er mit Recht den Kernpunkt des Platonismus ſah, mit hochmüthiger Ueberhebung oder gar mit Spott über den großen Mann, auf deſſen Schultern er ſtand. Seine Polemik gegen Platon iſt ſachlich ſcharf und ſchneidend; wir mögen ſie auch zuweilen ungerecht nennen und ihr vorwerfen, daß ſie nicht immer die platoniſchen Gedanken in ihrem großen Zuſammenhange auffaſſe; aber nie iſt ſie unwürdig und gehäſſig, nie perſönlich verletzend, überall wird ſie von dem großen Sinn getragen, der ſich am Anfange der nikomachiſchen Ethik in dem berühmten Worte ausſpricht, daß, wenn man zwei Freunde habe, die man nicht im Einklange finde, Platon und die Wahrheit, es Gewiſſenspflicht ſei, dieſer den Vorzug zu geben[69]). Somit bleibt von dem ganzen ärgerlichen Geklätſch zuletzt nur die allerdings durch Thatſachen nicht zu begründende Vermuthung übrig, daß Platon ſchon damals in manchen ſcharfſinnigen Einwürfen des allmählich zur Reife des Mannesalters gelangten Schülers und in ſeiner doch auch in den Schriften aus jener Zeit ſich ſchwerlich ganz verleugnenden, ſehr verſchiedenen Geiſtesrichtung erkannte, wie weit dereinſt noch ihre Wege auseinandergehen würden. Zu allen Zeiten ſind bei ſolchen, die Harmonie in den größten Dingen nicht ausſchließenden Verſchiedenheiten auch unter den edelſten Naturen, die, ſei es als Freunde oder als Meiſter und Jünger, miteinander verbunden waren, vorübergehende Verſtimmungen und Entfremdungen eingetreten, die dann von der Klatſchſucht mit Behagen ausgebeutet wurden, während man von der baldigen Wiederkehr der alten Freundſchaft zu ſchweigen liebte. Daß aber Platon den Ariſtoteles nicht zu ſeinem

Nachfolger in der Akademie einsetzte und ihm den unbedeutenden Speusippos vorzog, weil er in ihr den nicht nach andern Richtungen abgelenkten Geist seiner Lehre rein und lauter erhalten wollte, hat doch wol am wenigsten solche Verstimmungen veranlaßt, da Aristoteles gewiß nie den Anspruch erhoben hat und erheben konnte, das Haupt der platonischen Schule zu werden. Wie sich das Verhältniß gestaltet haben würde, wenn Platon noch die ganze spätere Entwickelung des Aristoteles hätte verfolgen können, wäre eine müßige Frage; uns genügt das treffliche, wahrscheinlich einem Neuplatoniker entlehnte Wort des Pseudo-Ammonios, daß Aristoteles auch da, wo er dem Platon widerspreche, seines Geistes voll sei[70]); ein Wort, dessen Wahrheit durch die gründlichere Forschung je länger je mehr bestätigt wird.

Daß dem Beginn dieser langen Zeit vielleicht jene grundlegenden dialektischen Schriften, in denen er die starre Einseitigkeit des Eleatismus bekämpft, ihrem weitern Fortgange jene gewaltigen, den neuen Bau nach allen Seiten ausführenden Dialoge gehören, die zugleich in der Form die höchste und reinste Vollendung seiner Kunst darstellen, die herrlichen Trias Phädros, Gastmahl, Phädon, sodann sein größtes Lebenswerk, die Trilogie der Republik, des Timäos und des unvollendet gebliebenen Kritias, daß endlich in die Zeit seines höhern Alters, wo er seine Ideenlehre durch pythagoreische Anschauungen ergänzte und zugleich das tief religiöse Moment seiner Lehre noch entschiedener als früher hervortreten ließ, der Philebos und die Gesetze fallen, wird wenigstens in Beziehung auf die meisten jener Dialoge nicht mehr bezweifelt. Geschichtlich erwiesen ist nur das, daß er die Gesetze nach der Republik, auf die sie über-

dies sich vielfach zurückbeziehen, verfaßt hat und daß sie erst nach seinem Tode von Philippos von Opus herausgegeben sind. Wir werden in spätern Erörterungen zeigen, wie auch in diesen Dialogen Platon's Lebensgang sich abspiegelt, wie namentlich im Philebos und in den Gesetzen überall die Anschauungsweise, der Ton und die Darstellung des höhern Alters vorherrscht, wie auch einzelne persönliche Erfahrungen des Philosophen theils in treuen und farbig frischen Bildern, theils in einzelnen Betrachtungen und nachklingenden Stimmungen hervortreten. Denn wer wollte doch, um anderes für jetzt zu übergehen, in dem unvergleichlichen, ewig wahren, in der Republik aufgestellten Bilde des Tyrannen den ältern Dionysios verkennen, dem nur hier und da einzelne Züge des Peisistratos beigemischt sind? Dagegen scheint in den Gesetzen die Skizze eines jungen, für Weisheit empfänglichen, hochsinnigen Herrschers, der im Bunde mit einem ausgezeichneten Gesetzgeber den besten Staat ins Leben führen könne, wo Platon ausdrücklich hinzufügt, daß, wer mit einem solchen Manne zusammen gewesen sei, ihn am besten kennen müsse, weniger auf den zweiten Dionysios, auf den nur das Wenigste paßt, als auf den Dion zu zielen[71]). Wie treu stellt uns dagegen in demselben Dialog der Athener das Bild des greisen Philosophen selbst dar, wie er das Menschenleben und seine meist vergeblichen, zwischen immer neuen Hoffnungen und Enttäuschungen auf- und abwogenden Arbeiten, Kämpfe und Leiden oft mit bitterm Humor, öfter mit ruhig frommem Sinn und mit der heitern Ueberzeugung, daß endlich doch Vernunft und Wahrheit siegen werden, überschaut.

XIII.

Platon's Tod.

Der Tod des großen Mannes ist, wie seine Geburt, in verschönernde Sagen gehüllt. Fest steht nur, daß er 80 Jahre alt im Archontenjahre des Teophilos Ol. 108, 1, (348/47), im dreizehnten Regierungsjahre des Philipp[72]), rasch und sanft entschlafen ist. Gegen diese genaue Zeitbestimmung kann die ganz vereinzelte Angabe des Neanthes nicht aufkommen, daß er 84 Jahre alt geworden sei[73]). Man erzählte und glaubte gern, daß der Philosoph mitten im Hochgenuß einer Festesfreude, sei es nun, wie Hermippos angibt, einer Hochzeit[74]), oder, wie Suidas meint, sonst eines festlichen Schmauses[75]), einschlummernd von der Welt geschieden sei. Einfacher lassen andere ihn auf seinem Lager mitten in ununterbrochener Geistesarbeit sterben[76]); auf seinem Bette sollen Aristophanes und Sophron, seine Lieblingsdichter, gelegen haben[77]); auch fand man bei ihm, wie Euphorion und Panätios berichten, eine Wachstafel, auf welche er den Anfang seiner Republik mit vielfachen Correcturen geschrieben hatte[78]); doch geht aus dieser kurzen Angabe nicht hervor, daß er diese Umschrift erst kurz vor

ſeinem Tode vorgenommen habe. Von einer beſtimmten Krankheit, der er erlegen ſei, wußte man nichts zu ſagen; denn wenn Myronianus[79]) aus dem von Philon erwähnten Sprichworte Πλάτωνος φθεῖρες ſchließt, er ſei an der Phtheiriaſis geſtorben, jener ſcheußlichen, auch dem Speuſippos und andern bedeutenden Männern angedichteten Krankheit, die aber ſelbſt nichts als ein Phantaſiegebilde iſt, ſo liegt hier entweder ein ungeſalzener Spott irgendeines Komikers, den wir nicht mehr zu deuten vermögen, oder vielleicht gar nur ein grobes Misverſtändniß jenes Sprichwortes zu Grunde, das ſich auf eine bekannte Stelle im Sophiſten beziehen mochte[80]). Wie in der von Seneca[81]) erwähnten Sage, daß er an ſeinem Geburtstage geſtorben ſei, und in der vom Verfaſſer der Prolegomena berichteten und ganz richtig motivirten Tradition, daß er das 81. Jahr nicht angetreten, ſondern erfüllt habe, der apolloniſche Mythos anklingt, in der letztern mit pythagoreiſchem Zahlenſpiel verbunden, haben wir bereits erörtert. Aber auch die mit jenem Mythos eng verbundene Schwanenſage kehrt bei dem Tode des Mannes wieder, der, wie kein anderer, Poeſie mit tiefſter Weisheit verbunden hatte. Sein Tod ſoll ihm durch einen Traum angekündigt ſein, in welchem er als Schwan von Baum zu Baum zu fliegen glaubte, ohne von den nachjagenden Vogelſtellern erreicht zu werden; ein Traum, den der Sokratiker Simmias, der damals ſchwerlich noch am Leben war, dahin gedeutet haben ſoll, daß kein Erklärer dem hohen Fluge ſeiner Gedanken habe folgen und ihre Tiefe ergründen können[82]). Erſt in ſpäterer Zeit, wo man ihn zu einem Götterſohn machte und nach dem Tode zu den

Göttern aufsteigen ließ, entstanden Sagen wie die, daß einer Frau auf ihre Frage, ob sie Platon's Bildsäule unter andern Götterbildern aufstellen dürfe, das Orakel zustimmend geantwortet habe, da er in die Zahl der Götter aufgenommen sei, und daß die Athener ihn in seiner Grabschrift einen Sohn Apollon's, gleich dem Asklepios, genannt haben, einen Heiland der Seele, wie jener des Leibes[83]). Dort bei jenem Gartengrundstück nahe der Akademie, wo er 40 Jahre gelehrt hatte und wo die platonische Schule unter allen Wandlungen der Weltgeschichte nahe an 900 Jahre ihren festen Mittelpunkt behielt, im Kerameikos wurden seine Gebeine unter einem ehrenvollen Geleit der Bezirksbewohner feierlich beigesetzt. Ob und wie der atheniſche Staat seinen großen Mitbürger nach dem Tode geehrt hat, ist nicht überliefert. In dem geweihten Umkreise der Akademie, wo dem Prometheus und dem Eros Altäre errichtet waren, fand noch Pausanias[84]) sein Grabdenkmal, das er leider nicht näher beschreibt. Ohne Zweifel war es mit einer Inschrift versehen, deren Inhalt Pausanias anzudeuten scheint, indem er an den sagenhaften Traum des Sokrates von dem in seinen Schos geflogenen Schwan erinnert. Unweit davon erhob sich der Thurm des halb mythischen Menschenhassers Timon, der allein mit ihm verkehrt haben soll[85]); weiter nordwärts im heiligen Bezirke von Kolonos mit seinem Eumenidenhaine zeigte man die Grabkapellen der Heroen Oedipus und Adrastos, Theseus und Peirithoos, die Altäre des Poseidon Hippias und der Athena Hippia. Nach Favorinus[86]) war es einem Barbaren, dem pontischen Könige Mithradates vorbehalten, dem großen Manne eine Porträt-

ſtatue mit einer einfachen, dieſen Umſtand hervorhebenden Inſchrift durch den berühmten Bildhauer Silanion errichten zu laſſen. In derſelben nennt ſich der König den Sohn des Rhodobates; nach Vaillant[87]) war es Mithradates IV., der aus Xenophon bekannte Freund des Kyros (Anab. 2, 5, 38; 3, 3, 2). Silanion, der den Philoſophen vorgebeugt ſitzend und mit ſeinen Freunden ſich unterredend darſtellte, ſcheint damit den Typus für alle ſpätern Verſuche angegeben zu haben. Daß Pauſanias das Kunſtwerk nicht mehr vorfand, mag durch eine Entführung deſſelben nach Rom zu erklären ſein.

Wir haben keinen Grund, an der Echtheit ſeines von Diogenes überlieferten Teſtaments[88]) zu zweifeln, aus welchem hervorgeht, daß er allerdings nur ein ſehr geringes Baarvermögen hinterließ[89]), aber doch im Beſitz zweier Grundſtücke und eines mäßigen Sklavenſtandes war und völlig unverſchuldet ſtarb. Er iſt nie, wie man oft geglaubt hat, eigentlich arm geweſen[90]), hat aber ohne Zweifel den größten Theil eines ſtattlichen ererbten Vermögens nebſt den Erträgen jener Grundſtücke zuerſt zu ſeinen Reiſen, ſodann zu dem heiter gaſtfreien Zuſammenleben mit ſeinen Freunden verbraucht; denn nichts lag ihm ferner als die Sucht, Schätze zu ſammeln, wozu ihn doch ſein Verkehr mit Dion und dem jüngern Dionyſios ſowie mit manchen andern Vornehmen reiche Gelegenheiten bot, die er ſtets mit großer Selbſtloſigkeit zurückwies. Sein im Demos Hephäſtiadä gelegenes Grundſtück vermachte er als unverkäufliches Erbe dem jungen Adeimantos; das andere zum Demos Eireſidä gehörige, über deſſen Beſtimmung nichts

erwähnt wird, hat er vielleicht als ein veräußerliches seinem Neffen Speusippos zugedacht. Seine Sklaven hat er, mit Ausnahme einer Magd, nicht, wie Aristoteles, frei erklärt, sodaß anzunehmen ist, daß sie zugleich mit den Grundstücken vererbt oder verkauft werden sollten.

XIV.

Platon's Charakterbild.

Wie bei den meiſten echten Philoſophen alter und neuer Zeit ſtanden bei Platon Lehre und Leben, Wort und That im vollen Einklange[91]). Goethe's ſchönes Wort[92]): „Plato verhält ſich zu der Welt wie ein ſeliger Geiſt, dem es beliebt, auf einige Zeit auf ihr zu herbergen; er bewegt ſich nach der Höhe, mit Sehnſucht, ſeines Urſprungs wieder theilhaftig zu werden; alles, was er äußert, bezieht ſich auf ein ewig Ganzes, Gutes, Wahres, Schönes, deſſen Förderung er in jedem Buſen aufzuregen ſtrebt", faßt nicht nur die Eigenthümlichkeit ſeiner Lehre, ſondern auch ſeines Charakters und ſeiner Lebenshaltung, ſeiner Größe wie ſeiner Schwäche in ſich. Wie kein Weiſer des helleniſchen Alterthums der chriſtlichen Wahrheit näher kam als er, ſo ſteht ſein Bild, befreit von den Verdunkelungen und Entſtellungen neidiſcher Verkleinerung, in idealer Hoheit und Reinheit hoch erhaben über den Stürmen unedler, nie befriedigter Leidenſchaften, über dem Schmuz und den mit fruchtloſen Mühen nur immer das eigene Selbſt vordrängenden Kämpfen und Aengſten des gemeinen Lebens, über den lockenden Scheinen des Gewinns, des Ruhmes, der Macht[93]), durchleuchtet von den

Strahlen jenes Lichtes, das aus einer höhern Welt verklärend und vergeistigend auf diese Erde niedersteigt und den, der es aufnimmt, zum Bürgerthum dieses himmlischen Reiches erhebt. So wurde er nicht nur den edelsten Weisen des Alterthums zu einer Zeit, wo alle bürgerliche Freiheit in dem weiten Grabe des römischen Weltreichs unterging, sondern auch den tiefen und erleuchteten Denkern der ersten christlichen Jahrhunderte und wieder der kühn sich aus dem Dunkel erhebenden Kunst und Wissenschaft der Neuzeit ein ewig wirksames Vorbild. Unzählige Geister und Herzen hat er nicht blos durch seine Philosophie, sondern auch durch sein reines Leben zur Höhe hinauf bewegt, mit der Sehnsucht erfüllt, ihres Ursprungs wieder theilhaftig zu werden, sie zur Förderung des ewig Ganzen, des Guten, Wahren und Schönen mächtig aufgeregt, sodaß das Wort unsers Dichters auf ihn wie auf wenige andere Anwendung findet, daß die Spur von seinen Erdentagen nicht in Aeonen untergeht. Besonders wohlthuend aber wirkt bei diesem Manne, den das Alterthum wol ein Recht hatte einen göttlichen zu nennen und ihn mit seinem Apollo in Verbindung zu bringen, die immer gleiche Reinheit und Klarheit, mit welcher er die schon im ersten Jünglingsalter mit kühner aber bewußter Begeisterung aufgenommenen Ideale ohne trübe Schwärmerei, ohne menschenfeindliche Ascetik[94]), ohne Irrung und Schwankung in Leben und Lehre bis zum höchsten Greisenalter festgehalten und durchgebildet hat. Durch sein ganzes Leben, durch seine Lehr- und Wanderjahre wie durch die lange Zeit seiner Lehrthätigkeit klingt eine durch Mistöne nicht unterbrochene Harmonie. Kein glaubwürdiger Bericht spricht von jenen jugendlichen Verirrungen und

leidenſchaftlichen Stürmen, aus welchen ſich ſo mancher andere große Geiſt zur Klarheit und Selbſtherrſchaft hindurchgekämpft hat; jene ſchon an dem Jünglinge bewunderte Harmonie geiſtiger und leiblicher Kraft, Geſundheit und Tüchtigkeit, mit hoher Schönheit verbunden, blieb ihm ſein Leben hindurch unverkümmert; nirgends treten uns, wenn wir von einzelnen, in ihrer Nichtigkeit von uns nachgewieſenen Anekdoten abſehen, unedle Züge, ſei es nun unmännlicher Schwäche und Verleugnung perſönlicher Würde in drängenden Gefahren, oder hochmüthigen Misbrauchs der Schwächen anderer zu eigenem Ruhm oder Gewinn, entgegen[95]). Immer erſcheint er als ruhiger Beherrſcher jeder etwa aufwallenden Leidenſchaft[96]), immer als ein durch natürliche, nicht affectirte Würde feſſelnder, dabei als ein dem heitern, geſelligen Scherz nicht abgeneigter, aber auch in dieſem das feinſte Maß haltender Weiſer[97]), immer als ein faſt zum Uebermaß ſeine Ruhe und ſeine perſönlichen Intereſſen aufopfernder Freund ſeiner Freunde. Wie aber zu allen Zeiten der großen Menge das Weſen jener ſeltenen Menſchen unverſtändlich geblieben iſt, die mit harmoniſch idealer Ruhe über dem Weltlaufe ſtehend ſich weder von ſeiner Gemeinheit berühren, noch durch den gerechten ſittlichen Zorn über ſeine Verkehrtheit zu hochmüthiger Menſchenverachtung und unnatürlicher Losſagung von allen geſellſchaftlichen Beziehungen fortreißen ließen, ſo iſt es auch dem Platon ergangen. Wer mit Antiſthenes und ſeinen Jüngern die volksmäßige, doch immer mit attiſcher Feinheit gepaarte Derbheit und Bedürfnißloſigkeit des Sokrates weniger nachzuahmen als in Zerrbildern darzuſtellen liebte, vor dem leiſeſten Gedanken der Luſt, und wäre ſie die reinſte und

edelſte, ängſtlich zurückbebte und von Staat, Familie und Geſellſchaft ſich ſelbſtſüchtig mit rauher Sprödigkeit in ſein enges Ich zurückzog, dem mochte die feine, ariſtokratiſche Lebenshaltung Platon's als abſtoßender Hochmuth, ſeine Liebe zu heiterer Geſelligkeit und zu einigem Schmuck der häuslichen Einrichtung als Ueppigkeit und Genußſucht[98]), der freie Verkehr mit Fürſten und Vornehmen als höfiſche Schmeichelei erſcheinen. Umgekehrt, wer mit Ariſtippos und ſeinen zahlreichen Anhängern kein höheres Ziel kannte als eine wenn auch immerhin maßvolle und beſonnene Hingabe an die Wirklichkeit des Lebens und an ſeine immer wechſelnden Freuden und Genüſſe, dem galt der ſelbſtloſe Freimuth, womit er den Machthabern, auf welche er mit den reinſten Mitteln zu den reinſten Zwecken wirken wollte, gegenübertrat und ihren Gunſtbezeigungen denſelben unerſchütterlichen Gleichmuth entgegenſetzte wie ihren Drohungen, verbunden mit den nie ermattenden Beſtrebungen für die höchſten ethiſchen und politiſchen Ideale, als unverbeſſerliche Thorheit eines unpraktiſchen Schwärmers. In ſeinen Schriften glauben wir, ungeachtet ihrer objectiven Haltung, oft genug in das Herz des Philoſophen durchzublicken und zu erkennen, wie die immer gleiche Hoheit ſeines Weſens unter dem Einfluſſe wechſelnder Schickſale uns in verſchiedenen Tönen und Farben entgegentritt. In der Jugend in der unbedingten, begeiſterten Hingabe an den großen Meiſter, in der ſprudelnden Ueberfülle des dichteriſchen Geſtaltungstriebes und in dem jugendlich kecken Uebermuth, mit welchem er ganz im Geiſte der alten Komödie ſeine lebensvollen Bilder der Gegner wie der Freunde des Sokrates entwirft. Sodann in dem tief an ſeinem Herzen nagenden, bis zur Ver-

zweiflung am Vaterlande und bis zur verbitterten Verachtung alles politiſchen Lebens treibenden Schmerz über den an dem geliebten Lehrer begangenen Juſtizmord und wieder in dem allmählich wiedererwachenden Streben nach Verwirklichung der höchſten Ideen in Staat und Geſellſchaft. Dann auf der Höhe des Lebens in der ſich in der reinſten Harmonie des Inhalts und der Form darſtellenden Glückſeligkeit eines Mannes, der, nachdem er vieler Städte und Länder Sitten geſehen und das mannichfaltige Wiſſen ihrer Weiſen prüfend in ſich aufgenommen hat, mit ruhig ſeliger Betrachtung das verworrene Treiben des Menſchenlebens überblickt und in täglicher Arbeit beſtrebt iſt, jüngere Freunde und Genoſſen aus der dunkeln Höhle des Irrthums, wo dem blöden Blicke nur Schattengeſtalten und Scheine des Seins vorüberſchweben, zu erlöſen und in ſtufenweiſem Fortſchritt zu dem reinen Lichte der Wahrheit und der höchſten Ideen hinanzuführen, von deren unwiderſtehlicher Macht er eine vergeiſtigende Umgeſtaltung des geſammten ſittlichen und politiſchen Lebens erwartete. Endlich im Greiſenalter, nachdem er die ſchmerzlichſten Enttäuſchungen erfahren hat und nun einem geſunkenen, ruhelos zwiſchen altem Aberglauben und neuer Leugnung alles ewigen und göttlichen Lebensinhalts ſchwebenden Geſchlechte gegenüberſteht, in jener reſignirenden Stimmung, der zuweilen das ganze Menſchenleben mit ſeinen Arbeiten und Kämpfen als ein vergebliches Spiel[99]), als eine ſich immer wiederholende Tragödie erſcheint[1]), aus der er ſich aber doch ſofort wieder zu neuen Hoffnungen und neuem Streben ermannt, weil ihm die höchſten Ergebniſſe ſeines Denkens je länger je mehr zu unerſchütterlichen, mit aller Wärme

eines tiefen religiösen Gemüths, das in Gott das Maß aller Dinge erkannt hat, ergriffenen Wahrheiten wurden, die er in immer neuen Formen auszuprägen rang, durch welche er die tiefsten Wurzeln des Volksglaubens nicht zu zerstören, aber aus ihnen eine neue, den reinsten ethischen Ideen entsprechende Gestaltung der Religion hervorbilden zu können glaubte. Wenn er den überwältigenden Eindruck idealer Körperschönheit und die durch sie hervorgerufene Leidenschaft der Liebe mit ihren Wonnen und Schmerzen in unvergleichlicher Wahrheit schildert, spricht er ohne Zweifel Zustände und Stimmungen seines eigenen Seelenlebens aus; aber ebenso gewiß ist uns, daß er sofort auch jenen Kampf, durch welchen er seinen Wagenlenker das sich aufbäumende unedle Roß der Begierde mit Hülfe des edlern, des sittlichen Zornmuthes, bändigen läßt, in seinem Innern siegreich durchgekämpft hat. So verklärte sich ihm die sinnliche Liebe zu dem immer regen Verlangen, in verwandten Seelen durch befruchtende Dialektik die unvergängliche Frucht des Strebens nach ewigen Gütern, nach Wiedergewinnung der verlorenen, nach oben tragenden Geistesflügel zu erzeugen, und die sinnliche Schönheit wurde ihm ein Abglanz jener höchsten Idee des Schönen, die im Vorhofe des höchsten Guten steht. Den größten Meistern der Dialektik überlegen, misbrauchte er diese Kunst nie, wie jene, zu einem unfruchtbaren oder trügerischen, absichtlich täuschenden Gedankenspiele; sie war ihm jene an feste Gesetze gebundene, stufenweise und lückenlos bald von der Welt der Erscheinungen zu der Ideenwelt aufsteigende, bald von dieser zu jenen herabsteigende Bewegung des Denkens, die allein zur Wahrheit und zum Wissen führt. Niemand hat nachgewiesen, daß er jener

reinen und harmoniſch einigen ſokratiſchen Tugend, welche die Seele aller ſeiner ſchriftlichen und mündlichen Rede war, in ihren verſchiedenen Erſcheinungsformen auch nur vorübergehend untreu geworden ſei; niemand wird ihm Weisheit, niemand Mäßigung und Gerechtigkeit, niemand auch die Tapferkeit im reinſten ſokratiſchen Sinne abzuſprechen wagen, auch wenn ihm vielleicht keine Gelegenheit geboten war, ſie im Kriege zu bewähren; aber dieſe Tugend verklärte ſich ihm zur wahren Frömmigkeit in dem Streben, ſchon in dem Leben dieſer Welt unſterblich, Gott ähnlich und Mitarbeiter an dem Werke der Götter zu werden. Wir haben geſehen, daß von allem, was nach allen dieſen Seiten hin zur Verdunkelung ſeines Bildes iſt geredet worden, nichts vor der Kritik beſteht, ſondern theils von einſeitig leidenſchaftlichem Eifer, theils von Haß und Neid erſonnen, erweitert und von Geſchlecht zu Geſchlecht fortgetragen iſt. Dabei darf nicht verkannt werden, daß er durch ein wol weniger in Worten, als in der ariſtokratiſchen Feinheit und Vornehmheit ſeines Weſens hervortretendes ſtolzes Selbſtgefühl manchen ſeiner Zeitgenoſſen unwiſſentlich verletzt und dadurch das Geklätſch von ſeiner Tadelſucht und ſeinem Hochmuth hervorgerufen haben mag. Hat Platon wirklich einmal, wie Dioskurides berichtet[2]), geſagt, daß wir die Ruhmſucht als unſer letztes Kleid erſt im Tode und in dem, was damit zuſammenhängt, in Teſtamenten, feierlichen Beſtattungen, Grabdenkmälern ausziehen, ſo hat er damit eben nur einen Erfahrungsſatz ausgeſprochen, aus welchem Hegeſandros oder Athenäos um ſo weniger berechtigt waren auf ſeine eigene Ruhmſucht zu ſchließen, da von derſelben in ſeinem einfachen Teſtament keine Spur hervortritt, auch von Anordnungen über die

ihm nach dem Tode zu erweisenden Ehren nirgends etwas berichtet wird. Aber auch wenn er, ohne sich selbst auszuschließen, nur hätte sagen wollen, daß erst mit dem Tode die Liebe des Ruhmes aufhöre, so würde er doch immer nur an jene edlere φιλοδοξία gedacht haben, die auch dem idealsten Streben nach Vollkommenheit nicht fremd ist, sondern es belebend hebt und trägt.

Nur eins fehlte dem großen Manne an der höchsten, einem hellenischen Menschen jener Zeit erreichbaren Tugend: er wohnte nicht eigentlich auf der Erde, sondern, wie Goethe sagt, herbergte auf derselben wie ein seliger Geist. In seiner ätherischen Höhe hatte er sich abgelöst von den festen, geschichtlichen Lebenswurzeln des Vaterlandes und des Staats, in den ihn das Geschick seiner Geburt hineingestellt hatte. Seine ungerechten und schneidend bittern Urtheile über die Demokratie überhaupt und besonders über die atheniſche mögen wir aus den aristokratischen Anschauungen und Umgebungen, in denen er aufgewachsen war, erklären und mit den Irren und Wirren, die dem Tode des Perikles folgten, sowie mit dem nie erlöschenden Schmerz über den Justizmord, den die kaum wiederhergestellte Demokratie über Sokrates verhängt hatte, entschuldigen; wir begreifen auch, daß seine grundsätzliche Abneigung gegen diese Staatsform ihm den reinen geschichtlichen Sinn trübte, sodaß er mit vielen Zeitgenossen für das geistlose Lakonenthum schwärmte, dessen Schwäche er doch durchaus nicht verkannte[3]), ja selbst die starre Unbeweglichkeit der ägyptischen Zustände bewunderte, für die großen atheniſchen Staatsmänner aber, die ohne Bürgerkämpfe in ruhig stetiger Fortbildung ihr demokratisches Staatswesen zur größten Macht und zur höchsten,

alle Lebensgebiete umfaſſenden Freiheit, aber auch zum Mittelpunkte jener harmoniſchen, durch die Kunſt verſchönerten Menſchenbildung ausgebildet hatten, die in der Geſchichte des Alterthums einzig daſteht, faſt nur Worte des Tadels und bittern Vorwurfs hatte[4]). Er wollte nicht anerkennen, daß die Demokratie, abgeſehen von vorübergehenden Verirrungen, nirgends maßvoller aufgetreten war als in Athen, und daß nur in ihr ſich jene höchſte Blüte der dramatiſchen Poeſie und der bildenden Kunſt entfalten konnte, gegen die er freilich, weil ſie ſeinen ſittlich-religiöſen Idealen nicht entſprachen, ſich entweder gleichgültig verhielt, oder mit gleicher Ungerechtigkeit über ſie und ihren ſittlichen Gehalt, wie über die Demokratie und das homeriſche Volksepos, den Stab brach, ohne einen Unterſchied zu machen zwiſchen den von den reinſten ethiſchen Ideen durchdrungenen Meiſterwerken eines Aeſchylos und Sophokles, oder auch eines Ariſtophanes, und der in Inhalt und Form bereits auf verhängnißvolle Abwege abirrenden Kunſt eines Euripides und Agathon. Und doch kann man nicht ſagen, daß er ſich über die engen Schranken des Hellenenthums bereits zu der Ahnung eines alle Völker umfaſſenden Menſchenthums erhoben hätte; er war nicht Weltbürger, wie Diogenes in ſeiner burlesken Manier ſich zu ſein rühmte, und wie es ſpäter die Stoiker in reinerer Weiſe waren; bei aller freilich ſehr mit Ironie gemiſchter Bewunderung des ägyptiſchen Weſens wohnte ihm doch, gleich dem Ariſtoteles, die echte und wahre Menſchheit nur in Hellas[5]); ſein idealer Staat war, trotz orientaliſcher Beimiſchung, doch ein weſentlich helleniſcher, und die humanere Weiſe der Kriegführung, die er für denſelben empfiehlt, galt nicht den Barbaren, ſondern

nur den Hellenen; denn nur dieſe verbot er zu Sklaven zu machen; bei den Barbaren verſtand ſich ihm, wie dem Ariſtoteles, von ſelbſt, daß ſie zur Knechtſchaft geboren ſeien. Aber ſelbſt den Athener konnte und wollte er nicht ganz abſtreifen; vielmehr bricht oft ſelbſt in den ungerechteſten Urtheilen begeiſterte Liebe zu ſeiner Vaterſtadt durch, deren alle andern griechiſchen Staaten weit überragende Geiſtesmacht er, man möchte ſagen, mit Widerſtreben in mehr als einem bedeutſamen Worte anerkannte[6]). Eins aber können wir nur ſchmerzlich bedauern, nimmermehr billigen, daß er, ohne perſönliche Unbill erfahren zu haben, ſich dem atheniſchen Staate nicht nur ganz verſagte, ſondern ſogar einem fremden Staate ſeine beſten Kräfte widmete und auf dieſem, der noch vor kurzem dem ſeinigen feindlich gegenübergeſtanden hatte, dabei von Tyrannen beherrſcht und von wilden Parteien zerklüftet wurde, den Grund ſeines idealen Neubaues zu legen bemüht war, zu dem doch, auch wenn er ausführbar und überhaupt, was niemand zugeben wird, mit der menſchlichen Natur vereinbar geweſen wäre, gerade dort am meiſten die ſittlichen Vorbedingungen fehlten, die weder durch das Machtwort eines Tyrannen noch durch die Einwirkung pythagoreiſcher Geheimbünde ergänzt werden konnten. Wir ſind außer Stande, Niebuhr's hartes Wort, daß Platon ein ſchlechter Bürger geweſen ſei, unbedingt zurückzuweiſen. Zwar hat niemand das Recht, einen Mann wie ihn deshalb zu tadeln, weil er nicht im Widerſpruche mit ſeinen natürlichen Anlagen und Neigungen und mit ſeinen auf weit höhere Ziele gerichteten Lebenszwecken ſich auf den lauten Markt des öffentlichen Lebens drängte, um als Redner und Staatsmann, wol gar

als Feldherr, für das Vaterland zu wirken. Aber zu seinem eigenen Grundsatze, daß man die Weisen zwingen müsse dem Staate durch Uebernahme von Aemtern zu dienen, stimmt es doch nicht, daß er selbst bescheidenern Wirkungskreisen, die seine Lehrthätigkeit viel weniger als die sicilischen Reisen gestört und ihm doch manche Gelegenheit zu patriotischem Handeln geboten hätten, sich, so viel uns bekannt ist, beharrlich entzog. Wir können uns wol denken, daß die ideale patriotische Begeisterung eines Thukydides sich mit Platon's philosophischem Idealismus zu einer mächtigen Gesammtwirkung hätte verbinden können und daß dann nicht nur sein Einfluß auf die Mitwelt sich noch tiefer und nachhaltiger gestaltet hätte, sondern auch spätern Geschlechtern sein Bild, das selbst bei diesem Mangel glänzend genug dasteht, noch schöner und harmonischer erschienen wäre. Wir mögen uns denken, daß, wenn er in Schrift und Lehre, statt seine Mitbürger durch häufige grelle Schilderungen des unheilbaren Verfalls ihrer Staatsform und ihres sittlich-politischen Lebens zu entmuthigen, sie wie Demosthenes, wenn auch durch andere Mittel, zu heben und die bei ihnen mehr als irgendwo in Griechenland noch vorhandenen edlern Elemente zu pflegen und zu sammeln gesucht und noch als Greis sich mit der ganzen Macht seines belehrenden Wortes und seines persönlichen Ansehens, im Verein mit den edelsten Patrioten, dem in der ganzen hellenischen Welt um sich greifenden Verrath und Knechtschaftsdrange sowie den verhängnißvollen Anfängen Philipp's entgegengestellt hätte, dadurch den rettenden Bestrebungen eines Demosthenes und Lykurgos, die so viel Gutes gefördert und einem noch tiefern Verfall vorgebeugt haben, eine ver-

doppelte, weit über Athen hinauswirkende Kraft zugewachsen wäre.

Nur von diesem Standpunkte aus, nicht mit kleinlichem Geklätsch über unbekannte Einzelheiten seines Privatlebens, wäre ein Grieche, wäre besonders ein Athener berechtigt gewesen den großen Mann zu tadeln oder doch zu bedauern, daß er jene auf wahre Weisheit gegründete Bürgertugend, die er theoretisch in so glänzend idealen Bildern dargestellt hat, im Leben nicht üben mochte zu einer Zeit, wo er sie noch üben konnte, was bereits dem Aristoteles, dem der feste Boden eines großartigen heimatlichen Staatswesens fehlte, versagt blieb. Wir aber, auch wenn wir nach dieser Seite hin an seinem Bilde die höchste Vollendung vermissen, wollen uns doch freuen, daß Platon lieber der Bürger eines höhern und ewigen Vaterlandes sein wollte als dieses irdischen; denn nur dadurch gehört er dem ganzen gebildeten Menschengeschlecht an, dem er immerdar bleiben wird ein Lehrer unvergänglicher Wahrheit, ein das griechisch-römische, später auch das orientalische Alterthum mit seinem Geiste erfüllender Vorläufer der christlichen Ethik, über deren Reinheit und Tiefe die Menschheit nie hinausgehen und sie nur selten im Leben erreichen wird, ein mächtiger Anreger und Beweger auch im Gebiete des Staatslebens, obgleich wir seine Staatsideale verwerfen müssen und der Allmacht des Staats, die ihre Voraussetzung ist, längst entwachsen sind. Die Mängel seiner Lehre hat schon Aristoteles, haben besonders die letzten Jahrhunderte durch den unermeßlichen und unabsehbaren Fortschritt aller Wissenschaften nach allen Seiten hin ergänzt; aber solange eine für das Höchste empfängliche Menschheit lebt, wird Platon nie aufhören, ihr sowol

durch die Reinheit ſeines Lebens als durch den ſtrengen Gang ſeiner Dialektik und durch den unermüdlich das Ewige im Zeitlichen ſuchenden, idealen Schwung ſeines Geiſtes der wirkſamſte Führer zu höhern Welten zu werden, zu denen er uns aus der zerſtreuenden Weite des Einzelwiſſens und aus dem verwirrenden Treiben des praktiſchen Lebens erhebt.

Spätern Erörterungen bleibt eine Darſtellung ſeines ſchriftſtelleriſchen Charakters und die durch den Gang ſeines Lebens mit bedingte Entwickelung ſeiner Philoſophie vorbehalten, die wir nur deshalb nicht in die Biographie verflechten wollten, weil über die Zeitfolge ſeiner Schriften, in welchen ſich jene Entwickelung darſtellt, die Anſichten noch immer nach den verſchiedenſten Richtungen auseinandergehen und keine Hypotheſe das Recht hat ſich an die Stelle der Geſchichte zu ſetzen.

Anmerkungen.

I. Seite 1—32.

1) Zuerſt hat von Stein in ſeinen Sieben Büchern zur Geſchichte des Platonismus (Göttingen 1862—64), Theil 2, S. 158—179, faſt die ganze Ueberlieferung über Platon's Leben, namentlich ſeine Reiſen nach Megara, Kyrene, Aegypten, mit etwas geringerer Zuverſicht auch die nach Großgriechenland und Sicilien für Mythus oder tendenziöſe Erdichtung erklärt. Sein Urtheil gipfelt in den Worten: „Wahrlich! nach all dieſem wird man ſich denn doch wol von dem Wahne trennen müſſen, als beſäßen wir wirklich eine Biographie des Platon, und nicht vielmehr nur einen biographiſchen Mythus, der in geſchichtlicher Hinſicht genau ſo viel und ſo wenig bedeutet als irgendein an den Namen eines großen Mannes ſich anſchließender Sagenkreis.“ Derſelben Anſicht iſt Schaarſchmidt: Die Sammlung der platoniſchen Schriften, zur Scheidung der echten von den unechten unterſucht (Bonn 1866), S. 61—81. Ihm ſind auch jene italiſchen und ſiciliſchen Reiſen, wie überhaupt ſo ziemlich alles, was über Platon's Leben berichtet wird, „Elemente eines Romans, welcher zum allergrößten Theile lobhudelnden oder misgünſtigen Schulklatſchereien, gezwungener Auslegung platoniſcher Stellen, übrigens dem gewohnten Leichtſinn und der allbekannten Lügenhaftigkeit ausſchmückungsluſtiger alexandriniſcher Literarhiſtoriker (ein in dieſer Ausdehnung höchſt ungerechtes Urtheil) verdankt wird“.

2) Ueberweg in den Unterſuchungen über die Echtheit und Zeitfolge platoniſcher Schriften und über die Hauptmomente in Plato's Leben (Wien 1861) ſpricht ſich noch mit Vorſicht über dieſen Gegenſtand aus; den doch genau mit Platon's Leben zuſammenhängenden Forſchungen über die Abfaſſungszeit der

Dialoge ſtellt er (S. 3) die Betrachtung entgegen, daß, was immer unwandelbar iſt, was es iſt, und an keinen Ort gebunden ewig ſich ſelbſt gleich beharrt (alſo doch die platoniſche Philoſophie), beſſer ſei als das, was jetzt zwar iſt, zu einer andern Zeit aber nicht, und hier zwar iſt, dort aber nicht und immer wechſelt (die Lebensverhältniſſe des Philoſophen); aber er erkennt doch die chronologiſchen Unterſuchungen als ein ξυναίτιον der Erkenntniß der platoniſchen Philoſophie an (S. 5). Hierbei iſt freilich überſehen, daß doch auch die Philoſophie Platon's nicht eine unwandelbare, immer ſich ſelbſt gleiche, ſondern eine in der Zeit gewordene, gewachſene und verſchiedenen Wandlungen unterworfene war. — Auch von Stein ſagt limitirend: „Wobei ich denn freilich ebenſo wenig denjenigen unter den neuern Gelehrten mich anſchließen kann, die mit Nichtachtung der platoniſchen Schriften unſere Kenntniß des Plato für mangelhaft halten, weil die der Perſon des Plato es iſt, als denjenigen, die, aus der Noth eine Tugend machend, jeden Wunſch nach einer urkundlichen Erkenntniß des die Perſon Plato's Betreffenden für thöricht erklären. Allerdings in ſeinen Werken haben wir das Beſte, was Plato war und hatte. Wir haben darin die köſtliche Frucht ſeines äußern Lebens und ſeiner Perſönlichkeit, aber wer lernte daneben nicht doch auch gerne den Baum noch etwas genauer erkennen, auf dem ſie gewachſen iſt?“ (I, S. 78—79.) Am entſchiedenſten drückt ſich auch hier Schaarſchmidt aus: „Hermann's Verſuch, wenn auch an die richtige Beobachtung anknüpfend, daß Plato in einem langen Leben als Philoſoph und Autor nicht immer gleich gedacht, ſich vielmehr weiter gebildet habe, darf ſchon deswegen als geſcheitert angeſehen werden, weil, abgeſehen davon, daß Plato's Geiſtesentwickelung nicht ſowol aus den uns übrigens ganz unbekannten Schickſalen ſeines äußern, als aus Momenten ſeines innern Denkerlebens verſtanden werden muß, eben jene Baſis der Hermann'ſchen Hypotheſe, die biographiſche und literarhiſtoriſche Tradition der Alten, keine authentiſche und keine urkundliche iſt.“ (S. 62). Wie aber die Annahme, daß Plato's Leben uns völlig unbekannt ſei, eben nur ein Vorurtheil einer ſich ſelbſt überſpannenden Kritik iſt, ſo iſt die Trennung der äußern und der innern Lebensentwickelung nicht blos bei Männern der That, ſondern auch bei Dichtern und Denkern eine pſychologiſche Unmöglichkeit. Wir ſind daher gewiß berechtigt, auch da, wo wirklich das äußere Leben ganz unbekannt iſt, aus der innern Entwickelung, inſofern ſie in einer Reihe von Schriften vorliegt, auf die äußere combinirend zurückzuſchließen.

s) Gegen den im Text aufgeſtellten Satz wird man doch wol weder Xenophon's ſokratiſche Denkwürdigkeiten die eben keine Biographie

sind, noch seinen ethisch-politischen Roman vom Kyros aufstellen wollen.

4) Aristoteles bringt uns Metaph. I, 6 die ganz unschätzbare, aber doch mehr auf die philosophische Entwickelung Platon's bezügliche Notiz, daß er schon, ehe er des Sokrates Schüler wurde, mit Kratylos und durch ihn mit den Meinungen des Herakleitos vertraut geworden sei; Rhet. II, 23 theilt er uns eine Aeußerung des Aristippos gegen Platon mit, die wenigstens seiner und glaubwürdiger ist als alle spätern Fabeleien über das Verhältniß der beiden Männer.

5) Wie kurz und fast widerstrebend spricht doch der große Thukydides von seinen eigenen Lebensschicksalen; in den allgemeinsten Andeutungen, wenn er nachweist, wie er schon durch den Gang seines äußern Lebens zu seinem großartigen Geschichtswerke berufen und befähigt gewesen sei, ausführlicher nur an jener einen Stelle, wo er seine einzige, für ihn ebenso ehrenvolle als unglückliche Kriegsthat erzählen muß. Aber auch der viel weniger objective Xenophon redet von sich erst von dem Moment an, wo er an der Spitze des kühnen Rückzuges steht; in den Denkwürdigkeiten, in denen er doch gern seines Ohrenzeugnisses gedenkt, führt er nie sich selbst im Verkehr und Gespräch mit Sokrates ein.

6) Ueber die Ansicht, daß Platon unter dem ungenannten Athener, der in den Gesetzen das Gespräch leitet, sich selbst verborgen habe, vgl. m. Einl. in die Gesetze, S. 103—105.

7) Apologie, S. 34, a.

8) Apologie, S. 38, b.

9) Phädon S. 59, b.

10) Von Lysias, Isokrates, Demosthenes wird Platon gar nicht, vom Xenophon nur einmal (Denkw. III, 6, 1) genannt. — Jener Platon, den Andokides (Ueber die Mysterien §. 35) unter den als Hermokopiden Verdächtigten aufführt, ist uns ganz unbekannt; unser Philosoph war damals noch ein zwölfjähriger Knabe; vgl. Grote Plato, I, S. 114.

11) Von Platon's Verhältniß zu Xenophon und zu den drei großen Rednern Lysias, Isokrates, Demosthenes wird später die Rede sein. Vor dem Irrthum, aus jener Verschweigung eines so bedeutenden Namens, die doch in Reden, welche sich auf bestimmte Fälle beziehen, am wenigsten auffallen kann, sofort ein kühles oder gespanntes Verhältniß zu folgern, hätte schon die Erinnerung an die jener Zeit charakteristische, besonders bei Thukydides oft recht auffallend, aber auch bei Platon und Aristoteles hervortretende Scheu vor Nennung

von Eigennamen warnen ſollen. Bekanntlich theilte unter den Neuer beſonders Schleiermacher dieſe Abneigung.

12) Auf die vielbeſprochene Frage, ob Ariſtophanes in den Ekkleſiazuſen an Platon's Staatstheorien gedacht habe, die er ſchon damals etwa in engern Kreiſen ausgeſprochen haben mochte, werden wir an einem andern Orte eingehen. Daß er aber, wie Meineke hingeworfen hat (Hist. critica comicorum, p. 288—89), unter dem Ariſtyllos in den Ekkleſiazuſen v. 647 und im Plutos v. 313 unſern Ariſtokles-Platon verſtanden habe, weil Ariſtyllos (vgl. Etymol. magnum, p. 142. Euſtathios zur Ilias, S. 989) ein Koſename für Ariſtokles war, wie Bathyllos für Bathykles, Thraſyllos für Thraſykles, wird man doch nicht leicht annehmen wollen; denn welcher Vergleichungspunkt iſt wol zwiſchen jenem unnatürlichen Lüſtling und dem keuſchen und mäßigen Platon denkbar? Ueberdies war ja Ariſtokles kein ſo ungewöhnlicher Name. — Die von Diogenes und Athenäos aufbewahrten Scherzworte der übrigen Komiker über Platon ſind im ganzen harmlos; nur wenige gehen auf ſeinen Charakter oder ſeine äußere Erſcheinung, die meiſten auf einzelne ungewöhnliche oder den Laien unverſtändliche Punkte ſeiner Lehre. So verſpottet Theopompos im Hedychares die platoniſche Dialektik über Einheit und Zweiheit mit den Worten: „Eins iſt doch nicht Eins, die Zwei iſt kaum zugleich auch Eins, wie Platon lehrt"; gehörte jener Dichter, wie Suidas nach Ariſtophanes angibt, noch der alten Komödie an, ſo kann dieſer Scherz ſich nicht, wie Meineke (Fragm. com. II, 2, p. 792) annimmt, auf die Stelle im Phädon S. 96, e — 97, a. b, ſondern nur auf mündliche Erörterungen Platon's, höchſtens auf die Dialektik über das Eine und Viele im zweiten Theil des Parmenides beziehen. — Die meiſten Dichter der mittlern Komödie waren jüngere Zeitgenoſſen Platon's und konnten ſein ganzes Leben während ſeiner Lehrthätigkeit mit ihren leicht über die Oberfläche hinſchwebenden Witzworten begleiten. So hat der berühmte, in das atheniſche Bürgerrecht aufgenommene Thurier Alexis, einer der fruchtbarſten und geiſtvollſten Dichter, an fünf uns überlieferten Stellen des großen Philoſophen gedacht. In der Meropis läßt er eine Frau ſagen:

„Du kommſt zur guten Stunde mir, denn ohne Rath
Fand auf und ab ſpazierend ich, wie Platon that,
Geſchentes nichts, doch ſind die Schenkel mir ganz matt",

um die ſcheinbare Ergebnißloſigkeit der Philoſophie und das Lehren Platon's im ermüdenden Auf- und Abwandeln zu beſpötteln; denn

nicht blos das Spazieren des Aristoteles bei seinen Vorträgen, von welchem man früher irrthümlich den Namen der Peripatetiker ableitete, sondern auch des Platon war nach Athenäos (8, c. 50, Meineke) sprichwörtlich. Die angebliche Resultatlosigkeit der Philosophie besöttelt er auch im Ankylion:

„Du sprichst, wovon du nichts verstehst, läufst gleichen Lauf
Mit Platon, findest Zwiebeln dann und Langensalz";

etwa wie bei unserm Dichter oft Regenwürmer findet, wer nach Schätzen gräbt. Das συγγενῶς τρέχων Πλάτωνι, das Meineke richtig auf die Aehnlichkeit des Thuns bezieht, mag zugleich eine Anspielung auf jenes heftige Auf- und Abgehen enthalten. Im Olympiodoros:

„A. Der sterbliche Leib zwar ist mir gänzlich ausgedörrt,
Doch mein unsterblich Theil erhob zum Aether sich.
B. Ist das nicht Platon's Schule?"

Offenbar eine Anspielung auf Platon's so oft misverstandenes Wort, daß der nach Weisheit strebende Mensch schon hier dem Vergänglichen absterben und zu unsterblichem Leben sich erheben müsse; Phädon, S. 64. Dabei, meinte man, werde der Leib durch ascetische Strenge ganz ausgedörrt und die Seele fliege schon jetzt ihn verlassend zum Aether auf. Im Parasiten (die Rolle des Parasiten soll Alexis zuerst auf die Bühne gebracht haben, Athen. 6, c. 28) heißt es:

„wol schwatzen mag ich auch mit Platon ganz allein";

man übertrug das ἀδολεσχεῖν, das unpraktische Geschwätz über Unerkennbares und Himmlisches, das man gern dem μετεωρολογεῖν zugesellte (Staatsmann, S. 299, 1; Republ. 6, 488, e; Crat. 401, b; Phaedr. 269, e) sogar auf den solchen Dingen ganz abholden Sokrates (Phädon, S. 70, c) und auf Platon. Zu diesen vier von Diogenes (3, 22) mitgetheilten Stellen kommt noch eine fünfte bei Athenäos (8, c. 50) aus dem Milon:

„auch wenn sie's (die Köche, von deren Bemühen, die Speisen warm zu erhalten, die Rede war) nicht warm bringen, sagt doch Platon uns,
Gut sei das Gute überall; verstehst du mich?
So ist das Reizende immer reizend, hier und dort".

Der Spott geht auf den scheinbar unbestimmten Begriff des Guten bei Platon, an welchem auch Aristoteles die Sonderung nach den verschiedenen Gebieten des Wissens vermißt (nikom. Ethik 1, 4); auch der Gegensatz des Hier und Dort, das doch in der Idee eins ist oder werden soll, ist platonisch.

An jenen in idealer Allgemeinheit gehaltenen Begriff des Guten denkt auch Amphis bei Diogenes im Amphikrates:

Diener. „Doch was es sei, das Gute, das durch dieses Weib
Du willst gewinnen, weiß ich weniger, o Herr,
Als jenes Gute Platon's.
Herr. Nun, so höre denn."

Derselbe Dichter entwirft von dem geselligen, nichts weniger als ascetisch finstern Philosophen im Dexidemides ein gewiß nicht auf eigener Anschauung beruhendes Bild:

„o Platon, weißt
Du weiter nichts denn, als den sauern, finstern Blick,
Die Brauen streng erhoben, wie der Schnecke Haus?"

Mit dem altum supercilium, das man dem aristokratisch feinen und wol nicht jedermann leicht zugänglichen Manne vorwarf, ist hier zugleich die krause Windung der in die Höhe gezogenen Brauen verbunden; das σκοδρωπάζειν geht vielleicht mit auf die vielen, manchem hypochondrisch erscheinenden harten Urtheile Platon's über seine Zeit und sein Volk und auf die Verachtung aller nicht rein idealen Bestrebungen. — Der berühmte Rhodier Anaxandrides, der nach Suidas zehnmal im Wettkampfe der Komödie gesiegt und zuerst Liebeshändel in dieselbe eingeführt hat, also gewissermaßen einen Uebergang zur neuern Komödie bildet, hat in seinem Theseus (wofür Hemsterhuys ohne Noth Ἰησαυρός vorschlug, vgl. Meineke hist. crit. com. p. 367) vom Platon nichts Schlimmeres ausgesagt, als daß er gern Oliven aß:

„als er Oliven nagte, wie es Platon that";

eine Kleinigkeit, die aber doch mit der gewiß begründeten Ansicht von dem frugalen Leben des Philosophen zusammenhing, der nach Athen. 7, 4 auch ein Liebhaber von Feigen war. Treffend erinnert Meineke an ein angebliches Gespräch des Diogenes mit Platon, in welchem

derſelben Lieblingskoſt gedacht wird; D. L. 6, 25. — Auffallend iſt es, wenn der jüngere Kratinos im Pſeudhypolimaios ſagt:

„A. Biſt du ein Menſch? B. Ja freilich. A. Haſt du Seele auch? B. Nach Platon weiß ich's nicht gewiß, vermuth' es nur"; (nach Meineke's Abtheilung der Perſonen)

denn wenn irgendetwas dem Platon Gegenſtand des Wiſſens, nicht der Vermuthung war, ſo war es dieſe Ueberzeugung, daß die Seele das eigentliche Weſen des Menſchen ſei; entweder ſchob der Dichter, der bis in die Zeit des Ptolemäos Philadelphos lebte, die Skepſis des Arkeſilaos dem Platon unter, oder er gedachte der Stelle im Timäos p. 29, d, wo von der auch die Pſychogenie einſchließenden Kosmogonie die Rede iſt. — Ariſtophon, der in ſeinem Pythagoriſtes auch die Pythagoreer der Lachluſt des Volkes preisgab, verfaßte ſogar eine Komödie Namens Πλάτων, in welcher unſer Philoſoph die Hauptrolle ſpielte. Leider theilt Athenäos (12, c. 77) aus derſelben nur ein paar (vom Euſtathios zur Ilias p. 1646 in Proſa aufgelöſte Verſe mit:

Platon: „in drei Tagen nur
Will ich ihn magrer machen als Philippides; (ein wegen ſeiner Magerkeit von den Komikern viel verſpotteter Staatsmann, ein Zeitgenoſſe und Bekannter des Hypereides)
B. So machſt du ſie in wenig Tagen alle todt?"

Offenbar redet der Dichter hier von einem Schüler Platon's und verhöhnt die den Leib, wie er meint, abmagernde und faſt abtödtende Macht der Schulphiloſophie, am meiſten der platoniſchen. — Recht im Gegenſatze zu jenen, welche ſich über die vermeintliche aſcetiſche Strenge und Frugalität des Philoſophen luſtig machten, beſpöttelt Ephippos im Nauagos in einer Reihe von Verſen das üppige Leben, beſonders den Kleiderluxus und, was ſchlimmer und abſolut unwahr iſt, die Geldgier Platon's und ſeiner Schüler; Athen. 11, 120. Möglich, daß dem Dichter dabei der nicht gerade ſehr ſittenſtrenge Lebemann Speuſippos vorſchwebte. — Auch Anaxilas hat in drei Komödien, im Botrylion, der Kirke und den πλούσιοι, (wie Meineke, ſtatt πλούσιαι bei Diogenes, nach Athenäos, 10, c. 11 herſtellt) den Platon verhöhnt; leider beläßt es Diogenes (3, 22) bei dieſer kurzen Notiz, ohne uns auch nur ein Wort aus jenen Dramen mitzutheilen. — Man ſieht, daß aus allen dieſen kümmerlichen

Bruchſtücken für die Kenntniß des Lebens Platon's nichts gewonnen wird.

13) Der ſkeptiſche Sillograph, der manche andere Philoſophen mit einer in den Kern ihrer Lehre eindringenden, wirklich ariſtophaniſchen Kunſt verſpottet, ergeht ſich über Platon in ſchalen Wortwitzen, zu denen er bald (Diog. 3, 9) das vielbeſprochene πλάτος ſeiner Rede — er nennt ihn πλατύστατος — bald (Diog. 3, 22. Athen. 11, c. 113) das πλάττειν verwendet, womit er wol weniger die Mythendichtung, die mehr unter den Begriff der ποίησις fallen würde, als, wie auch Athenäos annimmt, die dem Platon ſo oft zum Vorwurf gemachte freie Umdichtung geſchichtlicher Verhältniſſe und Charaktere bezeichnen wollte; die πεπλασμένα δαύματα mögen freilich auch auf die wunderbaren Phantaſien über das Leben der Seelen vor der Geburt und nach dem Tode gehen. Doch vergleicht er ihn auch an der erſtern Stelle wegen der Süßigkeit ſeiner Rede, ohne Zweifel ſich der lieblichen Dichtung im Phädros (p. 259) erinnernd, mit den Cicaden, die hellſtimmig ihr Lied von den Bäumen der Akademie erſchallen laſſen. Ob auch der πλατυσμὸς πολυμαθημοσύνης (Athen. 13, c. 91) auf Platon ziele, mag dahingeſtellt bleiben.

14) Sehr wahrſcheinlich iſt Lucian's ἐγκώμιον Δημοσθένους früheren ähnlichen Schriften auch in der dialogiſchen Form nachgebildet.

15) Wie die lucianiſche Lobrede aus dem überreichen Stoff nur den heroiſchen Tod des Demoſthenes ausführlich ſchildernd hervorhebt, dabei aber einleitend auch ſeiner übrigen Thaten und Tugenden kurz gedenkt, ſo lag es dem Speuſippos gewiß am nächſten, in den Mittelpunkt ſeiner Darſtellung das Eingreifen Platon's in die ſyrakuſiſchen Verhältniſſe zu ſtellen und von dort Rück- und Vorblicke auf des Philoſophen früheres und ſpäteres Leben zu thun. Hier wird er denn auch, domesticis instructus documentis, wie Apulejus (de habitudine doctrinarum et nativitate Platonis philosophi, I, 1) ſagt, des Knaben acre in percipiendo ingenium et admirandae verecundiae indolem, des Jünglings primitias labore atque amore studendi imbutas, des Mannes reife Entwickelung aller jener herrlichen Anlagen rühmend berührt haben.

16) Schon der Titel des Werkes, ἐγκώμιον, nicht ἔπαινος, weiſt, nach der Analogie der Enkomien der großen Lyriker, auf einen an Poeſie grenzenden Schwung der Rede hin, den auch Lucian in ſeiner Schrift mehr affectirt, als ſich wirklich aneignet. Ueber den Unterſchied zwiſchen ἔπαινος und ἐγκώμιον bemerkt Ariſtoteles (eth. Nicom. I, 12) treffend:

ὁ μὲν ἔπαινος τῆς ἀρετῆς, τὰ δ'ἐγκώμια τῶν ἔργων.

17) D. L. 3, 1. Der dort erwähnten, besonders in der nachchristlichen Zeit begierig von den Platonikern ergriffenen Legende wird weiter unten gedacht werden. Hat Speusippos wirklich etwas der Art in seiner Schrift gesagt, so hat er es natürlich nur als eine in der Stadt umlaufende Sage (ὡς Ἀθήνησιν ἦν λόγος) berichten wollen; aber schwerlich ist eine solche Sage schon in Platon's Zeit entstanden und dem Enkel der Periktione wäre es auch wenig ziemlich gewesen, sie zu verbreiten.

18) D. L. 3, 1. Σπεύσιππος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Πλάτωνος περιδείπνῳ. Dagegen erscheint in dem Verzeichniß seiner Schriften (4, 1, 11) kein περίδειπνον, sondern nur das Enkomion.

19) Diogenes, der, wie gesagt, unter den Schriften des Speusippos kein περίδειπνον anführt, schrieb ohne Zweifel: Σπεύσιππος ἐν τῷ Πλάτωνος ἐγκωμίῳ καὶ Κλέαρχος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ περιδείπνῳ, wo dann die Nachlässigkeit eines Abschreibers beide Titel umsetzte, wie schon K. F. Hermann (Gesch. der pl. Phil. S. 97) vermuthete. An sich wäre es ja denkbar, daß jenes ἐγκώμιον, wenn es in der Form einer Grabrede verfaßt war, auch unter dem Titel περίδειπνον angeführt wurde, wie Jonsius (de script. hist. phil., p. 56), Fischer (Speusippi vita, p. 38) und Grote (Plato p. 113) annahmen; dies scheint auch die Meinung von Brandis (Gesch. der gr. röm. Phil. 2, 1, S. 147) zu sein, der den zweiten Titel auf das freilich sehr sagenhafte Hochzeitsmahl bezieht, auf welchem Platon gestorben sein soll. Da aber doch kaum anzunehmen ist, daß auch Klearchos eine Schrift mit demselben Doppeltitel als eine bloße Variation der speusippischen verfaßt habe, so darf man jene Emendation als vollkommen gesichert ansehen.

20) Simplicius führt zweimal (zu περὶ οὐρανοῦ ά, Brandis, p. 470, a, 27. 474, a, 12) diefelbe, übrigens nur von einer angeblich platonischen Lehre handelnde Stelle aus einer Schrift des Xenokrates an, die er einmal ἐν τῷ περὶ Πλάτωνος βίου, das andere mal ἐν τοῖς περὶ τοῦ Πλάτωνος βίου γεγραμμένοις citirt. Dennoch möchten wir nicht mit Grote (Plato p. 113) als zweifellos annehmen, daß Xenokrates wirklich eine Biographie seines großen Lehrers verfaßt habe. Diogenes wenigstens nennt unter den zahlreichen Werken desselben (4, 2, 9—10) keine Schrift der Art, die man wol nicht unter dem Titel des Buches περὶ βίου, wo doch immer Πλάτωνος ausgefallen sein müßte, wird suchen wollen; denn Biographien werden schlechthin βίοι, nicht περὶ βίου genannt. Jene Schrift war wahrscheinlich ethischen Inhalts und handelte von dem richtigen Leben des Philosophen, wenn nicht etwa περὶ βίων zu lesen ist, wo sie dann ein

bei den Peripatetikern sehr beliebtes, aber auch einem Platoniker, besonders nach den classischen Darstellungen der verschiedenen sittlichen und unsittlichen Lebensweisen in der Republik, nahe liegendes Thema (für die Aristoteliker war eth. Nicom. 3, 3 typisch) behandelt haben würde. Jenes Citat mag der Schrift περὶ φιλοσοφίας entnommen sein, die vielleicht auch einiges über Platon's Leben enthielt, soweit es mit seiner Philosophie zusammenhing.

22) v. Stein, 2, S. 66. Schaarschmidt, S. 66—68. Von den Gründen dieses Urtheils wird später die Rede sein.

23) Wir kennen nicht den Titel der Schrift des Hermodoros über Platon, aus welcher Diogenes zweimal, aber nicht ganz mit denselben Worten, einen in der Sache gewiß durchaus genauen Bericht über die megarische Reise anführt (2, 10, 1. 3, 8). Bei Diogenes fehlt er zwar im Verzeichniß der Zuhörer Platon's (3, 31), doch heißt er im Proömion Πλατωνικός und Suidas (u. d. W. λόγοισιν) nennt ihn ἀκροατὴς Πλάτωνος. Man hielt ihn für einen der ersten Vertreiber platonischer Schriften, Cic. ad Att. 13, 21, die er, wie Suidas wissen will, besonders nach Sicilien verkauft haben soll. Nach Diogenes (prooem. 2) rechnete er in einer mathematischen Schrift nicht weniger als 5000 Jahre von Zoroaster bis zur Einnahme von Troja. Diese abenteuerliche Angabe bei so weit entlegenen Dingen beweist doch aber nicht, daß er auch in der Erzählung gleichzeitiger Dinge keinen Glauben verdiene. — Zeller hat ihn in einer trefflichen Monographie (de utroque Hermodoro, Marburg, 1859) zu Ehren gebracht und jeder Verwechselung mit dem ein Jahrhundert ältern gleichnamigen Ephesier, dem angeblichen Theilnehmer an der römischen Zwölftafelgesetzgebung, vorgebeugt.

24) Suidas u. φιλόσοφος, wo Böckh (zum Minos, S. 73) die ausgefallene Hauptrubrik Φίλιππος Ὁπούντιος wiederhergestellt hat, gedenkt einer Schrift desselben περὶ Πλάτωνος. Daß er ein Schüler Platon's war, ist nach Diogenes (3, 25. 31) unzweifelhaft, sehr unwahrscheinlich, daß er, wie Suidas angibt, noch den Sokrates gehört habe. Suidas gibt ein Verzeichniß seiner 23 meist mathematischen, zum Theil auch ethischen und historischen Schriften. Ueber seine Herausgabe der Gesetze vgl. m. Einl. zu den Gesetzen, S. 90—94. 349. 351, über ihn als Verfasser der Epinomis, Band 8, S. 102—118.

25) Auffallend ist, daß derselbe Diogenes, der den Herakleides (3, 31) unter Platon's Schülern aufführt, ihn in seiner Biographie desselben den Peripatetikern anreiht und nur weiß (5, 6, 1. 2), daß er Speusippos und die Pythagoreer (wo und welche?), später den

Aristoteles gehört habe. Dagegen nennt ihn Suidas einen Freund Platon's und berichtet sogar, daß dieser ihn für die Zeit seiner Abwesenheit in Sicilien zum Vorstande seiner Schule ernannt habe, als wäre damals schon von amtlicher Schulmeisterei und Vertretung die Rede gewesen. — Wünschenswerth wäre doch immer, auch nach den in Deutschland wenig bekannt gewordenen Arbeiten von Roulaz (Löwen 1824) und Deswert (Löwen 1830), eine Monographie über den geistig sehr bedeutenden, aller Stilarten mächtigen (ποικίλος καὶ διηρμένος τὴν λέξιν καὶ ψυχαγωγεῖν ἱκανῶς δυνάμενος, Diog. 5, 6, 4), aber unsteten, unwahren, lächerlich eiteln (daher πομπικός) Mann, einen Mann, der in seinen Schriften bald den komischen, bald den tragischen Ton anstimmte, wie sein Blick zugleich strenge und milde war — etwa wie jene Mimen, die mit der einen Hälfte des Gesichts lachen, mit der andern weinen, — der dabei auch in seiner Lehre vielfach vom Platon abwich (Plutarch gegen Kolotes c. 14, wo schon Reiske Ἡρακλείδου für Ἡρακλείτου hergestellt hat; vgl. Zeller, Phil. der Griechen, 3, S. 685—89), der sogar dem Thespis Tragödien unterschob und dabei doch fremde Fälschungen auf des Sophokles Namen nicht merkte. Nach Diogenes verfaßte er συγγράμματα καλλιστά τε καὶ ἄριστα. Warum haben sich doch die neuesten platonischen Kritiker einen so vielgewandten, immer zur Fälschung bereiten Mann als Verfasser eines Parmenides, Sophistes, Philebos, oder auch eines Euthydemos und Kratylos entgehen lassen? Wir andern freilich würden gegen eine solche Autorschaft ebenso entschieden protestiren wie gegen die Unechtheit solcher Dialoge überhaupt. — Obgleich Diogenes ihn unter den Quellen für Platon's Leben nicht nennt, so ist doch mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß ein Mann, der das Leben des Pythagoras und des Empedokles so romanhaft aufzustutzen wußte, nach Plutarch, Camillus c. 22, μυθώδης καὶ πλασματίας, auch des Platon mit seiner dichtenden Phantasie nicht verschont haben wird. — Von einem andern, der ersten Imperatorenzeit angehörigen pontischen Herakleides, einem Verfasser grammatischer und metrischer Schriften, gibt Suidas nähere Kunde.

26) Aristophanes vereinigte die Briefe mit Kriton und Phädon zu einer Trilogie, doch wird die Zahl dieser Briefe nicht bestimmt; D. L. 3, 37.

27) Die neunte Tetralogie des Thrasyllos besteht aus Minos, den Gesetzen, der Epinomis und den Briefen, deren Zahl hier bereits auf dreizehn festgesetzt war; D. L. 3, 36. Die dort hinzugefügte Angabe der Adressaten zeigt, daß jene Sammlung keine andere war als die handschriftlich überlieferte.

28) War doch selbst Bentley (opuscula p. 39, 372 remarks upon a late discourse of free-thinking p. 128) noch ein heftiger Vertheidiger ihrer Echtheit.

29) Das Verdict gegen die Echtheit der Briefe lautet seit Schleiermacher und Böckh bei allen neuern Platonikern ganz einstimmig, nur über die Zeit ihrer Abfassung gehen die Meinungen auseinander. Im besondern haben sich mit jener Frage beschäftigt Salomon, de Platonis quae vulgo feruntur epistolis, Berlin 1835 (vgl. die Rec. von K. F. Hermann, Zeitschr. für d. Alterth. 1837, Nr. 33); G. Wiegand, epistolarum quae Platonis nomine vulgo feruntur specimen criticum, Gießen 1828; epistola critica ad Frid. Osannum, Allg. Schulz. 1829, Nr. 139, symbolae criticae ad epistolarum quae Platoni vulgo tribuuntur secundam, Worms 1854; Uebersetzung der Briefe, Stuttgart 1859, und H. F. Karsten, commentatio critica de Platonis quae feruntur epistolis, praecipue tertia, septima et octava, Ultraj. ad Rh. 1864. Die letztere Schrift lag mir noch nicht vor, als ich (Platon's Werke, VIII., S. 279—336) die ganze Frage zum Abschluß zu bringen und die Abfassungszeit und Tendenz der einzelnen Briefe zu ermitteln suchte. Grote (Plato I., S. 220) nimmt alle wieder ohne Bedenken als echt an.

30) So namentlich Schaarschmidt, Samml. der pl. Schr. S. 63—65. Auch Karsten geht zu weit, wenn er in dem ganzen siebenten Briefe nur einen aus Platon's Schriften zusammengebettelten Cento sieht, während doch das Meiste, was er enthält, bei Platon eben nicht zu finden ist. Wir mögen immerhin die Briefe mit Karsten für Werke schreibsüchtiger, apologischer Rhetoren halten, ohne daraus folgern zu dürfen, daß sie von Anfang bis zu Ende reine Erdichtungen sind.

31) Cic. ep. ad fam. 1, 9, 18. Tusc. 5, 35. de off. 1, 7. de fin. 2, 14. 28.

32) Ueber einige dieser Abweichungen Plutarch's von den Briefen vgl. m. Einl. 8, S. 390. Plutarch selbst sagt, daß Platon's Worte nicht durchaus mit seiner Erzählung der dritten Rückreise von Syrakus übereinstimmen, Dion, Kap. 20. Anderes, das Plutarch nicht aus den Briefen geschöpft hat, wird später bei Erzählung dieser Dinge hervorgehoben werden.

33) Keiner der dreizehn Briefe ist ohne eine bestimmte Tendenz verfaßt; mit Ausnahme des ersten, der irrthümlich in die Sammlung gekommen ist, haben fast alle die Form von Selbstapologien des Philosophen gegen Vorwürfe, die ihm von Zeitgenossen gemacht wurden; außerdem erscheint er im zweiten, sechsten, siebenten, zehnten, zwölften

und dreizehnten als Prophet einer geheimen, dem großen Haufen weislich zu verbergenden Lehre, im sechsten und zwölften auch als Haupt eines philosophisch-religiösen Geheimbundes; in sämmtlichen an Dionysios, Dion und Dion's Freunde gerichteten, unter denen der achte durch Reinheit der Sprache und Adel der Gesinnung hervorragt, sowie im elften sehen wir ihn als Feind der Tyrannis und Anhänger eines gesetzlich beschränkten Königthums, im fünften sogar als Verehrer der absoluten makedonischen Monarchie. Ueber die Zeitfolge und das innere Verhältniß der 13 Briefe vgl. m. Einl. S. 283—284.

34) Recht plump ist das Verhältniß Platon's zum jüngern Dionysios im zweiten und noch mehr im dritten, und wieder nach einer andern Seite hin im dreizehnten aufgefaßt, wo zwischen beiden die harmlosesten und gemüthlichsten Beziehungen fingirt werden.

35) Vgl. m. Einl. S. 324—329.

36) D. L. 3, 12. — Es ist möglich, daß unser Alkimos jener Verfasser eines Geschichtswerkes über Sicilien (Σικελικά) ist, das Athenäos dreimal (7, c. 118. 10, 55. 12, 14) anführt; auch seine Citate aus dem Epicharmos könnten dafür sprechen, ohne daß dadurch unsere im Text ausgesprochene Ansicht umgestoßen würde; denn die aus Athen. 12, c. 14 gezogene Folgerung, daß schon Theopompos aus jener Schrift des Alkimos geschöpft habe, weist Zeller (Register zur Phil. d. Gr., S. 3) mit Recht zurück. Die geringen Bruchstücke der Σικελικά s. bei Müller, fragm. hist. Gr. 4, 296—298. — Jener gleichnamige Schüler des Stilpon, den Diogenes, nach einer etwas stark aufgetragenen Biographie jenes Megarikers, den ersten griechischen Rhetor seiner Zeit nennt (2, 11, 2), ist doch schwerlich der Historiker.

37) Die erste der drei Stellen, in denen Alkimos bei Diogenes die platonische Ideenlehre auf Worte des Epicharmos zurückzuführen sucht, enthält nichts gerade Unplatonisches; an der zweiten dagegen scheint sich der Verfasser aus dem ersten Theil des Parmenides dunkel der nur dort vorkommenden Dreitheilung der Ideen in Ideen der Gattungen und Arten, der Eigenschaften und der gegenseitigen Verhältnisse zu erinnern, führt aber in der ersten Kategorie nur solche Ideen an, die von denen der dritten gar nicht verschieden sind (μέγεθος kommt sogar in beiden vor), wogegen er von der Gattung bildender Ideen gar nichts weiß. Am tollsten macht er es an der letzten, wo er aus einer angeblichen platonischen Schrift περὶ ἰδεῶν, (wörtlich ἐν τῇ περὶ ἰδεῶν ὑπολήψει, ein recht wunderlicher Titel eines Buches, sodaß man vermuthen möchte ἐν τῷ περὶ τῆς τῶν ἰδεῶν ὑπολήψεως) anführt, daß schon das Gedächtniß, weil es ein Act des ruhigen Beharrens sei (vielleicht schwebte ihm die Ableitung

der μνήμη aus μονή vor, Crat. 437, b) auf die Ideen als das allein Bleibende hinweiſe und daß durch dieſe Seelenkraft ſelbſt die Thiere eine Ahnung von den Ideen und Antheil an der Vernunft haben, indem ſie ſich des früher genoſſenen Futters und anderer wahrgenommener Dinge bei dem Anblick ähnlicher erinnern. Daß aber das Gedächtniß, inſofern es eben nicht die vor der Geburt geſchauten Ideen, ſondern einzelne Wahrnehmungen aufbewahrt, mit den Ideen nichts zu thun hat, hätte der Verfaſſer doch aus dem Theätet lernen können. Nun gar den Thieren eine, wenn auch noch ſo ſchwache Erkenntniß der Ideen beizulegen, iſt dem Platon nie eingefallen. In dem Citat kommt unter andern auch das unplatoniſche φυσικός vor.

38) Von den vier Stellen, die Alkimos, ohne die Titel der Komödien zu nennen, aus Epicharmos anführt, ſind die beiden erſten, übrigens ſehr corrupt überlieferten gewiß unecht. Die erſte (fr. 94 bei Ahrens) ſpinnt in einer unſerm Dichter ſonſt nicht eigenen, trocken abſtracten und faſt ſcholaſtiſchen Weiſe den Gegenſatz des Einzelnen, in jedem Moment wechſelnden und ſich verändernden, überhaupt alles deſſen, was nach Zahl und Maß beſtimmt wird, alſo des Zeitlichen und Räumlichen zu dem ewig Seienden, das als Erſtes und Urſprüngliches angenommen werden müſſe, zu einer ermüdend langen Reflexion aus. Wie nun dieſe ſo gefaßte Entgegenſtellung des Ewigen und des Werdenden nur platoniſch iſt (Parmenides, der den Gegenſatz allerdings ſchon kennt, negirt das Werdende ganz), ſo iſt die erotematiſche Methode, mit der ſie durchgeführt wird, ganz der ſokratiſchen nachgebildet. — Faſt noch entſchiedener tritt in der zweiten (fr. 95, Ahrens) eine wenn auch ziemlich ungeſchickte Beziehung auf Platon's allen Frühern völlig fremde Lehre hervor, daß jedes Einzelne nur durch Theilnahme an ſeiner Idee ſei, was es ſei; ungeſchickt, weil er das ἀγαθόν, durch deſſen Erkenntniß der Menſch gut werde, mit der αὔλησις und ähnlichen Künſten paralleliſirt, durch deren Erlernung der Menſch ein nach ihnen benannter Künſtler werde, als wären dieſe Künſte Ideen; in der Methode wird auch hier Sokrates copirt. Dabei verräth die eigenthümlich platoniſche Formel: τὸ μὲν ἀγαθόν τι πρᾶγμ' εἶμεν καθ' αὑτό. ſofort den Fälſcher. — Weniger bedenklich ſind das dritte und vierte Bruchſtück (96. 97, Ahrens). In jenem iſt die Rede von dem Inſtinct der Thiere als einem Analogon der Vernunft; befremdend iſt nur das πεπαίδευται γὰρ αὐταυτᾶς (τῆς φύσεως) ὕπο. — Das vierte halte ich entſchieden für echt; es tritt durch ſeinen friſchen, lebendigen Ton vor den andern hervor und enthält einen Gedanken, den ſchon Xenophanes (fr. 6 bei Karſten), nur in etwas anderer Beziehung, ausgeſprochen hatte. Uebrigens iſt

in beiden Stellen gar nichts von der wirklich platonischen Lehre vom Gedächtniß enthalten. — Wie gern man in den pythagorisirenden Dichter Fremdes hineinfälschte, sehen wir auch aus den vom Chrysogonos untergeschobenen Versen über den menschlichen und göttlichen Logos, die Clemens (Strom. V, 605) als echt anführt; s. Zeller Phil. d. Gr. I, S. 308.

39) Daß freilich der Kyrenaiker selbst das Buch verfaßt habe, wie noch Stahr (Aristotelia I, S. 7) und C. Müller (hist. gr. 2, 79) annehmen, ist undenkbar, nicht blos, weil in demselben auch Klätschereien über Aristoteles, und zwar aus der Zeit nach Platon's Tode (D. L. 5, 1, 5) vorkamen, wo doch der Philosoph gewiß längst nicht mehr unter den Lebenden war, sondern weil er nach dem vollwichtigen Zeugniß des Panaitios (Diog. 2, 7, 8) überhaupt nichts geschrieben hat. Ueberdies führt Diogenes jene Schrift auch nicht unter denen an, welche die Tradition ihm beilegte (2, 8, 6). Mit Recht nimmt daher Zeller (Register S. 5) einen spätern, etwa der Alexandrinerzeit angehörenden Verfasser an; da indessen anderweitig von einem solchen Autor nie die Rede ist — denn von den drei schriftstellernden Aristippen, die Diogenes (2, 8, 5) neben dem Kyrenaiker nennt, möchten wir doch keinen mit jenem argen Klätscher für identisch halten — so dürfen wir vielleicht vermuthen, daß er absichtlich zum Zwecke der Täuschung den Namen des Aristippos angenommen hatte.

40) Wer möchte doch glauben wollen, daß ein bei aller rauhen Derbheit ernster und sittlicher Mann durch einen wissenschaftlichen Widerspruch über eine dialektische Frage sich, wie Diogenes (3, 24) und Athenäos (5, c. 63. 11, 115) angeben, zu einer gemeinen Schmähschrift gegen Platon habe hinreißen lassen, deren Titel schon ein schmuziger war? Ob Antisthenes wirklich einen Dialog Sathon geschrieben hat, in welchem er, aber ohne alle Beziehung auf Platon, das Leben eines Wollüstlings und praktischen Hedonikers könnte geschildert haben, mag dahingestellt bleiben, da in dem Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften bei Diogenes (6, 1, 9) gewiß viel falsches Gut vorkommt. Jener Sathon, den selbst Athenäos wegen des gemeinen Schimpfens auf Platon nicht loben will, war gewiß nicht vom Antisthenes.

41) Die in alter und neuer Zeit vielfach bezweifelte Glaubwürdigkeit des Theopompos hat kürzlich A. Riese in einer sehr gründlichen Abhandlung (Neue Jahrb. für Phil. 1870. Band 101—102. Heft 10) zu retten sich bemüht. Es ist nicht dieses Ortes, aus einem weitern Gesichtspunkte auf die auch von Riese noch nicht vollständig erledigte Frage einzugehen; gewiß ist, daß Theopompos über Platon (nach

Athenäos 11, c. 118 in einer eigenen Schrift κατὰ τῆς Πλάτωνος διατριβῆς) und deſſen vermeintliche Plagiate mit einer unbegreiflichen Leichtfertigkeit urtheilt.

42) Nach Plutarch (Dion, Kap. 11) ſetzten, als der jüngere Dionyſios damit umging, den Platon zu berufen, Dion's politiſche Feinde bei dem Tyrannen durch, daß er den von ſeinem Vater verbannten Philiſtos, ἄνδρα καὶ πεπαιδευμένον περὶ λόγους καὶ τυραννικῶν ἠθῶν ἐμπειρότατον, als ein ἀντίταγμα πρὸς Πλάτωνα καὶ φιλοσοφίαν zurückberief. — Der Verfaſſer des dritten Briefes nennt (p. 315) den Namen Philiſtides.

43) Plut. Nikias c. 1 erwähnt ſeiner Läſterreden gegen Platon und Ariſtoteles.

44) Diogenes (3, 5) citirt das erſte Buch dieſes Werkes, deſſen Titel nicht ſowol auf eine Sammlung von Biographien, als auf eine Reihe ethiſcher, auf geſchichtliche Perſönlichkeiten angewendeter Lebensbilder hinweiſt; vgl. Anm. 20.

45) Diog. 3, 25. Δικαιάρχος καὶ τὸν τρόπον τῆς γραφῆς ὅλον ἐπιμέμφεται ὡς φορτικόν. Schade, daß wir die Motivirung eines ſo ſeltſamen Urtheils nicht kennen, das den oft in das ὑψηλὸν γένος übergehenden Stil eines der formal vollendetſten Dialoge, deſſen dithyrambiſchen Schwung Olympiodoros bewundert, einen gemeinen und niedrigen nennt. Wahrſcheinlich tadelte Dikäarchos mehr den Inhalt als die Form des Dialogs und das φορτικόν geht entweder auf die harte und ſchonungsloſe Kritik, die am Lyſias geübt wird, oder auch auf die falſche und übertriebene Erotik einzelner Stellen.

46) Κλέαρχος ὁ Σολεύς (aus dem kypriſchen, nicht dem kiliſiſchen Soli, wie Müller, fragm. hist. gr. 2, 302, aus Athenäos 6, 68 nachweiſt) οὐδενὸς ὢν δεύτερος τῶν τοῦ σοφοῦ Ἀριστοτέλους μαθητῶν, Athen. 15, 72. Joſephus (c. Apion. 1, 22) wiederholt das Urtheil faſt wörtlich. Die von Athenäos ſelbſt an verſchiedenen Stellen mitgetheilten Proben aus ſeinen Schriften bekunden vielmehr einen engen, banauſiſchen, als einen ariſtoteliſchen Geiſt. Daß er zu den Legenden über Pythagoras das Seinige beigetragen hat, ſehen wir aus Gellius 4, 11, ſowie er überhaupt gern im fabelhaften Orient mit ſeinen Phantaſien umherſchweifte; vgl. Diogenes Proöm. 6.

47) Seinen βίος Πλάτωνος führt Diogenes 5, 1, 14 an; die wahrſcheinlich demſelben entnommenen Angaben über Platon's Feldzüge (3, 10) und über ſein in der πολιτεία an den ἀντιλογίαι des Protagoras begangenes Plagiat (3, 25) ſind freilich ein Aeußerſtes von Unkritik. — Auch zu der Pythagoraslegende hatte der leichtgläubige Mann nebſt Herakleides und Klearchos mitgewirkt; Gell. 4, 11.

48) Unter andern machte er (Diog. 2, 5, 5) den blutarmen Sokrates, der in Geldsachen wie ein Kind war, zu einem speculirenden und Schätze sammelnden Wucherer. — Gegen die böse Nachrede bei Suidas, daß er aus unreinen Motiven seinen Lehrer Aristoteles verleumdet habe, schützt ihn das Zeugniß des wahrheitliebenden Aristokles von Messene; vgl. Stahr, Aristotelia 1, S. 10.

49) 3, 31. — Nach Diogenes (5, 6, 7) beschuldigte er seinen berühmtern Landsmann Herakleides eines in seiner Schrift über Homer und Hesiodos an ihm begangenen Plagiats. In den zahlreichen Anführungen bei Athenäos erscheint er durchweg als ein gründlich gelehrter, dabei kritischer, nüchtern verständiger Mann und unterscheidet sich dadurch sehr vortheilhaft von dem fabulirenden Herakleides. — Ueber ihn hat gehandelt Köpke, de Chamaeleonte Pontico, Berlin 1856.

50) Diog. 3, 8. — Wir möchten doch nicht mit Zeller (Phil. d. Gr. 4, 342) annehmen, daß jener Praxiphanes, der ausdrücklich neben dem bekanntern Nausiphanes als Epikur's Lehrer genannt wird (Diog. 10, 7) sammt dem Nausikydes, den Diogenes im Proömion (10) dem Nausiphanes als Demokriteer und Vorgänger des Epikuros zur Seite stellt, aus einer Theilung und Verdoppelung des Nausiphanes entstanden sei. Daran wenigstens ist nicht zu zweifeln, daß Praxiphanes wirklich existirt und in einem, wie es scheint, dem Platon und dem Isokrates gleich freundlichen Sinne seinen vielleicht mehr ästhetischen als literarhistorischen Dialog περὶ ποιητῶν, der auf einem Landsitze des Isokrates spielte, verfaßt hat.

51) Spöttisch genug klingt es, wenn er Platon (Diog. 10, 4) den goldenen nennt, wol nicht ohne Anspielung auf die Geschenke, die ihm Dionysios gemacht haben soll; auch seine Bezeichnung der Platoniker als Διονυσοκόλακες trifft doch immer den Meister mit. Im übrigen scheint er doch den Platon mit ähnlichen gehässigen Klätschereien, wie er sie über Aristoteles verbreitete, verschont zu haben; denn gewiß hätte dann Athenäos, dem er der wahrheitsliebendste Mensch ist, recht mit Behagen aus ihm geschöpft.

52) Wir kennen aus Diogenes (10, 13) nur die Titel dieser beiden Schriften (πρὸς Πλάτωνα, πρὸς Ἀριστοτέλην) des Hermarchos, wie jetzt überall in den Ausgaben des Diogenes, Cicero, Seneca, statt der frühern Corruption Hermachos steht.

53) Diogenes gedenkt seiner Schrift περὶ Σωκρατικῶν (2, 5, 5), in welcher er ohne Zweifel auch die elende Insinuation gegen Platon ausgesprochen hat, daß er im Kriton aus persönlichem Uebelwollen gegen Aeschines nicht diesem, dem wirklichen Urheber des dem Sokrates

im Kerker vorgeschlagenen Rettungsplans, sondern dem Kriton denselben in den Mund gelegt habe; Diog. 2, 7, 7. 3, 24. Wie es überhaupt um die Kritik des Mannes stand, auf den doch Epikuros viel gehalten zu haben scheint — er richtete an ihn seinen letzten Brief kurz vor seinem Tode, Diog. 10, 10 — sehen wir aus dem ersten Citat, in welchem er den Sokrates in Gemeinschaft mit dem Aeschines frischweg zu einem Lehrer der Rhetorik macht. — Zahlreiche Anführungen aus seinen Schriften bei Athenäos zeigen, daß er mit besonderm Wohlgefallen ärgerliche Anekdoten über Hetären und andere erotische Dinge sammelte. — Fragmente aus seinen historischen Schriften theilt Müller mit, fragm. hist. gr. 2, 489.

54) Cic. Tusc. 1, 32: „quem (Platonem) omnibus locis divinum, quem sapientissimum, quem sanctissimum, quem Homerum philosophorum appellat."

55) Περὶ τῶν αἱρέσεων nach Diog. 2, 8, 8. — Nach Diog. 2, 7, 8 erkannte Panaitios nur Platon, Xenophon, Antisthenes, Aeschines als Verfasser sokratischer Dialoge an und bezweifelte auch die des Phädon und Eukleides; eins jener bei den Alten seltenen kühnen und frischen Urtheile eines wirklichen Kritikers, das lange Zeit nur allzu unbeachtet geblieben ist. — Allerdings steht damit im Widerspruch, daß Panaitios doch dem Aristippos eine Anzahl von Schriften zugeschrieben haben soll (D. 2, 8, 6), während kurz zuvor das Urtheil des Rhodiers Sosikrates erwähnt wird, Aristipp habe überhaupt nichts geschrieben; doch sind hier ohne Zweifel die Namen Σωσικράτης und Παναίτιος zu vertauschen.

56) Alle Citate des Diogenes aus den περίπατοι des Athenodoros sind, gleich dem einen über Platon (3, 3), dem achten Buche entnommen, woraus wir, wofür auch der Titel spricht, den Schluß ziehen dürfen, daß nur dieses Buch, als Abschluß einer Reihe philosophischer Erörterungen, eine Art Geschichte der Philosophie enthielt. Da übrigens jener Titel durchaus nicht nothwendig auf einen Peripatetiker hinweist, in deren Reihen wir diesem Namen sonst nicht begegnen, so stehen uns aus der Stoa zwei Männer dieses Namens, beide aus Tarsos, zu Gebote, der gelehrte Lehrer des jüngern Cato, der mit einer merkwürdigen Gewissenlosigkeit auf der pergamenischen Bibliothek den Stoikern seiner Zeit misliebige Stellen aus Zenon's Schriften herausgeschnitten und durch eigenes Fabrikat ergänzt haben soll (Diog. 7, 1, 29), und der berühmtere Freund und Rathgeber des Augustus (Suidas nach Zosimos Ἀθηνόδ.), der auch Geschichtliches und Geographisches (Bruchst. bei Müller 3, 488) geschrieben hat. Wir möchten uns am liebsten für diesen entscheiden, dem wir auf seinen

philoſophiſchen „Spaziergängen", wenn ihnen die vortreffliche Stelle angehört, die Seneca (de tranq. an. 3, 1—8) mittheilt, mit Vergnügen folgen würden.

57) Καλλιμάχειος bei Athenäos 2, c. 52. 5, 52. 15, 52. — Ohne Zweifel waren ſeine unter beſondern Titeln, namentlich bei Diogenes und Athenäos angeführten, zum Theil wieder aus mehrern Büchern beſtehenden Schriften (von ſeinem Leben des Ariſtoteles citirt Athenäos 13, 56. 15, 52 das erſte, von dem des Pythagoras Diogenes 8, 1, 8 das zweite Buch) Abſchnitte eines großartig angelegten, höchſt gelehrten biographiſchen Geſammtwerkes, βίοι genannt, worin er von weiſen Männern aller Art, nicht blos von Philoſophen, ſondern auch von berühmten Rednern und Geſetzgebern gehandelt hat. — Hermippos ſcheint ſeinem großen Lehrer keine Schande gemacht zu haben; faſt überall erſcheint er als ein Mann von geſundem und gründlichem Urtheil (vgl. Stahr, Ariſt. 1, 6), weshalb ihn auch Joſephus in ſeiner Schrift gegen Apion ἀνὴρ περὶ πᾶσαν ἱστορίαν ἐπιμελής nennt, mit beſonderer Beziehung auf ſein Leben des Pythagoras, das uns, wenn es auf uns gekommen wäre, doch ein der geſchichtlichen Wahrheit näher kommendes Lebensbild des ſamiſchen Weiſen geben würde als der überlieferte Mythos. — Dem Diogenes, der ja ſeine Quellen nur bei hervortretenden Differenzen zu nennen pflegt, hat er gewiß recht viel Gutes über Ariſtoteles, auch über Platon wol mehr geliefert, als die Angabe ſeines Todesjahrs (3, 2). In ſeiner Erzählung über Platon's Ankauf der Schrift des Philolaos für 40 alexandriniſche Minen (Diog. 8, 7, 4) berichtet er blos, was er bei einem Frühern gefunden hat. — Recht gründlich handelt über ihn Jonſius (de scr. hist. phil. p. 191—193), vgl. Zeller, Phil. d. Gr. 3, 757.

58) Diog. 3, 2. Brandis vermuthet (Rhein. Muſ. Bd. 3, Heft 1, S. 110), daß des Apollodoros Χρονικά auf chronologiſche Beſtimmungen des Eratoſthenes zurückgehen. — Der berühmte Verfaſſer der βιβλιοθήκη verfaßte auch philoſophiſche Schriften, unter denen, außer einer συναγωγὴ δογμάτων (D. 7, 7, 3) und einer Schrift über die philoſophiſchen Sekten (1, 2, 12), auch eine, natürlich ſtoiſch gehaltene Ethik vorkommt (7, 1, 60. 64. 66). — Zeller (Phil. d. Gr. 4, 42) bezweifelt aus chronologiſchen Gründen, daß Apollodoros, wie Suidas angibt, ein Schüler des etwa gleichalterigen Panaitios geweſen ſei; indeſſen braucht man μαθητής nicht gerade im ſtrengſten Sinne zu nehmen; es ſollte wol nur anzeigen, daß Apollodoros der minder ſtrengen ſtoiſchen Richtung des Panaitios angehörte.

59) Daß der Verfaſſer der βίοι, denen Diogenes ſeine Citate ohne Zweifel auch da, wo er das Werk nicht ausdrücklich nennt (6, 2, 12

führt er das vierte Buch desselben an) entnommen hat, Peripatetiker war, wird durch Athenäos (6, c. 53. 12, 58. 13, 2) ausdrücklich bezeugt. Auf Platon bezieht sich von den Citaten des Diogenes nur die ganz unglaubwürdige Angabe über den Ankauf der drei Bücher des Philolaos 3, 11. Auch das Märchen von der Bigamie des Sokrates (2, 5, 10) hat er sich aufbinden lassen. Ueber ihn handelt Zeller, Phil. d. Gr. 3, 757.

60) Bei Diog. 6, 2, 12 sagt er, in Uebereinstimmung mit Sosikrates, daß von allen dort aufgeführten Schriften des Kynikers keine echt sei.

61) Er allein läßt, im Widerspruch mit allen andern Nachrichten, den Platon ein Alter von 84 Jahren erreichen, Diog. 3, 2. Auch was er über andere Philosophen, namentlich die Pythagoreer (wie es scheint in einer eigenen Schrift περὶ Πυθαγορικῶν, D. 8, 2, 11) berichtet, zeigt Mangel an Kritik und Hang zur Fabelei; aus ihm schöpften Jamblichos und Porphyrios manches in ihren legendenartigen Biographien des Pythagoras. Zeller (Register S. 12) vermuthet, daß statt Κλεάνδης, den Porphyrios als Verfasser einer aus mehrern Büchern bestehenden Fabelsammlung unter dem Namen μυθικά anführt (vita Pyth. §. 1 citirt er das fünfte Buch), Νεάνθης zu lesen sei. — Neanthes war ein fleißiger und fruchtbarer Schriftsteller; doch zeugen auch die meisten Anführungen aus seinen historischen Werken bei Athenäos (eine hellenische Geschichte, eine Geschichte des Attalos, Jahrbücher von Kyzikos, auch eine Schrift über die religiösen Weihen — περὶ τελετῶν —) von seinem geringen kritischen Sinn. Die Bruchstücke seiner historischen Schriften finden sich bei Müller, 3, 2—11.

62) Diogenes gedenkt seiner nur einmal (3, 25) als eines Gewährsmannes der Sage, daß man nach Platon's Tode den Anfang seiner Republik vielfach von ihm corrigirt gefunden habe. Daß sein Werk in Hexametern abgefaßt war, sagt Suidas: βιβλία δὲ αὐτοῦ ἐπικὰ ταῦτα, Ἡσίοδος, Μοψοπία ἢ ἄτακτα (wenn auch der zweite Titel von ihm herrührte, so zeigt sich hierin, wie in der Wahl des Haupttitels, ein sonderbarer Hang zu affectirter Originalität) ἔχει γὰρ συμμιγεῖς ἱστορίας, Μοψοπία δὲ ὅτι ἡ Ἀττικὴ τὸ πρὶν Μοψοπία ἐκαλεῖτο ἀπὸ τῆς Ὠκεανοῦ θυγατρὸς Μοψοπίας (anders Strabo 9, p. 608) καὶ ὁ λόγος τοῦ ποιήματος ἀποτείνεται εἰς τὴν Ἀττικήν. — Athenäos nennt ihn wiederholt ἐποποιός, 4, c. 80. 82. 6, 84. 10, 48. 14, 34, citirt aber doch auch von ihm antiquarische, an Curiositäten reiche Schriften in Prosa. Ueber ihn hat gehandelt Meineke, de Euphorionis vita et scriptis, Danzig 1823. Die Bruchstücke bei Müller, 3, 71—73.

63) Im Leben Platon's citirt ihn Diogenes nur einmal (3, 31), sonst mehrmals, wo er Namen von Malern oder Bildhauern anführt (2, 8, 19. 4, 7, 11. 5, 5, 11), Notizen, die wol seinem gelehrten und berühmten Hauptwerke, der περιήγησις κοσμική (s. Suidas), das ihm den Namen περιηγητής verschaffte, entnommen sind. Ganz verkehrt ist es, wenn Suidas ihn zu einem Schüler des um ein halbes Jahrhundert spätern Panaitios macht, weshalb schon Jonsius (13, 2) vorschlug, statt διήκουσε καὶ τοῦ Ῥοδίου Παναιτίου zu lesen διήκουσεν αὐτοῦ ὁ Ῥόδιος Παναίτιος. — Wie angelegentlich er sich, ein Vorläufer des Pausanias, mit Bild- und Baukunst beschäftigte, zeigt sein Schimpfname στηλοκόπας, Athen. 6, c. 26. — Auch in den Bruchstücken seiner übrigen zahlreichen Schriften, deren Titel zum Theil wol nur Abschnitte des großen Gesammtwerkes anzeigen, tritt eine wahrhaft erstaunliche Fülle geographischen, naturgeschichtlichen, besonders aber antiquarisch-archäologischen Wissens hervor. — Die Bruchstücke bei Müller, 3, 108—148.

63b) Für Athenäos war Hegesandros eine der reichsten Fundgruben mikrologischen Wissens über kleinliche und gemeine Dinge; die Bruchstücke seines Werkes s. bei Müller, 4, 412—472.

64) Der vollständige Titel seines Werkes war αἱ τῶν φιλοσόφων διαδοχαί, Diog. 8, 1, 19, was Diogenes in seinen übrigen Citaten in διαδοχαί abkürzt. Er beruft sich auf ihn bei den beiden richtigen Notizen, daß Platon anfangs nach seinem Großvater Aristokles geheißen (3, 5) und daß er zuerst in der Akademie selbst, später in einem näher nach Kolonos zu liegenden Garten gelehrt habe (3, 8). — Nicht streng erwiesen, aber sehr wahrscheinlich ist, daß er jener Polyhistor war, der nach Suidas zur Zeit des Sulla und noch später (ἐπὶ τοῦδε) zu Rom als Kriegssklave und nachher Freigelassener des Cornelius Lentulus lebte, von dem er auch den Namen Cornelius annahm; welcher unter den zahlreichen Gliedern dieser Familie gemeint ist, lassen wir dahingestellt, vielleicht Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus, der Patron Siciliens und Gegner des Verres. — Eusebios nennt ihn (praep. evang. 9, 17) einen πολύνους καὶ πολυμαθὴς ἀνήρ. Ueber ihn handelt Jonsius 2, 16, 1; vgl. Zeller 5, 78. Die Fragmente bei Müller, 3, 207—244.

65) Aus ihm schöpfte Diogenes eine ausführliche Darstellung der Lehren und Lebensordnungen der Pythagoreer, 8, 1, 19, an deren Anfang und Schluß er ihn als Gewährsmann nennt. Da Alexander jene Darstellung in eigenen Aufzeichnungen (πυθαγορικὰ ὑπομνήματα) der Pythagoreer gefunden haben will und kein rechter Grund vorliegt, ihn für einen Fälscher zu halten, so sind wir nicht berechtigt, ihn

ſelbſt für den Verfaſſer der ὑπομνήματα zu halten, wobei dann auf ſich beruhen mag, ob er ſelbſt getäuſcht dieſe neuen und vielfach ſtoiſche Einflüſſe verrathenden (vgl. Zeller 5, 77) Schriftſtücke für alt und echt gehalten oder gegen beſſeres Wiſſen den Glauben an ihre Echtheit zu verbreiten geſucht hat.

66) 3, 8.

67) 14, c. 656. An den bekanntern Verfaſſer der homeriſchen Allegorien iſt aus chronologiſchen Gründen nicht zu denken.

68) Wie von der ſchwachen Stimme Platon's (Diog. 3, 7), ſo weiß er auch von auffallenden Aeußerlichkeiten des Speuſippos (4, 1, 9), Ariſtoteles (5, 1, 2), Zenon (7, 1, 2) zu erzählen. Da ſeine Schrift immer unter dem Titel περὶ βίων citirt wird, ſo enthielt ſie wahrſcheinlich nicht eigentliche Biographien, ſondern Lebensbilder, an denen der Mann beſonders das Somatiſche hervorgehoben zu haben ſcheint.

69) Diog. 3, 1. Sein Werk hatte den Titel περὶ φιλοσόφων.

70) Diog. 3, 3. In einer Schrift περὶ χρόνων berichtete er, daß Platon im Demos Kolyttos geboren ſei.

71) 3, 11 ſpricht Onetor, der Verfaſſer einer Schrift: εἰ χρηματιεῖται ὁ σοφός (der Titel ſcheint auf einen Stoiker hinzuweiſen), das gehäſſige Märchen nach, daß Platon vom Dionyſios mehr als 80 Talente empfangen habe; in einem andern Citat über ein Liebesverhältniß des Stilpon (2, 11, 3) wird der Titel der Schrift nicht genannt (ὡς φησί που καὶ Ὀνήτωρ).

72) Dionyſios (ep. ad Cn. Pomp. p. 757, R.) ſpricht hier allerdings nur von Tadlern der Lehren (δόγματα) und der Schriften (λόγοι) Platon's, nicht von Verleumdern ſeines Lebens und Charakters, zu denen doch am wenigſten Ariſtoteles gehörte; indeſſen treffen doch die ſeltſamen Plagiatsbeſchuldigungen des Theopompos ebenſo wol den Menſchen als den Schriftſteller. Der an allem Großen herummäkelnde Zoilos ſchrieb (nach Suidas) ebenſo wol gegen Iſokrates, als (nach Dionyſios) gegen Platon, wogegen Kephiſodoros als Schildknappe des Iſokrates eine Schrift von vier Büchern gegen Ariſtoteles richtete; vgl. Stahr, Ariſt. 1, 68 u. f., 2, 42 u. f. Wenn er deſſenungeachtet auch Platon angegriffen hat, ſo erkennen wir daran den oberflächlich gebildeten Rhetor, der, wie ſein Meiſter, der ſtrengern Philoſophie abhold war. Waren übrigens ſeine Vorwürfe gegen Platon ähnlichen Schlages wie der gegen Ariſtoteles, daß er mit ſeiner Sprichwörterſammlung ein eines Philoſophen unwürdiges Werk unternommen habe (Athen. 2, c. 56), ſo können wir uns ſeine Polemik nicht ſchwach genug denken. Unter dem Demetrios iſt wol nicht der bekannte Magneſier, der Zeitgenoſſe des Cicero, zu verſtehen,

ſondern kein Geringerer als der Phalereer, der, obgleich er eine Apologie des Sokrates ſchrieb (Diog. 9, 1, 10. 9, 1) doch eben aus einem rein ſokratiſchen Standpunkt manches an Platon tadeln mochte; offenbar wollte Dionyſios Autoritäten aus einer Zeit zuſammenſtellen, die den großen Mann noch ſelbſt geſehen hatte. Hippodamas iſt uns ganz unbekannt. Athenäos übrigens gedenkt von jenen fünf Tadlern Platon's ausdrücklich nur des Theopompos.

73) 3, 1. Vom Thraſyllos wird dort nur geſagt, er habe die ſagenhafte Abſtammung des Kodros vom Poſeidon berichtet; die Meinung von der Herkunft des Ariſton vom Kodros führt Diogenes ausdrücklich nicht auf ihn, ſondern auf andere Ungenannte (φασὶ δὲ καὶ τὸν πατέρα κ. τ. λ.) zurück.

74) Den vollſtändigen Titel ſeines aus mehrern Büchern beſtehenden Werkes ἱστορικὰ ὅμοια κεφάλαια (Diog. 4, 2, 10. 5, 2, 3) kürzt Diogenes bald in ἱστορικὰ κεφάλαια (10, 2), bald in ὅμοια ab (1, 10, 12. 3, 29. 4, 2, 5). — Aus dem Sprichworte Πλάτωνος φθεῖρες fabelte ſich der Mann zurecht, daß Platon an der Phtheiriaſis geſtorben ſei! (D. 3, 29.)

75) Dieſe gelehrteſte aller Frauen des Alterthums hat, außer ihrem Hauptwerke, den ὑπομνήματα, das nach Suidas aus 33 Büchern beſtand (das neunundzwanzigſte Buch citirt Gellius 15, 17, das zweiunddreißigſte Diogenes 5, 2, 4), noch verſchiedene andere Bücher geſchrieben, deren Titel Suidas nennt. Von ihrer großen chronologiſchen Genauigkeit zeugt namentlich die maßgebende Zeitbeſtimmung über Hellenikos, Herodotos und Thukydides bei Gellius 15, 23. — Ueber Platon hat ſie erzählt, daß er von den Arkadern und Thebanern berufen worden ſei, der neuen Hauptſtadt Megalopolis eine Verfaſſung zu geben, was ja keineswegs unwahrſcheinlich iſt; Diog. 3, 17.

76) Unter den vielen hochgebildeten Männern, die in den goldenen Zeiten des Trajan und Hadrian in der römiſchen Welt durch Wort und Schrift für Verallgemeinerung philoſophiſcher und geſchichtlicher Bildung wirkten, nimmt Favorinus neben dem tiefer angelegten, phantaſiereichern, weniger ſkeptiſchen und daher poſitiver in die geiſtige Bewegung ſeiner Zeit eingreifenden Plutarch eine der erſten Stellen ein. Obgleich als Androgyn geboren (Suidas, Philostr. v. sophist. 1, 8, der ſeine eigenen, jene Thatſache beſtätigenden Worte anführt) war er ein männlicher, ſtarker Geiſt, der namentlich der orientaliſchen Aſtrologie, wie ſpäter Plotin (ſeine treffliche Polemik gegen dieſen Aberglauben theilt Gellius 14, 1 ausführlich mit), und andern falſchen Zeitrichtungen, wie der affectirten Alterthümelei, kräftig entgegentrat. Obgleich Gallier aus Arelate ſchrieb er nicht lateiniſch,

sondern griechisch gleich einem geborenen Griechen und war durchaus griechisch gebildet (Gell. 13, 25. 14, 1, wo ihm Graecae facundiae copia simul et venustas zugeschrieben wird), dabei aber doch ein gründlicher Kenner der römischen Sprache und des römischen Alterthums. Mit Plutarch, der ihn in den συμποσιακά 8, 10 als Gesprächsgenossen auftreten läßt, war er befreundet; der Neid, den er nach Suidas gegen diesen wegen dessen literarischer Productivität empfunden haben soll, ist etwas problematisch, da er selbst productiv genug war. Gelehrter, Philosoph und Rhetor zugleich (ἀνὴρ πολυμαθὴς κατὰ πᾶσαν παιδείαν, φιλοσοφίας μεστός, ῥητορικῇ δὲ μᾶλλον ἐπιτέμενος, Suid. memoriae veteris exsequentissimus, Gell. 10, 12) umfaßte er in seinen zwei Hauptwerken, den ἀπομνημονεύματα in 24 Büchern und der παντοδαπὴ ἱστορία das ganze Gebiet der griechischen Geschichte und Philosophie; auch besonderer Schriften über Sokrates und dessen erotische Kunst und über Platon erwähnt Suidas, die vielleicht nur Abschnitte eines jener größern Werke waren. Was indessen Diogenes aus denselben anführt, zeigt, daß er auf dem historischen Gebiete nicht nur weniger Skeptiker war als auf dem philosophischen, sondern daß ihm auch, gleich dem Plutarch, der rechte Sinn für Kritik fehlte. Namentlich von dem, was er über Platon sagt, besteht, wie wir später sehen werden, fast nichts vor der Kritik. — Ueber seine Philosophie handelt Zeller, 5, 50—54. Die Bruchstücke seiner historischen Schriften bei Müller, 3, 577 fg. —

77) In fast allen Schriften gedenkt Plutarch mit warmer Begeisterung seines Platon, gleicht aber auch darin bereits den Neuplatonikern, daß er, wie wir im Verfolg der Erzählung sehen werden, Sagen und Mythen über den göttlichen Meister mit derselben bescheidenen Gläubigkeit aufnimmt, mit welcher er auch in der Geschichte das Wirkliche gern mit dem Wunderbaren und Romanhaften der dichtenden Volkssage durchwirkt. Ueber sein Verhältniß zum Platonismus, der schon unter Trajan wieder in den Mittelpunkt der philosophischen Bestrebungen der griechisch-römischen Welt trat, finden wir gute Bemerkungen bei R. Volkmann: „Leben, Schriften und Philosophie des Plutarch von Chäronea", I, 8—12. Besonders aber dürfen wir auf die gründliche Nachweisung des Platonischen in Plutarch's Schriften, die v. Stein in der Gesch. des Platonismus, II, 261—281 gegeben hat, verweisen.

78) Gegen die zahlreichen Stellen, in denen Lucian des Platon mit Wärme und Sachkenntniß gedenkt, wie besonders in dem begeisterten Lobe desselben im Fischer (I, 273, Bekker), verschwindet der leichthingeworfene Spott über seine Dienstfertigkeit gegen die

Tyrannen von Syrakus im zwanzigsten Todtengespräch (I, 379, B.); denn wenn er ihm nachsagt, daß er das Schmarotzen an der Tafel des Dionysios durchaus nicht habe lernen können und sich deshalb zweimal bald wieder auf- und davongemacht habe (Ueber den Parasiten, II, 258), so ist dies doch in Lucian's Munde gewiß mehr Lob als Tadel. Das παιδεραστεῖν, das er im Symposion (I, 240) dem unverheiratheten Platon zuschreibt, brauchen wir um so weniger im schlimmsten Sinne aufzufassen, da er es ja auch dem Sokrates beilegt und als einen Weg zur vollkommensten Tugend bezeichnet; überdies werden diese einem Platoniker Jon in den Mund gelegten Worte sowie die gleich darauf folgende Anspielung auf die platonische Gemeinsamkeit der Ehen als zur Unzeit gesprochen von den Hörern verlacht.

79) Unter dem Wust alberner Anekdoten, die der Mann gläubig aufnimmt und deren wir doch am rechten Ort werden gedenken müssen, erscheint wenigstens die von dem zweiten Dionysios, daß er selbst das dem Platon entgegengesandte weiße Viergespann gelenkt habe (var. hist. 4, 18), nicht ganz unwahrscheinlich.

80) Wir glauben schon jetzt darauf hinweisen zu dürfen, daß Cicero's Angaben über Platon's Reisen und besonders über die Zwecke seiner ägyptischen Reise (de rep. 1, 10; Tusc. 1, 17. 4, 19; de fin. 5, 19, 29) vor allen durch Einfachheit und Natürlichkeit als glaubwürdig hervortreten, sowie er auch über die Abfassungszeit des Phädros (orator c. 13) das Richtige sei es nun aufgenommen oder selbst aufgefunden hatte.

81) Platon war dem Seneca ein Ideal des tugendhaften Weisen, weshalb er aus dem Sagen- und Anekdotenkreise über ihn (abgesehen von dem einmal hingeworfenen und doch sogleich wieder verworfenen: obicite Platoni, quod petierit pecuniam, de vita beata c. 27) nur das Rühmliche heraushebt. Nur daß er dem Platon den Geburtsadel abspricht (ep. 44, 3) und ihn an seinem einundachtzigsten Geburtstage sterben läßt (ep. 58, 33), ist neu, aber freilich nicht wahr.

82) H. N. 30, 2. — Auch Gellius und der gleich Aelian auf pikante Anekdoten jagende Valerius Maximus bleiben in dem, was sie über Platon's Leben berichten, in dem ausgefahrenen Gleise der bereits sehr verdunkelten Ueberlieferung.

83) Der vollständige Titel der Schrift: de habitudine doctrinarum et nativitate Platonis philosophi, welche nacheinander in drei Büchern Platon's Physik, Ethik und Logik umfaßt, letztere in der wunderlichsten Vermischung mit der aristotelischen Kategorienlehre und Syllogistik, kündigt schon an, daß der Verfasser besonders bei den wunder-

baren Dingen verweilen wolle, welche die Geburt des göttlichen Meisters begleitet haben sollen. Im Uebrigen faßt er die mythisirende Tradition über Platon's Leben in wenigen kurzen Sätzen nicht ungeschickt zusammen.

84) v. Stein (Gesch. d. Pl., II, 162) nimmt drei nebeneinanderhergehende, bereits in der ersten nachplatonischen Zeit beginnende Ueberlieferungsreihen an, eine panegyrische oder verschönernde, die mit Speusippos beginne, eine satirische oder entstellende, die besonders unter den Sokratikern, Skeptikern, Peripatetikern, Epikureern zu finden sei, und eine mikrologische oder anekdotenhafte, in welcher sich namentlich die Grammatiker gefallen haben. Dagegen ist zu bemerken, daß diese Anekdotenjägerei nicht eine besondere Strömung bildet, sondern sich, je nach der dem Platon freundlichen oder feindlichen Tendenz, ornamentenhaft bald an die erste, bald an die zweite anschließt. Andererseits dürfte auch nicht verkannt werden, daß gerade die von Speusippos ausgehende Reihe, und sie allein, den Kern einer richtigen Ueberlieferung enthält, obgleich schon früh Herakleides ein sagenhaftes Element hineinbrachte und je länger je mehr sich der Apollomythos mit derselben verflocht. Bei der zweiten, trübern Strömung durften doch die Komiker und die dem Platon abholden Politiker und Historiker als ursprünglichste Quelle nicht übergangen, die Sokratiker aber mußten auf einzelne Nachtreter des Aristippos und Antisthenes beschränkt, die gründlichern Peripatetiker endlich ganz aus der Liste gestrichen werden.

85) Außer vielen durch das ganze Werk zerstreuten, zum größten Theil in demselben gehässigen Sinne gehaltenen Anführungen platonischer Schriften, Lehren und Lebensumstände sind an zwei Stellen, Buch 5, c. 55—63 (Meineke) und besonders Buch 14, c. 112—120, die vereinzelten Verdächtigungen Platon's aus früherer Zeit zu einer zusammenhängenden, in ihrer Art gewiß einzigen Schmähschrift zusammengestellt.

86) Ad Cn. Pomp. VI, p. 756. R. ἦν γὰρ ἦν μὲν τῇ Πλάτωνος φύσει πολλὰς ἀρετὰς ἐχούσῃ τὸ φιλότιμον.

87) Er nennt den Epikur φιλαληθέστατος, 8, 50.

88) Zuerst in des Casaubonus Ausgabe des Diogenes Laertius (London 1664), dann wiederholt abgedruckt in der Meibom'schen Ausgabe desselben Schriftstellers (Amsterd. 1692, II, p. 582—588), von Etwall vor seiner Ausgabe dreier platonischer Dialoge (Oxford 1771), von Fischer vor seinen vier platonischen Dialogen (Leipzig 1783), von Westermann in den kleinen Biographen (Braunschweig 1845), von da in dem Anhange zur Didot'schen Ausgabe des Diogenes (Paris 1850), S. 1—4, endlich von K. F. Hermann in der Ausgabe

des Platon, Bd. 6, S. 191—193. Creuzer hat die das Leben einleitende Vorrede (Olympiodori in Platonis Alcibiadem primum commentarii, Francof. 1821, p. 1. 2) wie den Commentar ſelbſt zuerſt, aber ohne Begleitung des βίος, abdrucken laſſen.

88) Zuerſt iſt der biographiſche Theil der προλεγόμενα von Heeren, (Bibl. der alten Lit. und Kunſt, Gött. 1789) aus einer wiener Handſchrift, dann von Weſtermann (bei Didot, S. 5—9), endlich mit den προλεγόμενα ſelbſt von K. F. Hermann aus einer münchener Handſchrift (Plato, Bd. 6, S. 197—222) herausgegeben.

90) Plut. p. 346, a. Bekk.

91) Lactantius (institut. 4, c. 2) läßt unter andern den Platon, übereinſtimmend mit den Neuplatonikern, bis zu den Magiern Perſiens vordringen, ihn aber durch eine Fügung der Vorſehung nicht zu den Juden gelangen, damit nicht ein Heide vor der beſtimmten Zeit zur Kenntniß der religiöſen Wahrheiten der Offenbarung gelange!

92) Auch nach Clemens (cohort. 46, strom. 1, 303, c.) war er eingeweiht in alle Geheimlehren des Orients, aber weitherziger als Lactantius läßt der Alexandriner ihn auch bei den Juden aus der Quelle der Offenbarung ſchöpfen.

93) In dem erſten wirklich biographiſchen Artikel folgt er meiſt dem Diogenes, die übrigen ſind tumultuariſch aus Photios, Euſebios und andern trübſten Quellen compilirt.

94) Guarini vita Platonis, abgedruckt vor den vitae Plutarchi, Baſel 1535.

95) Seine vita Platonis iſt eine kurze Wiederholung der neuplatoniſch gefärbten Tradition; charakteriſtiſch iſt, daß er über die merkwürdigen Platon's Geburt angeblich begleitenden Conſtellationen mit aller Genauigkeit eines gelehrten Aſtrologen berichtet.

96) Daniel Omeis, ein zu ſeiner Zeit weitberühmter Platoniker in Altorf (geſtorben 1708), ſchickte ſeiner 1696 erſchienenen platoniſchen Ethik ein Leben Platon's voran. — Aus früherer Zeit iſt beſonders Melanthon's in claſſiſcher Latinität abgefaßte oratio de Platone zu nennen (gehalten von Konrad Lapus, 1538, bei Gelegenheit einer feierlichen Magiſterpromotion, Melanthonis opera, ed. Bretschneider, vol. XI, pag. 413—425), ein Gegenſtück ſeiner glänzenden Rede de Aristotele XI (p. 647—658). Allerdings war das Studium der alten Geſchichte damals noch ſo in der Kindheit, daß der treffliche Mann den Platon ſchon vor den dreißig Tyrannen nach Megara und Italien fliehen, dann nach der Herſtellung der Freiheit durch Thraſybulos zurückkehren und nun erſt den Sokrates hören läßt, der dann noch dreißig Jahre gelebt haben ſoll. Auch J. M. Boſch begleitete

seine Ausgabe der Apologie mit einer vita Platonis (Strasburg 1591). Desgleichen leitete Dacier seine französische Uebersetzung des Platon mit einer Biographie und einer Darstellung seiner Dogmen ein. (La vie de Platon avec l'exposition des principaux dogmes de sa philosophie, Paris 1699.)

97) Remarks on the life and writings of Plato, with answers to the principal objections against him and a general view of his dialogues, Edinburgh 1760.

98) Morgenstern's Uebersetzung, mit Anmerkungen und Zusätzen, erschien zu Leipzig 1797.

99) W. G. Tennemann, System der plat. Phil. 4 Bände, Leipz. 1792—1795. Der erste Band enthält das Leben und die Bemerkungen über die Zeitfolge der Werke. — So fest auch Tennemann noch an vielen Fabeln der Tradition hängt und so fern ihm der Gedanke an eine kritische Scheidung des Echten und Unechten liegt, so treten doch bei ihm wenigstens einige Anfänge von Kritik hervor; besonders verdient Anerkennung, daß er zuerst eine Bestimmung der Zeitfolge der platonischen Schriften in steter Beziehung auf sein Leben gewagt und dabei, ungeachtet vieler einzelner Irrthümer, doch im Großen und Ganzen den richtigen Weg gefunden, namentlich aber sich sehr entschieden gegen die Ansicht erklärt hat, daß der Phädros eine Jugendschrift sei, eine Ansicht, die gerade den großen Begründer der platonischen Kritik, Schleiermacher, auf manche Irrwege verlockt hat.

1) F. Ast, Plato's Leben und Schriften, Leipz. 1816.

2) Jos. Socher, über Platon's Schriften, München 1820.

3) K. F. Hermann, Geschichte und System der plat. Phil., erster und einziger Theil, Heidelberg 1839.

4) G. Stallbaum's erste Ausgabe des Plato, Lpz. 1821—1825, die zweite Erf. und Leipz. 1832—1841. Die dritte ebendas. begonnen 1846. Im ersten Bande die Abhandlung de Platonis vita, ingenio et scriptis.

5) C. A. Brandis, Handbuch der Gesch. der gr. röm. Phil. Theil 2, Abth. 1. Berl. 1844. Plato's Leben, S. 134—151.

6) Ed. Zeller, Phil. der Gr. Theil 2, Aufl. 2. Tüb. 1854. Plato's Leben, S. 286—319. Ausgezeichnet ist namentlich seine Charakterschilderung des Philosophen S. 312 fg.

6b) F. Ueberweg, Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge platonischer Schriften und über die Hauptmomente aus Plato's Leben. Wien 1861. (Gekrönte Preisschrift.)

7) G. Grote, Plato and the other companions of Sokrates, 3 vol. London 1867. Life of Plato, I, S. 113—131.

8) H. v. Stein, sieben Bücher zur Gesch. d. Platonismus, Gött. 1862—1864. Doch sind bisjetzt nur zwei Bücher erschienen. Hierher gehört besonders ein Theil des Abschnitts: Der biographische Mythus und die literarische Tradition.

II. Seite 32—65.

9) C. Schaarschmidt, die Samml. der plat. Schriften zur Scheidung der echten von den unechten untersucht, Bonn 1866. Ueber die Unsicherheit der biographischen Tradition über Plato, S. 61—79.

10) Favorinus, der sich dabei auf ungenannte Vorgänger beruft (ἐγεννήθη κατά τινας ἐν Αἰγίνῃ), weiß sogar das Haus in Aegina zu nennen, in welchem Platon geboren sein soll, das Haus des Pheidiades, des Sohnes des Thales (D. L. 3, 3); ganz zuversichtlich nehmen der Verfasser der προλεγόμενα (ἐν τόπῳ δὲ γέγονε τῇ Αἰγίνῃ) und Suidas (ἐτέχθη ἐν Αἰγίνῃ) das Gerücht als Thatsache.

11) Wenn selbst Böckh (Staatshaush. der Athener, I, 562) es nicht unwahrscheinlich findet, daß Platon in Aegina geboren sei, so hat er doch gewiß angenommen, daß Ariston bald nach der Geburt des Knaben, nicht erst, wie Favorinus angibt, am Ende des Krieges nach Athen zurückgekehrt sei. Doch würde diese Vermuthung viel schwerer mit dem wirklichen Geburtsjahr (Ol. 88, 1) als mit dem von Böckh angenommenen (Ol. 87, 3) vereinbar sein, da es dem Ariston doch gewiß im fünften Jahre des sich immer weiter ausdehnenden Krieges schwerer gewesen wäre, sein äginetisches Besitzthum sicher unterzubringen, als etwa noch im dritten. — Während Brandis (S. 137) das äginetische Gerücht nur nicht entschieden zurückweist, sagt Grote mit zweifelloser Entschiedenheit: Plato was borne in Aegina (I, 114).

12) D. L. 10, 1.

13) Diog. 3, 3.

14) Das offenbar interpretirte ἢ Ποτώνης bei Diog. 3, 1 ist dann auch in den ersten Artikel des Suidas eingedrungen.

15) Diog. 3, 1. Proklos Comm. zum Timäos, p. 25 fg. Auch Libanios (decl. 26, p. 587, a) wiederholt die allgemein verbreitete Annahme.

16) Tim. p. 28, c sagt Kritias: ἦν οἰκεῖος καὶ σφόδρα φίλος (Σόλων) ἡμῖν Δρωπίδου τοῦ προπάππου.

17) Pl. L. u. Schr., S. 17. Eine sehr entfernte Verwandtschaft, wie sie Ast allenfalls noch zugestehen möchte, konnte nicht füglich durch οἰκεῖος ausgedrückt werden. Auch die dem Kritias im Charmides zugeschriebene Σόλωνος συγγένεια (Charm. 155, a) deutet doch gewiß auf eine ziemlich nahe Verwandtschaft hin.

18) Der Stammbaum ist:

Dropides.
|
Kritias I.

Kaleäscheos. Kritias II.	Glaukon. Charmides.	Glaukon. Periktione. Platon.

19) Proklos p. 26, a.

20) Diog. 3, 1.

21) Charm. p. 154, a. Χαρμίδην τὸν τοῦ Γλαύκωνος τοῦ ἡμετέρου θείου υἱὸν, ἐμὸν δὲ ἀνεψιόν.

22) Diog. 3, 1.

23) Diog. 3, 1. Olympiodor läßt den Ariston frischweg vom Solon abstammen, was der Ungenannte doch nur der Periktione zu Theil werden läßt, in Uebereinstimmung mit Apulejus: ab Solone sapientissimo maternus derivatus est sanguis.

24) Der ungenannte Biograph sagt: θεῖος ἦν ὁ Πλάτων καὶ Ἀπολλωνιακός.

25) Συμποσιακά, 8, c. 2. Doch spricht Plutarch von dem Traum des Ariston und einer Stimme, ἀπαγορευούσης μὴ συγγενόσθαι τῇ γυναικὶ μηδὲ ἅψασθαι δέκα μηνῶν, nur wie von einer Sage.

26) Diog. 3, 2. Wenn es dort heißt, ὡραίαν οὖσαν τὴν Περικτιόνην βιάζεσθαι τὸν Ἀρίστωνα καὶ μὴ ἐπιτυγχάνειν, so kann doch das ὡραῖος weder auf die Schönheit noch auf das heirathsfähige Alter der Periktione bezogen werden, da jene nichts zur Sache thut, dieses aber nothwendig vorausgesetzt wird; Diogenes oder seine Quelle wollte durch jenes Wort ohne Zweifel metaphorisch die Schwangerschaft ausdrücken, die das einzige Motiv ihrer Weigerung sein konnte.

27) Apul. „sunt qui Platonem angustiore conceptu prosatum dicunt, cum quaedam Apollinis figuratio Perictionae se miscuisset". Wo Tennemann (S. 1) gefunden hat, daß Apollon in der Gestalt einer Schlange sich der Periktione genaht habe, weiß ich nicht.

28) Olymp. φασὶν ὅτι φάσμα Ἀπολλωνιακὸν συνεγένετο τῇ μητρὶ αὐτοῦ τῇ Περικτιόνῃ.

29) „Τοῦτο δ' ἐσήμανε ὡς οὐ δι' ἡδονὴν δεῖ τὴν συνουσίαν αἱρεῖσθαι, ἀλλὰ διὰ παιδοποιίαν.“

30) Vgl. Anm. 17. — Immerhin iſt es bemerkenswerth, daß über die großen Staatsmänner Themiſtokles, Ariſteides, Perikles nichts der Art gefabelt wurde, ſondern erſt mit dem phantaſtiſchen Alexander, der ſich den homeriſchen Heroen zuzugeſellen liebte, die alten Heroenſagen wieder auftauchen; da iſt es immerhin möglich, daß man in Athen ſchon bald nach Alexander's Tode, gewiß aber lange nach Speuſippos, den Platon durch jene Fabel als Geiſtesheros dem vergötterten Weltüberwinder ebenbürtig zur Seite ſtellen wollte.

31) Nach beiden Biographien ſoll das Opfer ſogleich nach der Geburt des Kindes, alſo als ein Dankopfer, den ländlichen Gottheiten, den Nymphen und dem Apollon Nomios (Olympiodor fügt noch den Pan hinzu), auf den Hymettos gebracht und der Knabe ſelbſt dieſen Naturgöttern gleichſam vorgeſtellt und empfohlen ſein, was ja auch trefflich zu der Sage von der Vaterſchaft des Apollon paßt. Auf die Süßigkeit ſeiner Rede wird die Bienenſage von beiden gedeutet. — Cicero läßt die Bienen ſich auf die Lippen des in der Wiege ſchlafenden Kindleins ſetzen, ohne des Hymettos zu gedenken, und das Orakel ſogleich das Phänomen prophetiſch in jenem Sinne ausdeuten; de divin. 1, 36. 2, 31. — Brandis (Gr. röm. Phil., II, 1, S. 138) gedenkt eines neuern Reiſenden, der die Scene in die ſchöne Pans- und Nymphengrotte auf dem öſtlichen Theile des Hymettos, Anydros genannt, verſetzt.

32) Nicht erſt Pauſanias 9, 23, ſondern ſchon Chamäleon (nach Euſtathios 27, p. 19) gedenkt dieſer Sage, die ſich von der platoniſchen nur dadurch unterſcheidet, daß dem Pindar die Sache erſt in ſeinen Jünglingsjahren, als er von der Jagd ermüdet am Helikon eingeſchlafen war, begegnet ſein ſoll; vgl. Schneidewin Pindari carmina p. LXXVI—VII. — Eine ſeltſame Verwechſelung iſt es, wenn v. Stein (II, 164) auch die platoniſche Sage auf den Helikon verlegt.

33) Unmittelbar, nachdem Diogenes dem Apollodoros nacherzählt hat (3, 2), Platon ſei in der achtundzwanzigſten Olympiade, d. h. Ol. 88, 1 geboren, fügt er hinzu, er ſei Ol. 108, 1, 81 Jahre alt (βιοὺς ἔτος ἓν πρὸς τοῦς ὀγδοήκοντα) geſtorben; ohne dieſen Rechnungsfehler zu beachten, irrt er alſo ſogleich zu der andern Annahme ab, die er in folgendem Satze als entſchiedene Thatſache hinſtellt, daß Platon im Todesjahre des Perikles, alſo Ol. 87, 4, geboren ſei. Endlich läßt er den Philoſophen nur ſechs Jahre jünger ſein als den Iſokrates,

was dann wieder auf Ol. 87, 3, die Annahme des Athenäos zurückführen würde.

84) Athen. 5, c. 57. Πλάτων γεννᾶται ἐπὶ Ἀπολλοδώρου τοῦ μεν' Εὐδήμου ἄρξαντος. Athenäos verfährt consequenter als Diogenes, wenn er seiner Annahme gemäß den unter Theophilos gestorbenen Platon 82 Jahre alt werden läßt. Suidas freilich gibt ihm, obgleich er seine Geburt mit Apollodor und Diogenes in Ol. 88, 1 setzt, dennoch 82 Lebensjahre.

85) Diogenes wenigstens gibt keinen Gewährsmann an, doch kann indirect Hermippos, der Platon 81 Jahre alt sterben läßt, als ein solcher angesehen werden.

86) Diog. 3, 2. Γίνεται Πλάτων, ὡς φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν χρονικοῖς, ὀγδόῃ καὶ ὀγδοηκοστῇ Ὀλυμπιάδι. Den Namen des Archonten fügt er nicht hinzu.

87) Diog. 3, 2. ἔστιν οὖν Ἰσοκράτους νεώτερος ἔτεσιν ἕξ. Das οὖν geht natürlich nicht auf die unmittelbar vorangehende, nur parenthetisch angeführte Angabe des Neanthes, daß Platon 84 Jahre alt gestorben sei, sondern auf die obige Annahme des Hermippos, aus der freilich consequent, wie Pseudo-Plutarch wirklich gethan, ein Altersunterschied von sieben Jahren mußte gefolgert werden.

88) Plut. vitae decem oratorum, p. 836, f. γενόμενος κατὰ τὴν ὀγδοηκοστὴν ἕκτην Ὀλυμπιάδα Δυσιμάχου Μυρρινουσίου, wo vor Δυσιμάχου ἐπὶ einzuschieben ist.

89) Ebendas. πρεσβύτερος Πλάτωνος ἑπτά.

90) Daß unser Ungenannter nun dennoch den Platon erst 88, 1. geboren werden läßt, wo doch Diotimos Archon war, wird ja niemand wundernehmen, ebenso wenig, als daß er Ol. 88, 1 den Perikles noch als lebend annimmt.

91) Ganz evident ist Zeller's Conjectur ἐπ' Ἐπαμείνωνος statt ἐπ' Ἀμεινίου. Wenn nun Eusebios in seiner Chronik und nach ihm das chronicon paschale Ol. 89, 1 (423) als Geburtsjahr annehmen, so scheinen sie, an die Stelle des unfindbaren Ameinias, den sie bereits in ihren Texten des Diogenes fanden, wirklich verbessernd den Amynias, den Archon jenes Jahres, gesetzt zu haben. Ihnen folgt auch Ficinus.

92) Dem Hermippos folgten u. a. Cicero (Cato maj. 5, 13), Seneca (epist. 58), Censorinus (de die natali 15, 1), Augustinus (de civ. Dei, 8, 11).

93) Das Todesjahr des Philosophen, wie es Hermippos und Athenäos angeben, ist, da niemand dagegen einen Widerspruch erhoben hat, als zweifellose Thatsache anzusehen.

44) Vgl. Anm. 36.

45) Diog. 3, 8. 2, 10, 1.

46) Dionys. de comp. verb. p. 406. Schaefer: „ὁ Πλάτων τοὺς ἑαυτοῦ διαλόγους κτενίζων καὶ βοστρυχίζων καὶ πάντα τρόπον ἀναπλέκων οὐ διέλιπεν ὀγδοήκοντα ἔτη γεγονώς."

47) „ἔζησεν δὲ πά ἐνιαυτούς, καὶ διὰ τοῦτο δεικνὺς ὅτι Ἀπολλωνιακὸς ὢν τυγχάνει, ὁ γαρ Υ τῶν Μουσῶν ἀριθμὸς ἐφ' ἑαυτὸν πολλαπλασιαζόμενος ἀπογεννᾷ τὸν πά ἀριθμόν."

48) Ueberweg, Unterſ., S. 113—116. Auch Zeller, der noch in der Phil. der Gr., III, 287, als Geburtsjahr 429 annahm, hat ſich durch die Autorität des Apollodoros und des Hermodoros in ſeiner Abhandlung de Hermodoro Ephesio et Hermodoro Platonico für 427 umſtimmen laſſen. — Für daſſelbe Jahr hatten ſich bereits Scaliger (zur Chronik des Euſebios n. 1592) und Petarus (rationes temporum, I, 3, 13) entſchieden, während Corſini in ſeiner viel Gutes enthaltenden Abhandlung de natali die Platonis, ejus aetate et in Italiam itineribus (in Gorii symbol. litter. Florent. 1749) bei Ol. 87, 3 ſtehen bleibt.

49) Θαργηλιῶνος ἑβδόμῃ, Diog. 3, 2.

50) Bei Plutarch (συμποσ. 8, 1. 2) feiert die gelehrte Geſellſchaft am 6. des Thargelion den Geburtstag des Sokrates, am 7. den des Platon, an welchem ſie dem Meiſter zu Ehren über ſeinen Satz disputirt, γεωμετρεῖν ἀεὶ τὸν θεόν.

51) L. Ideler handelt in ſeinem claſſiſchen Lehrbuch der mathematiſchen und techniſchen Chronologie im erſten Theil, S. 227—392, vom Kalenderweſen der Griechen, beſonders der Athener. Er gelangt dort über Platon's Geburtstag, unter der Vorausſetzung des ſchon beſtehenden metoniſchen Cyklus und des Geburtsjahres Ol. 87, 3 (430/29) zu dem Ergebniß, daß, da der Thargelion in jenem Jahre am 15. Mai, der ſiebente des Monats alſo am Abend des 21. Mai begonnen habe, Platon entweder in der Nacht vom 21. auf den 22. Mai oder am Tage des 22. Mai 429 v. Chr. geboren ſei.

52) Etwas anders geſtaltet ſich die Sache, wenn, wie Böckh annimmt, zur Zeit von Platon's Geburt noch die alte Oktaeteris galt; dann würde, je nach der Lage der Schaltjahre, der 6. Thargelion entweder im Jahre 429 dem 17. oder 18. Mai, 428 dem 6. Juni 427 dem 26. oder 27. Mai, oder auch 429 dem 16. Juni, 428 dem 5. oder 6. Juni, 427 dem 26. oder 27. Mai 427 entſprechen; vgl. Ueberweg, S. 117.

53) Epist. 58. (VI, 6. Haase.) — Plutarch freilich weiß davon nichts; denn unter den Männern, die an ihrem Geburtstage geſtorben

sein sollen (symp. 8, 1) nennt er Platon nicht, bei dem er nur den wunderbaren Zufall hervorhebt, daß sein Geburtstag unmittelbar dem des Sokrates nachfolge.

54) Diog. 5, 2, 23.: „ἐγεννήθη δέ, καθάφησιν Ἀπολλόδωρος ἐν τοῖς χρονικοῖς, ἐπὶ Ἀψεφίωνος ἐν τῷ τετάρτῳ ἔτει τῆς ἑβδομηκοστῆς ἑβδόμης Ὀλυμπιάδος, Θαργηλιῶνος ἕκτῃ, ὅτε καθαίρουσιν Ἀθηναῖοι τὴν πόλιν καὶ τὴν Ἄρτεμιν Δήλιοι γενέσθαι φασίν."

55) O. Müller, Dorier, I, 330, Anm. 1: „Es ist wol nur Dichtung, daß an jenem Tage der macedonische Sokrates, an diesem Platon geboren sei."

56) Vgl. K. D. Hermann, Gottesdienstl. Alterth. der Gr., §. 48, Anm. 6: „Die jährlich wiederkehrende Geburtstagsfeier ist in griechischer Sitte schwach begründet; erst in macedonischer Zeit begegnen uns Geschenke und Mahlzeiten εἰς τινος ἡμέραν."

57) Olympiodor gedenkt einer angeblichen Grabschrift, daß Apollon den Asklepios als Arzt des Leibes, den Platon als Seelenarzt gezeugt habe; der Verfasser der προλεγόμενα weiß von einem alten Orakel, daß dem Apollon Asklepios als Arzt der Leiber, dem Ariston Platon als Arzt der Seelen werde geboren werden.

57[b]) Apol. 34, a.

58) Arist. Poetik, Kap. 15.

59) Vgl. meine Einl. Bd. 5, S. 48—51, nebst den in den Noten gegebenen Nachweisungen. Im Uebrigen zwingt uns nichts zu der Annahme, daß Platon der Erstgeborene gewesen sei; denn jenes sehr späte, gewiß nicht vom Speusippos herrührende Märchen von der apollonischen Abkunft des Philosophen wird man doch wol nicht als Beweis dafür anführen wollen.

60) Diog. 2, 14.

61) Nur in Platon's Testament (Diog. 3, 30) kommt ein Sohn des Adeimantos vor, dem er eins seiner Grundstücke vermacht. — Von den beiden Adeimantos, die im Protagoras (315, e) unter den Zuhörern erscheinen, war der eine ein Sohn des Kepis, der andere des Leukolophides, sodaß für einen dritten Adeimantos, wie ihn Hermann annimmt, den Sohn eines ältern Ariston, um die Zeit des beginnenden peloponnesischen Krieges, in welche die Unterredungen im Protagoras und nach Hermann auch die in der Republik fallen, kein Platz mehr bleibt, denn aus der Wendung τὼ Ἀδειμάντω ἀμφοτέρω geht doch, wie Böckh richtig bemerkt, hervor, daß diese beiden damals die einzigen namhaften Männer dieses Namens in Athen waren.

62) Plutarch περὶ φιλαδελφίας c. 12. „Πλάτων τοὺς ἀδελφοὺς εἰς τὰ κάλλιστα τῶν αὐτοῦ συγγραμμάτων θέμενος ὀνομαστοὺς ἐποίησε, Γλαύκωνα μὲν καὶ Ἀδείμαντον εἰς τὴν πολιτείαν, Ἀντιφῶντα δὲ τὸν νεώτατον εἰς τὸν Παρμενίδην.“ Proklos Comm. zum Parmenides, S. 67. Cousin.

62b) Denkwürdigk., 3, 6.

63) Im Charmides 158, a wird dieser Großoheim Platon's als ein besonders geschickter und verdienter Botschafter gerühmt, bald am Hofe des Großkönigs, bald bei andern Staaten des Festlandes. Von ihm ist wahrscheinlich unterschieden der in Gorgias (p. 513, b) erwähnte Vater des vom Aristophanes (Wespen, 98) verspotteten schönen Demos, ohne Zweifel, wie K. F. Hermann (Gesch. der pl. Phil., S. 94) nachgewiesen hat, jener Freund des Perikles, dem er aus den Schätzen seiner kostspieligen, kaum aus dem Orient überkommenen Pfauenzucht manche Gefälligkeiten erwiesen haben soll (Plut. Leben d. Perikles, c. 13); denn dieselbe Liebhaberei für kostbare Vögel hegte auch, wie Athenäos berichtet (9, 56), der deshalb in ganz Hellas berühmte Demos. Zwar nimmt Böckh die Identität dieses ὀρνιθοτρόφος mit dem Oheim der Periktione an (prooem. lect. aest. 1839, p. 14), aber schwerlich würde doch Platon im Gorgias, schwerlich auch Athenäos bei der Erwähnung des Demos unterlassen haben, mit einem Wort auf jene Verwandtschaft hinzudeuten. — Viel zweifelhafter ist Hermann's Annahme, daß der bei Delion verwundete und gefangene Pyrilampes, der Sohn des Antiphon, von welchem Plutarch (vom Dämonion des Sokrates, Kap. 11) das alberne Märchen erzählt, er habe bitter geklagt, nicht dem Sokrates auf dessen ihm von seinem Dämonion angegebenen Rückzugswege gefolgt zu sein, jener Oheim der Periktione gewesen sei, der gewiß bei seiner diplomatischen Tüchtigkeit, wenn er den peloponnesischen Krieg noch erlebt hätte, in demselben eine bedeutendere Rolle würde gespielt haben. Viel leichter mögen wir annehmen, daß dieser Sohn des Antiphon, der bei Delion doch nur verwundet, nicht, wie Hermann (Gesch. der plat. Phil., S. 667), durch ein Misverständniß der Worte Plutarch's verleitet, behauptete, gefallen war, eben jener vorauszusetzende zweite Gatte der Periktione gewesen sei. Schon Proklos zum Parmenides (p. 67) verwechselt diesen Stiefvater Platon's mit dem Vater des Demos.

64) Platon's Werke, II, S. 99—102.

65) Lysias gegen Eratosthenes, S. 384, R. und Pseudo-Plutarch im Leben des Lysias, p. 835, c.

66) Für Ueberweg (Jahrb. für class. Philol., 1863, Bd. 9, S. 109) und Schaarschmidt (Samml. d. pl. Schr., S. 169) ist

freilich jene Einführung des Klazomeniers Kephalos als eines Doppelgängers des greisen syrakusischen Metöken in der Republik ein Zeichen der Unechtheit des Parmenides, als wäre Kephalos ein so ungewöhnlicher Name gewesen und als hätte ein verständiger Leser des Parmenides überhaupt nur daran denken können, in dem Klazomenier den Syrakuser wiederzufinden! Viel näher würde der Verdacht der Unechtheit liegen, wenn der Verfasser des Parmenides beide wirklich identificirt hätte, weil das doch ein allzu derber Anachronismus gewesen wäre.

67) Pl. Leben u. Schr., S. 245.

68) περὶ τῆς εἰς τὰ ἔκγονα φιλοσοργίας, cap. 4. Plutarch stellt dort den Platon mit andern berühmten Männern zusammen, deren ruhmvolle Thaten ihre Väter nicht erlebt haben, und fügt hinzu, daß die dort genannten Väter eben nur das Stammeln und Buchstabiren ihrer später so berühmten Söhne gehört haben. Apulejus, der (de habit. doctr.) den Ariston selbst seinen genialen Sohn dem Sokrates zuführen läßt, hat diese Notiz doch schwerlich aus einer zuverlässigen Quelle geschöpft.

69) Vgl. Anm. 62. 63.

70) Vgl. m. Einl. 3, S. 253, wo indessen mein von der nothwendigen Voraussetzung des Todes des Sokrates hergenommenes Argument gegen die Annahme, daß Antiphon des Philosophen Halbbruder gewesen sei, mir nicht mehr probehaltig erscheint, da im Gegentheil jene vermeintlichen drei Oheime Platon's, als Sokrates starb, schon recht bejahrte Männer sein mußten, wenn hier nichts angedeutet wird; vielmehr erscheint Antiphon, der rüstige Reiter, als ein Mann in den besten Jahren.

71) Ausgabe von 1829, S. 8.

72) Th. Bergk de reliquiis comoediae antiquae, 1838, p. 80.

73) Disputatio de reip. Platon. temporibus, Marburg 1839. Gesch. d. plat. Phil., S. 24. 94. 667. 696. — Schon 1831 hatte Hermann die Hypothese von drei ältern gleichnamigen Brüdern aufgestellt; Schulz, Abth. 2, Jahrg. 1831, No. 82, S. 183.

74) In zwei Abhandlungen, prooem. lectt. hib. 1838, aest. 1839.

75) Reg. 2, 368, a.

76) Ein Liebhaber des Glaukon soll jenes in Elegienform verfaßte Lobgedicht, dessen erster Vers an der erwähnten Stelle mitgetheilt wird, auf das tapfere Brüderpaar verfaßt haben. Treffend bemerkt Böckh, daß die fein andeutende Hervorhebung des Ariston (παῖδες ἐκείνου τοῦ ἀνδρός, dann κλεινοῦ θεῖον γένος ἀνδρός) doch am füglichsten auf Platon's Vater zu beziehen sei.

77) Thuk. 1, 105. Auch an jenem zweiten Kampfe um Megara im Jahre 424, den Thuk. 4, 66—69 erzählt, konnten Platon's Brüder natürlich noch keinen Antheil genommen haben, ſchwerlich aber auch das von Hermann fingirte Brüderpaar, das damals doch ſchon die Höhe des Mannesalters müßte überſchritten haben, wo von einem ἐραστής des Glaukon nicht mehr die Rede ſein konnte.

78) In der That gedenkt, wie Böckh bemerkt, Diodor (13, 65) eines ſolchen Kampfes um Niſäa im Jahre 409 (Ol. 92, 4), in welchem die Athener mit 1000 Mann Fußvolk und 400 Reitern zwar die von den Megareern überrumpelte Hafenſtadt nicht wiedergewannen, aber mit größter Erbitterung und glänzender Tapferkeit (λαμπρῶς ἀγωνισάμενοι) gegen Megareer und Lakedämonier kämpften. Daß an dieſem Kampfe, gegen die ſonſtige Gewohnheit, in der Noth jener Zeit ſchon der etwa ſechzehnjährige Glaukon theilnahm, wird ja wol nicht befremdend erſcheinen. Sollte nicht auch der damals achtzehnjährige Platon in der Reihe der Kämpfer geweſen ſein, ſodaß das poetiſche Lob der Söhne Ariſton's ihn mit betroffen hätte?

79) Groen v. Prinsterer prosopographia Platonica, 1823, p. 211.

80) Xenophon, Hellenika, 2, 4, 19.

81) S. den Anfang des Charmides.

82) Vgl. m. Einl. 1, S. 278. 282.

83) Denkw. 3, 7.

83b) Denkw. 3, 6, 14. Sympoſion 4, 29.

84) Protag. 336, e.

85) Worte eines Scholion zum Timäos, bei Ruhnken, S. 200.

86) Einl. 1, S. 282. Daſſelbe gilt auch von der Zeichnung des Menon, Einl. 2, S. 92.

87) Prosopogr. Pl. S. 211.

88) So bei Lactant. instit. 3, 17. Aehnlich Plutarch im Leben des Marius, c. 46, nur daß er den Athener ausläßt. Uebrigens wird ein ähnliches Wort bereits dem Thales zugeſchrieben (Diog. 1, 1, 7); es war alſo eine jener nicht übel erſonnenen Wanderanekdoten, die von einem bedeutenden Manne immer auf den andern übergehen.

89) Thuk. 2, 37.

90) B. 2, 52. 53.

91) B. 3, 82. 83.

92) Gewiß gehört Platon's dem Protagoras in den Mund gelegte Ableitung von σοφὸς und κεῖμαι (Prot. 312, c.), wie vieles Aehnliche bei ihm, dem Kindheitszuſtande der Etymologie an. Weshalb aber Hermann (Pl. Phil., S. 309) ſich ſo ſehr gegen die doch ganz der Analogie entſprechende und durch Herodot, der den Solon (1, 29)

und Pythagoras (4, 95) Sophiſten nennt, geſtützte Erklärungen von σοφιστής durch Weisheitslehrer ſträubt, iſt nicht abzuſehen. Denn daß gerade σοφύζειν im factitiven Sinne ſelten vorkommt, kann doch eine jene feſtſtehende factitive Bedeutung des Verbalſuffix ίζω auch hier vorausſetzende Nominalbildung, nach Analogie von σωφρονιστής (Thuk. 3, 65) nicht ausſchließen. Freilich miſchte ſich infolge einer merkwürdigen Ironie der Sprache, die mit jenem Suffix auch den Sinn eines falſchen, fremder Eigenart ſich anſchmiegenden Thuns verbindet, wie μηδίζειν, ἀττικίζειν, λακωνίζειν, ἑλληνίζειν, im Munde der Verächter nicht allein der unechten, ſondern auch der wahren Philoſophie der ehrenvollen Bedeutung des Wortes bald genug die gleichſam parodirende eines nach falſcher Weisheit Jagenden bei.

III. Seite 66—85.

93) Geſch. der Phil., S. 41.

94) Diog. 3, 5.

95) Am nächſten liegt die Namensänderung des himeräiſchen Dichters Tiſias in Steſichoros (Suidas u. Στησίχορος), und des größten Schülers des Ariſtoteles Tyrtamos in Theophraſtos (Diog. 5, 2, 6.)

96) Außer dem berühmten Dichter der alten Komödie führt Diog. (3, 75) noch drei Philoſophen gleiches Namens auf.

97) Diog. 3, 5.

98) epist. 58: „Illi nomen latitudo pectoris fecerat.“

99) Olympiodor vita Pl. c. 2: „ἐκλήθη οὕτω διὰ τὸ δύο μόρια τοῦ σώματος ἔχειν πλατύτητα τό τε στέρνον καὶ τὸ μέτωπον.“

1) Diog. 3, 5: „ἔνιοι δὲ διὰ τὴν πλατύτητα τῆς ἑρμηνείας οὕτως ὀνομασθῆναι.“ Auch der Verf. der προλεγόμενα erklärt ſich für dieſe Ableitung: „διὰ τὸ πλατύ τε καὶ ἀναπεπταμένον τῆς φράσεως.“

2) Plin. epist. 1, 10. „(Euphrates) frequenter etiam Platonicam illam subtilitatem et latitudinem effingit.“ Derſelbe feinſinnige Kritiker lobt 1, 20 am Perikles die oratio lata et magnifica et excelsa.

3) Vgl. Anm. 13.

4) Aehnliche Bildungen ſind χειλων, γάστρων, κεφάλων, vgl. Matthiä, Gr. Gr., §. 102, 13, Anm. 5. Das Suffix ων wechſelt gern, wie Lobeck (Paralipomena I, 128) nachweiſt, mit αξ, wie

τρίβων, μόδων u. a., neben τρίβαξ, μόδαξ ſtehen. Am wenigſten durfte doch der noch nicht genügend aufgeklärte Schimpfname βάτταλος, den dem Demoſthenes ſeine Amme koſend beigelegt haben ſoll, ſpäter aber ſeine Gegner vom Schlage des Aeſchines im gehäſſigſten Sinne ihm zuſchleuderten, zur Vergleichung herangezogen werden; vgl. A. Schäfer, Demoſthenes und ſeine Zeit, I, 306. — Auch Epiktet ſagt (Diss. 1, 8, 13): καλὸς ἦν Πλάτων καὶ ἰσχυρός.

5) Protag. Kap. 15. 16.

6) M. Einl., Bd. 6, S. 477—485. — Diogenes führt (3, 5) für ſeine Angabe keine Quelle an; ſein Zuſatz, daß Platon des Mannes in den Anteraſten gedenke, läßt leicht auf eine bloße aus jener Erwähnung hergenommene Vermuthung ſchließen. Der Verf. der προλεγόμενα wiederholt nur, was er bei Diogenes geleſen hat, ſagt aber noch beſtimmter, er ſei dort erwähnt, εἰς μηδὲ Διονύσιος ὁ διδάσκαλος ἄμοιρος εἰὴ τῆς παρὰ Πλάτωνι μνήμης.

7) Vgl. Alkib., I, p. 118, c. Der merkwürdige Mann war nicht blos Muſiker, ſondern mancher andern Kunſt und Wiſſenſchaft mächtig, mit Anaxagoras befreundet, ſodaß auch ſein Unterricht weit über ſein ſpecielles Fach hinausging, wie Platon im Lachis (180, d) verſichert. Nach Plutarch (Perikles, Kap. 4) war er ſogar in der Politik ein Rathgeber des Perikles, und ſeine Lyra war ihm nur eine Hülle, unter welcher er jene weitergehenden Beſtrebungen verbarg; vgl. auch Groen von Prinſterer, S. 186—187. Wir dürfen ihn als ein lebensvolles Glied anſehen in der Reihe jener hochgeſinnten Männer des erhabenen Stils in Kunſt und Leben, wie Anaxagoras, Pheidias, Polygnotos, auch wol Sophokles, die ſich um Perikles wie um ihren zu gleicher Erhabenheit geſtimmten Mittelpunkt verſammelten. Fälſchlich macht ihn Alexander (Diog. 2, 5, 3) zum Lehrer des Sokrates.

8) Republik 3, 400, a—c. 4, 424, c. Aus dieſer Stelle geht hervor, daß Damon ſeinen erhabenen und ernſten Tonweiſen eine politiſche Bedeutung beilegte und von umſtürzenden Neuerungen in der Muſik auch einen Umſturz der Staatsgeſetze befürchtete.

9) περὶ μουσικῆς c. 17: ἀκουστὴς γενόμενος Δράκοντος τοῦ Ἀθηναίου, wo Wyttenbach ganz falſch Δάμωνος emendirt, da nirgends ſonſt Damon ſelbſt als Platon's Lehrer genannt wird, vielmehr Olympiodoros und der Ungenannte ſeinen angeblichen Lehrer Drakon als einen Schüler des Damon bezeichnen.

10) Προλεγόμενα c. 2. Ἃ ἐφοίτησε Δράκοντι τῷ μουσικῷ, ὃς γέγονεν (ἐκ γεμύλλων τοῦ) ἀπὸ Δάμωνος. Ofann emendirt (Zeitſchr. für d. Alterthwiſſ., 1834, S. 983) ἐκ Μεγίλλου, und ſetzt dann dieſen Megillos, einen Pythagoreer, deſſen Schrift περὶ

ἀριθμῶν in den Theologum. arithmet., p. 27 angeführt wird, an die Stelle jenes durch ſeinen Römernamen ſo auffallenden Metellus; freilich wiſſen wir auch von jenem Megillos weder wann er lebte, noch ob er überhaupt Lehrer der Muſik war.

11) Olympiodor c. 2. Prolegomena c. 2.

12) Diog. 3, 4. Ebenſo Apulejus, Olympiodor, die Prolegomena.

13) Vor allen in der claſſiſchen Stelle Republ. 3, 13—15.

14) Bitter tadelt er Reg. 3, 14 die Aerzte ſeiner Zeit mit ihren neuen Bezeichnungen alter Krankheiten, beſonders aber die das Leben nur hinfriſtende und zu einem langen Sterben machende Heilpädagogik und Noſotrophie des Herodikos von Selymbria; Einl. 5, 171—173. Vgl. Schleiermacher's vortreffliche vom feinſten Humor durchhauchte Abhandlung über Platon's Anſicht von der Ausübung der Heilkunſt, Werke, 3. Abth., Bd. 3, S. 274—290.

15) Diog. 3, 6.

16) N. A. 3, 17: „Memoriae mandatum est, Platonem philosophum tenui admodum pecunia familiari fuisse.“

17) Vita Isidori 158: „πένης ἦν ὁ Πλάτων.“ Sein einziges Beſitzthum ſoll das Gärtchen bei der Akademie geweſen ſein. Ebenſo bei Suidas.

18) De habit. doctr. c. 4. „Patrimonium in hortulo qui Academiae junctus fuit et in duobus ministris et in patera, qua Diis supplicabat, reliquit. Auri tantum, quantum puer nobilitatis insigne in auricula gestavit.“ — Verſchiedener auf dieſe vermeintliche Armuth ſich beziehenden Fabeleien, ſowie der Umſtände, in denen er nach ſeinen Reiſen ſich befand, wird ſpäter gedacht werden.

19) Alles, was, zum Theil auf Grund der Briefe, namentlich des dreizehnten, über ſeine dienſtwillige Hingabe an den jüngern Dionyſios und über die von dieſem erhaltenen reichen Geſchenke geredet wurde, iſt, wie wir ſehen werden, unverbürgte Anekdotenkrämerei, die durch ſeine aus reinern Quellen überlieferte reine und edle, ja ſtolze Lebenshaltung, durch zahlreiche Stellen ſeiner Schriften, ja ſelbſt durch den Sagenkreis, der ſich über ſein Verhältniß zum weltmänniſchen Ariſtippos gebildet hatte, zur Genüge widerlegt wird. Auch das ſteht feſt, daß er, wie alle ſeine Nachfolger in der Akademie, unentgeltlich lehrte, wie er ja ſelbſt oft genug das Lehren der Sophiſten für hohen Ehrenſold bald heiter beſpöttelt, bald bitter rügt. — Andererſeits war er kein finſterer Aſcet, wie die Kyniker; ſeine Lebensweiſe war, entſprechend der damals überhaupt in Athen noch herrſchenden, einfach und naturgemäß (vgl. Anm. 12), abhold der ſyrakuſiſchen Schwelgerei (ſiebenter Brief, 326, b) und allem über das Bedürfniß hinausgehenden

Luxus, namentlich einer die Natur verfälschenden, dem Gaumen durch allerlei Künsteleien auf Kosten der Gesundheit schmeichelnden Kochkunst (Gorg. 464, d); auch die geistreichen Symposien, zu denen er seine Freunde gern versammelte, waren durch ihre Einfachheit bekannt. Keineswegs aber verschmähte er den Genuß des Weins, worüber er sich in den beiden ersten Büchern der Gesetze mit so reizendem Humor ausspricht.

20) Sicher ist, wie wir sehen werden, daß er nicht nur einen engern Kreis stehender Tischgenossen unter seinen erwählten Schülern hatte, sondern auch häufig in größern Cirkeln manche der gebildetsten und angesehensten Männer Athens bewirthete. Daß er sich der Bürgerpflicht der Choregie nicht entzogen hat, ist, wie wir sehen werden, sehr wahrscheinlich; desto unwahrscheinlicher, daß er die Choregie auf Kosten Dion's oder gar des Dionysios (dreizehnter Brief, 362) bestritten habe. Auch daß er arme Verwandte unterstützt, namentlich Nichten und Großnichten ausgestattet habe (ebendas., S. 361), mag auf einer alten Tradition beruhen, die aber der Verfasser des Briefes gleich wieder durch die Angabe trübt, daß er dazu die Beihülfe des Dionysios erbeten habe. — Von seiner Freigebigkeit erzählt auch Aelian, Var. hist. 4, 9. Platon mag auch darin unserm Goethe, dessen Charakterbild viele dem seinigen ähnliche Züge zeigt, geglichen haben, daß er vielen hülfreich und freundlich war, dabei aber die linke Hand nicht wissen ließ, was die rechte that, weshalb er denn auch, gerade wie unser großer Dichter, als kalter und herzloser Egoist verschrien wurde.

21) Schon Aristoteles stellte (nach Diog. 3, 25) Platon's Darstellung in die Mitte zwischen Poesie und Prosa, wie er denn auch die λόγοι Σωκρατικοί, worunter er doch vorzugsweise die platonischen Dialoge versteht, gleich den Mimen des Sophron und Xenarchos, trotz ihrer ungebundenen Rede zur Poesie rechnet. Deshalb nannte ihn auch Panaitios (Cic. Tusc. 1, 32) den Homer der Philosophen, und manche Kritiker wiesen ihm, wie dem Demokrit, einen höhern Dichterplatz an als den Komikern; Cic. orat. 20.

22) Allerdings nennen weder Diogenes (3, 5) noch Aelian (Var. hist. 2, 30) ihre Gewährsmänner für diese und andere damit zusammenhängende Angaben.

23) Bekannt genug ist die Klage des Aristophanes in den Fröschen (v. 89—95) über die jungen Bürschchen, die Tausende von Tragödien dichten, Pfuscher der Kunst, Musensitze von Schwalben, deren Werke, eitel Nachlesetrauben und Zungendrescherei, sofort, wenn sie einmal auf der Bühne erschienen sind, auf immer wieder verschwinden. In

den Vögeln (v. 1445) klagt ein Vater, daß sein Sohn mit den Schwingen seines Geistes der Tragödie entgegenfliege.

24) Diog. 3, 5: μέλλων ἀγωνιεῖσθαι τραγῳδίᾳ πρὸ τοῦ Διονυσιακοῦ θεάτρου.

25) Ael. var. hist. 2, 30. Wir bleiben vorläufig, bis der Beweis des Gegentheils beigebracht ist, dabei stehen, daß auf dem athenischen Theater die Dichter stets mit Tetralogien, nicht mit Einzeltragödien, in den Agon eintraten.

26) In dem Ἥφαιστε πρόμολ' ὧδε, Θέτις νύ τι σεῦ χατίζει (Il. 18, 392) ist nur, wie Diogenes und die neuplatonischen Biographen (Olymp. c. 3, prolegg. c. 3) übereinstimmend anführen, Πλάτων an die Stelle von Θέτις getreten. Diese Zurückverwandlung des göttlichen Meisters der Metallbildnerei, den Thetis anruft, in das zerstörende Element ist in der That ein bitterer, die leidenschaftliche Stimmung des Jünglings trefflich zeichnender Witz.

27) παρὰ τοῖς τραγικοῖς ἐπαιδεύθη, Olymp. or. 3, ἐφοίτησε δὲ καὶ τραγικοῖς τὸ ἐν αὐτοῖς σεμνὸν ἀρύσασθαι βουλόμενος, prolegg. c. 3.

28) Var. hist. 2, 30. Πλάτων ὁ Ἀρίστωνος τὰ πρῶτα ἐπὶ ποιητικὴν ὥρμησε καὶ ἡρωϊκὰ ἔγραψε μέτρα, εἶτα αὐτὰ κατέπρησεν ὑπεριδὼν αὐτῶν, ἐπεὶ τοῖς Ὁμήρου αὐτὰ ἀνακρίνων ἑώρα κατὰ πολὺ ἡττώμενα· Ἐπέθετο οὖν τραγῳδίᾳ καὶ δὴ καὶ τετραλογίαν εἰργάσατο καὶ ἔμελλεν ἀγωνιεῖσθαι, δοὺς ἤδη τοῖς ὑποκριταῖς τὰ πονήματα· πρὸ τῶν Διονυσίων δὲ παρελδὼν ἤκουσε Σωκράτους καὶ ἅπαξ αἱρεθεὶς ὑπὸ τῆς ἐκείνου σειρῆνος τοῦ ἀγωνίσματος οὐ μόνον ἀπέστη τότε, ἀλλὰ καὶ τελέως τὸ γράφειν τραγῳδίαν ἀπέῤῥιψε καὶ ἀπεδύσατο εἰς φιλοσοφίαν. — K. F. Hermann (Geſch. der pl. Phil., S. 100) vermuthet, daß jene Sage von des jungen Platon erfolgloſem Wetteifer mit Homer in der allgemein verbreiteten und von Dionyſios (Ep. ad. Cn. Pomp. VI, 756. R.) beſonders ſcharf betonten Vorſtellung von ſeinem Ehrgeize ihren Grund habe; aber Dionyſios bezieht dieſen Ehrgeiz gar nicht ſpeciell auf Homer. Wenn Aelian's Erzählung wirklich auf einer in weiten Kreiſen angenommenen Sage beruht hätte, ſo würden Platon's Verleumder ſchwerlich verfehlt haben, ſeinen vermeintlichen Haß gegen die homeriſchen Gedichte aus jenen verfehlten Jugendbeſtrebungen abzuleiten.

29) Diog. 3, 5: λέγεται ὅτι καὶ πονήματα ἔγραψε, καὶ πρῶτα μέν διθυράμβους, ἔπειτα δὲ καὶ μέλη καὶ τραγῳδίας.

30) Phädros, p. 241, e.

31) p. 244, a.

32) Diog. 3, 25: λόγος δὲ πρῶτον γράψαι αὐτὸν τὸν Φαῖδρον. Olympiod. c. 3: ὅτι δὲ τοὺς διθυράμβους ὁ Πλάτων ἤσκητο, δῆλον ἐκ τοῦ φαίδρου τοῦ διαλόγου πάνυ πνέοντος τοῦ διθυραμβώδους χαρακτῆρος, ἅτε τοῦ Πλάτωνος τοῦτον πρῶτον γράψαντος διάλογον, ὡς λέγεται.

33) Prolegg. c. 3: μετὰ τούτους ἐφοίτησε διθυραμβοποιοῖς τὸν ἐκείνων χαρακτῆρα ὠφεληθῆναι βουλόμενος ἀμέλει καὶ τὸ πρῶτον αὐτοῦ σύγγραμμα ὁ Φαῖδρος διθυραμβώδης ἐστί.

34) Ion, p. 534, b.

35) Prolegg. c. 3: ἐφοίτησε δὲ καὶ κωμικοῖς τὴν φράσιν αὐτῶν ὠφεληθῆναι βουλόμενος.

36) Bei Thomas Magiſter im βίος Ἀριστοφάνους (Bergk, Ausgabe des Ariſtophanes, I, p. XXXVIII) und bei Olympiodor (c. 3) lautet das Epigramm:

αἱ χάριτες τέμενός τι λαβεῖν ὅπερ οὔτι πεσεῖται
ζητοῦσαι ψυχὴν εὗρον Ἀριστοφάνους,

wofür der Verfaſſer der Prolegg. c. 3 die geſchmacklos verwäſſernde Variante hat:

αἱ χάριτες τέμενός τι λαβεῖν, ὅπερ ἤθελον εὑρεῖν,
διζόμεναι ψυχὴν εὗρον Ἀριστοφάνους.

37) Diogenes theilt (3, 23) elf angeblich platoniſche Epigramme mit, die erſten drei auf Aſter und Dion aus dem Pſeudo-Ariſtippos, die übrigen nach unbeſtimmter Ueberlieferung (φασί).

38) Noct. Att. 19, 11, 2 findet ſich, ganz übereinſtimmend mit dem Text des Diogenes, das feine Diſtichon auf Agathon.

39) Athenäos (13, c. 56) bringt ein vermeintliches Epigramm Platon's auf die ſchon alternde Hetäre Archeanaſſa von Kolophon, das ſich auch, mit ein paar guten Varianten, bei Diogenes findet. Natürlich durfte doch in Platon's Zerrbilde auch die noch dazu ſchon runzelige Hetäre nicht fehlen! — In der Anthologie (VII, 217) wird es, erheblich variirt, dem Asklepiades zugeſchrieben.

40) Apul. de mag. c. 10 hat, ganz übereinſtimmend mit Diogenes, die beiden Epigramme auf Aſter, das auf Alexis und Phädros und den Schluß der Grabſchrift auf Dion. Dabei bemerkt Apulejus: „cujus (Platonis) nulla carmina extant nisi amoris elegia, nam cetera omnia, credo quod tam lepida non erant, igni deussit.“ Auch Gellius (l. c.) hält die Epigramme für Jugendſpiele, quibus ille adulescens luserit, cum tragoediis quoque eodemque tempore faciendis praeluderet.

41) Die weitern Nachweiſungen ſ. bei Bergk, Poetae lyr. Gr., p. 489—496.

42) Nr. 30 bei Bergk, ein Bruchstück aus sieben, durch Zartheit der Empfindung, Wohllaut und Eurhythmie in der That ausgezeichneten Versen. — Mit Recht schreibt Bergk sämmtliche auf Kunstwerke sich beziehende Epigramme der Sammlung einem spätern, vielleicht gleichnamigen Dichter zu, möchte aber doch dem Philosophen nicht alle ohne weiteres absprechen, was mit vollem Rechte schon Socher (Ueb. Pl. Schr., S. 431—434) und K. F. Hermann (S. 101) gethan hatten.

43) Diog. 3, 29. — Gewiß ist das Urtheil des Suidas: τελευτᾷ οὐδὲ γάμον τινὰ οὐδὲ ὁμιλίαν καθάπαξ σώματος εἰς πεῖραν δεξάμενος aus alten, reinen Quellen geschöpft.

44) In einer besondern Abhandlung über Platon's Kunststil werden wir nachweisen, wie Platon in seinen vollkommensten Dialogen die Eigenthümlichkeiten der drei Hauptgattungen der Poesie auf das feinste verschmolzen und doch dem höhern Gesetze der ungebundenen didaktischen Rede dienstbar gemacht hat. Das schon vom Aristoteles (Diog. 3, 37: φησὶ δ' Ἀριστοτέλης τὴν τῶν λόγων ἰδέαν αὐτοῦ μεταξὺ ποιήματος εἶναι καὶ πεζοῦ λόγου) ausgesprochene Urtheil, daß seine Darstellung zwischen Poesie und Prosa schwebe, ist oft von den spätern Rhetoren wiederholt worden (vgl. Hermann, S. 101, Anm. 56), von denen doch keiner, auch Dionysios nicht, tiefer auf eine Würdigung seiner schriftstellerischen Kunst eingegangen ist.

45) Arist., Poetik, Kap. 1. Neben den Mimen des Sophron nennt er noch die minder bekannten des Xenarchos.

46) Diog. 3, 18. Δοκεῖ δὲ Πλάτων καὶ τὰ Σώφρονος τοῦ μιμογράφου βιβλία ἡμελημένα πρῶτος εἰς Ἀθήνας διακομίσαι καὶ ἠθοποιήσαι πρὸς αὐτὰ ἃ καὶ εὑρεθῆναι ὑπὸ τῇ κεφαλῇ αὐτοῦ, womit auch Valerius Maximus (8, 7) übereinstimmt.

47) Olympiod. c. 3. Der Verfasser der Prolegg. schreibt dem Platon nicht blos Nachahmung, sondern auch Veredlung der Mimetik des Sophron zu (c. 3, ἐζήλωσε δὲ καὶ Σώφρονα τὸν γελωτοποιόν, τὴν μιμητικὴν ὥσπερ κατορθῶσαι βουλόμενος).

48) Gorg. 505, e.

49) Theät. 152, e: τῶν ποιητῶν οἱ ἄκροι τῆς ποιήσεως ἑκατέρας, κωμῳδίας μὲν Ἐπίχαρμος, τραγῳδίας δὲ Ὅμηρος. Daß unter den ἄκροι weniger die Vollender, als die Anfänger der betreffenden Kunstgattungen zu verstehen sind, die allerdings in denselben jenen Höhepunkt einnehmen, von welchem die vielverzweigte Entwickelung ausgeht, ist klar. Mit welchem Rechte Platon die homerische Poesie Tragödie nennt, bedarf für den Kenner der aristotelischen Poetik keiner Erörterung. — Uebrigens erscheint Epicharmos dort neben Herakleitos,

Protagoras, Empedokles unter den Anhängern der Theorie von dem ſteten Fluß aller Dinge.

50) Diog. 3, 5: λέγεται δ' ὅτι καὶ γραφικῆς ἐπεμελήθη. Olympiod. c. 2. Prolegg. c. 3. Apulejus c. 2. (Picturae non aspernatus artem.)

51) Olympiod. c. 2: ἐφοίτησε δὲ καὶ παρὰ γραφεῦσι, παρ' ὧν ὠφελήθη τὴν μῖξιν τῶν χρωμάτων, ὧν ἐν Τιμαίῳ μέμνηται. Ganz ähnlich Prolegg. c. 3.

52) Ausgabe von 1833, Bd. 53, S. 21.

53) Timäos, Kap. 30.

54) Mit der Skiagraphie vergleicht er gern die trügeriſchen, von der ſinnlichen Wahrnehmung herrührenden Bilder des Seins. Die falſche Tugend (Phädon, p. 69, b. Reg. 2, 365, c.) und die falſche Luſt (Reg. 9, 583, b. 586, b) iſt ihm eine ſolche täuſchende Skiagraphie, die er (Reg. 10, 602, c) geradezu mit der Gaukelei (γοητεία) und Taſchenſpielerei (θαυματοποιία) zuſammenſtellt.

55) Diog. 3, 4: εἰσὶ δ' οἳ καὶ παλαῖσαί φασιν αὐτὸν Ἰσθμοῖ, κατὰ καὶ Δικαίαρχος ἐν πρώτῳ περὶ βίων.

56) Apul., K. 2: tantos progressus exercitatio ei detulit, ut Pythia et Isthmia deluctata certaverit.

57) Prolegg., K. 2: καὶ γὰρ καὶ τούτον (τῆς γυμναστικῆς) πολλὴν ἔθετο πρόνοιαν, ὡς καὶ δύο ἀγῶνας αὐτὸν νικῆσαι Ὀλύμπιά τε καὶ Νέμεα.

58) Serv. ad. Aen. 6, 668. Athleta enim fuit, qui post omnium victoriam se philosophiae dedit. — Nach Porphyrios (bei Kyrillos gegen Julian 6, p. 208, d) iſt er bei den iſthmiſchen und pythiſchen Spielen im Ringkampf aufgetreten.

59) Diog. 3, 8. — Auch in einer übrigens ganz unglaubwürdigen Anekdote bei Diog. 3, 24 beruft ſich Platon auf ſeine Kriegsdienſte.

60) Ael. var. hist. 7, 14.

61) Var. hist. 3, 27. Doch bezweifelt Aelian ſelbſt die Sache.

62) Prolegg. c. 2: διαίτῃ δ' ἐκέχρητο οὐ τῇ ἀπὸ ζώων, ἀλλα τῇ ἀπὸ φυτῶν.

63) Politikos, K. 15, p. 272, a. Aehnlich in der reizenden, von der feinſten Ironie durchzogenen Schilderung in der Republik, Kap. 12, 13, p. 372, a—d.

64) Arist. metaph. 1, 6: ἐκ νέου τε γὰρ συνήθης γενόμενος πρῶτον Κρατύλῳ καὶ ταῖς Ἡρακλειτείοις δόξαις — ταῦτα μὲν καὶ ὕστερον οὕτως ὑπέλαβεν. Apul. c. 2, et antea quidem Heracliti secta fuerat imbutus.

65) Nach Aristoteles (Metaph. 3, 5) verbesserte er das Wort des Herakleitos, daß man nicht zweimal in denselben Fluß steigen könne, dahin, daß es auch nicht einmal möglich sei; er meinte auch, daß man bei dem beständigen Fluß der Dinge eigentlich gar nicht sprechen, sondern die Gegenstände nur mit dem Finger bezeichnen dürfe.

66) Diog. 3, 6. Olympiod., K. 4: μετὰ δὲ τὴν τελευτὴν Σωκράτους διδασκάλῳ πάλιν ἐχρήσατο Κρατύλῳ τῷ Ἡρακλειτείῳ. In den Prolegg., K. 4 folgt der Unterricht des Kratylos sogar erst dem Besuche Platon's bei den Pythagoreern.

67) Ast, Pl. Leben und Schr. S. 19. Socher, Ueb. Pl. Schr., S. 163.

68) Vgl. m. Einl. in Platon's Werke, Bd. 2, S. 550.

69) Diog. 3, 8. Prolegg., K. 4. Wenn die Münchener Handschrift, der K. F. Hermann gefolgt ist, hier den Namen des Hermogenes in Hermippos umändert, so ist das doch schwerlich ein Fehler des sonst ganz wohl unterrichteten Verfassers der Biographie.

70) Vgl. m. Einl. 2, S. 549.

71) Ast's übereilte Annahme, daß Platon sich zu derselben Zeit, wo er mit der Lehre des Herakleitos bekannt wurde, auch schon, etwa aus der Schrift des Philolaos, mit der pythagoreischen Philosophie vertraut gemacht habe (Pl. L. u. Schr., S. 20), beruht lediglich auf seinem Irrthum über die Abfassungszeit des Phädros. Dagegen war die Schrift des Anaxagoras in Athen verbreitet genug und sogar (Apol., K. 14) für eine Drachme käuflich. — K. F. Hermann's von vielen getheilte Ansicht, daß die dem Sokrates im Phädon (K. 45—49) in den Mund gelegte Geschichte seiner philosophischen Entwickelung vielmehr die des Platon selbst sein solle (Gesch. der pl. Phil., S. 49), widerspricht durchaus dem, was sonst über die Genesis seiner Philosophie überliefert ist, wogegen jene Erzählung die Wege, auf denen Sokrates zu seinen höchsten Erkenntnissen gelangt ist, mit großer psychologischer Wahrheit bezeichnet. Freilich ist die Darstellung des Sokrates idealisirt, insofern er zuletzt bei der Ideenlehre anlangt, zu der aber doch Platon selbst auf ganz andern Wegen gelangt ist. Wenn nun auch einzelne andere Züge nicht ganz auf Sokrates passen, so wird man wol am wenigsten irren, wenn man in seinem Bilde hier überhaupt eine Zeichnung des wahren Philosophen findet, wie er sich auf den in der vorsokratischen Philosophie gegebenen Grundlagen entwickeln konnte, doch so, daß immer die große Gestalt des Sokrates durchblickt.

IV. Seite 85—116.

72) Diog. 3, 6. Prolegg., K. 3.

73) Die Art, wie ſich Diogenes 3, 8: (καὶ μεϑ' ἡμέραν Πλάτωνα αὐτῷ συστῆναι) und Suidas ausdrücken (αὐτῷ παρεδόϑη Πλάτων), läßt doch kaum eine andere Deutung zu. Entſchiedener ſpricht Apulejus, De hab. doctr. c. l. (Aristo Platonem puerum oblaturus Socrati magistro).

74) Euthydemos, K. 32.

75) Lachis, K. 30.

76) Wir haben dies ſchon früher aus einer Stelle bei Plutarch (περὶ τῆς εἰς τὰ ἔκγονα φιλοστοργίας, K. 4) ſchließen zu dürfen geglaubt.

77) Prolegg., K. 3. Freilich mußte, wer den Platon unter Epameinon geboren werden ließ, nothwendig ſeine im zwanzigſten Jahre begonnene Jüngerſchaft bei Sokrates auf zehn Jahre ausdehnen. — Suidas macht aus den zehn Jahren ſogar zwanzig, was aber doch, da eine ſolche Annahme ſelbſt für Suidas zu abenteuerlich wäre, wie auch K. F. Hermann (Geſch. d. pl. Phil., S. 102) annimmt, auf einem Schreibfehler (K für H) beruhen mag.

78) Diog. 3, 5. Aehnlich Olympiodor, K. 4, und Prolegg., K. 1. Am ausführlichſten Apulejus (De hab. doctr. c. 1), der ſogar geleſen hat, daß der Schwan von dem Altar des Eros in der Akademie aufgeflogen ſei. Am Schluß der Erzählung heißt es: Quem ubi aspexit ille ingeniumque etiam de exteriore conspicatus est facie, hic ille est, amici, inquit, de Academia Cupidinis cygnus.

79) Kriton, K. 2.

80) Phädon, K. 35.

81) Denkw. 3, 6, 1.

82) Wir können uns doch nicht entſchließen, den wackern Mann, in deſſen Werkſtatt Sokrates ſo gern gelehrt haben ſoll (Diog. 2, 13), mit Zeller (Phil. d. Gr., II, 172) ohne weiteres für eine erdichtete Perſon anzunehmen, da wir eine ſolche Erdichtung nicht recht zu motiviren wiſſen. An den ihm beigelegten Schriften freilich iſt er gewiß ganz unbetheiligt.

83) Ueber die meiſterhafte, mit ganz unverkennbarer Liebe entworfene Schilderung der beiden trefflichen Jünglinge im Phädon, wo Kebes mehr als ſcharfer Verſtandesmenſch und Dialektiker, Simmias mehr als weicher, etwas rhetoriſirender Gefühlsmenſch erſcheint, vgl. m. Einl. zum Phädon, Bd. 4, S. 403.

84) Auch dieſer edle, vom Sokrates einem verlorenen Leben entriſſene Jüngling, den er vor vielen andern liebte, wird vom Platon mit einer Wärme geſchildert, die auf ein inniges Freundſchaftsverhältniß hindeutet; Einl. z. Phädon, S. 404.

85) Wir erinnern uns leicht aus dem Lyſis (K. 17. 18) der Beſtimmung des οἰκεῖον, der Seelenverwandtſchaft als des tiefſten Grundes der Freundſchaft, die beides, eine pſychiſche Aehnlichkeit und doch wieder Verſchiedenheit, vorausſetzt.

86) Noch in neuerer Zeit iſt dies ſcharfe, einſeitige, aber doch nicht durchaus ungerechte Urtheil von Niebuhr über Platon (Rhein. Muſeum, Bd. 1, S. 196) und Xenophon (Kl. hiſt. und phil. Schr., Bonn 1828, S. 475) wiederholt und von Delbrück in ſeiner doppelten Ehrenrettung (Vertheidigung Platon's gegen einen Angriff auf ſeine Bürgertugend, Bonn 1828, und über Xenophon, ebendaſ. 1829) keineswegs entkräftet worden.

87) Mit großer Uebereinſtimmung machen dies Argument geltend Diog. 3, 34 (ἀμφότεροί τε Σωκράτους μνημονεύοντες ἀλλήλων οὐδαμοῦ πλὴν Ξενοφῶν Πλάτωνος ἐν τρίτῳ τῶν ἀπομνημονευμάτων), Gellius 14, 3 (quod neque a Platone in tot numero libris mentio usque facta sit Xenophontis, neque item contra ab eo in suis libris Platonis) und Athenäos 11, K. 112 (κἀν τῷ περὶ ψυχῆς δὲ ὁ Πλάτων καταλεγόμενος ἕκαστον τῶν παρατυχόντων οὐδὲ κατὰ μικρὸν τοῦ Ξενοφῶντος μέμνηται).

88) An der Anm. 81 erwähnten Stelle.

89) So beſonders Gellius 14, 3. Quod Xenophon in libris, quos dictorum atque factorum Socratis commentarios composuit, negat Socraten de caeli atque naturae causis rationibusque umquam disputavisse — idcircoque turpiter eos mentiri dicit, qui dissertationes istiusmodi Socrati attribuerent.

90) Diog. 3, 34: ὥσπερ γοῦν φιλονεικοῦντες τὰ ὅμοια γεγράφασι, συμπόσιον, Σωκράτους ἀπολογίαν, τὰ ἠθικὰ ἀπομνημονεύματα.

91) Athenäos 11, K. 112 hebt den doppelten Unterſchied hervor, daß Platon in ſeinem Sympoſion die Flötenſpielerei ausgeſchloſſen, Xenophon ſie, der herrſchenden Sitte gemäß, zugelaſſen habe, und daß Sokrates bei Xenophon das Trinken aus großen Bechern ablehne, während Platon ihn aus dem großen Kühlbecher bis zum Morgen zechen laſſe. Auf die übrigen viel bedeutendern Unterſchiede beider Darſtellungen iſt weder Athenäos noch ein anderer der uns erhaltenen alten Schriftſteller eingegangen.

92) Diog. 3, 34: εἶτ' ὁ μὲν πολιτείαν, ὁ δὲ Κύρου παιδείαν, καὶ ἐν τοῖς νόμοις ὁ Πλάτων πλάσμα φησὶν εἶναι τὴν παιδείαν αὐτοῦ,

μὴ γὰρ εἶναι Κῦρον τοιοῦτον. Den letzten angeblichen Widerſpruch hebt auch Athenäos 11, 112 mit ziemlich wörtlichem Citat der Stelle aus den Geſetzen (B. 3, 694 c. d) hervor.

93) Athen. 11, 112 läßt den Platon ohne weiteres in ſeinem Menon den thatſächlichen Bericht Xenophon's von der Verrätherei des Theſſalos Lügen ſtrafen und ihn, ſeinem Vorgänger zum Trotz, eine Lobrede auf den unwürdigen Menſchen halten. Aehnlich B. 11, K. 114. Μένωνα ἐπαινεῖ τὸν τοὺς Ἕλληνας προδόντα. Was man doch alles in den Platon hineingeleſen hat!

94) A. Boeckh de simultate, quam Plato cum Xenophonte exercuisse fertur, Berlin 1811.

95) Der von Valckenaer im Jahre 1776 in zwei Anmerkungen zu den Denkwürdigkeiten (B. 1, K. 1. 3, 9) leicht hingeworfene Zweifel an der Echtheit der xenophontiſchen Apologie iſt jetzt, obgleich noch Bornemann (Xenophontis convivium et Socratis apologia, Lpz. 1824, II, 10—29) einen ſchwachen Vertheidigungsverſuch unternahm, längſt zur allgemeinen Ueberzeugung geworden.

96) Vgl. Böckh, S. 25—27. Wenn Gellius (14, 3) anführt, daß Xenophon ſogleich nach der Leſung der beiden erſten Bücher der platoniſchen Republik, die doch gewiß nicht beſonders herausgegeben ſind und überdies noch gar nichts über die Einrichtung des beſten Staates enthalten, im Gegenſatze zu Platon ſeine Κύρου παιδεία als ein diversum regiae administrationis genus geſchrieben habe, ſo berichtet er hier blos, was andere geſagt haben, enthält ſich aber vorſichtig bei der ganzen Streitfrage des eigenen Urtheils.

97) Alkibiades, I, K. 17.

98) Geſetze, B. 3, S. 694, a. Πέρσαι γὰρ, ὅτε μὲν τὸ μέτριον μᾶλλον δουλείας καὶ ἐλευθερίας ἦγον ἐπὶ Κύρου, πρῶτον μὲν ἐλεύθεροι ἐγένοντο, ἔπειτα δὲ ἄλλων πολλῶν δεσπόται.

99) Geſetze, 3, 694, c: μαντεύομαι δὴ νῦν περί γε Κύρου, τὰ μὲν ἄλλ' αὐτὸν στρατηγόν τε ἀγαθὸν εἶναι καὶ φιλόπολιν, παιδείας τε ὀρθῆς οὐκ ἧφθαι τὸ παράπαν οἰκονομία τε οὐδὲν τὸν νοῦν προσεσχηκέναι. Nachher wird dies Urtheil weiter ausgeführt und begründet.

1) Die viel beſprochene Frage nach der Priorität des platoniſchen oder xenophontiſchen Sympoſion werden wir bei der Betrachtung der platoniſchen Schriften wieder aufnehmen. Für unſern gegenwärtigen Zweck genügt die Bemerkung, daß, während in Platon's Gaſtmahl nirgends auch nur die leiſeſte Andeutung einer polemiſchen Beziehung auf ein analoges Werk eines Andern vorkommt, in der xenophontiſchen Schrift dieſe Beziehungen auf den genialen Vorgänger eben ſo gehäuft als unverkennbar hervortreten. Schon die einleitende Verſicherung

des Verfassers, daß er den Sokrates darstellen wolle, wie er sich auch in heitern Gesellschaften, in denen nicht der Ernst, sondern der Scherz vorherrschte, edel und seiner würdig bewegt und daß er selbst dieser Unterhaltung beigewohnt habe, also nicht etwa ein erdichtetes Symposion erzähle, klingt tendenziös genug. Ebenso absichtlich erscheint die Einführung gerade solcher Personen, von denen Platon uns kein Bild gegeben hat, wie des Nikeratos, des Antisthenes, des Kritobulos, des Autolykos, auch des im Kratylos, wie unser Verfasser meinen mochte, etwas zu sehr in den Schatten gestellten Hermogenes. Besonders aber steht die ganze Tendenz der xenophontischen Schrift in einem ganz entschiedenen Gegensatze zu der platonischen; denn während Platon nicht nur den Pausanias eine Apologie der Knabenliebe halten, sondern auch den Sokrates hier, wie im Phädros, die sinnliche Seite dieser falschen Erotik doch nicht geradezu verdammen läßt, wird in der xenophontischen diese Verirrung ganz entschieden bekämpft, sowol in der Schilderung des ebenso schönen als bescheidenen und sittsamen Jünglings Autolykos, dessen wunderbare Schönheit doch in jemand ein unedles Verlangen, um seine Gunst zu werben, erweckt, als in der Rede des Sokrates, in welcher polemische Rückblicke auf die Reden des Phädros, Pausanias und Agathon sonnenklar vorliegen, endlich auch in dem Schluß, wo die Pantomime vom Dionysos und der Ariadne in den Zuschauern die Geschlechtsliebe, als die allein natürliche, wieder hervorruft und die noch Unvermählten bestimmt, sofort zur Ehe zu schreiten. Doch möchten wir die unverantwortliche Nachlässigkeit, mit welcher der Verfasser den Gedanken des Phädros, daß ein aus Liebhabern und Lieblingen bestehendes Heer unüberwindlich sei, dem Pausanias zuschreibt, nicht dem gewissenhaften Xenophon zur Last legen, sondern lieber, wofür noch manche andere Gründe sprechen, das ganze Schriftchen einem übrigens durchaus nicht geistlosen Nachahmer desselben aneignen, der aber doch hinter der feinen Kunst seines Vorbildes überall weit zurücksteht.

2) Vgl. m. Einl. z. Menon, Bd. 2, S. 92, 172, Anm. 13, 14. Auch wenn, wie wir jetzt annehmen, der Menon erst nach des Sokrates Tode geschrieben ist, also zu einer Zeit, wo das Verhalten des Menon in Asien und sein schmachvoller Untergang längst in Athen, wenn auch noch nicht durch Xenophon's Werk, bekannt sein konnte, verliert Platon's Schilderung des Mannes nichts an ihrer Wahrheit.

3) Die leichtfertige Beschuldigung des Athenäos (B. 5, K. 56), daß Xenophon, der bei dem Siege des Autolykos im Pankration unter dem Archon Antistios, also Ol. 98, 4 (421), an welchen er sein Symposion anknüpft, entweder noch gar nicht geboren oder noch ein Kind

geweſen ſei, ſeine Theilnahme an jenem Gaſtmahl nach Art der Philoſophen erdichtet habe, erſcheint der poſitiven Angabe gegenüber, daß Xenophon bei Delion als Reiter gekämpft hat (Diog. 2, 5, 22), völlig unhaltbar, ſodaß mit ziemlicher Sicherheit 444 als ſein Geburtsjahr anzunehmen iſt; vgl. Böckh in der angef. Schrift, S. 15.

4) Gellius 14, 3, 8—11.

5) Diog. 3, 36: εἶχε δὲ φιλέχθρως ὁ Πλάτων καὶ πρὸς Ἀρίστιππον ἐν γοῦν τῷ περὶ ψυχῆς διαβάλλων αὐτόν φησιν ὅτι οὐ παραγένετο ἀλλ' ἐν Αἰγίνῃ ἦν καὶ σύνεγγος. 2, 8, 65 tritt ἐκάκισεν an die Stelle des διαβάλλειν. Wie kann aber der Mann, dem Diogenes dies nachgeſchrieben hat, von Verleumdung und Mishandlung reden, ohne den Beweis zu führen, daß Ariſtippos bei dem Tode des Sokrates wirklich zugegen geweſen ſei?

6) Athen. 12, c. 63: διέτριβε δ' ὁ Ἀρίστιππος τὰ πολλὰ ἐν Αἰγίνῃ τρυφῶν. Demetrius de elocutione p. 288: οἷον ὡς ὁ Πλάτων Ἀρίστιππον καὶ Κλεόμβροτον λοιδορῆσαι θελήσας ἐν Αἰγίνῃ ὀψοφαγοῦντας δεδεμένου Σωκράτους Ἀθήνησιν ἐπὶ πολλὰς ἡμέρας καὶ μὴ διαπλεύσαντας εἰς τὸν ἑταῖρον καὶ διδάσκαλον. Platon ſelbſt läßt ſeinen Phädon (p. 57, c) ganz einfach und beſcheiden ſagen: ἐν Αἰγίνῃ ἐλέγοντο εἶναι. Wer nun aus dieſen Worten nicht nur eine verleumderiſche Abſicht herausliest, ſondern dem Platon noch dazu unterſchiebt, was er gar nicht ſagt, daß die beiden Männer während der ganzen Dauer der Gefangenſchaft des Sokrates abweſend geweſen ſeien, ohne den Freund und Lehrer einmal zu beſuchen, der macht ſich ſelbſt zum Verleumder des Platon.

7) Wenn Zeller (Phil. der. Gr., S. 242) ſagt, Platon habe den Ariſtippos wegen ſeines Fehlens im Freundeskreiſe getadelt, ſo bemerken wir dagegen, daß doch Platon's Worte gar keinen Tadel, ſondern nur eine Thatſache enthalten. Nur der nach Gründen fragende Leſer mochte darin einen Tadel angedeutet finden.

8) Die treffliche Schilderung, die Horatius (Epist. I, 17, 23) vom Ariſtippos entwirft:

Omnis Aristippum decuit color et status et res
Temptantem majora, fere praesentibus aequum,

(vgl. Ep. I, 1, 18, wo der Dichter ſich ſelbſt das mihi res, non me rebus subjungere aneignet) wird niemand deshalb unwahr nennen dürfen, weil ſie aus der Sympathie eines verwandten Geiſtes hervorgegangen iſt.

9) Daß Hegeſandros bei Athenäos (12, c. 63) an einen Aufenthalt des Ariſtippos am Hofe des ältern Dionyſios gedacht habe, folgert Zeller (Gr. Phil. 3, 244) mit Recht aus der Erwähnung des

Antiphon, der nach Plutarch (πῶν ἄν τις διακρίνειε τὸν κόλακα τοῦ φίλου c. 27) von eben jenem Tyrannen zum Tode verurtheilt wurde.

10) So Plutarch (Dion, Kap. 19), der den Platon sogar erst bei seinem dritten Aufenthalt in Syrakus, also 361, mit Aristippos zusammentreffen läßt, was gar wohl möglich ist, da Aristippos wenigstens Ol. 103, 3 (366) nach Diodor's ausdrücklichem Zeugniß (B. 15, K. 76) noch unter den Lebenden war. Auch weisen alle jene Anekdoten auf einen genauern Verkehr beider Männer mit dem Tyrannen hin, wie er zwischen Platon und dem ältern Dionysios gar nicht bestand.

11) Athenäos 8, 30.

12) Diog. 2, 8, 78. Die den beiden Philosophen nicht ungeschickt in den Mund gelegten Verse sind aus des Euripides Bacchantinnen, V. 827 und 314—315.

13) Diog. 2, 8, 81.

14) Diog. 2, 8, 69.

15) Plutarch, Dion., K. 19.

16) Athen. 11, 116.

17) Hierhin gehört das feine Wort des Aristippos bei Aristoteles, Rhet. 2, 23, das er den allzu sanguinischen Hoffnungen ohne Zweifel in Bezug auf den jungen Dionysios (πρὸς Πλάτωνα ἐπαγγελτικώτερόν τι εἰπόντα) aussprechenden Platon erwidert haben soll: ἀλλὰ μὴν ὅ γ' ἑταῖρος ἡμῶν οὐδὲν τοιοῦτον, nämlich Sokrates. Denn gewiß hätte Sokrates bei seiner durchdringenden Menschenkenntniß von einem Dionysios nichts gehofft.

18) Es wird genügen, hinzuweisen auf die von dem edelsten sittlichen Pathos getragene Widerlegung der allerdings noch rohern, aber doch von demselben rein egoistischen Grundprincip ausgegangenen Hedonik des Kallikles (Gorgias, K. 42—78), sowie auf die unvergleichliche Schilderung der der Demokratie und Tyrannis entsprechenden unsittlichen Seelenzustände (Reg. 8, K. 13. 9, 1—6). Daß übrigens Platon schon früh als den höchsten Grundsatz einer mit dem Schein des Wissens täuschenden Hedonik die Abwägung und Abmessung der größern und geringern Freuden und Schmerzen bei jedem einzelnen Thun erkannt hat, sehen wir aus dem Protagoras, Kap. 37.

19) Athenäos 11, 115.

20) Diogenes 6, 1, 7.

21) Phädros, K. 34.

22) Diog. 6, 1, 7. Der Vers wird gelautet haben: χολὴν ὁρῶ μέν, ἀλλὰ τῦφον οὐχ ὁρῶ.

23) Diog. 6, 1, 3.

24) Diog. 3, 35. Athen. 5, 63. 11, 115.

25) Diog. 6, 2, 54. Wenn nicht, wie Cobet annimmt, durch die Streichung des Namens Διογένης sich die Sache umgekehrt und Diogenes den Platon einen Σωκράτης μαινόμενος genannt hat, was bei dem hohen Werth, den dieser auf die μανία als göttliche Begeisterung legte, in dem Munde des hausbackenen Kynikers nicht übel passen würde.

25b) Hierhin gehört die abgedroschene Anekdote von dem Hochmuth, mit welchem der Kyniker den Hochmuth Platon's, seine kostbaren Teppiche, mit Füßen getreten haben soll; Diog. 6, 2, 26. Das andere dort aufgetischte Geschichtchen, daß Platon dem ihn um Wein oder Feigen anbettelnden Kyniker das Erbetene sogleich im Uebermaß gespendet habe und dafür von diesem mit der Bemerkung verhöhnt worden sei, er mache es, wie einer, der auf die Frage, wie viel zwei zu zwei sei, zwanzig antworte, da er weder das Erbetene gebe noch das Gefragte beantworte, womit sein übermäßiger, die Gegenstände mehr verdunkelnder als scharf bezeichnender Wortreichthum angedeutet sein soll, ist doch wol auf irgendeinen Komödiendichter zurückzuführen.

26) Diog. 6, 2, 53. Nach Simplicius zu den Kategorien des Aristoteles (Fol. 54, 6) soll es Antisthenes gewesen sein, der zum Platon sagte: „Ich sehe wol ein Roß, aber die Roßheit sehe ich nicht." Möglich, daß selbst die Anm. 20 erwähnte Pferdeanekdote aus dieser durch eine alberne Verdrehung entstanden ist.

27) Diog. 6, 2, 40. Politikos, p. 266, c, wird in der scherzhaften Diärese der Thiergeschlechter der Mensch als zweifüßiges Wesen neben das edelste und behendeste der Thiergeschlechter, die Vögel, gestellt.

28) Daß unter den ὀψιμαθεῖς τῶν γερόντων im Sophiston, p. 251, 6 besonders Antisthenes zu verstehen sei, wie nach Tennemann's Vorgange Schleiermacher annahm, erscheint uns zweifellos, da, was von ihnen behauptet wird, daß sie ihre Freude daran haben, kein Urtheil zuzulassen, wie: „der Mensch ist gut", sondern nur: „der Mensch ist Mensch", oder: „das Gute ist gut", durchaus mit der vom Aristoteles (Metaph. 4, 29. 7, 3) charakterisirten Logik des Antisthenes und seiner Schule, die nur identische Urtheile, aber keine Definition zuließ, übereinstimmt. Vielleicht hat Aristoteles, wenn er an der letztern Stelle von οἱ Ἀντισθένειοι καὶ οἱ οὕτως ἀπαίδευτοι spricht, dabei an das platonische ὀψιμαθής gedacht.

29) Die Verleumdung rührt vom Theopompos her; Athen. 11, 118.

30) Diogenes bringt zwei Variationen dieses Geschichtchens; einmal (3, 36) soll Platon den mittellosen Landsmann, als er in

Syrakus anlangte, hochmüthig über die Achſel angeſehen haben und als dieſer dennoch auf Ariſtipp's Empfehlung die Gunſt des Dionyſios erwarb, ſehr eiferſüchtig auf ihn geworden ſein; ſpecieller wird dann (2, 8, 61) die Ungunſt Platon's auf die Verweigerung ſeiner Fürſprache bezogen, als Aeſchines dem Tyrannen ſeine Dialoge — die ſelbſt eine Fiction ſind — verkaufen wollte, wo dann wieder Ariſtipp als Helfer in der Noth eintritt.

31) Diog. 3, 36.

32) Athen. 11, 116.

33) Diog. 2, 7, 62: ἔπειτ' ἀφικόμενον Ἀθήναζε μὴ τολμᾶν σοφιστεύεων, εὐδοκιμούντων τότε τῶν περὶ Πλάτωνα καὶ Ἀρίστιππον. Wahrſcheinlich iſt Ἀριστοτέλη ſtatt Ἀρίστιππον zu leſen, da Ariſtippos gar nicht in Athen gelehrt hat.

34) Athen. 11, 116: καὶ Φαίδωνι δὲ τὴν τῆς δουλείας ἐφισὰς δίκην ἐφωράθη. Die Angabe iſt ſo ungenau und unklar als möglich; daß es im attiſchen Proceß keine δίκη δουλείας gab, ſondern daß Vindicienproceſſe wegen Sklaven unter die Kategorie der δίκη ἀφαιρέσεως fielen, haben Meyer und Schömann (Att. Proceß, S. 402) nachgewieſen; aber auch wenn wir annehmen wollten, daß Hegeſandros ſich nur uncorrect ausgedrückt habe, würde doch nimmermehr Platon, deſſen Sklave Phädon niemals geweſen war, eine ſolche Klage haben anſtellen können; völlig unverſtändlich endlich iſt ἐφωράθη, da ein öffentlich geführter Proceß doch nicht, wie ein Verbrechen, erſt an den Tag gebracht zu werden braucht. Vielleicht hat der ebenſo unklare als unwahre Mann in dies Wort nur die Andeutung einer Strafe hineinlegen wollen, die nach ſeiner Meinung den ungerechten Kläger treffen mußte.

35) Ath. 11, 113.

36) Ath. 11, 116: καὶ τὸ καθόλου πᾶσι τοῖς Σωκράτους μαθηταῖς ἐπεφύκει μητρυιᾶς ἔχων διάθεσιν.

37) Diog. 3, 35. Ἡράκλεις, ὡς πολλά μου καταψεύδεται ὁ νεανίσκος οὗτος.

38) Athen. 11, 116.

39) Reg. 6, p. 496, b.

40) Bei Athenäos 11, 113 finden ſich drei Varianten dieſer Anekdote; Gorgias ſoll, als er den ſeinen Namen tragenden Dialog geleſen, gerade wie Phädon ausgerufen haben, daß er nichts von allem, was dort vorkomme, geſprochen noch gehört habe; ſchärfer iſt der Ausdruck: ὡς καλῶς οἶδε Πλάτων ἰαμβίζειν; witzig ſcherzend der Ausruf, mit welchem er dem Plato, der ihn, als in Delphi ſein Bild in Gold aufgeſtellt war, als den ſchönen und goldenen Gorgias begrüßte,

geantwortet haben ſoll: ἦ καλόν γε αἱ Ἀθῆναι καὶ νέον τοῦτον Ἀρχέλαον ἐνηνέχασιν.

41) Vgl. m. Einl. z. Gorgias, Bd. 2, S. 356, 513, Anm. 47. 48.

42) F. Ritſchl (De Agathonis tragici aetate, opuscula I, p. 432) hat dargethan, daß Agathon nicht ſpäter als Ol. 93, 1 (408) an den Hof des Archelaos (ἐς μακάρων εὐωχίαν, Ariſtophanes, Fröſche, v. 85), bei welchem er bis an ſein Ende blieb, gegangen ſein kann; ſonach hatte er gerade um dieſelbe Zeit Athen verlaſſen, wo Platon des Sokrates Schüler wurde.

43) Reg. 1, 340, a. Vgl. m. Einl., Bd. 5, S. 55.

44) Ungeſchickt genug freilich bezeichnet der Epiſtolograph (7. Brief, 325, b) die demokratiſchen Verfolger des Sokrates als δυναστεύοντές τινες.

45) Daß die Anführungen bei Diogenes (3, 38) und Olympiodoros (K. 3), obgleich ſie ſich auf eine angebliche Ueberlieferung beziehen, doch nichts als perſönliche, durch den ſcheinbar jugendlichen Charakter des Dialogs motivirte und wahrſcheinlich frühern Kritikern, die eben jene Ueberlieferung erſt geſchaffen haben, nachgeſprochene Urtheile enthalten, hat bereits Schleiermacher (Platon's Werke I, 72) anerkannt, obgleich ſeine Anſicht über die Abfaſſungszeit des Dialogs dieſelbe iſt.

46) Diog. 3, 35. Die Tradition wird hier durch das vorausgeſchickte φασί angedeutet.

47) Prolegg., K. 3: „οὗτος ὁ νεανίας ἄγει με ὅπῃ θέλει καὶ ἐφ' ὅσον θέλει καὶ πρὸς οὓς θέλει."

48) Ariſt. Metaphyſik 4, 29.

49) Diog. 2, 5, 41. Etwas variirt und ohne Angabe der Quelle findet ſich das Märchen auch in den Prolegg., K. 3. — Seltſam macht Aſt (Pl. L. u. Schr., S. 21) aus dem Ἴουστος ὁ Τιβεριεύς einen Juſtus Tiberius.

50) Diog. 2, 5, 40.

51) Denkw. 4, 8, 1.

52) Athen. 11, K. 116.

53) Apologie, K. 30, p. 39, d. Es lag ja nahe, die Worte: πλείους ἔσονται ὑμᾶς οἱ ἐλέγχοντες, οὓς νῦν ἐγὼ κατεῖχον, ὑμεῖς δὲ οὐκ ᾐσθάνεσθε, καὶ χαλεπώτεροι ἔσονται ὅσῳ νεώτεροί εἰσι, καὶ ὑμεῖς μᾶλλον ἀγανακτήσετε, vorzugsweiſe auf den jugendlichen Platon zu beziehen.

V. S. 117—161.

54) Diog. 2, 10, 1: πρὸς τοῦτόν (τὸν Εὐκλείδην) φησιν ὁ Ἑρμόδωρος ἀφικέσθαι Πλάτωνα καὶ τοὺς λοιποὺς φιλοσόφους μετὰ τὴν τοῦ Σωκράτους τελευτὴν δείσαντας τὴν ὠμότητα τῶν τυράννων. 3, 6: ἔπειτα γενόμενος ὀκτὼ καὶ εἴκοσιν ἐτῶν καθά φησιν Ἑρμόδωρος εἰς Μέγαρα πρὸς Εὐκλείδην σὺν καὶ ἄλλοις τισὶ Σωκρατικοῖς ὑπεχώρησεν.

55) Phil. d. Gr., III, 296.

56) Hellenika 4, 4, 6.

57) Aehnlich, aber allerdings viel weniger passend, nennt der Verfasser des siebenten Briefes die Ankläger des Sokrates δυναστεύοντές τινες, p. 325, 6, vgl. Anm. 44. Möglich, daß Diogenes oder wer sonst die Tyrannen hereingebracht hat, diese Stelle vor Augen hatte und nur den Ausdruck variiren wollte.

58) Kaum dürfte wol noch bezweifelt werden, daß Platon im zweiten Theil des Parmenides treu die Weise des Zenon, jene blos formale Dialogisirung, wo die Rede des Gefragten nur Ja und Nein ist, nachbilden wollte. Aehnlich läßt er auch seinen eleatischen Gastfreund im Sophisten und im Staatsmann verfahren.

59) Daß die Megariker, die nach Arist., Metaph., B. 14, K. 4, obwol sie nur das Eine, Gute als wahrhafte οὐσία setzten, doch auch ἀκίνητοι οὐσίαι annahmen, diese οὐσίαι auch εἴδη, natürlich nicht in dem Sinne von Arten, sondern von verschiedenen Formen des an sich unveränderlichen Einen, genannt haben, wird doch aus der bekannten Stelle im Sophisten (S. 246, b), die, wer diesen Dialog als echt annimmt, nothwendig auf die Megariker beziehen muß, sehr wahrscheinlich, auch wenn es sonst nicht überliefert ist.

60) Man wird doch nicht leicht annehmen wollen, daß Platon gleich einem unsteten Flüchtling zwölf Jahre ruhelos von Land zu Land geeilt sei, ohne seine Vaterstadt wieder zu betreten, wohin ihn Familienbeziehungen, die Sorge für seinen Grundbesitz und die nothwendigen Vorbereitungen zu seinen Reisen nach dem fernen Süden und Westen wiederholt zurückziehen mußten. Der erst 394 ausbrechende korinthische Krieg konnte ihn nicht hindern, nach einem etwa einjährigen Aufenthalte in Megara noch ein paar ruhige Jahre in Athen zu verleben. In diese Zwischenzeit mag dann der die rein sokratische Periode abschließende Gorgias und der rein antieristische Euthydemos fallen.

61) Diog. 3, 6. Aehnlich auch Quintilian, Inst., I, 12, 15. Die sicilische Reise wird bei Diogenes erst 3, 18 erwähnt.

62) In seiner verworrenen Weise gedenkt Olympiodor, nachdem er K. 4 von der italischen und der ersten sicilischen Reise gesprochen hat, der ägyptischen erst K. 5, hinter sämmtlichen Reisen nach Syrakus mit der nachholenden Formel ἰστέον δ' ὅτι καὶ εἰς Αἴγυπτον ἀπῆλθε.

63) Er sendet (K. 4) den Philosophen sofort nach des Sokrates Tode nach Italien, während Olympiodor ihm vorher noch den Unterricht des Kratylos angedeihen läßt; dafür wird er von dem Verfasser der Prolegg. erst nach seiner Rückkehr in die Schule des Kratylos und Hermippos (Hermogenes), aus dieser nach Aegypten und Phönizien, endlich nach Sicilien geschickt. Megara bleibt bei beiden Biographen ganz aus dem Spiele.

64) μεμαθηκὼς δὲ, ὡς τὴν ἀρχὴν ἔσχον οἱ Πυθαγόρειοι τῆς φιλοσοφίας ἀπὸ Αἰγύπτου, ἦλθε καὶ εἰς Αἴγυπτον, K. 4.

65) Cic. de fin. 5, 29. Cur Plato Aegyptum peragravit — cur post Tarentum ad Archytam, cur ad reliquos Pythagoreos? — de rep. 1, 10 audisse te credo Platonem Socrate mortuo primum in Aegyptum discendi causa, post in Italiam et in Siciliam contendisse, ut Pythagorae inventa perdisceret.

66) Val. Max. 8, 7.

67) Aug. civ. Dei 8, 4.

68) Apul. dogm. Plat. c. 1. Posteaquam Socrates homines reliquit, quaesivit unde proficeret et ad Pythagorae disciplinam se contulit — et, quid Pythagoreorum ingenium adjutum aliis (viell. alienis) disciplinis sentiebat, ad Theodorum. Cyrenas — est profectus, et astrologiam adusque Aegyptum ivit petitum — et ad Italiam iterum venit et Pythagoreos — atque ad Indos et Magos intendisset animum, nisi eum bella tunc vetuissent Asiatica.

69) Xenoph., Denkw., 4, 2, 10.

70) Diog. 2, 8, 103. Κυρηναῖος γεωμέτρης οὗ διήκουσε Πλάτων.

71) Timäos, K. 2—3.

72) In dem tiefsinnigen Mythos vom Könige Thamis und dem kunstreichen Theuth, dem Erfinder der Buchstabenschrift, Phädros, p. 274, c — 275, b, ist die ägyptische Grundlage unverkennbar; des Theuth wird auch im Philebos, p. 18, b — d, gedacht. Dagegen ist allerdings der atlantische Mythos im Timäos und Kritias ohne Zweifel reine Dichtung des Philosophen.

73) Daß die Grundlage des sogenannten phönizischen Mythos Republ., B. 4, K. 21 aus Aegypten stammt, ist unzweifelhaft, da wenigstens das geschichtliche Griechenland nirgends etwas Analoges zeigt. Dagegen spricht auch nicht, daß der erbliche Priesterstand fehlt

da Platon an die Stelle deſſelben vergeiſtigend den Stand der Herrſcher oder der Wiſſenden ſetzt.

74) Politikos, p. 290, d. e: τὸ τῶν ἱερέων σχῆμα καὶ τὸ τῶν μάντεων εὖ μάλα φρονήματος πληροῦται καὶ δόξαν σεμνὴν λαμβάνει διὰ τὸ μέγεθος τῶν ἐγχειρημάτων, ὥστε περὶ μὲν Αἴγυπτον οὐδ' ἔξεστι βασιλέα χωρὶς ἱερατικῆς ἄρχειν, ἀλλ' ἐὰν ἄρα καὶ τύχῃ πρότερον ἐξ ἄλλων γένους βιασάμενος ὕστερον ἀναγκαῖον εἰς τοῦτο εἰστελεῖσθαι αὐτὸν τὸ γένος.

75) Wer ſollte wol im Timäos und Kritias in dem attiſch-atlantiſchen Mythos dieſen Ton der feinſten Ironie verkennen? ὦ Σόλων, Σόλων, Ἕλληνες ἀεὶ παῖδές ἐστε, γέρων δὲ Ἕλλην οὐκ ἔστιν, Tim., p. 22, b.

76) Geſetze 2, 656, d. 7, 799, a—e. 819, b.

77) In der merkwürdigen Stelle Republ. 4, 434, e — 436, a, wo das θυμοειδές den ſtreitbaren Völkern des Nordens zugewieſen, das φιλομαθές den Griechen vorbehalten wird, iſt das φιλοχρήματον ein Charakterzug der Phönizier und Aegypter; Geſ. 5, 747, c, ſchreibt Platon beiden Völkern ſogar πανουργίαν ἀντὶ σοφίας und τῶν ἄλλων (außer der Arithmetik und den verwandten Wiſſenſchaften) ἐπιτηδευμάτων καὶ κτημάτων ἀνελευθερίαν zu. — Auch jenem Lobe ihrer Stabilität in Kunſt und Sitte fügt er doch die Beſchränkung hinzu: ἀλλ' ἕτερα φαῦλ' ἂν εὕροις αὐτόθι, 2, 657, a. — Die ägyptiſche Ungaſtlichkeit, hier allerdings zunächſt auf den Ausſchluß vom Opferdienſt bezogen, tadelt er Geſ. 12, 953, e: μὴ βρώμασι καὶ θύμασι τὰς ξενηλασίας ποιουμένους, καθάπερ ποιοῦσι νῦν θρέμματα Νείλου, wo freilich das νῦν ſtarkes Bedenken erregt, da doch in der alten Pharaonenzeit die Abſperrung gegen alles Fremde viel ärger war.

78) Diog. 3, 6.

79) Apul. de dogm. Plat. c. 3, astrologiam adusque Aegyptum ivit petitum, ut inde prophetarum etiam ritus addisceret.

80) Olympiodor c. 5: καὶ εἰς Αἴγυπτον ἀπῆλθε πρὸς τοὺς ἐκεῖ ἱερατικοὺς ἀνθρώπους καὶ ἔμαθε παρ' αὐτῶν τὴν ἱερατικήν. Selbſt die ſokratiſche euphemiſtiſche Schwurformel οὐ μὰ τὸν κύνα ſoll nach ihm erſt Platon aus Aegypten mitgebracht haben.

81) Plut. de Is. et Osir. c. 10. Allerdings läßt er den Platon hier nur, wie Solon, Thales, Eudoxos, Pythagoras, mit den Prieſtern verkehren (συγγενόμενοι τοῖς ἱερεῦσιν), doch geht aus dem ganzen Zuſammenhange hervor, daß dieſer Verkehr ſich auf die σοφία Αἰγυπτίων περὶ τὰ θεῖα (c. 9 am Schluß) bezogen haben ſoll.

82) Vita Apollon. Tyan. I, 2. Πλάτων βαδίσας εἰς Αἴγυπτον καὶ πολλὰ τῶν ἐκεῖ προφητῶν τε καὶ ἱερέων ἐγκαταμίζας τοῖς ἑαυτοῦ λόγοις.

83) Quint. inst. 1, 12, 15 denkt zunächſt nur an die Geheimniſſe der Prieſter.

84) Lucan. Phars. 10, 181.

85) C. 4. Κατορθώσας ἐκεῖσε τὴν γεωμετρίαν καὶ τὴν ἱερατικὴν ἀνεχώρησε.

86) Cic. de fin. 5, 29. Cur Plato Aegyptum peragravit, ut a sacerdotibus barbaris numeros et caelestia acciperet? Auch hier folgt dem Cicero wörtlich Val. Max. 8, 7. — Nach Diodor 1, 98 wäre der Zweck ſeiner Reiſe ſogar nur ein politiſcher geweſen, da er, wie Lykurg und Solon (!), Geſetze aus Aegypten geholt habe, was doch nur auf das Kaſtenweſen ſeiner Republik und auf einige Stellen in den Geſetzen bezogen werden kann.

86b) Selbſt den Stoff ſeiner unter einander ſo vielfach variirenden Dichtungen vom Todtengericht und der Seelenwanderung, ſo entſchieden ſie ägyptiſchen Urſprungs ſind, konnte Platon zunächſt doch aus pythagoreiſchen Quellen ſchöpfen. Daß übrigens die Acten über den Einfluß der ägyptiſchen Religion auf die griechiſche noch lange nicht geſchloſſen ſind, wird man gern anerkennen, doch immer mit dem Zugeſtändniß, daß, was man Philoſophie zu nennen gewohnt iſt, ſich in den bisjetzt erſchloſſenen Schriftdenkmälern Aegyptens noch nicht hat zeigen wollen.

87) Vgl. Anm. 76. Beſonders empfiehlt er in den Geſetzen 7, 819 die ſinnreichen arithmetiſchen Kinderſpiele der Aegypter.

88) Reg. 7, 528. In dieſer merkwürdigen Stelle redet er von der Stereometrie als von einer noch erſt zu erfindenden und auszubauenden Wiſſenſchaft; ἔστι δέ που τοῦτο περὶ τὴν τῶν κύβων αὔξην καὶ τὸ βάθους μετέχον — ἀλλὰ ταῦτά γε, ὦ Σώκρατες, δοκεῖ οὕτω εὑρῆσθαι. Wäre denn die Annahme zu kühn, daß der große Philoſoph wirklich den erſten Grund zu dieſer Wiſſenſchaft nach den in Aegypten empfangenen Anregungen und Belehrungen gelegt habe?

89) Nur eine προπαιδεία, wenn auch eine unerläßliche, ſind alle mathematiſchen Wiſſenſchaften für die Dialektik, die krönende Spitze der platoniſchen Wiſſenſchaftslehre; Reg. 7, K. 16. Phileb., K. 35. — In welcher Weiſe Platon die Geometrie, dem Archytas und Eudoxos gegenüber, zu vergeiſtigen und zu einer von allen ſinnlichen Hülfsmitteln zu befreienden Wiſſenſchaft zu machen geſucht habe, wie Plutarch im Leben des Marcellus, K. 14 angibt und der Philoſoph ſelbſt in einer ziemlich dunkeln Stelle der Republik (7, 527, a) an-

deutet, in welcher er die Geometrie von allen durch verdeutlichende Hülfslinien, Quadratirungen ꝛc. geführten Beweisen befreien und zu einer reinen, solcher Mittel unbedürftigen Anschauungslehre ausbilden möchte, können wir nicht bestimmen, da seine Schüler uns über seinen geometrischen Unterricht nichts überliefert haben.

90) Bekannt genug sind die vielbesprochenen geometrischen Probleme im Menon und Theätet. Daß er in der That die Wissenschaft durch eigene Entdeckungen nicht unwesentlich gefördert habe, ist nach Proklos (in Euclid. 2, 19) kaum zu bezweifeln; wenn ihm aber Proklos an derselben Stelle und p. 58 die Erfindung der Analyse und der Kegelschnitte beilegt, als deren Erfinder er doch p. 41 den Menächmos nennt, wenn sogar Favorinus ihn als Urheber der analytischen Methode bezeichnet (Diog. 3, 24), so mögen diese Uebertreibungen ursprünglich doch aus jenen Stellen der Republik, wo Platon die geometrische Methode seiner Zeitgenossen tadelt und die Stereometrie als eine neue Wissenschaft empfiehlt, hervorgegangen sein. Die Erfindung einer neuen Uhr, die Athenäos (4, 75) ihm zuschreibt, lag ihm gewiß sehr fern, da er überhaupt der angewandten Mathematik nur einen untergeordneten Werth zugesteht, wie aus Rep. 7, K. 6—12 und Philebos, K. 34 hervorgeht. — Vgl. über diesen Punkt Hermann, Gesch. d. pl. Phil., S. 53, 110—112. Zeller, Phil. d. Gr., III, 301.

91) Buch 17, 1, 29. — Olimpflicher macht es, wenigstens nach einigen Handschriften, der Epitomator, der die Zeit auf drei Jahre beschränkt, woraus man auf einen Schreibfehler im Text des Strabo schließen möchte; in drei Jahren ließ sich ja schon ein hübscher Mysteriencursus durchmachen!

92) Diog. 3, 6.

93) Plutarch περὶ τοῦ Σωκράτους δαιμονίου, c. 7.

94) So Strabo, an der Anm. 91 angeführten Stelle.

95) Die Bedeutung dieses Mannes für die Wissenschaft hat zuerst Ideler in seiner Abhandlung über Eudoxus (Abhandl. der Berl. Akad., 1828, S. 191) nachgewiesen.

96) Diog. 8, 8, 87. Es ist wieder eine jener banalen Klätschereien, wenn man sich erzählte, Eudoxos sei nach Athen mit einer Menge von Schülern zurückgekehrt, um den Platon zu ärgern, ὅτι τὴν ἀρχὴν αὐτὸν παρεπέμψατο.

97) Nikom., Ethik 1, 12. 10, 2.

97 b) Diog. 8, 8, 87. Daß Platon und Eudoxos nicht zugleich in Aegypten gewesen sein können, hat Ideler, S. 191—194 überzeugend dargethan.

98) B. 17, 1, 29. — Clemens (strom. 1, p. 303) weiß auch die Namen der beiden Prieſter, von denen die beiden Philoſophen unterrichtet ſein ſollen.

99) Diog. 3, 6: διέγνω δὴ καὶ τοῖς μάγοις συμμῖξαι, διὰ δὲ τοὺς τῆς Ἀσίας πολέμους ἀπέστη.

1) Dogm. Plat. 1, 3: atque ad Indos et Magos intendisset animum, nisi eum bella tunc vetuissent Asiatica.

2) Tusc. 4, 19: ultimas terras lustrasse — Platonem accepimus.

3) K. 6: ἀφίκετο εἰς τὴν Φοινίκην καὶ μάγοις ἐκεῖ ἐντυχὼν παρέλαβε τὴν μαγικήν.

4) K. 4: ἐλθὼν· εἰς Φοινίκην περιέτυχεν ἐκεῖ Πέρσαις καὶ ἔμαθε παρ' αὐτῶν τὴν Ζωροάστρου παιδείαν.

5) H. N. 30, 2, 9. Certe Pythagoras, Empedocles, Democritus, Plato ad hanc discendam navigavere, exsiliis verius quam peregrinationibus susceptis.

6) 4, 32, 4. Beſonders ſoll er von ihnen die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele aufgenommen haben.

7) Inst. div. 4, 2.

8) παραίνεσις πρὸς τοὺς ἔθνικούς, p. 461. Bei den Thrakern läßt er ihn Zauberformeln lernen, wozu ihm offenbar Charmides, K. 5 den Anlaß bot.

9) Stromat. 1, p. 432. Andere derartige Stellen ſ. bei Hermann, S. 114, Anm. 125.

10) περὶ τοῦ Σωκράτους δαιμονίου, c. 7.

11) Ebendaſ. τὸν θεὸν προστάττειν Ἕλλησι πᾶσι πολέμον καὶ κακῶν μεθεμένους Μούσαις ὁμιλεῖν καὶ διὰ λόγων καὶ διὰ μαθημάτων τὰ πάθη καταπραῦνοντας ἀβλαβῶς καὶ ὠφελίμως ἀλλήλοις συμφέρεσθαι. Aehnlich περὶ τοῦ EI ἐν Δελφοῖς c. 6. — Der Verfaſſer der Prolegg., K. 5 ſetzt an die Stelle der Delier friſchweg die von der Peſt heimgeſuchten Athener, wobei er an die ſchon vor Platon's Geburt dort herrſchende verhängnißvolle Seuche denken mochte. Im Leben des Marcellus, K. 14 und in den συμποσιακά, B. 8, K. 1 läßt er den Platon ſogar einen ſcharfen Tadel über die rein geometriſche Löſung des Problems durch Eudoxos ausſprechen. Schon Eratoſthenes ſoll nach Theon von Smyrna, K. 1, die geiſtigere Deutung vorgezogen haben: ὡς ἄρα οὐ διπλασίου βωμοῦ ὁ θεὸς δεόμενος τοῦτο Δηλίοις ἐμαντεύσατο, προφέρων δὲ καὶ ὀνειδίζων τοῖς Ἕλλησιν ἀμελοῦσι μαθημάτων καὶ γεωμετρίας ὠλιγωρηκόσι.

12) Arist., Metaph. 1, 5. Ξενοφάνης — εἰς τὸν ὅλον οὐρανὸν ἀποβλέψας τὸ ἓν εἶναί φησι τὸν θεόν.

13) Daß das bekannte πάντα τὰ φίλων κοινά nicht blos im ethiſchen, ſondern auch im ſocial-politiſchen Sinne, natürlich mit der Beſchränkung auf die zur Herrſchaft der Staaten beſtimmten Bundesglieder, zu verſtehen ſei, ſcheint aus der platoniſchen Theorie über dieſen Punkt gefolgert werden zu dürfen.

14) Meiſterhaft hat Zeller (Phil. d. Gr., I, 237—243) die verworrenen Darſtellungen der Alten über die Verfolgungen der Pythagoreer zu berichtigen und auf den feſten Boden chronologiſcher Geſchichte zurückzuführen verſucht, wonach gerade die ſchlimmſte Verfolgung des Bundes, welcher Philolaos und Lyſis durch die Flucht nach Theben entgingen, erſt in die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts fallen würde.

15) Diog. 3, 6.

16) περὶ τοῦ Πυθαγορικοῦ βίου, 139, 148. Diogenes 8, 1, 46 macht ihn zu einem Tarentiner, wenn er aber auch bei Jamblichos 267 mit unter den Pythagoreern von Tarent aufgeführt wird, ſo werden wir dieſen Widerſpruch doch wol nicht ihm ſelbſt, ſondern einem Spätern, der den Katalog der Pythagoreer als Anhang an jene Biographie anſchob, zur Laſt zu legen haben.

17) So der Verfaſſer der Prolegomena, K. 4.

18) De rep. 1, 10. — Olympiodor nennt blos den Archytas, Apulejus neben dieſem den Eurytos, der auch ihm ein Tarentiner iſt.

19) De fin. 5, 29. Cur post Tarentum ad Archytam? cur ad reliquos Pythagoreos, Echecratem Timaeum, Arionem Locros? Des ſonſt unbekannten Akrion oder Arion gedenkt nur noch dem Cicero folgend Val. Max. 8, 7.

20) Wenn Cicero an der eben angeführten Stelle den Echekrates zu einem Lokrer zu machen ſcheint und in dem Katalog bei Jamblichos er ſogar unter den Tarentinern erſcheint, ſo ſchlägt doch Platon's Angabe im Phädon, wo er ausdrücklich ein Bürger von Phlius genannt wird, alle Zweifel nieder.

21) Ueber die beiden pſeudo-platoniſchen Briefe an Archytas, den neunten und zwölften der Sammlung, vgl. m. Einl., Bd. 8, S. 329—331.

22) Diog. 3, 18: κατὰ Σέαν τῆς νήσου καὶ τῶν κρατήρων. Apul. dogm. Pl. c. 4 ut naturam Aetnae et incendia concavi montis intelligeret. Olympiod. c. 4: θεασόμενος τοὺς κρατῆρας τοῦ πυρὸς τοὺς ἐν τῇ Αἴτνῃ. Aehnlich prolegg. c. 4.

23) Athen. 11, 116: τῶν ῥυάκων χάριν, nach Hegeſandros.

24) Corn. Nep. 10, 2. Qui (Dionysius) — adolescenti (Dioni) negare non potuit, quin eum arcesseret. Diodor. 15, 7: μετα-

περιψάμενος τὸν ἄνδρα τοῦτον. Nach Diogenes (3, 18) hat der Tyrann ihn wenigſtens zu einer Unterredung befohlen (ἠνάγκασεν ὥστε συμμίξαι αὐτῷ).

25) Ariſtides or. 46, 229 (Dindorf, Arist. II, p. 301) legt dieſen Vorwurf, mehr leiſe andeutend als direct ausſprechend, den vier vom Platon verkannten großen Staatsmännern Miltiades, Themiſtokles, Kimon, Perikles, die er gegen ihn in ſeinem rhetoriſchen Probeſtück vertheidigt, in den Mund. Mit ihm ſtimmt überein Themiſtios, Or. 23, 285. Wenn Lucian (περὶ παρασίτου, Bekk. II, 258) ihn zu demſelben Zwecke zweimal nach Sicilien reiſen und beide mal nach wenigen Tagen, weil er fühlte, daß er zum Paraſiten nicht tauge, wieder abreiſen läßt, ſo glauben wir doch Nachklänge irgendeiner Komödie zu hören. Verleumdungen dieſer Art deutet auch Apulejus an c. 4: tres ejus ad Siciliam adventus mali quidam carpunt diversis opinionibus disserentes. Seltſam, daß gerade der ſchmähſüchtige Hegeſandros ſich dies Thema entgehen ließ. Uebrigens mag ſchon früh im Kreiſe der durch die bittere Vergleichung der falſchen Rhetorik mit der Kochkunſt im Gorgias gereizten Rhetoren dieſe unſinnige Verdächtigung aufgetaucht ſein, der dann der ſiebente Brief wol nicht ohne apologetiſche Abſicht den Widerwillen des Philoſophen gegen das wüſte Genußleben in Syrakus entgegenhielt, p. 326, b—c.

26) Olympiod. c. 4: οὐ Σικελικῆς τραπέζης χάριν, ὦ γενναῖε Ἀριστείδη, ὡς σὺ φῄς.

27) Republik 7, K. 16—19.

28) So Plutarch, Dion, K. 4. Aehnlich Cicero, De orat. 3, 34. Quis Dionem Syracusium doctrinis omnibus expolivit? non Plato? atque eum idem ille non linguae solum, verum etiam animi ac virtutis magister ad liberandam patriam impulit, instruxit, armavit. — Wer möchte doch, einer ſo allgemeinen geſchichtlichen Tradition gegenüber, dies Verhältniß des Dion zum Platon ſich als eine willkürlich erſonnene Dichtung oder richtiger Geſchichtsfälſchung denken wollen?

29) Diog. 3, 18.

30) Olymp., K. 4.

31) Cic. de off. 2, 7.

32) Gorgias, K. 19.

33) Diog. 3, 19.

34) Diog. 3, 9.

35) Diog. 8, 7, 85. Dabei wird noch einer andern Sage gedacht, daß ein von Dionyſios eingekerkerter und vom Platon losgebetener Schüler des Philolaos dieſem das Buch geſchenkt habe.

36) Diog. 3, 9 führt den Satyros für dieſe Nachricht als Gewährsmann an.

37) Jamblichos, Leben d. Pyth., S. 199.

38) Tzetzes, Chil. 10, 790. 11, 37.

39) De rep. 1, 10. — Philolai commentarios esse nactum.

40) Gell. 3, 17. Vorher erwähnt Gellius der Ueberlieferung, Platon habe, obgleich wenig bemittelt, das Buch für 10000 Denare, d. h. 100 attiſche Minen, gekauft, die ihm, wie einige hinzufügten, Dion geſchenkt habe. Die betreffenden Verſe des Timon:

πολλῶν ἀργυρίων ὀλίγην ἠλλάξαο βίβλον,
(prolegg. μολπήν)
ἔνθεν ἀπαρχόμενος (ἀφορμηθείς, prol.) τιμαιογραφεῖν ἐπέχαρεις

finden ſich auch in den Prolegg., K. 5.

41) K. 5. Als Kaufſumme gibt der Verfaſſer ſehr unklar (wenn nicht der Text verderbt iſt) ſieben Silberlinge (ἑπτὰ ἀργυρίων) an.

42) Diog. 3, 19. Ariſtides folgt in ſeiner rhetoriſchen Ausſchmückung der Begebenheit derſelben Quelle, Or. 46. Dind. II, S. 304—308. Dabei läßt er mit plumper Verwechſelung des Vaters und des Sohnes den Archytas für Platon's Leben bitten. — Der Knechtſchaft Platon's gedenkt auch Seneca, Epist. 47, 12. Plutarch im Leben des Dion, K. 5, läßt Dion und ſeine Freunde vermitteln, daß Pollis den Philoſophen auf ſeinem Kriegsſchiffe mit nach Hellas nahm, was bei noch fortdauerndem Kriegszuſtande, wie doch Plutarch ſelbſt ihn annimmt, ſchlechthin undenkbar iſt.

43) Nach Lactantius (Inst. 6, 25, 15) hatte Seneca getadelt, daß Anniceris nur 8000 Seſtertien, d. i. 20 Minen, für einen Platon gegeben habe. — Auch der Kaufpreis für das Grundſtück bei der Akademie betrug nach Plutarch (περὶ φυγῆς, K. 10) 3000 Drachmen, d. i. 30 Minen.

44) Diog. 3, 19, 20. Auch Plutarch (Dion, K. 5) verbindet beide Geſchichten, doch ohne die Vorfälle in Aegina ausführlicher zu erzählen. — Offenbar beginnt der Bericht des Favorinus bei Diogenes (3, 19) ſchon mit den Worten Κἀκεῖνος ἀγαγών κ. τ. λ.

45) Diog. 3, 19: ἔνιοι δέ φασι παραχθῆναι αὐτὸν εἰς τὴν ἐκκλησίαν κ. τ. λ. Alſo nicht Favorinus ſelbſt hatte von der Gerichtsverhandlung erzählt.

46) Einen Sieg des Chabrias bei Helike kennt die Geſchichte nicht, ſodaß doch nur eine Verwechſelung mit dem Seeſiege bei Naxos (376), in welchem nach Diodor (15, 34. 35) 24 peloponneſiſche Schiffe in den Grund gebohrt wurden, vorzuliegen ſcheint.

47) Dion, K. 5.

48) Höchſtens hätte es ſich dabei um die Feſtſtellung der Identität der Perſon handeln können.

49) Diodor 15, 7. — Nach Tzetzes (Chil. 10, 995) hat Archytas ihn losgekauft.

50) Wie Seneca in den exhortationes, aus denen uns Lactantius Bruchſtücke überliefert hat; in einem derſelben werden ausdrücklich Platon und Diogenes als in die Sklaverei gerathene Philoſophen zuſammengeſtellt, Lact. inst. 6, 25, 15.

51) Mit Recht hebt Zeller (III, 297) hervor, daß nach Xenophon (Hell. 5, 1, 1) der Verkehr zwiſchen Athen und Aegina in den erſten Jahren des korinthiſchen Krieges ungeſtört geblieben und erſt ſpäter, etwa 390 oder 389, jene Verbitterung eingetreten ſei, ſeit die Aegineten auf Geheiß der Spartaner die Küſten Attikas geplündert und die Athener dafür die Hauptſtadt der Inſel auf der Land- und Seeſeite belagert hätten. In dieſe Zeit, kurz vor dem antalkidiſchen Frieden, würde Platon's äginetiſches Abenteuer fallen.

52) Olympiodor c. 5 läßt, im vollen Widerſpruch mit allen andern Berichten und zugleich mit den geſchichtlichen Verhältniſſen, erſt den zweiten Dionyſios bei Platon's zweiter Rückreiſe jenen Verrath gegen ihn üben; den Pollis macht er zu einem Aegineten und vom Annikeris will er wiſſen, daß er zu den olympiſchen Spielen habe reiſen wollen, um dort mit ſeinem libyſchen Viergeſpann in den Kampf der Wagen einzutreten.

53) Diog. 3, 21.

54) Leben des Kimon, K. 13: τὴν Ἀκαδημίαν ἐξ ἀνύδρου καὶ αὐχμηρᾶς κατάῤῥυτον ἀποδείξας ἄλσος ἡσκημένον ὑπ' αὐτοῦ δρόμοις καθαροῖς καὶ συσκίοις περιπάτοις.

55) Pauſanias, 1, 29, 30. Cic. de fin. 5, 1.

56) Diog. 3, 8. Auch Eupolis und Timon ſchrieben in den dort (3, 7) angeführten Stellen Ἑκάδημος. Dagegen hat Ariſtophanes (Wolken 1005) das gewähltere Ἀκαδήμεια.

57) Suidas und Ἀκαδήμεια. Er gibt mit Diogenes Ἑκάδημος, Ἑκαδήμεια als die ältern Formen an und ſchreibt auch in dem Citat aus den Wolken Ἑκαδήμεια. Vgl. auch die Scholien zur Timokratie des Demoſthenes, 182.

58) Diog. 3, 41. 42.

59) Böckh, Corp. inscr., I, 402.

VII. S. 164—166.

60) Wer nicht zwiſchen dem dreißigſten und fünfunddreißigſten Jahre ſich verheirathet, büßt mit Geldſtrafen und verliert gewiſſe bürgerliche Rechte; Geſetze, B. 4, K. 11, 5, 10. 11. Vgl. m. Einl., Bd. 7, 1. S. 199. 233.

61) Geſ., B. 8, 5—7 ſpricht er ſich mit großer Energie und Androhung geſetzlicher Strafen zuerſt gegen das damals ſo weit verbreitete Laſter der Päderaſtie, über das er noch im Phädros und in der Republik mit einer uns anſtößigen Milde urtheilt, ſodann gegen Blutſchande und Ehebruch, auch gegen jeden regelloſen, vor der Ehe gepflogenen Umgang beider Geſchlechter und die Afterehen mit Sklavinnen und dem Manne nicht ehelich verbundenen Frauen aus; vgl. m. Einl., S. 256—259.

62) Diog. 3, 41. — Eitel Fabelei iſt, was der dreizehnte Brief über die Beſtattung der Mutter Platon's, die hiernach ein fabelhaftes Alter erreicht haben müßte, und über die Ausſtattungen der Töchter und Enkelinnen ſeiner Schweſter auf Koſten des Dionyſios (S. 361) zu berichten vorgibt.

63) Seine vermeintliche Vertheidigung des Chabrias, worüber nach Diog. 3, 23. 24 eine Sage ging, werden wir weiter unten als eine grundloſe Erdichtung erkennen.

64) Es iſt nicht unmöglich, daß er für den jüngern Dionyſios, der wol auch, wie ſein Vater (nach dem Rathsſchluß C. Inscr. I, 85 b), atheniſcher Ehrenbürger war, wahrſcheinlicher, daß er für Dion, dem ebenfalls dies Bürgerrecht in Athen, wie ſogar in Sparta, zu Theil geworden zu ſein ſcheint, Liturgien, namentlich Choregien ausgerichtet hat, wie in Beziehung auf Dionyſios der ſonſt durch und durch fabelhafte dreizehnte Brief, vom Dion Athenodoros bei Diogenes (3, 3) und Plutarch (Ariſtides, K. 1. Dion, K. 17, der Chor beſtand aus Knaben) berichten. Daß aber Platon, wenn ihn perſönlich die Pflicht irgendeiner Liturgie traf, verſchmäht haben wird, dies auf fremde Koſten zu thun, glauben wir unbedingt annehmen zu dürfen.

65) Diog. 3, 31.

66) Suidas und Πλάτων: τελευτᾷ οὐδὲ γάμον τινὰ οὐδὲ ὁμιλίαν καθάπαξ σώματος εἰς πεῖραν δεξάμενος.

VIII. S. 167—170.

67) Diog. 4, 2: καὶ Πλάτων μὲν ἀτελεῖς φόρων τοὺς παρ' αὐτὸν φοιτῶντας ἐποίει, nach Diogenes' Worte aus einem apokryphiſchen Schreiben des Dionyſios an den Speuſippos, in welchem er dieſem, anknüpfend an deſſen Verhältniß zu Platon's und ſeiner Schülerin, der Laſtheneia von Mantineia, bitter vorwirft, daß er ſeine Schüler gehörig durch abgezwungene Gaben auszubeuten wiſſe. Von einem ausbedungenen Honorar, wie bei den Sophiſten und Rhetoren, iſt doch auch hier keine Rede.

68) Olympiodor, K. 6: καὶ γὰρ καὶ τῆς Σωκρατικῆς εἰρωνείας ἀπήλλακτο καὶ τοῦ ἐν ἀγορᾷ παι ἐπὶ τῶν ἐργαστηρίων διατρίβειν καὶ τοὺς νέους θηρῶντα ποιεῖσθαι τοὺς λόγους, ἀπήλλακτο δὲ καὶ τοῦ σεμνοῦ ὄγκου τῶν Πυθαγορείων, τοῦ ἀποκεκλεισμένας ἔχειν τὰς θύρας καὶ τοῦ αὐτὸς ἕφα πολιτικώτερον ἐαν τὸν παρέχειν πρὸς ἅπαντας.

69) K. 59—64.

70) Daß doch auch Sokrates, wo die Gelegenheit es bot, längere Vorträge nicht verſchmähte, ſehen wir aus der herrlichen Rede an Ariſtippos bei Xenophon, Denkw., B. 2, K. 1. Wir werden deshalb die Reden, die Platon den Sokrates im Protagoras und Gorgias, dieſen noch weſentlich ſokratiſchen Dialogen, halten läßt, nicht ohne weiteres als unſokratiſch anſehen dürfen.

IX. S. 171—189.

71) Diog. 3, 46.

72) Plut. adv. Colot. c. 32.

73) Chabrias war ein Verbündeter des Akoris und ſpäter des Tachos in Aegypten gegen den Perſerkönig; die Zeitbeſtimmungen dieſer Züge hat zuerſt Schäfer (Leben d. Demoſthenes, I, 15, 142) gründlich aufgeklärt.

74) Diog. 3, 23. 24: λόγος ὅτι καὶ Χαβρίᾳ συνεῖπε τῷ στρατηγῷ φεύγοντι θανάτου κ. τ. λ. Ueber die Anklage, die erſt nach des Epameinondas Tode wegen des Verluſtes von Oropos an die Thebaner gegen Chabrias und Kalliſtratos angeſtellt wurde, vgl. Curtius, Griech. Geſch., III, 458, und Schäfer, Leben d. Demoſth., I, 95—98, der auch II, 310 nachweiſt, daß Krobylos ein Spitzname des Hegeſippos geweſen ſei.

75) Athenäos, B. 12, K. 43 theilt die Worte des Theopompos aus dem dreizehnten Buche der Philippika über Chabrias mit: οὐ δυνάμενος ζῆν ἐν τῇ πόλει τὰ μὲν διὰ τὴν ἀστέλγειαν καὶ διὰ τὴν πολυτέλειαν τὴν αὑτοῦ τὴν περὶ τὸν βίον, τὰ δὲ περὶ τοὺς Ἀθηναίους, ἅπασι γάρ εἰσι χαλεποί. Vgl. Schäfer, I, 39.

76) Bei Athenäos 10, 14: ὑμεῖς, ὦ Πλάτων, εὐδειπνεῖτε μᾶλλον εἰς τὴν ὑστεραίαν ἢ εἰς τὴν παροῦσαν ἡμέραν.

77) B. 12, K. 69. Vgl. Plutarch ὑγιεινὰ παραγγέλματα, K. 9. Auch Aelian, Var. hist., II, 10, weiß von der Hochachtung des Timotheos gegen Platon zu erzählen.

78) Phokion, K. 4, adv. Colot. c. 32.

78b) Da er schon 376 an dem Seesiege des Chabrias bei Naxos als Jüngling von 26 Jahren einen ruhmvollen und entscheidenden Antheil nahm, konnte er allerdings den Platon leicht noch bis in das höhere Mannesalter hören; vgl. Plut., Phok., K. 6. Schäfer, Dem., I, 36.

79) Diog. 3, 46.

80) βίοι τῶν δέκα ῥητόρων, Lykurgos, p. 841, b. Hypereides 848, d. Den Lykurgos läßt er zuerst den Platon, dann erst den Isokrates, den Hypereides beide gleichzeitig hören.

81) Anklänge an den unplatonischen Menexenos finden sich allerdings in der Rede des Lykurgos; als echt platonisch dürfte etwa nur das ψυχαγωγεῖν p. 152 zu bezeichnen sein.

82) p. 844, b.

83) Diog. 3, 46.

84) Leb. d. Demosthenes K. 5. Aber selbst jene ἀδέσποτα ὑπομνήματα berichten doch nur, τὸν Δημοσθένην συνεσχολακέναι Πλάτωνι καὶ πλεῖστον εἰς λόγους ὠφεληθῆναι.

85) Cic. Brutus c. 31. Lectitavisse Platonem studiose, audivisse etiam Demosthenes dicitur, idque apparet ex genere et granditate verborum. Dicit etiam in quadam epistola hoc ipse de sese. De offic. I, 1 sagt Cicero nur, daß Platon wol so schön, wie Demosthenes, hätte reden und Demosthenes, was er vom Platon gelernt (was ja auch aus seinen Schriften geschehen konnte), mit glänzendem Schmuck der Rede vortragen können. Dagegen Orator c. 4. Ex (Demosthenis) epistulis intelligi licet, quam frequens fuerit Platonis auditor.

86) p. 1490, 12. Von Platon's Schule heißt es dort: ἥπερ ἐστὶν ὡς ἀληθῶς τῶν μὲν πλεονεκτημάτων καὶ τῶν περὶ ταῦτα σοφισμάτων ἔξω, τοῦ βελτίστου δὲ καὶ τοῦ δικαιοτάτου πάνθ' ἕνεκα ἐξητασμένη. — Durchaus erschöpfend ist die Frage behandelt von Schäfer, I, 280—292.

87) Kennern des Demosthenes braucht der sokratische Geist, der seine Reden durchweht, nicht erst nachgewiesen zu werden; wir begnügen uns, auf die zweite olynthische Rede p. 23, wo die ἀνδρεία, σωφροσύνη, δικαιοσύνη als vom Hofe Philipp's ausgeschlossen genannt werden (die Worte εἴ δέ τις σώφρων ἢ δίκαιος ἄλλως deuten doch entschieden auf die Identität der drei Tugenden hin), und auf die unvergleichliche Lebensmaxime in der Rede vom Kranz p. 258 hinzuweisen.

88) Vgl. die treffliche Charakterisirung des demosthenischen Stils bei Dionysios περὶ τῆς λεκτικῆς Δημοσθένους δεινότητος, p. 174, 976, 1088, und in dem ersten Briefe an Ammäos.

89) Phädros, K. 8—12. — Daß die Rede des Lysias nicht, wie Spengel (Artt. script. p. 124—135) und Stallbaum annehmen, zu jenen erotischen Briefen des Lysias gehöre, deren Dionysios (Ueb. Lysias, Kap. 3) und Pseudoplutarch (p. 835) gedenken, erhellt aus ihrer durchaus nicht epistolarischen, sondern ganz oratorischen Anlage, wie denn überhaupt jene Briefe, die schon Dionysios kannte, doch wahrscheinlich spätere Machwerke sind, da man zur Zeit des Lysias jene Briefrhetorik noch nicht übte. — In meiner Einl. zum Phädros, S. 32 hätte ich K. F. Hermann, der die Rede für ein den Ton des Lysias nachbildendes Werk Platon's hält (Abhandlungen und Beiträge zur class. Litt. und Alterthumskunde, Göttingen 1849, S. 1—21), nicht zu rasch beistimmen sollen, da die Kritik, die Sokrates an dem Machwerke übt, nothwendig ein Originalstück voraussetzt.

90) Dion. üb. Lysias, K. 13.

91) L. Spengel hat in seiner trefflichen Abhandlung: Isokrates und Platon (Abh. der philosoph. philolog. Klasse der Münchener Akademie, Bd. 7, Abth. 1, 1855, S. 731—769), S. 733 im Phädros p. 279 a, aus den alten Handschriften statt des überlieferten ἔτι τε εἰ αὐτῷ μὴ ἀποχρήσει ταῦτα die hier allein richtige Alternative ἐί τε αὐτῷ κ. τ. λ. hergestellt, dadurch aber zugleich seiner eigenen Argumentation gewissermaßen die Spitze abgebrochen.

92) Nur in diesem Sinne wird man Spengel (S. 741) beistimmen können, daß dem Isokrates die Rhetorik mit der Philosophie zusammengefallen sei, die er, wo er sich bestimmter ausdrückt, doch immer von jener unterscheidet, wie das Mittel vom Zweck.

93) In der Rede vom Vermögenstausch §. 195 sagt er, er habe jene Rede νεώτερος καὶ ἀκμάζων verfaßt; bis über das vierzigste Jahr, auch dem Römer die äußerste Grenze der juventus, wird man doch die ἀκμή nicht ausdehnen dürfen.

94) Spengel verkennt (S. 714—716), daß ſowol die ſophiſtiſchen Rhetoren, als die mit unfehlbarem Wiſſen prunkenden Tugend- und Glückſeligkeitslehrer eben die vom Platon ſelbſt überall bekämpften Männer ſind, welche Weisheit und Tugend zu lehren verhießen, indem ſie das Wiſſen zu haben vorgaben (οἱ τὴν ἐπιστήμην ἔχειν ἐπαγγελλόμενοι). Auf die Megariker, die ſich in ihren Vorträgen gar nicht über die ſokratiſche Ethik verbreiteten, kann dies unmöglich bezogen werden, noch weniger natürlich auf Platon, der damals noch gar nicht lehrte; eher könnte man Seitenblicke auf Ariſtippos und Antiſthenes annehmen, denen ja auch Platon nicht ſehr hold war.

95) Vgl. m. Einl. z. Phädros, S. 169, Anm. 67[b]. Spengel hebt von allen den beiden Schriften gemeinſchaftlichen Gedanken nur den einen hervor (S. 745), daß nach Iſokrates (§. 14—18, vgl. vom Vermögenstauſch §. 187), wie nach Platon (Phädros, p. 269, d), zu dem vollendeten Redner φύσις, ἄσκησις (μελέτη), τέχνη (bei Platon ἐπιστήμη) gehören, eine Dreiheit, die doch auch in der ſokratiſch-platoniſchen Ethik oft genug wiederkehrt und für ſich allein genommen noch nicht zu dem Schluß auf eine Beziehung beider Schriften aufeinander berechtigen würde.

96) Daß Iſokrates in ſeinen ſpäteſten, bereits nach Platon's Tode verfaßten Schriften mehrmals ſeine Ausfälle auf die Philoſophen, von denen ihm namentlich Ariſtoteles auch als Nebenbuhler in ſeinen Vorträgen über Rhetorik gegenüberſtand, auch auf Platon ſelbſt, wenn auch ohne Nennung ſeines Namens, ausdehnt, wird man nach Spengel's Auseinanderſetzungen (S. 751—758) doch nicht bezweifeln dürfen.

97) Diog. 3, 8.

98) p. 306, a—c.

99) Schleierm., Ueberſ., II, 1, S. 408. Spengel S. 764—766.

1) Phädros, p. 257, c—e, 266, c. Euthyd., p. 289, c—e.

2) Zeitſchr. für d. Alterthumswiſſ., 1835, S. 496.

X. S. 190—200.

3) Athen., B. 11, K. 119.

4) Die drei Gewährsmänner ſind Eurypylos, Diokles von Knidos im einundzwanzigſten Buche der διατριβαί, der Redner Demochares in ſeiner Rede für Sophokles gegen Philon, der jenen wegen Einbringung und Durchführung des ungeſetzlichen Geſetzes über die ſtaat-

liche Ueberwachung der Philoſophen angeklagt hatte und den Prozeß gewann; vgl. Diog. 5, 38. Weſtermann, Geſch. der gr. Beredſamk., §. 72, Anm. 16. — Wenn Diogenes (3, 46) den Lampſakener Euaion nennt, ſo mag dies auf einem alten Schreibfehler beruhen.

5) 11, 119. Εὔφραῖος παρὰ Περδίκκᾳ τῷ βασιλεῖ διατρίβων ἐν Μακεδονίᾳ οὐχ ἧττον αὐτοῦ ἐβασίλευε, φαῦλος ὢν καὶ διάβολος, ὃς οὕτω ψυχρῶς συνέταξε τὴν ἑταιρίαν τοῦ βασιλέως ὥστε οὐκ ἐξῆν τοῦ συσσιτίου μετασχεῖν, εἰ μή τις ἐπίσαιτο τὸ γεωμετρεῖν ἢ τὸ φιλοσοφεῖν· ὅθεν Φιλίππου τὴν ἀρχὴν παραλαβόντος Παρμενίων αὐτὸν ἐν Ὠρεῷ λαβὼν ἀπέκτεινεν, ὥς φησι Καρύστιος ἐν ἱστορικοῖς ὑπομνήμασιν.

6) Dritte philipp. Rede, p. 126—127.

7) Suidas und Εὔφραῖος, Ὠρείτης ἦν τὸ γένος, μετέσχε δὲ τῆς τοῦ Πλάτωνος διατριβῆς.

8) Athen. 11, 115. Ueber Euphraios vgl. Schäfer, Dem., II, S. 15.

9) Gorg., K. 26.

10) Diog. 3, 40. Nach der dem Favorinus entnommenen Angabe, daß Platon im dreizehnten Regierungsjahre Philipp's geſtorben ſei, ſetzt er hinzu: ὑφ' οὗ καὶ ἐπιτιμηθῆναί φησιν αὐτὸν Θεόπομπος, wo doch der Zuſammenhang vielmehr auf eine dem todten Philoſophen erwieſene Ehre hinweiſt, als auf eine Läſterung, zu welcher der König doch wahrlich nicht erſt den Tod deſſelben abzuwarten brauchte.

11) Dem., II, 37.

12) Juſtin 16, 5. Memnon bei Photius, S. 224, Bekk. Beſonders aber Suidas in einem ausführlichen Artikel über Klearchos, von dem er ſagt, daß er in ſeiner Jugend wiſſensdurſtig nach Athen gegangen ſei, um Platon zu hören; den Chion nennt er Chionis und bezeichnet ihn als ἑταῖρος Πλάτωνος und geſellt jenen beiden als dritten im Bunde den Antitheos, auch einen Philoſophen.

13) Suidas, a. a. O. — In der großen ariſtoteliſchen Ethik wird Klearchos neben Dionyſios und Phalaris als Beiſpiel eines durchaus ſchlechten, thieriſch grauſamen Menſchen angeführt, II, 6.

14) Diog. 5, 6, 89 gibt an, daß Demetrios von Magneſia in ſeiner Schrift über gleichnamige berühmte Männer den pontiſchen Herakleides als Mörder des ſein Vaterland unterdrückenden Tyrannen aufgeführt habe, wobei doch immer dahingeſtellt bleibt, ob unter dieſem Vaterlande nicht Herakleia ſelbſt zu verſtehen ſei, wo dann eine offenbare Verwechſelung mit den drei vorher erwähnten Mördern des Klearchos vorliegen würde.

15) 3, 46.

16) Die Identität des Byzantiers mit dem Königsmörder von Aenos hat zuerſt Rumpf dargethan: de Charidemo Orita, Gießen

1815, S. 19, dem Schäfer (Dem., II, 352) entſchieden beitritt, indem er annimmt, daß der zu Aenos geborene berühmte Redner Bürger von Byzanz geworden ſei und ſich dann nach der größern Stadt benannt habe. — Ariſtoteles (Politik, V, 10) nennt an ſeiner Stelle den Parrhon und gibt als Motiv der That an, daß ſie ihren Vater rächen wollten, wonach alſo beide Männer Brüder geweſen wären; der Widerſpruch mit jenen andern Berichten läßt ſich vielleicht dadurch löſen, daß Python der dritte Mann in der Verſchwörung war.

17) Diog. 3, 46. Ueber beide Männer berichtet Strabo 13, p. 584, ſowie über den edlen Hermeias von Atarneus 12, p. 39. Vgl. beſonders Böckh über Hermeias, in den Abh. der Berl. Akad. der Wiſſenſch. 1853. — Ueber den ſechsten Brief ſ. m. Einl., Bd. 8, S. 327—329.

18) Plutarch, Phokion, K. 14: Λέων ἀνὴρ Βυζαντίων πρῶτος ἀρετῇ καὶ τῷ Φωκίωνι γεγονὼς ἐν Ἀκαδημίᾳ συνήθης. Philoſtratos Leben der Sophiſten §. 485. Λέων ὁ Βυζάντιος νέος μὲν ὢν ἐφοίτα Πλάτωνι. — Suidas nennt ihn einen peripatetiſchen Philoſophen und fügt hinzu: μαθητὴς Πλάτωνος ἢ ὡς τινες Ἀριστοτέλους, was doch in eine viel ſpätere Zeit fallen würde und gewiß ein Irrthum iſt. — Ueber ihn vgl. Schäfer, Dem., II, 477, 481. Die von Philoſtratos über ihn mitgetheilten Anekdoten charakteriſiren den ausgezeichneten Feldherrn auch als einen Mann von heiterm, treffendem Witze.

19) Plutarch gegen Kolotes, K. 32. Schäfer, Dem., III, 67.

20) Diog. 3, 46; 4, 2. Der Verf. der Prolegg., K. 4 verdreht den Namen der Phliaſerin in Dexithea, der Arkaderin in Laoſtheneia.

21) Vgl. m. Einl. z. Phädon, S. 396.

22) Diog. 3, 23.

23) Gegen Kolotes, K. 32. Vgl. Diodor 15, 59. 94.

24) Plut.: πρὸς ἡγεμόνα ἀπαίδευτον Kap. 1. Πλάτωνα Κυρηναῖοι παρεκάλουν νόμους τε γραψάμενον αὐτοῖς ἀπολιπεῖν καὶ διακοσμῆσαι τὴν πολιτείαν, ὁ δὲ παρῃτήσατο φήσας χαλεπὸν εἶναι Κυρηναίους νομοθετεῖν οὕτως εὐτυχοῦσιν.

25) Plut. gegen Kolotes, K. 32.

26) Diog. 3, 40: ἐζετόπιζε δὲ καὶ αὐτὸς τὰ πλεῖστα, καθά τινές φασι.

27) Diog. 3, 37.

28) Themiſtios Rede 21, p. 245, d.

29) Ariſtoxenos Harm. elem., II, im Anfange. Auch Ueberweg in ſeiner Abhandlung über den Gegenſatz zwiſchen Methodikern und Genetikern und deſſen Vermittelung bei dem Problem der Ordnung der Schriften Platon's (Ulrici, Zeitſchr. für Philoſ., Bd. 57, 1,

1870, S. 53—85) erkennt dieſe einfache, vom Ariſtoteles herrührende Ueberlieferung als die echte an, die dann Themiſtios in ſeiner Weiſe rhetoriſch ausgeſchmückt hat.

XI. S. 201—216.

30) Plinius Hist. nat., 7, 30.

31) Aelian Var. hist., 4, 18.

32) Plut., Dion., K. 11. — Wir finden hier eine der bemerkenswertheſten Abweichungen des Plutarch von den Briefen, von denen der ſiebente des Philiſtos gar nicht, der dritte ganz beiläufig, den Namen in Philiſtides verdrehend, gedenkt; p. 315, e.

33) Von einem Kriege des zweiten Dionyſios gegen Karthago iſt uns nichts bekannt; der Krieg gegen die Lokrer, über welche die Syrakuſer durch ihre Uebermacht einen vollſtändigen Sieg davontrugen (Geſetze, B. 1, S. 638 b), muß einer ſpätern Zeit angehören und vom Dionyſios während ſeiner zweiten Tyrannis geführt ſein; wenigſtens fällt jener Sieg, wie Böckh (in Platonis Minoem, p. 73) nachgewieſen hat, erſt in das Jahr 353, alſo ſechs Jahre vor Platon's Tode. Doch mag ein früherer, erfolgloſer Krieg vorangegangen ſein.

33 b) Plut., Dion., K. 18.

34) Dion., K. 19. Δωρεὰς δὲ χρημάτων πολλῶν καὶ πολλάκις τοῦ μὲν διδόντος, τοῦ δὲ μὴ δεχομένου κ. τ. λ. Hieran ſchließt Plutarch die Anekdote, daß Ariſtippos ſpöttiſch den Dionyſios einen hochherzigen Mann genannt habe, da er ihm und ſeinen Freunden weniger gebe, als ſie bedürfen, deſto mehr aber dem Platon anbiete, der doch nichts annehme.

35) Dion., K. 21. Plutarch gedenkt hier eines in dieſer Angelegenheit von Platon nach ſeiner Rückkehr an den Tyrannen geſchriebenen Briefes, der in unſerer Sammlung nicht vorhanden iſt.

36) Bei Diogenes (3, 22) wird in dem fingirten Briefe des Archytas an Dionyſios die Intervention deſſelben durch die Sendung des Lamiskos auf Platon's zweiten Aufenthalt in Syrakus bezogen.

37) Geſetze 7, K. 10.

38) Diog. 3, 25.

39) Nach dem ſiebenten Briefe (p. 333, e) waren es zwei Brüder, die ſich gegen Dion verſchworen hatten, wogegen Plutarch (Dion, K. 54) nur von dem einen Kallippos weiß. Nepos (Dion, K. 8. 9) nennt den Bruder und Genoſſen des Mörders Philoſtratos, ihn ſelbſt

aber, wol nur aus Verſehen, Kallikrates. — Daß Kallippos ein Schüler Platon's war, wie Diog. 3, 46 und Athen. 11, 119 angeben, wird im ſiebenten Briefe (333, e) und von Plutarch (K. 54) ganz entſchieden verneint.

40) Während Cicero (de oratore 3, 34) ſich unbeſtimmter ausdrückt: eum (Dionem) idem ille (Plato) non linguae solum, verum etiam animi ac virtutis magister, ad liberandam patriam impulit, instruxit, armavit, ſtellt Aelian die Mithülfe Platon's bereits als Thatſache dar, Var. hist. 3, 17. — Gewiß hat Plutarch am richtigſten in der Seele des Philoſophen geleſen, wenn er (Dion, K. 22) ſagt: αὐτοῦ μὲν Πλάτωνος ἐκποδὼν ἱσταμένου δι' αἰδῶ τῆς πρὸς Διονύσιον ξενίας καὶ γῆρας, im Gegenſatze zu dem mitthätigen Speuſippos.

41) Vgl. meine Einl. zum ſiebenten (Bd. 8, S. 294—311) und zum achten (S. 315—319) Briefe.

XII. S. 217—233.

42) Athen I, K. 7.

43) Bekannt genug iſt das angeblich platoniſche Wort: Ξενόκρατες, θῦε ταῖς Χάρισιν, Diog. 4, 2, 6.

44) Vgl. m. Einl. in den Timäos, Bd. 6, S. 120, 251, Anm. 222.

45) Die Angabe bei Suidas, daß Herakleides den Platon während ſeiner ſiciliſchen Reiſen in der Akademie vertreten habe, iſt um ſo weniger wahrſcheinlich, da nach Diog. 5, 6, 86 überhaupt noch fraglich iſt, ob er Platon's Vorträge ſelbſt gehört habe; es heißt dort: Ἀθήνηοι δὲ παρέβαλε πρῶτον μὲν Σπευσίππῳ, ἀλλὰ καὶ τῶν Πυθαγορείων διήκουσε καὶ τὰ Πλάτωνος ἐξηλύκει.

46) Diog. 3, 46.

46 b) Aelian, Var. hist. 3, 19 nennt den Amyklas neben Xenokrates und Speuſippos unter den Schülern, die Platon dem Ariſtoteles vorgezogen haben ſoll.

47) Diog., a. a. O.: ἔνιοι δὲ καὶ Θεόφραστον ἀκοῦσαί φασιν αὐτοῦ.

48) Gegen die genauen Beſtimmungen des Apollodoros (Diog. 5, 1, 9), daß Ariſtoteles ſiebzehn Jahre alt nach Athen gekommen, und des Dionyſios, daß dies in dem Archontenjahre des Polyzelos (Ol. 103, 2) geſchehen ſei (Ep. ad Amm. I, 5), kann die Angabe des Eumelos (Diog. 5, 1, 6), er ſei erſt im dreißigſten Jahre Platon's

Schüler geworden, um ſo weniger aufkommen, da ſie offenbar auf den Klätſchereien des Epikuros und anderer von einer wüſten und abenteuerlichen Jugend des Ariſtoteles beruht; vgl. Stahr, Ariſtotelia, I, 41.

49) Aelian Var. hist. 3, 19; 4, 9. Die Anekdote von dem ausſchlagenden Füllen auch bei Diogenes 5, 1, 2.

50) Var. hist. 3, 19.

51) Ariſtokles bei Euſebios, Praep. evang. 15, 3.

52) Diog. 5, 1, 2.

53) Ammon. οὐ γὰρ ἔτι ζῶντος τοῦ Πλάτωνος ἀντῳδοκόμησεν αὐτῷ τὸ Λύκειον ὁ Ἀριστοτέλης, ὥς τινες ὑπολαμβάνουσιν — πειρῶνται γάρ τινες λέγειν, ὅτι ἔτι ζῶντον Πλάτωνος ἀντῳκοι δόμησεν αὐτῷ τὸ Λύκειον ὁ Ἀριστοτέλης.

54) Nach Theopompos hatte Peiſiſtratos, nach Philochoros (im zehnten Buche der Athis) das Lykeion gebaut; Suidas und Harpokration und Λύκειον.

55) Vgl. Stahr, Ariſtotelia, S. 52.

56) Var. hist. 3, 19; 4, 9.

57) Bei Euſebios, a. a. O., 15, 2: ταῦτα δοκεῖ πιστεύεσθαι δι' ἃ ψέγονοί τινες αὐτὸν — ὅτι ἠχαρίστησε Πλάτωνι.

58) De civitate Dei 8, 12.

59) Theodoret. de Graecor. affect. opp. IV, p. 832, ed. Schulze.

60) Franc. Patritius discussiones peripateticae, Baſel 1581.

61) Geſch. der pl. Phil., S. 81, 125. — Nach Ariſtides, II, 325, hätte es ſogar der Dazwiſchenkunft der Feldherren Chabrias und Iphikrates bedurft, um den Ariſtoteles aus Platon's Gebiet zu vertreiben!

62) Philop. de aetern. mundi adv. Procl. 6, 27: ὑπὸ Πλάτωνος τοσοῦτον τῆς ἀγχινοίας ἠγάσθη, ὡς νοῦς τῆς διατριβῆς ὑπ' αὐτοῦ προσαγορένεσθαι.

63) ἦν δὲ (Ξενοκράτης) τὴν φύσιν νωθρὸς, ὥστε λέγειν τὸν Πλάτωνα συγκρίνοντα αὐτὸν Ἀριστοτέλει· τῷ μὲν μύωπος δεῖ, τῷ δὲ χαλινοῦ, Diog. 4, 2, 6. Und gleich darauf ſogar: ἐφ' οἷον ἵππον οἷον ὄνον ἀλείφω. Später wanderte jenes Wort in die Schule des Ariſtoteles über, der in gleicher Weiſe den raſchen, feurigen Theophraſt dem langſamern Kalliſthenes entgegengeſtellt haben ſoll; Diog. 5, 2, 39.

64) Dies längere Bruchſtück hat Alb. Jahn aus einer baſeler Handſchrift des Olympiodor zum Gorgias zuerſt herausgegeben in Klotz, Archiv, XIV, 395. Dann bei Bergk, Lyrici Graeci, S 504. 505. Schwerlich iſt das matte Product ariſtoteliſch.

65) Das ſchimpfliche, den Text des Diogenes entſtellende Verſehen, wonach Ariſtoteles ein euripideiſches Wort parodirend ausgerufen haben ſoll:

αἰσχρὸν σιωπᾶν, Ξενοκράτην δ' ἐᾶν λέγειν,

findet ſeine Correctur durch Cicero (de oratore 3, 35), der ſtatt des Xenokrates den Iſokrates nennt: ille enim (Euripides) turpe sibi ait esse tacere, cum barbaros, hic autem, cum Isocratem pateretur dicere. — Vielleicht iſt es aus dieſer Freundſchaft mit Xenokrates zu erklären, daß er ſeine Polemik gegen die pythagoriſirenden Platoniker meiſt gegen Speuſippos, nicht gegen Xenokrates richtet oder doch dieſen ſelten nennt.

66) Ep. ad Amm. 1, 7: οὔτε σχολῆς ἡγούμενος οὔτ' ἰδίαν πεποιηκὼς αἵρεσιν.

67) Cic. de orat. 3, 35. Ein Wettſtreit mit dem greiſen Iſokrates war doch nur während des erſten Aufenthalts des Ariſtoteles in Athen möglich. Auf ſeine rhetoriſchen Vorträge wird auch im orator c. 14 und bei Diogenes (5, 1, 3) hingewieſen: πρὸς ἔσιν συνεγύμναζε τοὺς μαθητὰς ἅμα καὶ ῥητορικῶς ἐπασκῶν.

68) Es wird genügen, auf das claſſiſche, bahnbrechende Werk von J. Bernays, die Dialoge des Ariſtoteles in ihrem Verhältniß zu ſeinen übrigen Werken (Berlin 1863), zu verweiſen. — In den Bruchſtücken des Dialogs Eudemos finden wir noch ganz die platoniſche Unſterblichkeitslehre vorherrſchend.

69) Nikomach. Ethik, 1, 4.

70) εἰ δὲ αὐτῷ τῷ Πλάτωνι ἀντιλέγει, οὐδὲν ἄτοπον καὶ ἐν τούτοις γὰρ τὰ τοῦ Πλάτωνος φρονεῖ. — Dieſem Synkretismus der Neuplatoniker gegenüber hoben die chriſtlichen Schriftſteller mit beſonderer Schärfe die Differenzen beider Philoſophen hervor; ſo außer Auguſtinus und Theodoret, deren ſchon gedacht wurde, beſonders auch Kyrillos gegen Julian, 4, p. 115, wo er, um den von Julian ſo hochgeſchätzten Platon herabzuſetzen, fingirt, daß er überhaupt in ſeinen Schülern Widerſacher gefunden habe, den gefährlichſten allerdings, wegen ſeiner dogmatiſchen und logiſchen Schärfe, im Ariſtoteles.

71) Geſetze 4, p. 709.

XIII. S. 234—238.

72) So Athenäos 5, 52. Das dreizehnte Regierungsjahr Philipp's giebt Favorinus bei Diog. an, 3, 40.

73) Diog. 3, 3.

74) Diog. 3, 2: τελευτᾷ δ' ὡς φησιν Ἕρμιππος ἐν γάμοις δειπνῶν. Augustin. de civ. Dei 8, 2.

75) Suidas: εὐωχήθη δ' ἐν ἑορτῇ καὶ ὑπνῶν ἀπεβίω.

76) Cicero im Cato c. 5: est enim quiete et pure et eleganter actae aetatis placida ac lenis senectus, qualem accepimus Platonis, qui uno et octogesino anno scribens est mortuus.

77) Diog. 3, 18. Olympiod., K. 3.

78) Diog. 3, 37.

79) Diog. 3, 40.

80) Soph. p. 227, 6: (ἡ τῶν λόγων μέθοδος) σεμνότερον δέ τι τὸν διὰ στρατηγικῆς ἢ φθειριστικῆς δηλοῦντα θηρευτικὴν οὐδὲν νενόμικεν, ἀλλ' ὡς τὸ πολὺ χαυνότερον.

81) Epist. 58.

82) Olympiodor, K. 6. Prolegg., K. 1.

83) Prolegg., K. 6.

84) Pauſanias, I, K. 30. Ganz kurz gedenkt Diogenes 3, 41 des ehrenvollen Begräbniſſes, wobei er ihn ungenau ἐν τῇ Ἀκαδημίᾳ beiſetzen läßt.

85) Olymp., K. 6.

86) Diog. 3, 25.

87) Curtius, Griech. Geſch., III, 774, Anm. 43.

88) Diog. 3, 41—43.

89) Außer verſchiedenen werthvollen Koſtbarkeiten hinterließ er nach Diogenes nur drei Minen Silbers, nach Apulejus' ganz unwahrſcheinlicher Angabe (in der oft angeführten Schrift) ſogar, außer ſeinem Gärtchen und zwei Sklaven (Diogenes nennt deren vier mit Namen, außer der freigelaſſenen Magd), nur eine Opferſchale und einen goldenen Ohrring, den er als Knabe getragen hatte.

90) Gellius 3, 17: memoriae mandatum est, Platonem philosophum tenui admodum pecunia familiari fuisse.

XIV. S. 239—251.

91) Nach Seneca (de vita beata c. 18) wurde das aliter loqueris, aliter vivis, das auf ihn ſelbſt nicht mit Unrecht angewendet werden konnte, auch dem Platon, dem Epikuros, dem Zenon vorgeworfen, wobei dann zugegeben wird, daß das Leben eines Philoſophen überhaupt ſeiner Lehre nie völlig entſprechen könne. Zum Glück ſtellt

uns die Geſchichte der Philoſophie ein anderes Bild dar; ſie zeigt uns kaum einen echten Philoſophen, wenn wir von dem noch mehrfach räthſelhaften Franz Bacon abſehen, deſſen Leben nicht im Einklange mit ſeiner Lehre geweſen wäre, ja ſelbſt die Vertreter unechter Philoſophie erſcheinen oft in ihrem Leben weit erhaben über ihrer Lehre; ein kleinlicher Sinn, der unfähig iſt, große Charaktere einheitlich aufzufaſſen, triumphirt freilich, wenn er hier und da auf einzelne Schwächen ſtößt, die nun einmal der Menſchen Erbtheil ſind.

92) Farbenlehre, Werke, Bd. 53, S. 84. Ausgabe von 1833.

93) Die alte, bei Onetor (Diog. 3, 9) und Philoſtratos (Leben des Apollon. v. Tyana, I, 35) nachhallende Verleumdung, daß Platon, um ſich zu bereichern, dreimal nach Sicilien gegangen ſei, iſt zur Genüge oben in ihrer Nichtigkeit nachgewieſen.

94) Wir ſahen, daß Platon nach der Tradition ebenſo vom Kyniker Diogenes wegen ſeines Luxus, als von den gleichzeitigen Komikern wegen ſeiner Frugalität verſpottet wurde. Leider iſt von der gewiß vorhanden geweſenen Anekdotenkette über die Beziehungen zwiſchen Platon und dem fabelhaften Menſchenhaſſer Timon, die Olympiodor (vgl. Anm. 85) andeutet, keine Spur mehr vorhanden.

95) Athenäos (11, 114) wagt, ſeinen gehäſſigen Vorgängern, wie einem Hegeſandros, das Wort nachzuſprechen: δυσμενὴς ἦν (Πλάτων) πρὸς ἅπαντας. Wie windig alles iſt, was dort, bei Diogenes und anderswo über Platon's Tadelſucht und Hoffart, namentlich andern Sokratikern gegenüber, denen er geiſtig weit überlegen war, gefabelt wird, haben wir oben am paſſenden Orte gezeigt. Im höchſten Grade lächerlich aber iſt die Nachrede des fabelſüchtigen Ariſtoxenos, daß er möglichſt viele Schriften des Demokritos zuſammengebracht habe, um ſie zu verbrennen, daran aber durch die Pythagoreer Amyklas (doch wol der Anm. 46[b] erwähnte Platoniker) und Kleinias durch die Erinnerung verhindert worden ſei, daß ja die Bücher längſt allgemein verbreitet ſeien, als wäre Platon ein Kind oder ein Wahnſinniger geweſen (Diog. 9, 7. 40). Mancher hielt dieſe Albernheit dennoch für wahrſcheinlich, da Platon von allen vorſokratiſchen Philoſophen allein des Demokritos gar nicht gedenke, auch da nicht, wo er ihm nothwendig hätte widerſprechen müſſen. Man mag aus dieſer wol nicht ganz zufälligen Vermeidung der Namensnennung des großen Urhebers der Atomenlehre immerhin auf eine wiſſenſchaftlich tief begründete Antipathie gegen dieſe mit ſeiner eigenen in ſchroffſtem Gegenſatze ſtehende Lehre ſchließen; aber unwahr iſt es, daß er dieſer Richtung ſelbſt gar nicht gedacht habe; ich kann in dieſer Beziehung auf meine Einleitungen zum Parmenides, Sophiſten, den Geſetzen,

dem Timäos verweiſen, in deren letztern ich nachgewieſen habe, daß doch auch Platon in ſeiner Conſtruction der Naturelemente nicht unberührt geblieben war von der Atomiſtik.

96) Trivial genug, aber doch ein Beweis, daß man auch in weitern Kreiſen nicht immer blos ſich in dem Gerede über Platon's vermeintliche Schwächen gefiel, ſind die Anekdoten bei Diog. 3, 38, daß er einen unnützen Sklaven nicht im Zorn habe züchtigen wollen, was Seneca de ira 3, 12 zu einer plaſtiſchen, faſt komiſchen Scene ausmalt, oder daß er ihn durch den Xenokrates habe züchtigen laſſen, wofür Seneca und Plutarch (περὶ παίδων ἀγωγῆς c. 14) den Speuſippos ſetzen. Die wundervolle Milde und Mäßigung des großen Mannes ſollte auch durch die wunderliche Anekdote bei Plutarch (πῶς ἄν τις διακρίνειε τὸν κόλακα τοῦ φίλου c. 32), wie er den Sokrates zurechtweiſt, daß er gegen einen ſeiner Schüler während der Mahlzeit allzu heftig losgefahren ſei, und von ihm wieder zurechtgewieſen wird, weil er ihm dies nicht unter vier Augen geſagt habe, bezeichnet werden. Die ebendaſelbſt ihm zugeſchriebene Maxime, daß Greiſe, um den Jünglingen Ehrfurcht einzuflößen, ſie ſelbſt mit ſittlicher Zartheit behandeln müſſen, hat er gewiß nie außer Acht gelaſſen.

97) Obgleich man Platon nicht zu den ἀγέλαστοι rechnete, zu jenen ſtets ernſten Naturen, die nie gelacht haben ſollen, wie Anaxagoras, Perikles, Thukydides, Euripides, ſo erzählt doch Herakleides (Diog. 3, 26), daß er ſchon in ſeiner Jugend nie übermäßig gelacht habe, was Aelian dahin erweitert, daß man in der Akademie überhaupt nie habe lachen dürfen, Var. hist. 3, 35, womit dann freilich die heiter hin- und herfliegenden Scherze, durch welche gewiß, wie die Dialoge, ſo auch ſeine Sympoſien und freiern Unterhaltungen anmuthig belebt wurden, unvereinbar wären. — Seine gemeſſene Ruhe auch im Sprechen hebt die Anekdote bei Seneca de ira, 2, 21 hervor.

98) Diog. 6, 2, 26.

99) Vgl. die ſchon mehrmals angeführte Stelle Geſetze B. 7, K. 10.

1) Philebos 50, b: τῇ τοῦ βίου ξυμπάσῃ τραγῳδίᾳ καὶ κωμῳδίᾳ.

2) Athen. 11, 116.

3) In der unvergleichlichen Schilderung des timokratiſchen Staates, der doch ſchon eine Ausartung des vollkommenen iſt (Buch 8, Kap. 3—5), hat noch niemand das Abbild des ſpartaniſchen Staatsweſens verkannt; aber auch ſein Geſetzesſtaat erhebt ſich weit über die doriſchen, ſpartaniſch-kretiſchen Staats- und Geſellſchaftsformen, und zwar auch nur der kriegeriſchen, da dieſe nicht die Bildung und Uebung der

ganzen Tugend, sondern einseitig nur der Tapferkeit, zum Zwecke haben; Ges., B. 1, K. 6 u. f.

4) Blos vom Solon (Protag., K. 28. Timäos, K. 2, 3 u. ö.) und Aristeides (Gorgias 526, 6) spricht er mit ganz unverkümmerter Anerkennung.

5) Die humanere Kriegführung, die er in der Republik vorschreibt, namentlich die Verwerfung der Sklaverei der Gefangenen, bezieht sich doch nur auf die Hellenen. Dem Griechen jener Zeit war φιλανθρωπία noch kaum verschieden von der weitherzig alle Hellenen umfassenden, keineswegs häufigen Vaterlandsliebe; vgl. Demosth. zweite philipp. Rede, im Anfang.

6) Außer andern schon angeführten Worten gehört besonders hierher die hervorragende Rolle, die er den Athener in den Gesetzen über seinen beiden dorischen Mitunterrednern spielen läßt und die von dem Kreter Kleinias ausgesprochene Anerkennung, daß die Athener alles sogleich auf Principien zurückzuführen wissen; Ges. 1, 625, d.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE NOV 27 1916

Gebunden
C. W. Fre
in Götting

Gp 82.785 vol.9
Platon's leben.
Widener Library 006952127
3 2044 085 149 953